

JAHRBUCH  
FÜR  
NUMISMATIK  
UND  
GELDGESCHICHTE

BAND XXVII 1977



Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte

Band 27



**JAHRBUCH**  
FÜR  
**NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE**

Herausgegeben von der  
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

27. Jahrgang  
1977

1977

VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMÜNZ OPF.

Redaktionelle Gestaltung:

Harald Kühmann und Bernhard Overbeck

Redaktionsbeirat: Otto Kozinowski, Harald Kühmann und Bernhard Overbeck

Zuschriften sind zu richten an:

Redaktion des Jahrbuchs für Numismatik und Geldgeschichte, Staatliche Münzsammlung,  
Residenzstr. 1, D - 8000 München 2

ISBN 3 7847 7027 4

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Satz und Druck: Buchdruckerei Michael Laßleben, Kallmünz über Regensburg  
Klischees: Süddeutsche Klischee-Union Dr. Zieschank KG, München 22, Liebherrstraße 5

## INHALT

|   |     |
|---|-----|
| <i>Karel Castelin</i>   |     |
| Der vindelizische Stater aus dem Oppidum „La Cloche“ bei Marseille . . . . .                  | 7   |
| <i>Hans-Jörg Kellner</i>  |     |
| Die keltischen Münzen von Augsburg-Oberhausen . . . . .                                       | 21  |
| <i>Ruprecht Ziegler</i>   |     |
| Münzen Kilikiens als Zeugnis kaiserlicher Getreidespenden . . . . .                           | 29  |
| <i>Hans Roland Baldus</i>   |     |
| Neue Münzen des Uranius Antoninus (Nachtrag II) . . . . .                                     | 69  |
| <i>Alois Wenninger</i>  |     |
| In PER CONST — Ein Beitrag zur Follisprägung des Konstans II. . . . .                         | 75  |
| <i>Wolfgang Hahn</i>  |     |
| Beiträge zu einem Stempelcorpus der bayerischen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts . . . . . | 79  |
| <i>Kurt Munzel</i>  |     |
| Ergänzungen zu den Dirhems des Rüm-Seldschuken Kai-Kā'ūs II. aus dem Jahre 658 A. H. . . . .  | 93  |
| <i>Kurt Munzel</i>  |     |
| Ein Fund frühşafawidischer Münzen . . . . .   | 95  |
| <i>Egon Beckenbauer</i>   |     |
| Franz Andreas Schega — Nachträge . . . . .  | 121 |
| Nachruf: Gitta Kanein-Kastner . . . . .   | 127 |
| Buchbesprechungen . . . . .   | 129 |





KAREL CASTELIN

(Prag)

## Der vindelizische Stater aus dem Oppidum „La Cloche“ bei Marseille

(Taf. 1, 1 Textabb., 2 Karten, 1 Tabelle)

### I.

Eine Gruppe freiwilliger archäologischer Mitarbeiter<sup>1</sup> unter der wissenschaftlichen Leitung von Louis Chabot erforscht seit zehn Jahren das Areal des kelto-ligurischen Oppidums „La Cloche“ in den Bergen der Nerthe (Pennes — Mirabeau) bei Marseille (Dep. Bouches du Rhône). Bereits aus den bisherigen Grabungsergebnissen geht hervor, daß das Oppidum, das eine Fläche von etwa 1,2 ha hatte, von ungefähr 100 v. Chr. bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bewohnt war und zweifelsohne bei der Belagerung von Massalia im Jahre 49 v. Chr. durch die Truppen Caesars unter Trebonius erobert, geplündert und verbrannt wurde<sup>2</sup>. Das Oppidum, von dem bisher etwa 20 % der Oberfläche ausgegraben wurden, fällt also in die Phase La Tène III bzw. Latène C bis D—1.

In der Behausung 1 — L 6 des Oppidums, und zwar nicht im Fußboden aus gestampfter Erde, sondern über ihm in der Schicht, die aus den Steinen und Trockenziegeln der eingestürzten Hauswand gebildet wurde (Abb. 1), fanden die Ausgräber einen Münzschatz von 53 Münzen, der von einem Einwohner bei der Einnahme des Oppidums offensichtlich in Eile unter den Balken des später eingestürzten Daches verborgen worden war. Der Münzfund bestand aus fünf hémichalques von Massalia mit dem angreifenden Stier, einem KALETEDOU-Quinar vom Typ BN 8280—83, einem Reiter-

---

<sup>1</sup> „Groupe d'Etudes archéologiques“ im Rahmen der „Association Loisiers-Arts-Culture du Comité d'Etablissement de la Société Nationale Industrielle Aérospatiale, Usine de Marignane (Bouches-du-Rhône)“.

<sup>2</sup> Louis Chabot, *La Circulation monétaire autour de l'Étang de Berre et le monnayage massaliète au premier siècle avant notre ère*. *Revue arch. de Narbonnaise*, VIII, 1975, S. 137—183 (im Folgenden: „Chabot 1975“). Ders., *Monnaies ibériques autour de l'Étang de Berre (Bouches-du-Rhône)*. *Cahiers num., Bull. de la Soc. d'Etudes Num. et Arch.* 12, no 49, Sept. 1976, S. 62—63. Die Datierung der Zerstörung des Oppidums von La Cloche gleichzeitig mit der Belagerung (und Einnahme) von Massalia im J. 49 v. d. Z. bezeichnete der Autor (S. 63, note 4) vorsichtig als „Hypothèse envisagée lors de notre publication sur le monnayage massaliète au 1-er siècle av. notre ère, parus dans la *Rev. arch. de Narbonnaise*, VIII, 1975, que pour l'instant rien ne semble infirmer, dans l'état actuel de la fouille.“ An der Richtigkeit dieser Datierung dürfte derzeit kein Zweifel möglich sein. Eine Zusammenfassung vom gleichen Autor im *Livret-Guide C 3 du IXème Congrès Internat. de Préhist. et de Protohist.*, tenu à Nice les 13—18 Sept. 1976.

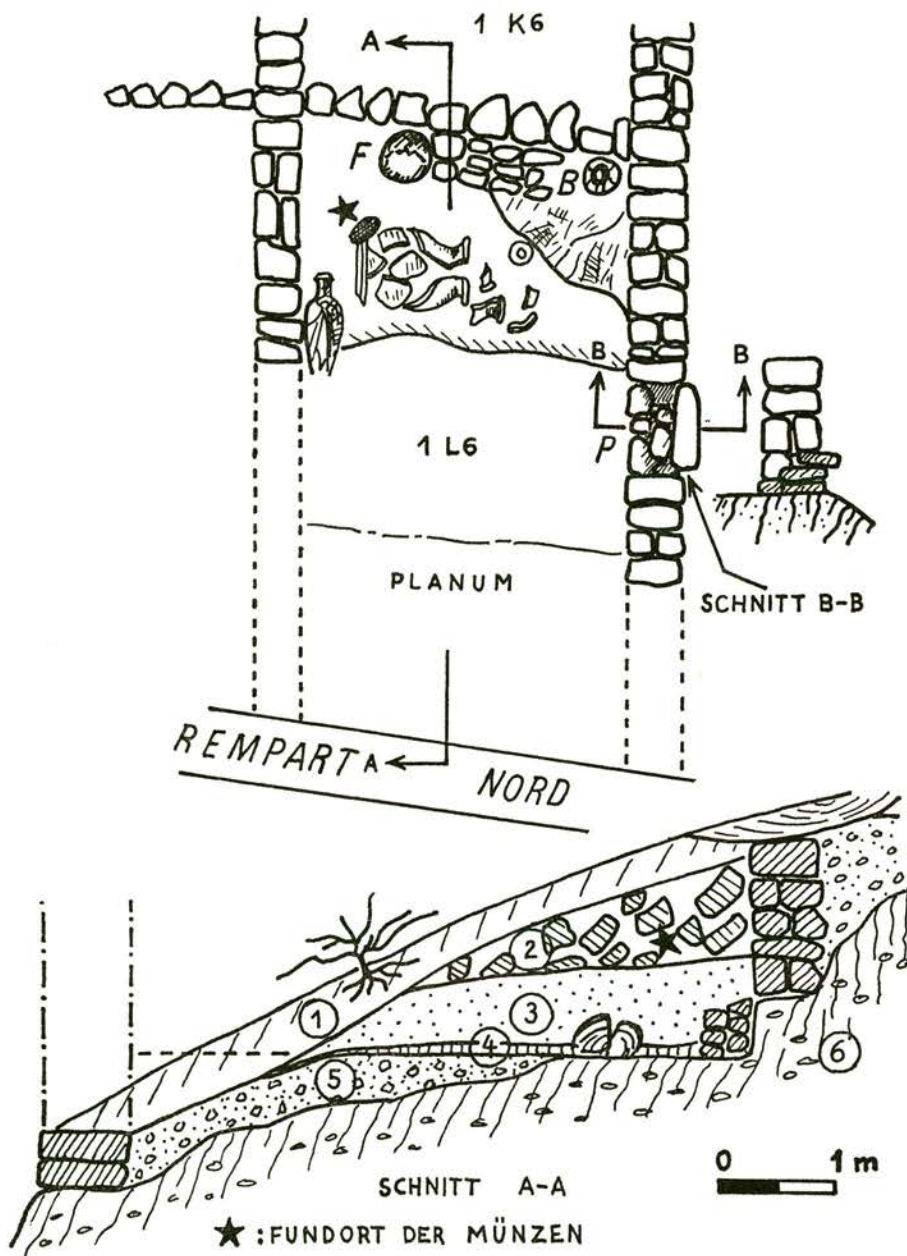


Abb. 1: Plan und Schnitt der Behausung 1 L 6 im Oppidum La Cloche bei Marseille, nach Zeichnung von L. Chabot. — Legende zum Plan: Stern = Münzfund mit vindelizischem Stater, F = Pithos-Graben, P = Eingang, Rempart Nord = Nordbefestigung. Legende zum Schnitt A — A: 1 = Humusschicht, 2 = Steine der eingestürzten Mauern, 3 = Trockenziegel der eingestürzten Mauern, vermischt mit dem Strohlehm-Dach, 4 = archäologische Schicht, 5 = Erdaufschüttung zur Ebnung des Hüttenbodens, 6 = Felsen.

quinar vom Typ BN 5879—88 aus dem Rhônetal mit COMA, drei inkusen Tetrobolen von Massalia, einer lokalen (keltischen) Tetrobol-Nachprägung, vier Diobolen von Massalia „à l'aigle“, einem abgenutzten und durch Hammerschläge beschädigten Tetrobol (?), 33 Tetrobolen von Massalia mit ΜΑΣΣΑΛΙΗΤΩΝ und sieben mit drei Buchstaben im Abschnitt, drei lokalen Nachprägungen von Massalia-Obolen, sieben kleineren Silberschmuckstücken (darunter eine Fibel vom Typus von Ornavasso, Oberitalien), einem Bronzering (von der Lederbörse der kleinen Barschaft?) und — was uns hier am meisten interessiert — einem vindelizischen Stater, einem sogenannten „Regenbogenschüsselchen“ aus dem oberen Donauraum, dem heutigen Bayern.

Der Typus dieses einzigen Goldstücks unter den 53 Münzen der Barschaft, das von L. Chabot bestimmt wurde und im Rahmen des ganzen Münzfundes eingehend publiziert werden wird<sup>3</sup>, ist gut bekannt. Er wurde von Fr. Streber unter Nr. 4—11 aus dem großen Münzschatz von Irsching beschrieben<sup>4</sup> und von de la Tour unter BN Nr. 9421 abgebildet<sup>5</sup>. Hier eine kurze Beschreibung<sup>6</sup> von L. Chabot, vgl. dazu Tafel 1:

„Vs. Widderköpfige Schlange nach links gerollt, mit geperltem Rücken

Rs. Im Torques fünf Kugeln

Gold; Gewicht 7,92 g; Durchmesser 18,00/17,15 mm, Dicke des Schrötlings 2,25/1,50 mm, Stempelstellung 0° (nach der Öffnung des Torques). Schüsselförmiger Schrötling, geringe Abnutzung.“

Typus Forrer I, 1908 (Nachdruck 1968), Fig. 396.

Der Typus ist in verschiedenen Varianten bekannt, von denen einzelne am Rücken der Schlange auch gestielte Perlen zeigen. Bemerkenswert ist hier bei der nur leichten Abnutzung das verhältnismäßig hohe Gewicht (7,92 g) des Staters. Streber stellte bei 35 Stück seiner Varianten Nr. 3—15 ein Durchschnittsgewicht von 7,484 g fest<sup>7</sup>, wogegen der Stater von La

<sup>3</sup> Ich bin zu besonderem Danke verpflichtet M. Louis Chabot, wissenschaftlicher Leiter der archäologischen Erforschung von „La Cloche“, der mich freundschaftlichsterweise über den Inhalt des Münzfundes unterrichtete und mir die Erlaubnis gab, den vindelizischen Stater gesondert zu publizieren und auszuwerten. Wir erwarten mit besonderem Interesse die eingehende Fundbeschreibung von M. L. Chabot im breiten archäologischen Rahmen.

<sup>4</sup> Fr. Streber, Über die sogenannten Regenbogen-Schüsselchen, 2. Abt., Beschreibung. Abh. d. I. Cl. d. k. Akad. d. Wiss. IX, III. Abt. München 1862, Taf. I, Abb. 3—15. R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande, I, 1908/1968, S. 221, Fig. 396.

<sup>5</sup> H. de la Tour, Atlas des monnaies gauloises, 1892/1965, Taf. XXXIX. In Forrer II, 1969, S. 114, stellte Colbert de Beaulieu den Typus Forrer I, Fig. 396 der Nr. LT 9421 gegenüber.

<sup>6</sup> Nach freundlicher brieflicher Mitteilung von M. L. Chabot vom 7. 7. 1977, dem auch die Photographie des Staters verdankt wird.

<sup>7</sup> L. c., S. 708 und 711. Siehe auch K. Castelin, Die Prägezeit der süddeutschen Regen-

Cloche um fast ein halbes Gramm (0,436 g) schwerer ist. R. Forrer bemerkte dazu: „Stücke, welche über 7,7 g liegen, sind äußerst selten (so Nr. 9428 de la Tour mit Vogelkopf und Torques mit 6 Kugeln 7,82 g und meine Figur 396 mit Schlange, Torques und 5 Kugeln 7,95 g) so daß für sie ein nur wenig höheres Alter anzunehmen ist, wenn es sich nicht in den meisten Fällen um vereinzelte Übermünzungen handelt.“<sup>8</sup> Der durchschnittliche Feingehalt von 530 Stück in der Münchener Münzstätte eingeschmolzenen vindelizischen Stateren betrug nach Streber 69,2 ‰ Au, 22,8 ‰ Ag und 8 ‰ Cu<sup>9</sup>; vermutlich liegt auch der Feingehalt des Staters von La Cloche nicht sehr weit darüber oder darunter.

Gegenüber den früheren Angaben von K. Pink u. a., der noch fälschlich annahm, daß dieses Regenbogenschüsselchen schon von den Kimbern (106—101 v. d. Z.) bis nach Frankreich (Fundort Courcoury - Charente in Westgallien) und nach Vercelli (südwestlich von Novara in der Cisalpina) verschleppt wurden<sup>10</sup>, haben uns typologische und metrologische Umstände sowie eine Reihe von Münzfunden davon überzeugt, daß diese charakteristischen Prägungen aus den Landstrichen an der oberen Donau erst im 1. Jahrhundert v. d. Z. und zwar wahrscheinlich in den Jahrzehnten zwischen etwa 80 und etwa 60 v. d. Z. geprägt wurden<sup>11</sup>.

---

bogenschüsselchen, *JbNum* XXIII, 1973, S. 57; ders., *L'Epoca di Coniazione delle „Regenbogenschüsselchen“ della Germania meridionale. Riv. Ital. di Num. e Scienze affini*, 1975, S. 70.

<sup>8</sup> Forrer I, 1908/1968, S. 343. Das übereinstimmend hohe Gewicht des Staters von La Cloche ist unter diesem Gesichtspunkte bemerkenswert; es wird weiter zu verfolgen sein, ob diese Variante Forrer I, Fig. 396 mit fünf Kugeln im Torques vielleicht zu einer im Durchschnitt schwereren (und vielleicht älteren?) Gruppe dieses Typus gehört.

<sup>9</sup> L. c., II, S. 708. *JbNum* XXIII, 1973, S. 58. Auf den Artikel von A. Hartmann, Ergebnisse spektralanalytischer Untersuchungen an keltischen Goldmünzen aus Hessen und Süddeutschland, *Germania* 54, 1976, S. 102—134, der eine Reihe nützlicher technischer Angaben, leider aber auch auf dem dem Autor ungewohnten Gebiet der Numismatik Irrtümer und Fehlschlüsse enthält, komme ich an anderer Stelle zurück.

<sup>10</sup> Noch in der 3. (von R. Göbl durchgesehenen und erweiterten) Auflage von K. Pinks Einführung in die keltische Münzkunde, Wien 1974, wurde diese falsche Ansicht unverändert und unkommentiert gelassen, obzwar die Richtigstellung seit 1960 etwa ein halbes Dutzend mal in deutscher, tschechischer und französischer wie italienischer Sprache angeführt wurde.

<sup>11</sup> Näheres in den in Anm. 7 angeführten Studien. Des Interesses halber sei hier die Ansicht von M. L. Chabot darüber wiedergegeben, wie der Stater nach La Cloche gelangt sei (unter dem 14. 9. 1977): „Il est certainement possible que le statère ait apporté à La Cloche lors des événements liés à la migration des Helvètes et des Boiens (d. h. im J. 58 v. Chr.), mais je pense qu'il ne faut pas négliger un renseignement précieux d'Hérodote (V, 9—10) qui signale un étrange peuple de „marchands professionnels nomades“ qui exerçaient, sur des chars, leurs colportages, depuis le Danube jusqu'aux confins des Vénètes et étaient connus des Ligures au dessus de Marseille. Les objets découverts à La Cloche, en provenance du Danube et du Nord de l'Italie (Ornavasso) ainsi que le statère, ont pu arriver près de Marseille par l'intermédiaire des colporteurs de cette tribu des Sigynnes (qui devenus Tziganes continuent de venir

Besonders die Münzfunde sprachen diesbezüglich eine unzweideutige Sprache. „L'or fut caché dans les années de la guerre“ (sc. 58—52 v. d. Z.) schrieb S. Scheers<sup>12</sup> und bedeutende Münzfunde mit vindelizischen Stateren wie St. Louis 1883, Courcoury 1802, Serviès-en-Val 1839, und Siaugues-St. Romain 1858 in Frankreich illustrieren diese Feststellung und unsere oben angeführte spätere Datierung ebenso wie zum Teil noch spätere Funde in Zentraleuropa<sup>13</sup>. Die Verbergung der hier angeführten Funde fällt zum Teil — wie ich annahm — noch in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts, zu meist jedoch um die Mitte und nach der Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts.

Die Beute an Gold und Silber, welche die Soldaten des Trebonius bei der Plünderung des verhältnismäßig kleinen Oppidums von La Cloche machten, war vermutlich nicht bedeutend<sup>14</sup>; aber die Barschaft mit dem vindelizischen Stater, die dort ein Bewohner des Oppidums vor seiner Versklavung oder seinem Tode in größter Hast noch schnell hinter einem Dachbalken oder in einem Loch in der Wand seiner Behausung versteckte, ist für die keltische Numismatik in Gallien, Vindelizien und — wie wir später sehen werden — auch in der Cisalpina von nicht geringer Bedeutung.

Der Fund des vindelizischen Staters von La Cloche, dessen Verbergung mit so großer Sicherheit mit dem Jahr 49 v. Chr. verbunden werden kann, stellt nämlich eine willkommene Bestätigung sowohl der angegebenen Prägezeit dieser Münzen wie der angenommenen Verbergungszeit der oben angeführten Münzfunde dar. Der Fund von La Cloche kann zeitlich nach den wohl während der Gallischen Kriege (58—52 v. d. Z.) verborgenen Münzfunden von St. Louis, Courcoury und Serviès-en-Val angesetzt werden; seine Verbergung fällt jedoch wahrscheinlich noch vor jene der Münzen von Siaugues-St. Romain, dessen Bronzemünzen eine Verbergung erst nach Mitte des 1. Jahrhunderts wahrscheinlich machen (siehe Tabelle am Schluß dieses Beitrags).

---

tous les ans en pèlerinage près de Marseille, aux Saintes Maries de la Mer). En effet il est impossible de voir un commerce de masse entre le Danube et la Gaule, vu le petit nombre relatif d'objets découverts. Pour la même raison, l'importante migration des Helvètes et des Boiens aurait dû laisser des traces plus importantes.

Il est évident que le témoignage d'Hérodote (484—420 av. J.—C.) peut paraître anachronique sur notre oppidum. Mais je suis certain, pour les raisons évoquées plus haut, que les Sigynnes/Tziganes ont toujours procuré à Marseille de menus objets provenant de Bohême.“

<sup>12</sup> Les monnaies de la Gaule inspirées de celles de la République romaine. Leuven 1969, S. 180.

<sup>13</sup> Siehe die Fundtabelle in JbNum XXIII, 1973, S. 74, Nr. 3, sowie in RIN 1975, S. 84.

<sup>14</sup> Hier können wir uns an die Nachricht bei Sueton, Vitae XII Caesarum, Caesar 54 (über Caesars Vorgehen in Gallien): „... urbes diruit, saepius ob praedam quam ob delictum“ erinnern.

## II.

Mit dieser Bestätigung unserer chronologischen Einreihung einiger Regenbogenschüsselchen-Funde aus gallischem Boden ist jedoch die Bedeutung des vindelizischen Staters von La Cloche nicht erschöpft. Seine Hinterlegung im J. 49 v. d. Z. bei Massalia läßt auch für die zahlreichen, bis heute rätselhaften Funde solcher Münzen in der Cisalpina nördlich des Po einige Schlüsse zu. Rekapitulieren wir hier ganz kurz die seltsamen Umstände, die mit diesen vindelizischen Staterfunden in der Cisalpina verbunden sind und die noch immer nicht befriedigend erklärt wurden. Die sorgfältige Erfassung dieser Umstände und folgende Aufzählung verdanken wir einem vorzüglichen Kenner des cisalpinischen Münzwesens, A. Pautasso.

Es ist dies zunächst der Umstand, daß es sich bei den vindelizischen Stateren im Vercellese fast ausschließlich um Einzelfunde und nicht um Schatzfunde handelt<sup>15</sup>, daß die Funde ganz deutlich beschränkt sind auf ein kleines, genau umgrenztes Gebiet der antiken Cisalpina, zwischen den Flüssen Sesia im Osten, Po im Süden und Dora Baltea im Westen (siehe Karte 1)<sup>16</sup>, ein Gebiet, das rund herum von ganz anderen Fundmünzen umgeben wird und in welchem die eigentliche Fundzone nur einen Streifen Landes von etwa 6 km Breite und etwa 35 km Länge bedeckt<sup>17</sup>. Ebenso auffällig ist das ungewöhnliche Auftreten der Fundstücke stets in bloßer Erde, ohne irgendeinen feststellbaren keramischen oder metallischen Behälter<sup>18</sup>. Die in der ganzen Cisalpina so häufigen lokalen Nachprägungen der Drachmen von Massalia kommen im Fundgebiet der vindelizischen Statere nicht vor<sup>19</sup>.

Die Fundstücke vindelizischer Statere aus dem Vercellese gleichen in jeder Beziehung vollkommen den Exemplaren aus vindelizischen Funden<sup>20</sup>, so

<sup>15</sup> Es handelt sich um folgende, von A. Pautasso zusammengestellte Funde: Gattinara, Lenta (2 Exempl.), Rovasenda, Arbório, Balocco, Formigliana, Carisio, Santhià, Tronzano Vercellese, San Germano Vercellese („una decina di stateri“), Umgebung von Vercelli (mind. 12 Statere), Saluggio („une quantité considérable“). Dazu kommt je ein Stater von Aosta (siehe Anm. 22), von Golasecca (am südlichen Ende des Lago Maggiore) und von Verola Vecchia (Prov. Brescia). A. Pautasso, *Trouvailles de statères celtiques en Italie*. Num. listy XXV, 1970, S. 130—136; ders., *Sui ritrovamenti di stateri vindelici nel Vercellese*. RIN 1975, S. 102, 105 und 108. Erhalten sind heute etwa 50 Exemplare, gefunden wurden bedeutend mehr, doch ist die Gesamtzahl unbekannt.

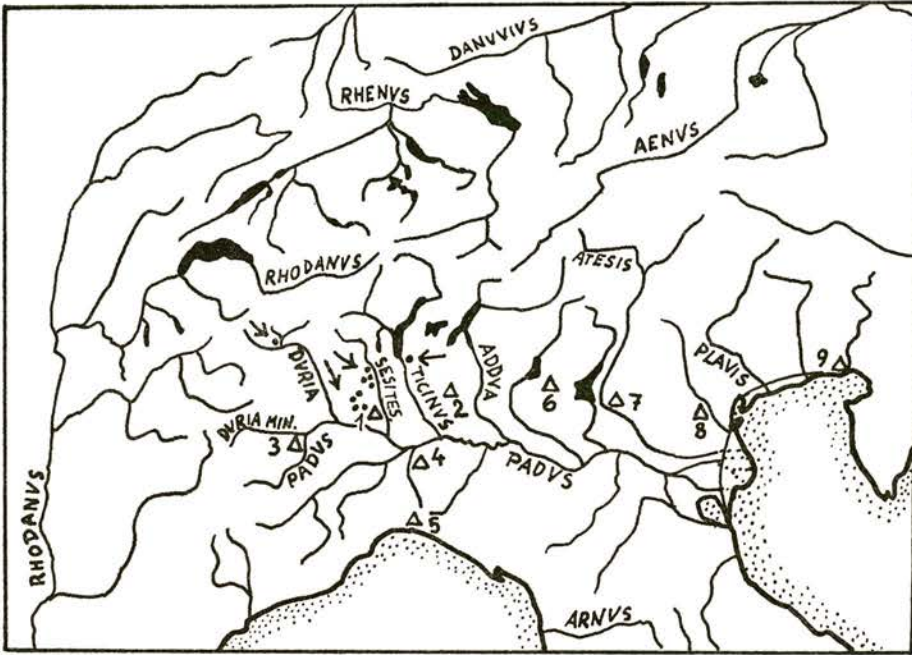
<sup>16</sup> Die Karte nach A. Pautasso, Num. listy XXV, 1970, S. 131.

<sup>17</sup> Pautasso, Num. listy XXV, 1970, S. 135; ders., RIN 1975, S. 102.

<sup>18</sup> „... essi risultano sempre in piena terra, non raccolti in vasi futili o metallici come generalmente avviene per i ripostigli di tesaurizzazione.“ Pautasso, RIN 1975, S. 108. Es könnte vielleicht noch an (vergängliche) Leder- oder Textilbehälter gedacht werden.

<sup>19</sup> „... in essa (sc. der Fundzone vindelizischer Statere im Vercellese) non si è avuto alcun ritrovamento di dramme padane (la moneta locale) che circolava da un capo all'altro della valle del Po, ben presenti invece nel Basso Vercellese e nella piana novarese, poco oltre la Sesia, . . . e neppure di numerario romano, largamente diffuso in Italia settentrionale.“ Pautasso RIN 1975, S. 106—107.

<sup>20</sup> Pautasso, RIN 1975, S. 102: (Die vindelizischen Statere aus der Cisalpina) „... appar-



Karte 1: Funde vindelizischer Stater in der Provinz Vercelli zwischen Sesia, Po und Dora Baltea (Schwarze Punkte). Fundorte siehe Anmerkung 15. (Nach A. Pautasso, Numismatické listy XXV, 1970, S. 131). Wichtige Orte (Ziffern): 1 = Vercellae, 2 = Mediolanum, 3 = Taurinum, 4 = Dertona, 5 = Genua, 6 = Brixia, 7 = Verona, 8 = Pavium, 9 = Aquilieia.

daß etwa eine lokale Prägung in der Cisalpina selbst heute nicht in Betracht gezogen wird<sup>21</sup>. Unbekannt ist weiter, aus welchem Grunde und auf welchem Wege (oder welchen Wegen) diese vindelizischen Stater — und nur solche, kein einziger der doch nicht seltenen Viertelstater gleichen Ursprungs und gleichen Typus — gerade in das so eng begrenzte, kleine Gebiet im Vercellese kamen. Es waren diese Fragen, welche zur (falschen) Verknüpfung dieser Funde mit den Kimbernzügen und mit der Vernichtungsschlacht bei Vercellae im J. 101 v. d. Z. führten. Der vindelizische Stater von La Cloche kam in die Gegend von Massalia gewiß auf dem Handelswege, vielleicht in Etappen; südlicher Wein war ein beliebtes Han-

tengono ai tipi seguenti: no 5 del primo gruppo di Streber; ai numeri 19, 21, 36, 41, 52, . . . 58 e 67". Ders., RIN 1975, S. 105: „la tipologia, la tecnica monetale e le caratteristiche metallografiche sono esattamente quelle delle emissioni vindeliche chiaramente documentate nel paese d'origine“.

<sup>21</sup> Pautasso, Num. listy XXV, 1970, S. 135—136; ders., RIN 1975, S. 104.

delsobjekt im Spätlatène und die charakteristischen Weinamphoren mit spitzem Boden wurden schon Jahrhunderte früher auf die Heuneburg an der oberen Donau, später nach Manching, Altenburg-Rheinau, Basel, den Heidengraben und viele andere Oppida nördlich der Alpen gebracht.

Für einen Handel des Verceller Fundgebietes mit dem Norden liegen jedoch so gut wie keine Unterlagen vor. Ein ganz vereinzelter vindelizischer Stater wurde zwar in Aosta am Zugangswege zum Großen St. Bernhard und in die Schweiz gefunden<sup>22</sup>, aber der Haupthandelsweg, auf dem seit uralten Zeiten der Eisenhandel zwischen Norden und Süden abgewickelt wurde, verlief außerhalb des Vercellese, östlich der Sesia und entlang dem Ticino, durch ein Gebiet, in dem bisher kein vindelizischer Stater, dagegen cisalpinische Drachmen gefunden wurden<sup>23</sup>.

Es ist also durchaus A. Pautasso Recht zu geben, der unter Berücksichtigung aller dieser ungewöhnlichen, von sonstigen numismatischen Gegebenheiten völlig abweichenden Umständen zu der Überzeugung kam, daß diese merkwürdigen Staterfunde in der Ebene von Vercelli nicht auf normalen Münzumsatz zurückgehen, sondern daß sie auf ganz ungewöhnliche Umstände, auf ein „besonderes Ereignis“ zurückzuführen sind<sup>24</sup>.

### III.

Die vorangeführten Ermittlungen von A. Pautasso über diese seltsamen Funde und der Neufund des vindelizischen Staters von La Cloche ermöglichen uns, an die bisherigen Feststellungen einige neue Mutmaßungen anzuschließen.

Die antiken Träger oder Besitzer dieser vindelizischen Stater in der Cisalpina scheinen zur Zeit des „besonderen Ereignisses“, bei dem sie um ihre wertvolle Habe kamen oder sich ihrer entledigten, nur ortsfremdes Goldgeld besessen zu haben, ganz im Gegensatz zur gesamten umgebenden Bevölkerung, die nur Silbergeld (Cisalpinadrachmen oder manchmal republikanische Denare) besaß. Schon dadurch unterschieden sich die Besitzer der Stater von der eingeborenen Bevölkerung. Diese Besitzer waren vermögend in einer sonst armen Gegend<sup>25</sup>. Sie hatten zur Zeit des Verlustes oder der Verbergung anscheinend kein (oder sehr wenig) keramisches Geschirr — die weitaus häufigsten Behälter von Münzfunden — was nicht im Einklang mit einer seßhaften Bevölkerung zu sein scheint. Vielleicht trugen sie ihre wertvolle Barschaft, einzelne oder mehrere Stücke, in Beutelchen

<sup>22</sup> Ch. Robert, *Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres*, 1884, S. 36: „... la contrée où l'on trouve le plus habituellement en Italie les monnaies dont il est question aboutit au passage du Saint Bernard.“ Dazu Pautasso, *Num. listy XXV*, 1970, S. 130 und *RIN* 1975, S. 102.

<sup>23</sup> Pautasso, *Num. listy XXV*, 1970, S. 134—135; ders., *RIN* 1975, S. 104—105.

<sup>24</sup> Pautasso, *Num. listy XXV*, 1970, S. 134.

<sup>25</sup> Ders., *RIN* 1975, S. 105.



aus Leder oder Textil mit sich, wie sie Kaufleute, Söldner und andere Waffenträger benützten.

Die antiken Eigentümer scheinen von ihrer Anwesenheit im Vercellese sonst fast keine materiellen, archäologischen Zeugnisse hinterlassen zu haben, abgesehen von einigen wertvollen, aber charakteristisch „barbarischen“ Schmuckstücken, wie sie auch nicht sesshafte Personen tragen konnten: in Formigliana zwei goldene Torques<sup>26</sup>, in San Germano Vercellese ein Schmuckstück aus verschlungenem Golddraht<sup>27</sup>, in Rovasenda zwei „keltische“ Bronze-Armreifen<sup>28</sup>. Hierher gehört auch die Angabe von D. Promis betreffend dieser Staterfunde: „avec des armes et des objets d'ornaments barbares“<sup>29</sup>.

Also kein in der ganze Cisalpina durch Generationen allgemein übliches Silbergeld, keine einheimische Keramik, dafür barbarischer Schmuck, wie ihn schwerlich ein römischer Bürger getragen hätte, und Waffen. Wahrlich eine merkwürdige Zusammenstellung, die an fremde Krieger, an sich verdingende Alpenvölker, an Gaesati, Raeti, Salassi, Lepontii und andere Bergstämme zu denken gibt. Einwohner der Cisalpina, ortsansässige Besitzer hätten wohl eher einheimisches Silbergeld besessen und an dem einen oder anderen Orte bei Verbergung ihrer wertvollen Habe Behälter verwendet.

Wie groß konnte die Zahl der Eigentümer vindelizischer Statere im Vercellese gewesen sein? Während des von A. Pautasso wohl mit Recht vermuteten „besonderen Ereignisses“ kam es zum (gleichzeitigen oder sukzessiven?) Verlust von Statere an mindestens zwölf verschiedenen, voneinander durch viele Kilometer getrennten Lokalitäten (siehe Karte 2). Es gab also zahlreiche Besitzer, an jedem Fundort einen oder mehrere; es scheint ausgeschlossen, daß die Statere nur einer ganz kleinen Zahl von Personen gehört hätten. Es kann sich also um viele Dutzende, ja hunderte von Individuen gehandelt haben, von denen jeweils einige — verstreut über das Fundgebiet — vindelizisches Gold besaßen, andere vermutlich ärmer waren und kein Gold besaßen.

Und nun die Hauptfrage: Was für ein „besonderes Ereignis“ im Sinne von Pautasso führte zu dem Verlust oder der Verbergung so vieler fremder Goldstücke an so vielen, von einander entfernten Lokalitäten? Hier werden wir derzeit wohl kaum über allgemeine Vermutungen hinaus kommen. Es war jedenfalls ein Ereignis, während dessen die Besitzer selbst oder ihr Gold schwerster Bedrohung ausgesetzt waren, ein Ereignis wie in La Cloche, in Courcoury, Serviès-en-Val und an so vielen anderen Orten, wo Todes-

<sup>26</sup> „due torques d'oro trovati in piena terra . . . costituiti da una verga liscia terminante in due grossi bottoni aurei“. Pautasso, RIN 1975, S. 108.

<sup>27</sup> „due grossi e lunghi fili d'oro intrecciati ad uso di ornamento“, Pautasso, l. c.

<sup>28</sup> „ . . . due armille di bronzo celtiche“, Pautasso, l. c.

<sup>29</sup> Revue Numismatique, Paris 1868, S. 305, zitiert von Pautasso, l. c., mit der Bemerkung: „senza i caratteri di corredo funerario“.

drohung zur Verbergung von wertvollem Besitz — und meist zum Tode der Eigentümer — führte.

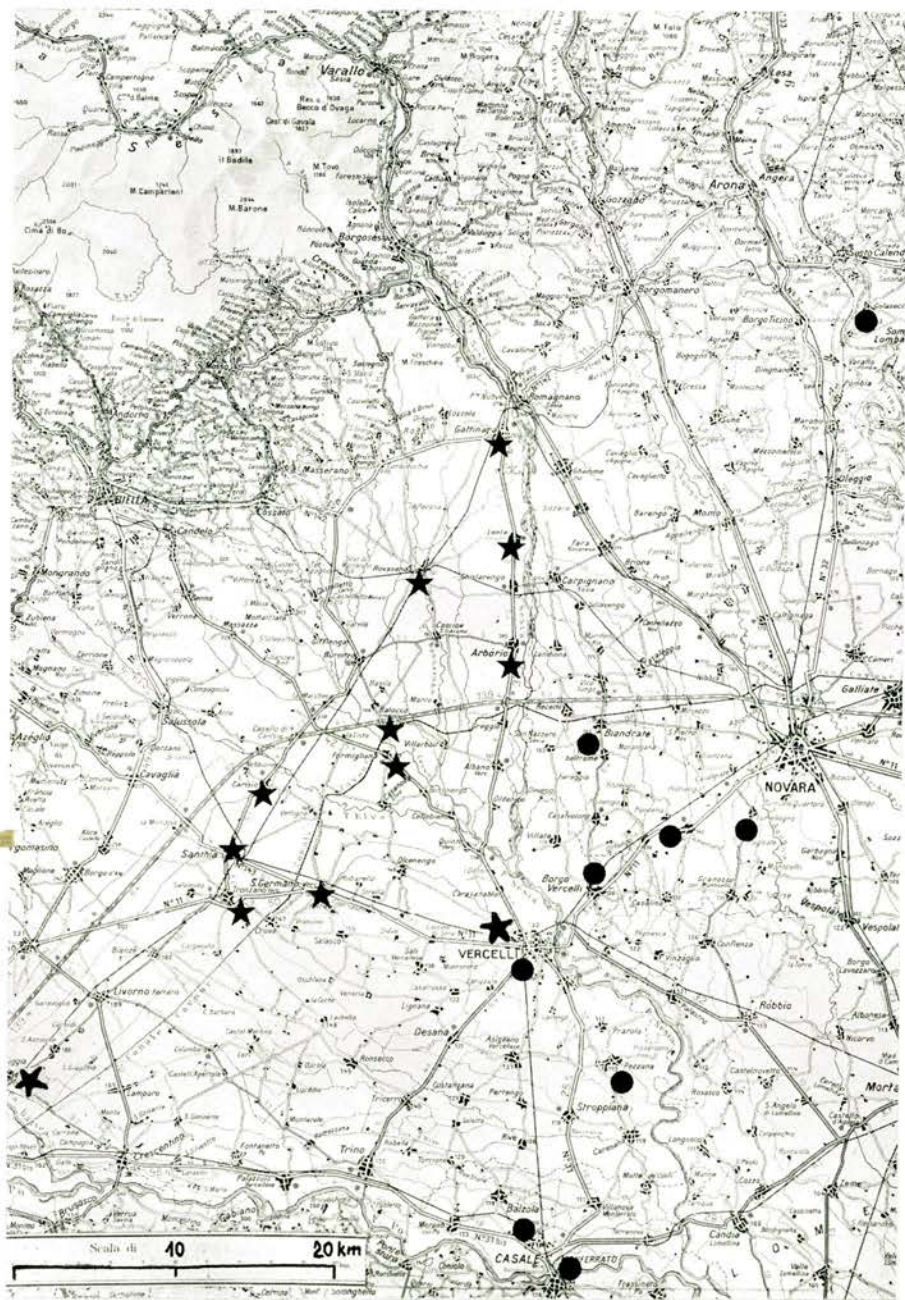
Zu solchen Vermutungen — um mehr handelt es sich nicht — würden am besten Unruhen, kriegerische Ereignisse, Kämpfe, und andere Ereignisse mit blutigem Ausgang passen, Geschehnisse, bei denen die Besitzer der Statere zu den Beteiligten, schließlich zu den Unterlegenen oder Verfolgten gehörten. Die Ähnlichkeit mit entsprechenden Münz- und zugleich Schmuckfunden in der Zeit der Gallischen Kriege (58—52 v. d. Z.), als die Gallier Münzen und Schmuckstücke vor den römischen Legionen verbargen, und jetzt mit dem Funde von La Cloche (Münzen und Schmuck!) lassen auch für die Cisalpina-Funde ähnliche Vermutungen auftauchen.

Wenn der Stater von La Cloche hier als Beispiel benützt wurde, so deshalb, weil er nicht nur die Ursache der Verluste etwas aufhellen kann, sondern weil auch der Zeitpunkt seiner Verbergung zeigt, wie spät vindelizische Statere in die Erde gekommen sein können. Es war dem Schreiber dieser Zeilen seit dem J. 1960 klar, daß dies erst lange nach der Schlacht bei Vercelli im J. 101 v. d. Z. geschehen sein konnte; der Stater von La Cloche zeigt ganz zweifelsfrei, daß dies — worauf auch schon andere Münzfunde wie Sinaugues-St. Romain 1856, Gagers 1751, Fischingen oder Nierstein hiniessen — auch erst nach den Gallischen Kriegen bzw. in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. d. Z. der Fall sein konnte.

Welche der verschiedenen Möglichkeiten nach etwa 80 v. d. Z. am wahrscheinlichsten sein könnte, muß erst die Zukunft und die italienische Forschung zeigen. Die Geschichte der Cisalpina scheint im 2. und 3. Viertel des letzten Jahrhunderts v. d. Z. an unruhigen Zeiten keinen Mangel gehabt zu haben. So kam es im J. 77 dort zu Feindseligkeiten zwischen den beiden Konsuln des Jahres 78, M. Aemilius Lepidus und Q. Lutatius Catulus; Lepidus besetzte im J. 77 die Cisalpina, wurde aber von Pompeius geschlagen. Im Herbst des Jahres 57 mißlang der Versuch einer römischen Expedition unter Ser. Sulpicius Galba, den Übergang über den Großen St. Bernhard für die italischen Kaufleute (so schilderte es Caesar) gegen die feindseligen Bergstämme freizuhalten. Im J. 51 gab es Grund zur Unruhe weiter östlich bei Como<sup>30</sup>; in den Jahren 49—45 kämpften Caesar und Pompeius um die Macht und nach den Iden des März des Jahres 44 waren es die Kämpfe um die Nachfolge Caesars, die bis 40 dauerten<sup>31</sup>.

<sup>30</sup> Der Konsul Marcellus verordnete eine Prügelstrafe für einen (von dieser Strafe ausgenommenen) römischen Bürger; „La cosa fece sorgere la minaccia di subbugli oltre Po“, L. Pareti, *Storia di Roma e del mondo romano*, IV, Dal „primo triumvirato“ all'avvento di Vespasiano, 58 av. — 69 d. Cr., Torino 1955, S. 158.

<sup>31</sup> Ungefähr zwischen 43 und 40 v. d. Z. wurde im heutigen Agnola (bei Borgosesia im Valsesia) ein Denarschatz vergraben (wie üblich in einem Tongefäß), s. Anna Serena Fava, *Un tesoretto di monete romane trovato in Valsesia*. Atti e memorie del Congresso di Varallo Sesia, Torino 1960, S. 1—8; Pautasso, *RIN* 1975, S. 108.



Karte 2: Die 12 Fundplätze vindelizischer Stater in der Provinz Vercelli. Sterne: Fundplätze der Stater. Runde Punkte: Fundplätze cisalpiner Drachmen. Nach A. Pautasso, Sui ritrovamenti di stateri vindelici nel Vercellese, RIN 1975, 99–111.





Der vindelizische Stater (Fundnummer 1 L 6—006) aus dem Münzfund in der Behausung 1 L 6 des Oppidums La Cloche. Gewicht 7,92 g. Stark vergrößert. Photographie von L. Chabot.



Der dem Fundgebiet der vindelizischen Stateren benachbarte wilde Bergstamm der Salassi, die im Tal der Duria maior (Dora Baltea) saßen, war um diese Zeit ein gefährlicher, unbezwungener Gegner; als im J. 43 v. d. Z. ein römisches Heer unter D. Brutus durch ihr Gebiet (von Vercelli her?) nach Norden ziehen wollte, um sich mit Plancus zu vereinigen, mußten die Römer für jeden Mann einen Denar zahlen, um den friedlichen Durchmarsch zu erkaufen<sup>32</sup>. Nichts könnte die weitreichende Macht dieses rohen Gebirgsstammes besser charakterisieren, als der Umstand, daß er von einem römischen Heer für die bloße Erlaubnis des Durchzuges je einen Denar pro Kopf forderte und anscheinend ohne Kampf auch erhielt. Nach Strabo besaßen die Salassi „im raetischen Gebiet am Flusse Durias“, ertragreiche Goldwäschereien<sup>33</sup>, also am Oberlauf der Dora Baltea, so daß der Einfluß dieses Stammes und die kriegerischen Ereignisse auf seinem Gebiet zeitweilig wohl bis ins Vercellese gereicht haben können, wo am Unterlauf der Dora Baltea bei Saluggia „une quantité considérable“ dieser Stateren gefunden wurde.

Im Jahre 35 v. d. Z. kam es dann zu einem regulären Kriegszug unter M. Valerius Messalla Corvinus gegen die Salassi, aber ganz unterworfen wurden sie noch nicht. Zu den schwersten Kämpfen mit ihnen kam es ein Dezennium später. „Als sie sich 26 v. Chr. aufs Neue rührten, ließ der Kaiser (Augustus) sie durch A. Terentius Varro Murena ausrotten oder verpflanzen und auf ihrem Gebiet die Militärkolonie Augusta Praetoria anlegen.“<sup>34</sup> Die schweren Kämpfe, die Versklavung, bzw. Aussiedlungen, wenn nicht Ausrottung sowie die Landkonfiskationen im Salassi-Gebiet zwecks Verteilung an römische Bürger der neuen Kolonie können sehr wohl auch das benachbarte Vercellese in irgend einer Form in Mitleidenschaft gezogen haben, um so eher, wenn sich dort etwa Anhänger oder Verbündete der Salassi aus nördlicheren Gebieten aufhielten.

Der Staterfund von La Cloche belegt die Existenz vindelizischen Goldes

<sup>32</sup> Grundriß der römischen Geschichte nebst Quellenkunde, von B. Niese, 5. Aufl. von E. Hohl, München 1923, S. 292.

<sup>33</sup> Strabo IV, 3, 3, und VII, 2, 2; nach H. Schaaffhausen, Regenbogenschüsselchen am Rhein. Jahrb. d. Ver. v. Altertumsfreunden im Rheinlande, H. LXXXVI, Bonn 1888, S. 70. Niese-Hohl, l. c., S. 271 und 292, führen das J. 34 v. d. Z. an.

<sup>34</sup> Niese-Hohl, l. c., S. 292. „Nachdem er (A. Terentius Varro Murena) die eigentlichen Kriegshandlungen erfolgreich beendet hatte, verkaufte er fast den ganzen noch vorhandenen Rest des Volkes in die Sklaverei: angeblich 44 000 Menschen, worunter 8000 Waffenfähige, verfielen diesem harten Los“; F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit<sup>3</sup>, Basel, 1948, S. 105, der das Jahr 25 v. d. Z. anführt. Ebenso H.-J. Kellner, Die Römer in Bayern, 1971, S. 26, der die Aussiedlung von 20 000 Salassi erwähnt (S. 21). Jaro Šašel, Zur Erklärung der Inschrift am Tropaeum Alpium (Plinius n. h. 3, 136—137, CIL V, 7871). Živa Antika, Skopje S. 138, erwähnt den Verkauf von 36 000 Salassi als Sklaven. Gleichgültig, welche Angaben richtig sind, ist dieses grausame Geschehnis als ein „besonderes Ereignis“ jener Art zu betrachten, die zu dem auffallenden Verlust (der Verbergung) von Gold und Schmuck in der im Vercellese festgestellten Art führen konnte.

im Jahre 49 v. d. Z. sogar bei Massalia und — so könnte man argumentieren — wenn Massalia und La Cloche nicht im Jahre 49 zerstört worden wären, konnte der Stater im Oppidum La Cloche dort ohne weiteres auch nach 49, etwa bis 35 oder 26 v. d. Z. im Besitze eines dortigen Bewohners bleiben. Vielleicht war es im Vercellese ähnlich. Jedoch noch im J. 16 v. d. Z. waren die kriegerischen Salassi anscheinend nicht ganz befriedet<sup>35</sup>.

Mit dieser andeutungsweisen Erwähnung einiger kriegerischer Abschnitte in der Geschichte der Cisalpina im 1. Jahrhundert v. d. Z. kann selbstverständlich keine genauere Datierung der seltsamen Funde vindelizischer Statere zwischen Sesia und Dora Baltea gegeben werden. Aber das eine oder andere kriegerische Ereignis in der Nachbarschaft des Fundgebietes könnte auch dieses in Mitleidenschaft gezogen haben und zur Vernichtung der Besitzer der Statere mit gleichzeitigem Verlust der Goldstücke geführt haben. Die Entscheidung darüber, ob diese Vermutung zutreffen kann und wann es dazu gekommen sein könnte, muß selbstverständlich der italienischen Forschung überlassen bleiben. Mir persönlich scheinen etwa ein Raetereinfall oder die wiederholten Kämpfe mit den benachbarten Salassi am Oberlauf der Dora Baltea und unter ihnen im Hinblick auf die späten Vorkommen vindelizischer Statere so weit vom Heimatland wie in La Cloche oder Siaugues-St. Romain vor allem die grausame Bekriegung von 35 oder 26/25 v. d. Z. eine sehr verlockende Möglichkeit<sup>36</sup>.

Die vorliegenden Erwägungen zeigen jedenfalls, daß eine Zusammenarbeit von französischer, italienischer und tschechischer Forschung auf dem Gebiet des keltischen Münzwesens manchmal zu nicht uninteressanten Schlüssen führen kann.

<sup>35</sup> „Man wundert sich in der Tat, warum sie (sc. die Salassi) im J. 16 nochmals bekämpft wurden und was konnte von ihnen angesichts der autonomen Kolonie mit Territorium (Augusta Praetoria) in einigen Seitentälern und auf Berghängen noch nennenswertes übrig geblieben sein.“ Šašel, *Tropaeum*, S. 138. Die hier beispielsweise angeführten Ereignisse in der Cisalpina stehen selbstverständlich in keinem Zusammenhang mit der Einnahme von Massalia bzw. von La Cloche.

<sup>36</sup> Die Verbergung des großen Schatzes vindelizischer Statere bei Irsching, etwa 8 km von Manching (an der oberen Donau) entfernt, wurde mit dem Ende dieses großen Oppidums während der Stufe La Tène D—1 in Verbindung gebracht. Dazu siehe K. Christ, *Antike Münzfunde Südwest-Deutschlands*, Heidelberg 1960, I, S. 66 und 68; H.-J. Kellner, *Die keltischen Silbermünzen vom „Prager Typus“*, *JbNum XV*, 1965, S. 206; ders., *Zur Goldprägung der Helvetier. Die Viertelstatere vom Typ Unterentfelden*, *Provincialia*, 1968, S. 600.



| v. Chr. | Funde in Gallien   |   |   |                                       |  | Cisalpinia  |
|---------|--|---|---|---------------------------------------|--|---|
|         | St. Louis 1883<br>Regenbogen-<br>Mischel-<br>stater<br>schuss. | Courcoury<br>1802<br>Regenbogen-<br>schüssel. | Serviès-en-Vâl<br>1839<br>Regenb.-Monn. à<br>schuss. la croix | La Cloche<br>Massalia<br>Ar, Br       | Siaugues-St. Romain<br>1858<br>Regen-<br>bogen-<br>Repub. zemi-<br>Denar inzen<br>sch. |   |
| 90      |  |   |   |                                       |  |   |
| 80      | AA-V.<br>Str. 3-15,<br>31-41,<br>44,<br>52-54                  | Mehr als<br>100 Rgbs.<br>Str. 21<br>730-725g  | 1<br>Str. 25-28   | Tetradobolen<br>und<br>Obolen,<br>Br. | 2<br>Str. 84<br>90   |   |
| 70      | 97-98,<br>102  |   | 2<br>Monn. à<br>la croix<br>Belvès                            |                                       |  |   |
| 60      |  |   |   |                                       |  | Mehr als 50<br>Exemplare<br>Str. Nr. 5, 19, 24,<br>36, 41, 52, 58,<br>67. |
| 50      |  |   |   |                                       | RRC<br>Nr. 913   |   |
| 40      |  |   |   |                                       |  | Gall.<br>Bronze<br>mün-<br>zen  |
| 30      |  |   |   |                                       |  |   |
| 20      |  |   |   |                                       |  |   |
| 10      |  |   |   |                                       |  |   |

Tabelle:

Ungefähre Verbergungszeiten einiger Münzfunde mit vindelizischen Stateren in Gallien und in der Cisalpinia und deren vermutliche Vergrabungszeit.

Unter Benützung der Tabelle 3, JNG XXIII, 1973, S. 74; und in RIN 1975, S. 84.



HANS-JÖRG KELLNER

(München)

## Die keltischen Münzen von Augsburg – Oberhausen

(Tafel 2)

Zuletzt hatte K. Kraft die keltischen Münzen im Fundbestand von Augsburg-Oberhausen bestimmt und vorgelegt<sup>1</sup>. Eine besondere Würdigung hatten sie gegenüber der wichtigen römischen Münzreihe<sup>2</sup> und sicherlich auch in Anbetracht ihrer schlechten Erhaltung nie gefunden. Die Ausarbeitung eines Kataloges der keltischen Gepräge in Südbayern<sup>3</sup> machte nun eine erneute Beschäftigung mit den Stücken aus Oberhausen notwendig. In kollegialer Weise wurde der Verfasser von Dir. Dr. Bruno Bushart und Dr. Leo Weber unterstützt, wofür zu danken ist. Das Studium der keltischen Münzen von Oberhausen regte zu einigen Gedanken und Folgerungen an, die hier mitgeteilt werden sollen. Doch zuvor eine Übersicht über die Gepräge:

### 1. Regenbogenschüsselchen aus unedler Legierung

Vs. Dreiwirbel, am Rand offener Blattkranz.

Rs. Drei Doppelkreise und vier kleinere Kreispunkte (Stellung 1 : 2 : 4) und Zickzackumrahmung.

Gew. 4,750 g. — FMRD I 7011, 323. (*Taf. 2, 1*).

Typ wie Reding, Tetelberg Taf. 22, 521—525 (Typ 107); Forrer 399; de la Tour 9441; Blanchet S. 474 Nr. 536 vgl.; Fund Bochum, Blätter für Münzfreunde 43, 1908, 3935—36 und Taf. 175, 1—11.

Eine Datierung der Prägezeit läßt sich wohl noch nicht genauer geben als in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Im römischen Hauptlager Haltern (ca. 8 v. — ca. 10 n. Chr.) sind diese Stücke ebenso noch in Umlauf gewesen (FMRD VI 4057, 1603—06), wie in Oberhausen. Zur Entwicklung des Typs, von dem wir hier das Endstadium vor uns haben, vgl. I. Kappel, Der Münzfund von Mardorf. *Germania* 54, 1976, 91—93. Die Dreiwirbelstatere aus unedler Legierung sind als Funde, abgesehen von

<sup>1</sup> FMRD I 7011.

<sup>2</sup> E. Ritterling, Die römischen Münzen aus Oberhausen bei Augsburg. *Zeitschrift d. Hist. Ver. f. Schwaben* 40, 1914, 162—176. — K. Kraft, Zu den Schlagmarken des Tiberius und Germanicus. Ein Beitrag zur Datierung der Legionslager Vindonissa und Oberhausen. *Jahrb. f. Num. u. Geldgesch.* 2, 1950/51, 21—35. — Ders., Zum Legionslager Augsburg-Oberhausen. Aus *Bayerns Frühzeit*, Festschrift F. Wagner (1962) 139—156.

<sup>3</sup> Die Ausarbeitung dieses Kataloges wird betrieben von Mechthild Overbeck und dem Verfasser mit Unterstützung durch das Deutsche Archäologische Institut und die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Münzschatz von Bochum, nicht häufig, werden wohl rechts des Rheins geprägt sein und begegnen auch auf dem Tetelberg nur mit 9 Stück.

## 2. Bronzemünze vom Typ Germanus Indutilli. L.

Vs. Bartloser, jugendlicher Kopf rechts mit halblangem Haar und Diadem.  
Rs. Stoßender Stier links, darüber GERMAN(VS), im Abschnitt INDVT (ILLI.L).

Gew. 2,684 g. — Gelocht. — FMRD I 7011, 322 (*Taf.* 2, 2).

Typ wie Reding, Tetelberg *Taf.* 5, 118—132 (Typ 13); Forrer 175; de la Tour 9248; Blanchet S. 253 Nr. 119.

Die Datierung aus guten Gründen in die Zeit des Augustus ist unbestritten. Malcolm Todd, Germanus Indutilli L. — Remi ou Treveri? Schweizer Münzblätter 15, 1965, 3—7 schreibt die Münzen den Treverern zu und nimmt auf Grund der großen dort gefundenen Anzahl (88 Stück) den Tetelberg als Münzstätte an. In der umfassenden Arbeit Simone Scheers', *L'histoire monétaire de la Gaule Belgique du IIIe au Ier siècle av. J.-C.* (1973) I 341—352 weist die Verf. 201 Exemplare nach und gibt eine Liste von 108 Fundorten. Die Verbreitung (S. 343 Karte 206) scheint einer Zuteilung an die Treverer nicht zu widersprechen. Auch L. Reding, Tetelberg S. 71—78 führt den Typ unter den Prägungen der Treverer auf. Vgl. H. W. Doppler, Über die Germanus Indutilli L. — Prägung. Schweizer Münzblätter 17, 1967, 90—94.

Das Vorkommen solcher Bronzemünzen in Basel, Münsterhügel (1 Stück, *Jahrb. SGU* 58, 1974/75, 106; dieses und ein weiteres Exemplar Schweizerische Numismatische Rundschau 55, 1976, 72 Nr. 85—86), in Oberaden (1 Stück, Ch. Albrecht, *Das Römerlager von Oberaden I*, 1938, 25 ff.), im Hauptlager Haltern (1 Stück, FMRD VI 4057, 1602) und noch in Vindonissa (13 Stück, C. M. Kraay, *Die Münzfunde von Vindonissa I*, 1962, 64) spricht für die späte Datierung und umschreibt das Ende der Umlaufzeit. Auch in Avenches kam 1 Stück zutage (*Schweizerische Numismatische Rundschau* 51, 1972, 60 Nr. 16).

## 3. Bronzemünze vom sog. Aduatuca-Typ

Vs. Vierwirbel aus Pferdeköpfen, in der Mitte Ring mit Innenpunkt, in den Winkeln Ring.

Rs. Pferd links mit Punktmähne, auf Brust und Hinterteil Rundschild, vor dem Pferd Ring.

Gew. 3,651 g. — FMRD I 7011, 324. (*Taf.* 2, 3).

Typ wie Reding, Tetelberg *Taf.* 13, 300—331 (Typ 50); de la Tour vgl. 8868; Blanchet vgl. *Fig.* 317; S. Scheers (1973) Typ I.

In der Datierung entsprechen die Aduatuca-Bronzen denen vom Typ Germanus Indutilli L.

Mit der Lokalisierung dieser Prägungen hatte sich G. Behrens (Kelten-Münzen im Rheingebiet. *Prähistorische Zeitschrift* 34/35, 1949/50, 350—351) befaßt und erstmals eine Fundkarte zusammengestellt. Schon damals stellte sich heraus, daß das Hauptverbreitungsgebiet nördlich dem der Germanus Indutilli L.-Gepräge liegt. Behrens hielt die Herkunft der Aduatuker-Bronzen für „noch nicht geklärt“. B. Korzus (Keltische Münzen. Ausstellung Detmold 1967, S. 6 und Abb. 13) zieht die Zuteilung an die „zwischen Rhein und Maas ansässigen Aduatuker“ nicht in Zweifel und vermerkt die zahlreiche Verbreitung in den römischen Militärlagern am Rhein. Auch L. Reding, *Tetelbiurg* S. 151 ff. führt die 19 Stück von dort als Aduatuca-Gepräge auf, wobei er sich S. 245 auf die nach Süden sinkende Häufigkeit (Haltern 129, Marberg = Pommern bei Cochem 53 und Tetelbiurg 19 Stück) beruft. Die Beobachtung ist grundsätzlich richtig, wenn auch die Zahlen zu korrigieren sind: Haltern 764 Stück (FMRD VI 4057, 1608—2371) und Pommern 55 Stück (Scheers Fundpkt. 33). S. Scheers, *L'histoire monétaire de la Gaule Belgique du IIIe au Ier siècle av. J.-C.* (1973) I 352—360 gibt eine Liste der Exemplare in Sammlungen und eine Zusammenstellung von 48 Fundorten. Nachzutragen sind hier lediglich die 4 Stücke aus Bad Nauheim (H. Schönberger — H. G. Simon, *Römerlager Rödgen, Limesforschungen* 15, 1976, 225). Die Fundkarte 207 bei Simone Scheers zeigt deutlich, daß die größte Fundhäufigkeit der „Aduatuker“-Bronzen in der Gegend von Tongeren (Aduatuca Tungrorum) liegt und nördlich an die stärkste Fundkonzentration der Bronzen vom Typ de la Tour 9248 anschließt, die ja bei den Treverern geprägt wurden. Es kann als sicher gelten, daß die „Aduatuker“-Bronzemünzen beim Volk der Eburones (Stamm der Aduatuci) geprägt wurden, hier in augusteischer Zeit dieselbe Kleingeldfunktion versahen wie die Germanus Indutilli L.-Gepräge bei den Treverern und von ihrem Herstellungsort aus in die Militärlager an den Rhein und nach Süden in das Gebiet der Treverer gewandert sind. Die Herstellung dieser Gepräge in Tongeren nimmt auch J. Mertens an (*Enkele Beschouwingen over Limburg in de romeinse Tijd. Archaeologia Belgica* 75, 1964, 7—12).

#### 4. Bronzemünze vom sog. Aduatuca-Typ

Vs. Vierwirbel wie Nr. 3.

Rs. Pferd wie Nr. 3.

Gewicht 3,947 g. — Oberfläche stark zerstört, Darstellung nur noch in Resten zu erkennen. — FMRD I 7011, 325. (*Taf.* 2, 4).

Zum Typ vgl. die Bemerkungen bei Nr. 3. Infolge der zerfressenen Oberfläche kann die Bestimmung auf den Typ de la Tour 8865—91 nur sehr wahrscheinlich gemacht werden.

## 5. Bronzemünze vom sog. Aduatuca-Typ

Vs. Vierwirbel wie Nr. 3.

Rs. Pferd links wie Nr. 3.

Gew. 2,059 g. — Gewichtsverlust und Oberflächenbeschädigung durch scharfe Reinigung. — FMRD I 7011, 326. (*Taf. 2, 5*)

Die Bestimmung: Allgemeiner Typ de la Tour 8865—91 ist hier trotz der starken Beschädigungen sicher.

## 6. Bronzemünze vom sog. Aduatuca-Typ

Vs. Vierwirbel wie Nr. 3.

Rs. Pferd links wie Nr. 3.

Gew. 1,325 g. — Münze stark gereinigt, aber doch mit Sicherheit zu bestimmen. — FMRD I 7011, 327. (*Taf. 2, 6*)

Typ de la Tour 8865—91; vgl. Nr. 3.

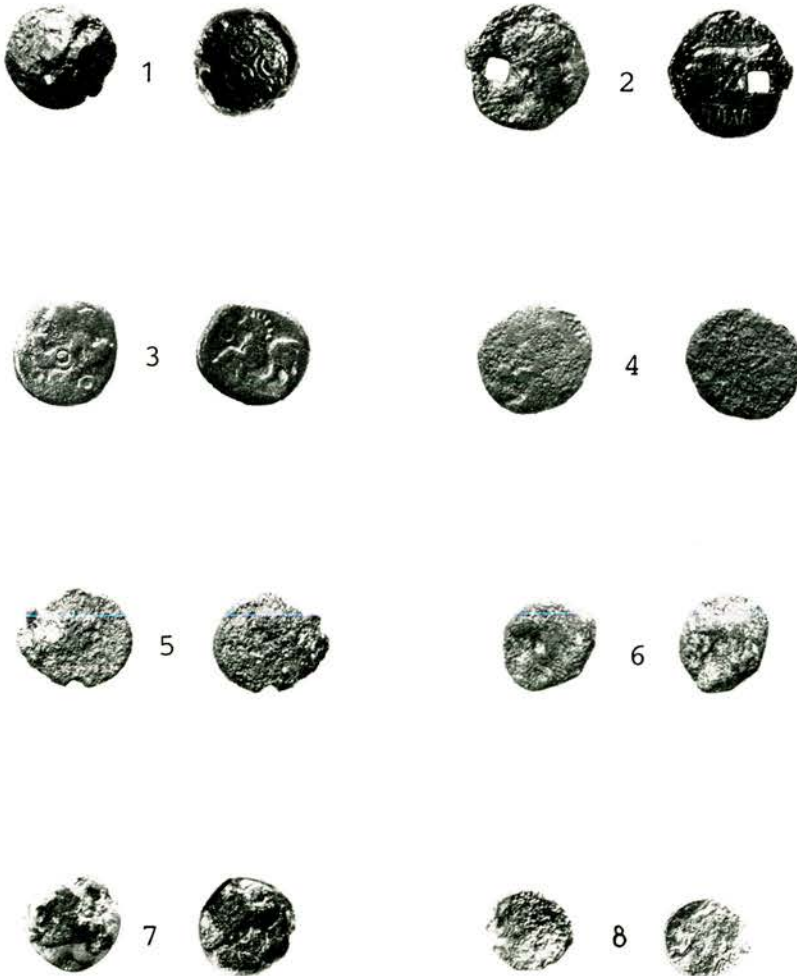
## 7. Silberquinar, gefüttert

Vs. Behelmter Kopf rechts.

Rs. Stark zerstört und kaum kenntlich. Vermutlich Pferd, darüber sicher nach oben geöffneter Winkel. Durch die starke und ungleichmäßige Korrosion Darstellung nicht mehr recht auszumachen.

Gew. 1,130 g. — Gewichtsverlust durch Reinigung und Ausbruch der Silberhaut. — FMRD I 7011, 321. (*Taf. 2, 7 und 7 A*)

Der behelmte Kopf auf der Vorderseite ist eine Übernahme des Romakopfes von römischen Republikdenaren und -quinaren. Das Stück gehört in die Spätphase der keltischen Prägungen in der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. Der recht häufig nachgeahmte Romakopf erscheint in der keltischen Münzprägung fast stets nach links und nur ganz selten nach rechts, so daß trotz zerstörter Rückseite eine Einordnung versucht werden kann. An einen Quinar der Allobroger (de la Tour 2917, Blanchet Fig. 128) wird man wegen des allgemein kleineren Kopfes auf der Vorderseite wohl weniger zu denken haben. Stets einen Romakopf nach rechts zeigen die „pièces au cavalier“ (Blanchet S. 261—269; de la Tour 5715—5943; Forrer Abb. 210—214; Dessewffy 459—460; Reding, Tetelbiereg Typ 101; Simone Scheers, Les monnaies de la Gaule inspirées de celles de la République romaine, 1969 Taf. I, 1; H. Meyer, Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen Gallischen Münzen, Mitth. d. antiquar. Ges. in Zürich XV, 1, 1863, Taf. I, 65, 67—68, 69—70, 73), die im Rhonetal lokalisiert werden. Es fällt jedoch schwer, in den Resten der Rückseitendarstellung einen Reiter zu erkennen; vor allem der Winkel läßt sich nicht unterbringen, ebenso-



7 A

H.-J. Kellner, Die keltischen Münzen von Augsburg-Oberhausen. — Maßstab 1 : 1, Nr. 7 A  
(= Umzeichnung von 7): Maßstab 2 : 1.





wenig wie die für diesen Typ zu postulierende Inschrift. Colbert de Beaulieu führt in seinem *Catalogue des collections archéologiques de Besançon*, IV. Les monnaies gauloises (1959) Nr. 90—92 einige Exemplare des Typs „au cavalier“ auf, die wenig Ähnlichkeit mit unserem Stück zu zeigen scheinen. Dagegen findet sich im gleichen Katalog unter Nr. 133 bei den „incertaines de l'Est“ (Kaletaeduer-Typen), die eigentlich immer den Romakopf nach links zeigen, ein Exemplar mit Romakopf rechts. Jeweils ein ganz ähnliches Gepräge bilden ab S. W. Vischer, *Celtische Münzen gefunden bei Nunningen im Canton Solothurn*. Mitth. d. Ges. f. vaterländ. Alterthümer 4, Basel 1852, Taf. II, 8 = H. Meyer Nr. 52 und S. Scheers 1969, Taf. I, 7 (mit Winkel über dem Pferderücken!). Bei diesem Typ eher als bei den Stücken aus dem Rhonetal ist unser Exemplar einzuordnen. Vgl. auch K. Kraft FMRD I 7011, 321.

#### 8. Silberquinar (?)

Vs. und Rs. unkenntlich.

Gew. 1,510 g. — Dicker Schrötling, Gewichtsverlust durch scharfes Reinigen. — FMRD I 7011, 369. (Taf. 2, 8)

Bei dem Stück läßt sich weder auf Vorder-, noch auf Rückseite etwas erkennen. Dem Schrötling nach muß es sich um die Anima eines gefütterten Silberquinars handeln, dessen Typ jetzt unbestimmbar ist. Ohlenroth, der die Stücke ja zur Zeit ihrer Auffindung gesehen hat, hatte die Münze als „bojisch“ angesprochen.

#### 9. Silberquinar

Vs. und Rs. unkenntlich.

Gew. 1,075 g. — Gewichtsverlust durch starke Reinigung, wohl verbrannt. — FMRD I 7011, 328. (Nicht abgebildet, da völlig unkenntlich.)

Auf einer Seite des Stückes waren am Rand noch Reste von 1—2 verschmolzenen Buchstaben zu erkennen, die jedoch nicht mehr entziffert werden konnten. Es ist damit die Möglichkeit, daß es sich um einen römischen Quinar handelt, nicht auszuschließen.

Alle Stücke waren, wie auch das sonstige Fundmaterial aus Oberhausen, wohl schon vor dem 1. Weltkrieg elektrolytisch stark gereinigt worden, worunter sowohl das Gewicht als auch die bis dahin noch erhaltene Oberfläche erheblich gelitten hatten.

Die Deutung des Fundkomplexes von Augsburg-Oberhausen wurde in letzter Zeit heftig diskutiert<sup>4</sup>; von der früheren Annahme eines Legionslagers für 1 oder 2 Legionen<sup>5</sup> ist man heute abgerückt, da im Gelände keinerlei

<sup>4</sup> Einen Überblick über die Diskussion bei H.-J. Kellner, *Augsburg, Provinzhauptstadt Raetiens. Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* II 5, 2 (1976) 697—699.

<sup>5</sup> K. Kraft, *Zum Legionslager Augsburg-Oberhausen*. Aus *Bayerns Frühzeit*, Festschrift

Spuren festgestellt werden konnten. Sieht man von weniger plausibel erscheinenden Deutungen ab, so bleibt als Faktum, daß dieser große Fundkomplex mit einer Menge von Waffen und typischen Ausrüstungsgegenständen nicht anders als auf militärischen Ursprung zurückgeführt werden kann. In der Nähe der Fundstelle muß also ein Waffenplatz gelegen haben, von dem alle Funde stammen. Daß wir nicht angeben können, welcher Art dieser Waffenplatz gelegen haben, von dem alle Funde stammen. Daß wir nicht angeben können, welcher Art dieser Waffenplatz gewesen war, spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle. Der Waffenplatz hatte als Besatzung nicht näher bekannte Truppenteile, die im Zuge der Okkupation des Vor-alpenlandes 15 v. Chr. oder ganz kurz danach hierher gekommen waren<sup>6</sup>. Und damit fängt die Angelegenheit an, interessant zu werden.

Diese keltischen Münzen waren also zur Zeit des Kaisers Augustus zusammen mit römischem Geld in Umlauf; sie sind sicherlich nicht allzu lange vorher erst geprägt worden. Wenn dies durch das Auftreten der meisten Typen in anderen augusteischen Lagern und Plätzen auch schon bekannt war, so wird man eine so präzise Bestätigung doch begrüßen, zumal aus Oberhausen keinerlei keltische Funde der Stufen Latène D 1/2 vorliegen. Die Münzfunde aus den Militäranlagen an Rhein und Lippe sind erst teilweise überschaubar aufgearbeitet, dennoch fällt auf, daß in allen Plätzen aus der Zeit des Augustus Exemplare dieser Münzgruppe in einiger Zahl vorkommen. Man kann deshalb speziell die Bronzemünzen Nr. 2—6 nicht als eigentlich keltisch bezeichnen, sondern wird sie wohl richtiger als lokales Kleingeld gallischer Stämme in früheströmischer Kaiserzeit ansprechen.

Der kleine „keltische“ Münzbestand von Oberhausen ist auch nicht zuletzt dadurch bemerkenswert, daß er praktisch nur Typen enthält, die sonst in Bayern nicht vorkommen. Die Funde an keltischen Münzen in Bayern lassen sich durch die oben erwähnte Ausarbeitung eines Fundkataloges gut überblicken; keiner der Typen von Oberhausen begegnet an anderen Fundstellen. Der durchaus naheliegende Gesichtspunkt, daß die bisher erfaßten keltischen Münzen nur den Perioden Latène C 2 und D 1 angehören und somit das Fehlen der Oberhausener Typen eben chronologisch bedingt sei, beweist nichts. Abgesehen von den Münzen aus den Grabungen in den Latèneansiedlungen in Manching und Karlstein handelt es sich bei allen anderen um Einzel- oder Schatzfunde, die der Zufall zutage gebracht hat. Wären also von den Typen von Oberhausen noch mehrere und an anderen Stellen in Umlauf gewesen, hätte auch von diesen der Zufall das eine oder andere Stück ans Licht kommen lassen müssen. Wir können also davon ausgehen, daß der „keltische“ Münzbestand von Oberhausen im hiesigen Geld-

F. Wagner (1962) 139—156. — G. Ulbert, Die römische Keramik aus dem Legionslager Augsburg-Oberhausen. Materialh. z. bay. Vorgesch. (1960).

<sup>6</sup> Allgemein zum historischen Ablauf vgl. H.-J. Kellner, Die Römer in Bayern<sup>3</sup> (1976) 22 ff.

umlauf einen Fremdkörper darstellt und nur durch Soldaten nach Oberhausen hereingebracht worden sein kann.

Damit ergibt sich die Frage, woher die Münzen gekommen sind. Es gilt also einen Platz oder eine Gegend zu finden, wo unsere Stücke zum geläufigen und verbreiteten Geld gehört haben. Und hier kommt uns eine kürzlich erschienene Publikation zu Hilfe: L. Reding, *Les monnaies Gauloises du Tetelberg* (1972). Beim Titelberg (Mundart Tetelbiërg) handelt es sich in der Periode des Überganges von der Latènezeit zur römischen Kaiserzeit um das hauptsächliche Oppidum der Treverer<sup>7</sup>. Nachdem die zahlreichen Fundmünzen vom Titelberg in der genannten Publikation in vorbildlicher Weise beschrieben und abgebildet sind, liegt damit sehr gutes Vergleichsmaterial vor. Alle die „keltischen“ Gepräge von Oberhausen kommen am Titelberg z. T. in großer Zahl vor. Somit liegt der Schluß nahe, daß der Oberhausener Münzbestand aus dem nordöstlichen Gallien oder dem Osten der Belgica, vielleicht sogar aus dem Treverergebiet selbst stammt<sup>8</sup> und also dann ein Trevererkontingent am Alpenfeldzug und an der Besetzung des Voralpengebietes mitgewirkt hat. Damit wird eine Annahme von W. Wagner<sup>9</sup> illustriert, daß nämlich für den Alpenfeldzug Hilfstruppen in Gallien aufgestellt worden waren. Wir dürfen vermuten, daß eine (oder mehrere) von diesen aus dem Land der Treverer gekommen ist und auch in den ersten Jahren n. Chr., wie der Grabstein der Treverers Ti. Iulius Acutus<sup>10</sup> aus der ala Pansiana zeigt, noch Mannschaftsersatz von dort erhielt.

<sup>7</sup> Die Literatur zum Titelberg ist sehr umfangreich. Dennoch fehlen Zusammenfassungen; deshalb einige Titel in Auswahl: A. Oxé, *Frührömische Funde vom Titelberg* (Luxemburg). *Germania* 22, 1938, 236—240; D. M. Ternes, *Das römische Luxemburg* (1974) 165 ff.; ders., „Le Tetelbiërg . . .“ *Kohrspronk* 3, 1974, 7—32 mit Bibliographie; G. Thill, J. Metzler und R. Weiller, *Neue Grabungsergebnisse vom Titelberg*. *Hémecht* 23, 1971, 79—91.

<sup>8</sup> Allzu weit nördlich kann der Münzbestand wegen der Quinare nicht zusammengekommen sein, und südlich sieht das Münzspektrum an „keltischen“ Geprägten in augusteischer Zeit anders aus, vgl. z. B. Basel.

<sup>9</sup> W. Wagner, *Zur ala Pansiana, eine epigraphische Nachlese*. *Germania* 41, 1963, 317—327.

<sup>10</sup> *Bull. Inst. Arch. (Sofia)* 22, 1959, 119 ff.

Hinweis: H. Doppler, *Die keltischen Münzen von Vindonissa*, Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1977 (1978) 37—61 ist nach dem Umbruch des Jahrbuchs erschienen, so daß der Aufsatz nicht mehr berücksichtigt werden konnte.



RUPRECHT ZIEGLER

(Düsseldorf)

## Münzen Kilikiens als Zeugnis kaiserlicher Getreidespenden\*

(Tafel 3—6)

Getreide und Öl waren in der antiken Mittelmeerwelt die wichtigsten Nahrungsmittel. War aus einem wie immer gearteten Grund zu wenig Getreide oder Öl vorhanden, so konnten diese nicht, wie heute, ohne große Schwierigkeiten für eine gewisse Zeit durch andere Grundnahrungsmittel ersetzt werden, deren Zahl heute erheblich größer ist.

Unsere Ernährungsweise ist viel differenzierter als die antike. Zu teures Speiseöl könnte z. B. weitgehend durch Margarine und andere Fette ersetzt werden, zu teures Getreide bis zu einem gewissen Grade durch die Kartoffel und umgekehrt<sup>1</sup>. Darüberhinaus verfügen wir heute über eine große Zahl wichtiger Getreideproduktionszentren mit Überproduktion in vielen Teilen der Welt und die Möglichkeit, Massengüter mit Hilfe der modernen Verkehrsmittel in einem gut funktionierenden Handel schnell und verhältnismäßig preiswert zu transportieren. Auch dadurch kann der Marktpreis des Getreides selbst bei lokalen Mißernten einigermaßen stabil gehalten werden<sup>2</sup>; nicht so in der Antike. Vor allem durch die nur in wenigen Gebieten vorhandene Getreideüberproduktion, die weit stärkere Anfälligkeit gegenüber Mißernten<sup>3</sup>, die hohen Kosten des Landtransportes, die großen Unsicherheiten des Seetransportes<sup>4</sup>, die offenbar oft vorkommenden Kornspekulationen<sup>5</sup> und den sicher nicht seltenen Verderb von Getreide wegen schlechter Lagerung<sup>6</sup> waren Versorgungskrisen und damit verbunden sehr hohe Preissteigerungen des Getreides in der gesamten alten Welt häufig<sup>7</sup>.

\* Vorliegender Aufsatz ist ein geringfügig überarbeiteter, zentraler Teil der Arbeit „Kaiserliche Getreidelieferungen und Getreidebewilligungen an Städte des Reichs in der Prinzipatszeit (unter besonderer Berücksichtigung der Severerzeit), die der phil. Fakultät der Universität Düsseldorf als Dissertation vorgelegen hat.

<sup>1</sup> Vgl. Kohns, Versorgungskrisen 35 f.

<sup>2</sup> Vgl. ebd. 9 ff.

<sup>3</sup> Siehe H. Vogelstein, Die Landwirtschaft zur Zeit der Mischnah I. Berlin 1894, 52 ff.

<sup>4</sup> Dazu Kohns a. a. O. 10 f.

<sup>5</sup> Siehe nur Ulp. Dig. 47, 11, 6 pr. und 48, 12, 2 pr.; Pap. Iust. Dig. 48, 12, 3; Marc. Dig. 48, 2, 13 und 48, 12, 1; Liv. 38, 35, 5; Philostr. vit. Apoll. 1, 15; Cass. Dio 73 (72), 13, 1 f.; Herodian 1, 12, 3—4.

<sup>6</sup> Siehe Kohns, Versorgungskrisen 47.

<sup>7</sup> Vgl. Kohns, Versorgungskrisen 9 f.; Materialsammlung bei Rostovtzeff, SEHRE 598 ff., Anm. 9 und R. MacMullen, *Enemies of the Roman Order*, Cambridge Mass. 1966, 249—254. Für die Zeit bis Traian siehe K. S. Gapp, *Famine in The Roman World*, Diss. Princeton 1934. Diese Arbeit konnte leider nicht eingesehen werden.

Die Städte bzw. die verantwortlichen Magistrate in denselben hatten dafür zu sorgen, daß genügend Getreide vorhanden und somit für den Bürger zu einem erschwinglichen Preis zu erstehen war. Daran änderte sich auch in der römischen Kaiserzeit im Prinzip nichts. Die Einnischung der Kaiser in innerstädtische Belange beschränkte sich im Normfall auf eine Überwachung durch die Statthalter<sup>8</sup> bzw. staatliche Kommissare in den Städten — durch die wenigstens ursprünglich vom Kaiser ernannten *curatores rei publicae*, die in den Quellen seit dem letzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts n. Chr. erwähnt werden<sup>9</sup>. Im griechischen Osten entsprachen ihnen die *λογισταί*<sup>10</sup>. Die Aufgabe dieser *curatores* war es vor allem, die städtischen Finanzen zu überwachen, auf denen ja weitgehend die Solidität der Reichsfinanzen aufbaute<sup>11</sup>. Auch in der Frage der Getreideversorgung der Städte können wir die Aufsichtsfunktion des *curator rei publicae* beobachten. Er hatte unter anderem auf die richtige Verwendung der Gelder der Getreidekasse zu achten<sup>12</sup>. Neben diesen *curatores rei publicae* (bzw. *λογισταί*) gab es auch andere Sonderbeauftragte des Kaisers für die Städte, etwa die *correctores* (*διορθωταί*)<sup>13</sup> und *legati*<sup>14</sup>. Letztere dürften vor allem für die freien Städte zuständig gewesen sein<sup>15</sup>.

<sup>8</sup> Ulp. Dig. 50, 8, 2, 3. Vgl. Plin. ep. 10, 17 und 18 (Finanzkontrolle der Städte); Plin. ep. 10, 43 (Streichung unnützer Ausgaben für Gesandtschaften). Weitere Belege bei Liebenam, *Curator* 312. — Bisweilen scheinen auch die Statthalter bei Hungersnot helfend eingegriffen zu haben, wie es für L. Antistius Rusticus bezeugt ist, der unter Domitian in Antiochia in Pisidien die Preise dadurch stabilisierte, daß er das vorhandene Getreide einzog und dann zum festen Preis den *σιτῶναι* verkaufte (AE 1925, Nr. 126; 1926, Nr. 19. Rostovtzeff, SEHRE 700 Anm. 21; B. Levick, *Roman Colonies in Southern Asia Minor*. Oxford 1967, 96, Anm. 10 mit weiterführender Literatur). Vgl. auch Ulp. Dig. 7, 1, 27, 3; Arcad. Charis. Dig. 50, 4, 18, 25. Von einem Eingreifen eines Statthalters bei einer Hungersnot in Aspendos in Pamphylien schreibt auch Philostr. v. Apoll. 1, 15. Der Statthalter machte danach diejenigen ausfindig, die Getreide eingeschlossen hielten, um es anderswo teurer zu verkaufen.

<sup>9</sup> Zu diesen *curatores rei publicae* siehe vor allem Nörr, *Imperium* 19 ff.; W. Langhammer, *Die rechtliche und soziale Stellung der Magistratus municipales und der Decuriones*. Wiesbaden 1973, 165 ff.; Liebenam, *Curator*, passim; S. Cassarino, *Curator rei publicae nella storia dell' Impero Romano*, *Annali del Seminario Giuridico dell' Università di Catania*, N. S. 2, 1947/48, 338 ff.; A. H. M. Jones, *Rome and the Provincial Cities*, *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 39, 1971, 543 ff.

<sup>10</sup> Nörr, *Imperium* 19 f.; Liebenam, *Curator* 312 f. Anm. 99 und Magie, *Asia Minor* 1454 f. Anm. 13 mit vielen Belegen.

<sup>11</sup> Nörr, *Imperium* 20.

<sup>12</sup> Ulp. Dig. 50, 8, 2, 4; vgl. 50, 8, 2, 6; vgl. auch CIL VIII 11332 (Sufetula). Siehe dazu Liebenam, *Curator* 301 und 317. Vgl. ferner den *λογιστής τῶν σιτωνικῶν χρημάτων* in Prusias ad Hyprium (IGRom III 1422).

<sup>13</sup> Plin. ep. 8, 24; Dess ILS 8826. Dazu Nörr, *Imperium* 20 und Liebenam, *Curator* 311 Anm. 93 (mit weiteren Belegen).

<sup>14</sup> Dess ILS 1067. Nörr, *Imperium* 20.

<sup>15</sup> Nörr, *Imperium* 20; Liebenam, *Curator* 311. Hier zitiert Arrian diss. Epict. 3, 7: *διορθωτής τῶν ἐλευθέρων πόλεων* und Herod. Philostr. 1, 25, 6: *τῆς ἐλευθερίας τῶν πόλεων αὐτὸς διορθοῦτο*.

Anders als in Rom, wo die „cura annonae“ zu den vordringlichsten Aufgaben des Kaisers als „Beamter“ Roms gehörte, hören wir von direkten kaiserlichen Hilfsmaßnahmen im Bereich der Getreideversorgung der Städte Italiens und des Reichs in der Prinzipatszeit nur sehr selten etwas. Meistens handelt es sich dann um Genehmigungen, Getreide aus dem Kornland Ägypten, dem „kaiserlichen Privatbesitz“, exportieren zu dürfen. Für diese Ausfuhrgenehmigungen wurden vom Kaiser bzw. seinem Stellvertreter, dem praefectus annonae, eine Art Bedürfnis- oder Gunstkatalog erstellt, wie dies aus einer von M. Wörrle in Revision veröffentlichten Inschrift aus Ephesos hervorgeht<sup>16</sup>. An erster Stelle stand immer die βασιλεύουσα πόλις, also Rom<sup>17</sup>. Erst wenn die Getreideversorgung der Hauptstadt völlig gesichert war, konnten andere große Städte eventuell mit einer Exportgenehmigung rechnen. Es muß aber betont werden, daß sowohl das Getreide als auch die anfallenden Transportkosten von der betreffenden Stadt bzw. ihrem σιτώνης bezahlt werden mußten. Auch die Beschaffung und die Beförderung mußten von der Stadt aus organisiert werden<sup>18</sup>.

Noch seltener sind uns Getreidegeschenke oder Ausgaben verbilligten Ge-

<sup>16</sup> Getreide bes. 329. Die Inschrift wurde zuerst veröffentlicht durch D. Knibbe, JÖAI 47, 1964/5, Beiblatt 6 ff. Die Exportgenehmigungen wurden zuletzt zusammengestellt von Wörrle, Getreide 334 ff. So konnte Herodes der Große 25/4 eine schwere Hungersnot durch Getreide aus Ägypten erfolgreich bekämpfen. Für die Ausfuhr bedurfte es der Erlaubnis des praefectus Aegypti, der aber wohl kaum ohne Rückfrage beim Kaiser entscheiden konnte. Einen sehr ausführlichen Bericht liefert Joseph. ant. 15, 299—316 und 318, bes. 305 ff. Dazu Wörrle, Getreide 334. Die Behandlung solcher Ausfuhrkonzessionen dürfte im übrigen zur Routinetätigkeit des praefectus annonae gehört haben, wie dies Rostovtzeff (SEHRE 700, Anm. 21) und ihm folgend Wörrle, Getreide 337 aus Epiktet 1, 10 schließt. Getreideausfuhrerlaubnis aus Ägypten wurde durch Hadrian den Städten Ephesos (Sylloge<sup>3</sup> 839) und Tralles (CIG 2927) erteilt (Wörrle, Getreide 335 mit weiterführender Literatur). Von Tralles wissen wir, daß es sich um 60 000 Modien handelte. Vgl. dazu die numismatischen und epigraphischen Zeugnisse für diese Stadt (BMC Lydia 346, Nr. 136 und Papakonstantinou, Αἱ Τροάλλεις, Athen 1895, Nr. 113 und 147), in denen Hadrian κτίστης bzw. σωτήρ καὶ κτίστης genannt wird. Dazu Magie, Asia Minor 619 und 1480 Anm. 32. Wahrscheinlich war es derselbe Kaiser, der Sparta σειτοπομπία ἀπ' Ἀιγύπτου gewährte (A. M. Woodward, ABSA 27, 1925/6, 231; siehe auch ebd. 26, 1923/4, 179 f.; Wörrle, Getreide 336). Nicht sicher zu datieren sind die Getreideankäufe der Städte Tralles (CIG 2930 und J. R. S. Sterrett, MDAI(A) 8, 1883, 328 f., Nr. 10) und Ephesos aus Ägypten (Forsch. in Ephesos III 106, Nr. 16; Wörrle, Getreide 337). Möglicherweise gehört die von Sterrett edierte Inschrift in das beginnende 3. Jahrhundert oder in eine etwas frühere Zeit, wie K. Buresch, MDAI(A) 19, 1894, 112 f., meint. Auch die letztgenannte Inschrift aus Ephesos stammt nach dem Herausgeber Keil etwa aus dem beginnenden 3. Jahrhundert n. Chr. (Material zusammengestellt bei Wörrle, Getreide 337, Anm. 50). Es ist anzunehmen, daß die von Wörrle, Getreide 325, in berichtiger Lesung veröffentlichte Inschrift aus Ephesos auch in das 2. oder spätestens frühe 3. Jh. zu datieren ist. Unter Julian II. erhielt Antiochia in Syrien Getreide aus Ägypten (Julian. Misop. 369 D-370 A).

<sup>17</sup> Wörrle, Getreide 325, Z. 8.

<sup>18</sup> Wörrle, Getreide 336.

treides durch einen Kaiser überliefert. Abgesehen von den noch zu behandelnden Getreidespenden in Tarsos in Kilikien seien für das Reich kurz die bekannten Fälle genannt.

Athenische Bleitesserae lassen darauf schließen, daß Augustus wohl im Jahre 19 v. Chr. in Athen anlässlich seines Besuches und der Versöhnung mit dieser ehemals antonius-freundlichen Stadt Kornverteilungen vorgenommen hat<sup>19</sup>. Von Hadrian ist überliefert, daß er ebendieser Stadt jährlich Getreide zukommen ließ. Dieser Gunsterweis fällt in die Zeit von Hadrians drittem Athenbesuch<sup>20</sup>. Athen hatte, wie dies auch aus Philostrat<sup>21</sup> hervorgeht, öfter unter Versorgungsschwierigkeiten zu leiden gehabt. Ob Hadrian auch in anderen Städten Getreide verteilen ließ, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Eine in dieser Weise deutbare Notiz des Dio könnte auch bloß die gerade von Hadrian häufig gewährte Ausfuhrerlaubnis ägyptischen Kornes meinen<sup>22</sup>. Für die Getreideversorgung der Stadt Laodicea in Syrien setzten sich dann die Kaiser Septimius Severus und Caracalla in besonderem Maße ein. Durch Elagabal wurde Sidon in Phoenizien auf vergleichbare Weise gefördert<sup>23</sup>. Aus Johannes Malalas ist schließlich zu entnehmen, daß Kaiser Probus in Antiochia in Syrien eine Getreideverteilung aus Mitteln der Staatskasse finanzierte<sup>24</sup>.

<sup>19</sup> So schon M. Rostovtzeff, Augustus und Athen. Beiträge zur Alten Geschichte und griechisch-römischen Altertumskunde. Festschrift zu Otto Hirschfelds sechzigstem Geburtstag, Berlin 1903, 305 ff.; ders., Römische Bleitesserae. Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der römischen Kaiserzeit, Klio-Beiheft 3, Leipzig 1905, 28; P. Graindor, Athènes sous Auguste, Le Caire 1927, 37 und 118. Vgl. für Antonius Plut. Ant. 23 und 57. Dazu M. Rostovtzeff, Augustus und Athen a. a. O. 309. Vgl. ferner Corn. Nep. Atticus 2. Octavian hatte auch nach der Schlacht von Actium requiriertes Getreide zurückgegeben (Plut. Ant. 68, 4).

<sup>20</sup> Cass. Dio 69, 16, 2. Siehe dazu J. Day, An Economic History of Athens under Roman Domination, New York 1942, 209 f.; P. Graindor, Athènes sous Hadrien, Le Caire 1934, 55; 200 f.; 250; Wörrle, Getreide 335; W. Weber, Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrian, Leipzig 1907, 274. Hadrian setzte sich auch sonst sehr für diese Stadt ein, er besaß auch ihr Bürgerrecht (P. Graindor a. a. O. passim; J. G. Oliver, Athenian Citizenship of Roman Emperors, Hesperia 20, 1951, 348). — Vgl. auch Hadrians Ölgesetz in Athen (IG II<sup>2</sup> 1100). Dazu und zu anderen Reformen dieses Kaisers siehe J. H. Oliver, The Athens of Hadrian. In: Les Empereurs Romains d'Espagne. Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique. Paris 1965, bes. 128. Vgl. ferner das bekannte Schreiben des Hadrian an die Bürger von Stratonikeia-Hadrianopolis, in dem der Kaiser der von ihm neu gegründeten Stadt vielleicht Abgaben des Fiskallandes schenkte (IGRom IV 1156 a; Sylloge<sup>3</sup> 837; F. F. Abbott / A. Ch. Johnson, Municipal Administration in the Roman Empire, Princeton 1926, 405 f., Nr. 83 Z. 9 f. Dazu T. R. S. Broughton, Roman Landholding in Asia Minor, TAPhA 65, 1934, 222 f.).

<sup>21</sup> Vit. soph. 1, 23 (p. 98) für die hadrianische Zeit.

<sup>22</sup> 69, 5, 3.

<sup>23</sup> Die angesprochenen Hilfen für Laodicea und Sidon werden in einem Aufsatz, der etwa gleichzeitig mit diesem in Druck geht, ausführlich besprochen. Siehe unten Anm. 33.

<sup>24</sup> 12, 302, 9. Siehe dazu A. Schenk Graf von Stauffenberg, Römische Kaisergeschichte bei Malalas, Stuttgart 1931, 392; G. Downey, A History of Antioch in Syria, Princeton



Italien und Ägypten nahmen in der Prinzipatszeit in so gut wie jeder Hinsicht eine Sonderstellung ein. Belege aus diesen Gebieten können deshalb immer nur bedingt zum Vergleich herangezogen werden. Umso auffallender ist es, daß auch hier kaiserliche Getreidegeschenke oder Ausgaben verbilligten Getreides äußerst selten vorgekommen zu sein scheinen. Nur sehr wenige Beispiele sind uns überliefert. So wissen wir z. B. daß Marc Aurel italische Städte mit Getreide aus der Stadt Rom unterstützte<sup>25</sup> und daß die Kaiser Macrianus und Quietus in Hermopolis in Ägypten Getreide verteilten<sup>26</sup>. Vielleicht folgte auch Claudius II. nur wenige Jahre später ihrem Beispiel<sup>27</sup>. In Alexandria scheint nach Euseb, zumindest zu dessen Lebzeiten, sogar eine ständige frumentatio existiert zu haben. Nutznießer

1961, bes. 270 und Anm. 174; Liebeschuetz, Antioch 127. Zu den interessanten Fragen kaiserlicher Hilfsmaßnahmen anlässlich offenbar im 4. Jh. recht zahlreich auftretender Versorgungskrisen in Antiochia siehe Downey a. a. O. 336 ff.; Liebeschuetz a. a. O. 127—132; H. P. Kohns, Die tatsächliche Geltungsdauer des Maximaltarifs für Antiochia, RhM 1971, 78 ff. Das noch neuerdings von B. Levick, Roman Colonies in Southern Asia Minor, Oxford 1967, 152 angenommene Getreidegeschenk des Aurelian an Cremna in Pisidien beruht auf einer Fehlinterpretation der Münze SNG v. Aulock 5120. Siehe dazu R. Ziegler, Zur Münzprägung der römischen Kolonie Cremna in Pisidien unter Aurelian, GNS 28, 1978 (im Druck).

<sup>25</sup> SHA M. Aur. 11, 3; CIL V 1874 = Dess ILS 1118 (Concordia). Der in der Inschrift genannte C. Arrius Antoninus war praefectus aerarii Saturni vor 169 unter Marcus und Verus (PIR I 212, 1088). Siehe dazu J. Schwendemann, Der historische Wert der vita Marci bei den Scriptoribus Historiae Augustae, Heidelberg 1923, 38 f. Schwierigkeiten bei der Getreidebeschaffung werden auch die Ursache für die großzügige Unterstützung Puteolis durch Constantin d. Gr. gewesen sein, der der Stadt jährlich 150 000 modii aus dem für Rom bestimmten Getreide schenkte. Auch eine Reihe von anderen campanischen Städten, darunter Capua, wurden mit Getreide unterstützt (Symm. rel. 40). Dazu A. H. M. Jones, The Later Roman Empire (284—602). A Social, Economic and Administrative Survey, Oxford 1964, 709 ff.; ausführlicher: Kohns, Versorgungskrisen 41, Anm. 36; 70, Anm. 191 a; 112; 234.

<sup>26</sup> P Lond. III 127 f., Nr. 955, abgedruckt in L. Mitteis / U. Wilcken, Grundzüge und Chrestomathie der Papyrskunde. Leipzig 1912, 1, 2, 503, Nr. 425, Z. 6 ff. Dazu U. Wilcken, Papyrus-Urkunden, APF 4, 1908, 545 ff. Vgl. schon die verbilligte Getreideausgabe des Germanicus anlässlich seines Aufenthaltes in Alexandria. Die Speicher wurden damals ohne Genehmigung des Tiberius geöffnet. Siehe dazu auch unten Anm. 155. Bisweilen wurde auch bei Getreideknappheit durch den Kaiser Korn nach Ägypten gebracht (Plin. Paneg. 31, 3). Eine ähnliche Hilfeleistung wird man auch aus dem Wortlaut πέμψαντα ἀνώνων εἰς τὸ Ἀλεξανδρέων ἔθνος in einer von M. Rostovtzeff (Die Domäne von Pogla, JÖAI 4, 1901, Beiblatt 37, Z. 7 und 8, sowie ebd. 46; neuere Literatur dazu bei B. Levick, RE Suppl. XIV 1974, 425 f., s. v. Pogla) veröffentlichten Inschrift schließen dürfen.

<sup>27</sup> L. Mitteis / U. Wilcken, Grundzüge und Chrestomathie 503 (Leipziger Papyrus, Inv. Nr. 483). Nach Meinung von A. C. Johnson, Roman Egypt, An Economic Survey of Ancient Rome. Ed. by T. Frank II 1936, 18 f. und M. Rostovtzeff, RE VII 1910, 187, s. v. Frumentum, wurden in Alexandria auf Veranlassung des Antoninus Pius in seinem 20. Regierungsjahr Getreide verteilt. Diese Annahme beruht jedoch auf einer schon von J. Vogt, Die alexandrinischen Münzen, Stuttgart 1924 I 131, erkannten Fehlinterpretation der Darstellung auf einer Tetradrachme (BMC Alexandria 117, Nr. 1007); auch gegen Poole, BMC Alex. LXXXVIII f.

waren alle Bürger zwischen dem vierzigsten und siebzigsten Lebensjahr<sup>28</sup>. Leider fehlt dazu jegliche gesicherte zeitgenössische Parallelüberlieferung.

## I.

Aus Tarsos in Kilikien sind uns nun Münzen erhalten, die vom Kaiser ausgehende Getreidelieferungen nach Tarsos belegen. Abgesehen von den numismatischen Zeugnissen gibt es keine Quellen, die über diese kaiserlichen Gunsterweise berichten. Die Münzen enthalten deshalb eine wichtige historische Aussage. Es handelt sich um folgende Prägungen der Kaiser Caracalla und Severus Alexander:

*Caracalla*

- 1) VS: AYT KAI M AVP CEYHPOC ANTΩNΘINOC CEB im Feld  
 Π — Π (= πατήρ πατρίδος)  
 Drapierte Büste des Caracalla mit Kranz oder Reif im Haar nach links, darunter Stern  
 RS: ANTΩNΘINIANTHC CEYHP(ιανῆς) AΔ[P](ιανῆς) im Abschnitt  
 TAPCOV/CEITOC  
 Frachtschiff nach rechts segelnd, darunter Fische<sup>29</sup>.

<sup>28</sup> Hist. eccl. 7, 21, 9. Dazu u. a. U. Wilken, Papyrus-Urkunden, APF 4, 1908, 546; H. Braunert, Die Binnenwanderung, Studien zur Sozialgeschichte Ägyptens in der Ptolemäer- und Kaiserzeit (Bonner historische Forschungen 26), Bonn 1964, 202 f., bes. Anm. 27; vgl. auch Cod. Theod. 14, 26.

<sup>29</sup> Original in der Staatlichen Münzsammlung München, AE 23,37 g, Gipsabguß im Hist. Seminar, Abt. Alte Geschichte der Univ. Düsseldorf (Nr. 4679 = **Taf. 3, 1**). An dieser Stelle sei H. KÜthmann für die bereitwillige und rasche Übersendung der nach Münchner Originalen angefertigten Gipsabgüsse aufrichtig gedankt. — Fotos von K. Fleissner, Düsseldorf — vgl. BMC Lycaon. etc. 199, Nr. 198 = Rostovtzeff, 1900, 100, Nr. 1 (Vorderseitentyp falsch beschrieben); Woodward, Hoard 307, Caracalla III (VS) und 318, Nr. 47 (RS). Vgl. BMC Lycaon. etc. 199 Nr. 199 f. und ebd. Nr. 201 (ohne CEITOC) = ders. Rückseitenstempel wie Mionnet III 632, 462; vgl. auch Auktion Hirsch 25, 1909, Nr. 2783; Weber Collection Nr. 7663; ein stempelgleiches Stück in der Sammlung der American Numismatic Society, Gipsabguß in Düsseldorf (Nr. 5875); SNG v. Aulock Nr. 6015; P. R. Franke, Kleinasien zur Römerzeit, Griechisches Leben im Spiegel der Münzen, München 1968, 52, Nr. 223 — wohl aus der Sammlung H. von Aulock, jedoch nicht, wie angegeben, identisch mit SNG v. Aulock 6015; SNG Copenh. Nr. 368; Münzen und Medaillen AG Basel, Auktion 41, 1970, Nr. 582 (Taf. 36); ein Exemplar in der Staatlichen Münzsamm. München, Gipsabguß in Düsseldorf (Nr. 4680). Von einem ähnlichen Exemplar mit der etwas abweichenden Legende TAPCOV/CEITOV (sic) befindet sich ein Gipsabguß in Düsseldorf (Nr. 3072 = **Taf. 3, 2**), Original im Privatbesitz (AE 20,41 g). Mit Ausnahme des zuerst zitierten Münchner Exemplares, des im BMC als Nr. 198 zitierten Stückes und der von Woodward a. a. O. veröffentlichten Münze, ist die Büste des Kaisers auf allen hier zitierten Prägungen mit Lorbeerkranz, Panzer und paludamentum bzw. der einfache Kopf mit Lorbeerkranz dargestellt.

- 2) VS: ΑΥΤΚΜ ΑΥΡ ΣΕΥΟΥΗΡ ΑΝΤΩΝΙΝΟC ΣΕΒ  
Kopf des Caracalla mit Lorbeerkranz nach rechts  
RS: ΔΩΡΕΑ CΥΤΟΥ (sic) ΑΠΙΟ ΕΓΥ(πτοῦ) ΤΑΡCΩ  
Triptolemos in einem von geflügelten Drachen gezogenen Wagen  
nach rechts fahrend <sup>30</sup>.

*Severus Alexander*

- 1) VS: Α.Κ.Μ.Α.ΣΕΟΥ. ΑΛΞΑΝΔΡΟC ΣΕΒ  
Im Feld Π — Π  
Drapierte Büste des Severus Alexander mit wulstigem Kranz oder  
Reif im Haar nach rechts.  
RS: ΔΩΡΕΑ ΑΛΞΑΝ[ΔΡ]ΟΥ (sic) ΤΑ(ρσῶ) ΜΗ(τροπόλει) ΑΜ[Κ]  
Γ[Β]  
Frachtschiff nach rechts segelnd, im Wasser Delphine <sup>31</sup>.
- 2) VS: Wie Nr. 1.  
RS: ΔΩΡΕΑ ΤΑΡCΩ ΜΗΤΡΟΠΙ(όλει) Α/Μ/Κ Γ—Π/Β  
Bild wie bei Nr. 1 <sup>32</sup>.

<sup>30</sup> M. Jessop Price, Greek Imperial Coins, Some Recent Acquisitions by the British Museum, NC 1971, 134, Nr. 26, Taf. 26 (= Taf. 3, 3); vgl. auch Babelon, Cilicie 19 f. (Legende richtiggestellt durch Waddington, Tarse 288, Nr. 1) = Rostovtzeff, 1900, 101 = Lederer, Medaillone 95, Carac. b.; SNG v. Aulock Nr. 6005 mit der Rückseitenlegende ΔΩΡΕΑ ΣΕΙΤΟΥ ΑΠΙΟ ΑΠΥΠΙΤΟΥ ΤΑΡCΕΥCΙΝ. In diesem Zusammenhang kann man vielleicht auch mit Wörrle, Getreide 336, Anm. 45 das Aes-Stück SNG v. Aulock Nr. 6014 (vgl. BMC Lycaon. etc. 195 f., Nr. 185 f.; Mionnet III 634, Nr. 474) mit ähnlicher Darstellung, aber ganz allgemeiner Legende sehen. In Tarsos wurde Triptolemos als Stadtgründer verehrt (Strabo 14, 673). Dazu Schwenn RE VII A 1, 1939, 228 f., s. v. Triptolemos. Aber auch Herakles wird als Gründer genannt. Dio Chrys. 33, 47 nennt ihn ὁ ἀρχηγὸς Ἡρακλῆς. Vgl. auch die Münze des Macrinus, deren Rückseite den Herakles zeigt, mit der Legende ΤΑΡ Μ[Η]ΤΡ ΚΤΙCΤΗC (Cox, Adana Museum 46, Nr. 192). Siehe auch Amm. Marc. 14, 8, 3. Sandan wurde mit Herakles gleichgesetzt. Triptolemos bzw. Demeter in Drachewagen sind ein durchaus geläufiger Bildtypus auf Münzen sowohl kleinasiatischer Städte als auch Ägyptens.

<sup>31</sup> BMC Lycaon. etc. 202, Nr. 213; vgl. Babelon, Inv. Waddington 264, Nr. 4656 und 7168; Lederer, Medaillone 95, Severus Alexander a (Exemplar des Museo Nazionale Rom, Abb. Taf. 134, 5 (= Taf. 3, 4); RN 1859, 291; vgl. Waddington, Tarse 289, Nr. 3 mit etwas anderer bildlicher Darstellung: Auf der Vorderseite erscheint der Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz, auf der Rückseite unter dem Schiff ein kleiner Kranz, mit Bändern geschmückt, auf den später noch eingegangen wird. — Die Abkürzung ΓΒ ist wohl als γράμματι (oder γνώμη) βουλῆς aufzulösen (Head, HN<sup>2</sup> 733). Zur Abkürzung ΑΜΚ siehe unten Anm. 115.

<sup>32</sup> Lederer, Medaillone 95, Severus Alexander b (Berliner Exemplar, Abb. Taf. 134, 6 (Taf. 3, 5); vgl. Waddington, Tarse 289, Nr. 4 (Exemplar der Bibliothèque Nationale); vgl. Woodward, Hoard 308, Severus Alexander II (Vs.) und 321 Nr. 62 (Rs.); ein Exemplar in der Sammlung der American Numismatic Society, New York, Gipsabguß in Düsseldorf (Nr. 5876). Die Abkürzung ΓΠΒ ist vielleicht als γνώμη πρυτάνεως βουλῆς aufzulösen (Head, HN<sup>2</sup> 733).

Diese Münzbilder und Legenden sprechen eine deutliche Sprache. Durch den Kaiser Caracalla hat Tarsos ägyptisches Getreide kostenlos oder zumindest stark verbilligt<sup>33</sup> erhalten. Später hat auch Severus Alexander Tarsos mit Getreide unterstützt. Die Provenienz dieses Getreides geht aus den Münzen zwar nicht hervor, doch liegt schon aus der Parallele zu Caracalla der Schluß nahe, daß es auch diesmal aus Ägypten kam. Die Schiffe konnten direkt bis Tarsos fahren, der Kydnos war bis dahin schiffbar<sup>34</sup>. Die Provinz Ägypten gehörte bekannterweise zu den größten Getreideanbaugebieten des Imperiums<sup>35</sup>. Schon während der Herrschaft der Ptolemaier war das Land im Kornexport führend. Auch Getreidegeschenke sind für diese Zeit belegt<sup>36</sup>.

Zu klären bleibt nun, weshalb und wann Caracalla und Severus Alexander gerade Tarsos durch die Lieferung von kostenlosem oder stark verbilligtem Getreide ausgezeichnet haben.

Betrachten wir die Beziehungen zwischen den römischen Kaisern und Tarsos, so fällt auf, daß die Stadt auf eine lange Tradition kaiserlicher Gunst zurückblicken konnte. Schon im Bürgerkrieg nach Caesars Tod hatte sie sich dadurch ausgezeichnet, daß sie die Sache der Caesarianer gegen die Caesarmörder unterstützte, wodurch sie *civitas libera* wurde und Abgabefreiheit erhielt<sup>37</sup>. Durch Augustus wurde der Stadt aus demselben Grund *χώραν, νόμους, τιμήν, ἔξουσίαν τοῦ ποταμοῦ, τῆς θαλάττης* gewährt<sup>38</sup>. Dio Chrysostomos betont in traianischer Zeit, daß Tarsos diese Gunst durch untade-

<sup>33</sup> Für eine stark verbilligte Ausgabe könnte die Erzählung von der Getreideausgabe in Tarsos durch Apollonius von Tyros sprechen (*Historia Apollonii Tyriensis* 9–10). Siehe dazu ausführlich unten 57 ff. — Bilder und Legenden dieser tarsischen Prägungen erinnern an eine unter Severus und Caracalla geschlagene Münze, die nach Laodicea in Syrien zu weisen ist und die auch auf eine kaiserliche Getreidelieferung schließen läßt. Siehe Seyrig, *Le phare* 56 f. und R. Ziegler, Antiochia, Laodicea und Sidon in der Politik der Severer, *Chiron* 8, 1978 (im Druck).

<sup>34</sup> Plut. Anton. 26.

<sup>35</sup> Mit der ausdrücklichen Erwähnung der Provenienz des Getreides (ΑΠΟ ΕΓΥΠΤΟΥ) verfolgte man auch propagandistische Absichten. Konnte so doch jeder sehen, daß Tarsos, wie Rom, Getreide aus Ägypten, dem „kaiserlichen Privatbesitz“ erhielt. — Bilder und Legenden der Münzen sind in vielen Fällen Spiegelbild der offiziellen Propaganda. Die von K. Kraft (*Kaiserzeitliche Münzprägung in Kleinasien. Materialien und Entwürfe*. Berlin 1972, 95) geäußerten Einschränkungen, daß vielfach eine ganze Reihe von Städten Typen aus dem Bildervorrat der für diese Städte schlagenden privaten Münzprägwerkstätten wählten, beziehen sich nur auf recht allgemeine Darstellungen, nicht jedoch auf solche, die deutlich aus der gängigen Typologie herausstechen, sich also auf ein besonderes Ereignis in einer bestimmten Stadt beziehen werden.

<sup>36</sup> Belege bei M. Rostovtzeff, *RE* VII 1910, 139 f., s. v. *Frumentum*.

<sup>37</sup> App. b. c. 5, 7, 30: *Λαοδικίας δὲ καὶ Ταρσέας ἐλευθέρους ἤφει* (sc. Antonius) *καὶ ἀτελεῖς φόρων*. Vgl. auch Cass. Dio 47, 31, 4. Siehe dazu Ruge, Tarsos 2422; R. Bernhardt, *Imperium und Eleutheria*. Die römische Politik gegenüber den freien Städten des griechischen Ostens, Diss. Hamburg 1971, 172.

<sup>38</sup> Dio Chrys. 34, 8. Dazu Ruge, Tarsos 2422 f.

liges Verhalten (εὐταξία) bewahren konnte<sup>39</sup>. Allerdings drohte die Stadt damals wegen Grenzstreitigkeiten mit Mallos in Ungnade zu fallen. Spätestens seit Hadrian, vielleicht aber auch schon unter Augustus, hatte Tarsos einen Neokorietempel<sup>40</sup>, unter Commodus erhielt die Stadt einen zweiten<sup>41</sup>. Seit Antoninus Pius war sie Metropolis der drei Provinzen Kilikien, Isaurien und Lykaonien<sup>42</sup>. So erscheint sie auch auf Münzen des Septimius Severus als ΜΗΤΡΟ(πολις) ΤΩΝ Γ ΕΠΑΡΧΙΩΝ. Das Bild zeigt die Bekränzung der Stadttyche durch die Tychen der drei Provinzen, die durch die Aufschriften ΚΙΛΙΚΙΑ ΙΣΑΥΡΙΑ ΛΥΚΑΟΝΙΑ gekennzeichnet sind<sup>43</sup>. Tarsos war auch der Haupttagungsort des kilikischen Koinons; hier hatte der Kilikarch seinen Sitz<sup>44</sup>. Im Bürgerkrieg zwischen Septimius Severus und Pescennius Niger scheint sich Tarsos nicht sonderlich engagiert zu haben. Die Stadt erhielt zwar den kaiserlichen Beinamen  $\text{C}\epsilon\upsilon\eta\pi\iota\alpha\eta\eta$ <sup>45</sup> zu den bereits vorhandenen des Hadrian und des Commodus<sup>46</sup>, die Nachbarstadt Anazarbos wurde jedoch in höherem Maße ausgezeichnet und war ab jetzt eine ernsthafte Rivalin für Tarsos innerhalb der genannten drei Provinzen. Anazarbos erhielt spätestens 198/9 einen Neokorietempel<sup>47</sup> und 207 wird

<sup>39</sup> 34, 25. Siehe dazu Kienast, Reichspolitik 69.

<sup>40</sup> Siehe dazu Ruge, Tarsos 2425.

<sup>41</sup> BMC Lycaon. etc. 191 f.; Nr. 168 ff.:  $\Delta\text{IC N}\epsilon\omega\kappa\omicron\pi\omicron\upsilon\omicron\gamma$ ; vgl. auch SNG v. Aulock 5996 (= Taf. 3, 6); Bank Leu AG, Aukt. 10, 1974, Nr. 206. Siehe auch Ruge, Tarsos 2425; Th. Dres-Bear, Representations of Temples on the Greek Imperial Coinage, ANSMusN 19, 1974, 28.

<sup>42</sup> Ruge, Tarsos 2424.

<sup>43</sup> SNG v. Aulock 6001 (= Taf. 4, 1); vgl. F. Imhoof-Blumer, Zur griechischen und römischen Münzkunde, SNR 14, 1908, 112 (224) f.; Nr. 8 (Zeit des Volusian). Vgl. dazu auch die Inschriften aus der Zeit des Severus Alexander, in denen Tarsos als ἡ πρώτη καὶ μεγίστη καὶ καλλίστη μητρόπολις τῶν γ' ἐπαρχειῶν Κιλικίας, Ἰσαυρίας Λυκαονίας προκαθεζομένη genannt wird. Waddington, Tarse 281 ff.; LW 1480: Durch Wilhelm 1891 revidiert, veröffentlicht durch G. Laminger-Pascher, Kleine Nachträge zu kilikischen Inschriften, ZPE 15, 1974, 32. Vgl. auch Dio Chrys. 34, 7. Danach war Tarsos πρώτη καὶ μεγίστη τοῦ ἔθνους und μητρόπολις ἐξ ἀρχῆς. Vgl. ferner Babelon, Cilicie 21, Nr. III. Siehe dazu auch Ruge, Tarsos 2424. Vgl. für Anazarbos die Münze für Herennia Etruscilla (SNG Copenh. Nr. 53): Die Tychen der drei genannten Provinzen bekränzen die Tyche von Anazarbos.

<sup>44</sup> Siehe J. Deininger, Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit, Vestigia 6, München-Berlin 1965, 83 und 143; C. B. Welles, Hellenistic Tarsus, Mélanges de l'Université Saint Joseph 38, 1962, 71 f.

<sup>45</sup> Z. B. BMC Lycaon. etc. 192 f., Nr. 172 ff. Tarsos führte als Beinamen die Cognomina fast aller Kaiser der uns interessierenden Epoche. Siehe nur LW 1480: ... Ἀλεξανδριανὴ Σεουηριανὴ Ἀντωνεινιανὴ Ἀδριανὴ Ταρσός ... Unter Caracalla wurde die Stadt auch  $\text{ANT}\omega\text{NEINOY}\text{I}\text{I}\text{O}\text{AIC}$  genannt. J. G. Milne, Notes on the Oxford Collections, NC 1940, 294, Nr. 10; Head, HN<sup>2</sup> 733. Für Macrinus, der aufgrund seiner damnatio memoriae hier nicht erscheint, siehe BMC Lycaon. etc. 200, Nr. 204:  $\text{C}\epsilon\upsilon\eta$  [M]A-KPΕΙΝΙΑΝΗC [MH]TP ...; vgl. ebd. Nr. 205.

<sup>46</sup>  $\text{A}\Delta\text{P}\text{I}\text{A}\text{N}\text{H}$  (BMC Lycaon. etc. 187 f., Nr. 150 ff.) bzw.  $\text{K}\text{O}\text{M}\text{O}\Delta\text{I}\text{A}\text{N}\text{H}$  (BMC ebd. 191 f., Nr. 168 ff.)

<sup>47</sup> A. M. Woodward, The Neocorate at Aegeae and Anazarbos in Cilicia, NC 1963, 7 ff., basierend auf einer bis dahin unbekanntenen Münze.

die Stadt in einer Inschrift sogar schon wie Tarsos μητρόπολις τῶν τριῶν ἐπαρχειῶν Κιλικίας, [Ἰ]σαυρίας Λυκαονίας προκαθεζομένη καὶ δις νεωκόρος genannt<sup>48</sup>. Münzen mit dem Bild des Septimius Severus aus Tarsos und aus Anazarbos erwähnen Spiele, die ΟΛΥΜΠΙΑ ΕΠΙΝΕΙΚΙΑ, die vielleicht anlässlich des Sieges des Severus über Niger bei Issos in Kilikien gefeiert wurden<sup>49</sup>. Diese Ausführungen sind nötig, da Fragen, die die Geschichte der Stadt Tarsos in der Severerzeit betreffen, nicht ohne Berücksichtigung des nahezu alle offiziellen Propagandaträger beeinflussenden Streits um die Vormachtstellung in den drei Provinzen Kilikien, Isaurien und Lykaonien gesehen werden können.

Caracalla zog 215 mit einem gewaltigen Heer durch Kleinasien nach Syrien. In vielen Städten machte er halt, wobei er sich besonders für administrative Probleme interessierte und, wo nötig, auch eingriff<sup>50</sup>. Einige Städte, durch die er kam, hob er durch besondere Auszeichnungen aus der Masse heraus<sup>51</sup>, wobei die Initiative, soweit wir wissen, von den Städten ausging<sup>52</sup>. Solche Auszeichnungen, auch wenn es sich nur um Ehrentitel handelte, waren offenbar sehr begehrt — sie schmeichelten den prestigegierigen Städten.

<sup>48</sup> Gouch, Anazarbus 130, Nr. 2, Z. 13—16; dazu auch ebd. 96.

<sup>49</sup> Zu den tarsischen Münzen mit der zusätzlichen Legende ΕΝ ΚΟΛΠΙΓΑΙΣ ΟΡΟΙΣ ΚΙΑΙΚΩΝ siehe unter anderem G. F. Hill, BMC Lycaon. etc. XCIII f.; J. Hasebroek, Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Heidelberg 1921, 61; J. Gagé, Les Perses à Antioche et les courses de l'hippodrome au milieu du IIIe siècle, BFS 31, 1935, 311 f., sowie neuerdings G. Missere, Contributo alla monetazione greca imperiale di Tarsus Ciliciae, Numismatica 1963, 166—170. In diesen Untersuchungen findet die mir auch nur in einem Exemplar bekannte Münze aus Anazarbos aus den Jahren 199/200 keine Erwähnung, die in diesen Zusammenhang gehört; veröffentlicht in: D. B. Waage, Antioch on the Orontes IV, 2 (Greek, Roman, Byzantine and Crusaders Coins), Princeton 1952, 78, Nr. 820. Vielleicht hängt mit diesen Spielen auch die von A. M. Woodward, Neocorate 7, veröffentlichte Münze zusammen, die in die Jahre 198/99 zu datieren ist (Woodward a. a. O.). Sie zeigt auf der Rückseite den Kranz des Archiereus, in den ΑΛΥ/ΤΑ·Χ/ΙΑC eingeschrieben ist. Wahrscheinlich standen diese Spiele mit dem Kaiserkult in Zusammenhang, worauf der Kranz, auf den unten noch ausführlicher eingegangen wird und die Neokoretitelverleihung an Anazarbos, die etwa in diese Zeit fällt, hindeuten. Dieser Titel erscheint hier auch zum ersten Mal auf einer Münze. Siehe dazu Woodward a. a. O. 8. Ob Severus und seine Söhne, die auf der Vorderseite der Münze auf curulischen (?) Stühlen sitzend, dargestellt sind, diesen Spielen beigewohnt haben, läßt sich nicht entscheiden. Siehe aber Oppian bei Westermann, βιόγραφοι p. 63, Z. 7 ff. Dazu J. Hasebroek, a. a. O. 60; Gouch, Anazarbus 97. Vgl. für Valerian und Gallienus etwa SNG v. Aulock 5507 in Zusammenhang mit 5508 f., 5512 f. und BMC Lycaon. etc. 40, Nr. 44.

<sup>50</sup> Herod. 4, 8, 6.

<sup>51</sup> Quellen zusammengestellt bei W. Reusch, Der historische Wert der Caracallavita, Klio-Beiheft 24, Leipzig 1931, 34—47; Levick, Path passim; Magie, Asia Minor 1551—1553; J. M. Grimes, Jr., The Life of Caracalla, masch. Diss. Chapel Hill, 1940, 175 ff.

<sup>52</sup> Siehe z. B. die bekannte Bittschrift der Ephesier an Julia Domna. Dazu zuletzt B. Lifschitz, ZPE 6, 1970, 57 ff.

Auf dem Zug durch Kleinasien kam der Kaiser durch Kilikien. Er war damals auch in der Hauptstadt Tarsos<sup>53</sup>. Die Anwesenheit des Kaisers, seines Stabes und vor allem des Heeres bedeutete für die Städte eine erhebliche finanzielle Belastung, wobei vor allem der Frage der Lebensmittelversorgung entscheidende Bedeutung zukam<sup>54</sup>. Anlässlich solcher Heeresdurchmärsche mußte Getreide requiriert werden. Die Preise wurden dabei vom Staat festgelegt und lagen für diesen natürlich günstig<sup>55</sup>. Dieses Requisitionsrecht war sogar auf sonst nicht steuerpflichtige Freistädte, wie etwa Tarsos, ausgedehnt<sup>56</sup>. Beim Truppendurchzug wird wegen der erheblich vergrößerten Nachfrage das auf dem freien Markt erhältliche Getreide im Preis stark gestiegen sein<sup>57</sup>, was die Wiederbeschaffung schwierig und teuer machte. Vor allem die weniger begüterten Schichten hatten darunter natürlich zu leiden<sup>58</sup>.

Man kann davon ausgehen, daß die Städte auf der Reiseroute des Kaisers und des Heeres 215 unter Versorgungsschwierigkeiten zu leiden hatten. Es

<sup>53</sup> Z. B. SNG v. Aulock Nr. 6007 (= **Taf. 4, 2**). Siehe auch Levick, *Path* 436, Nr. 65; F. W. Drexler, *Caracallas Zug nach dem Orient und der letzte Partherkrieg*, Diss. Halle 1880, 33. Auch andere kilikische Städte scheint er besucht zu haben. Siehe Levick, *Path* 435 f. Für Aigeai siehe ferner H. Bloesch, *Congresso internazionale di numismatica* 1961 II, Rom 1965, 309. Danach war Caracalla im Mai 215 in Aigeai.

<sup>54</sup> Vgl. hierfür auch etwa die ausführlichen Berichte bei Philo, *leg. ad Gai.* 249—253 und *Jos. ant.* 18, 261 ff.; 19, 81; *bell.* 2, 184—203 sowie Julian, *misop.* 369. Dazu Liebeschuetz, *Antioch* 130.

<sup>55</sup> E. Gren, *Kleinasien und der Ostbalkan in der wirtschaftlichen Entwicklung der römischen Kaiserzeit*, Uppsala 1941, 138; K. Hannestad, *Septimius Severus in Egypt, A Contribution to the Chronology of the Years 198—202*, *C & M* 6, 1944, 218 f. — Zur Verproviantierung der Truppen bei diesem Heereszug Caracallas siehe *Cass. Dio* 78 (77), 21, 3. Vgl. die Inschrift über *praepositi annonae*, die vor der Ankunft des Kaisers 213 die Organisation für die Versorgung des kaiserlichen Stabes und des Heeres vorbereiten sollten (*J. Fitz, Alba Regia, Annales Musei Stephani Regis* 12, 1971, 254—257). Vgl. ferner die Plünderung von Heraclea Salbace durch eine Nachhut von Caracallas Armee (*A. v. Domaszewski, SHAW* 9, 1918, 141 f.; *Magie, Asia Minor* 1553, Anm. 42). Auch die Juristen der Severerzeit befaßten sich mit dieser Frage. Siehe nur z. B. *Ulp. Dig.* 50, 4, 3, 13; 1, 16, 4 pr. Weitere Belege bei Liebenam, *Städteverwaltung* 91 f. Bei der Bedeutung des Heeres in dieser Zeit mußten im allgemeinen notwendig die Interessen der Städte hintanstellen.

<sup>56</sup> Liebenam, *Städteverwaltung* 92; F. F. Abbott / A. Ch. Johnson, *Municipal Administration in the Roman Empire*, Princeton 1926, 128.

<sup>57</sup> Vgl. Liebeschuetz, *Antioch* 130. In der Praeambel zu Diocletians Maximaltarif wird beim Durchzug von Truppen mit Preisen gerechnet, die das Vier- bis Achtfache des Normalpreises ausmachen bzw. sogar überschreiten (1, 30—2, 2). Dazu Kohns, *Versorgungskrisen* 9; G. Mickwitz, *Geld und Wirtschaft im Römischen Reich des vierten Jahrhunderts n. Chr.*, Helsingfors 1932, 71; P. de Jonge, *Scarcity of Corn and Corn-prices in Ammianus Marcellinus, Mnemosyne* 4, 1, 1948, 241 f.

<sup>58</sup> In einem krassen Fall konnte so etwas sogar zu einer Hungersnot führen. So etwa in Nehardea in Palästina, wo viele ihre Häuser verkauften, um dafür Getreide erstehen zu können (*Ketub.* 97 a. Dazu J. Newman, *The Agricultural Life of the Jews in Babylonia 200—500 C. E.*, London 1932, 40). Getreide war hier zwar vorhanden, aber eben viel zu wenig, und deshalb außerordentlich teuer.

ist also naheliegend, die durch die Münzen belegte Getreidelieferung mit Caracallas Aufenthalt in Tarsos in Zusammenhang zu bringen<sup>59</sup>. Die Datierungsfrage wird aber unten noch eingehender behandelt.

Wie Caracalla 214/5 zog im Jahr 231 auch Severus Alexander mit einem starken Heer durch Kleinasien<sup>60</sup>. Er mußte sich gegen die vordringenden Perser zur Wehr setzen. Über die Marschroute des Kaisers sind wir leider aufgrund der dürftigen Quellenlage schlecht unterrichtet. Wegen der persischen Invasion hatte er weniger Zeit zur Verfügung als Caracalla. Wie Caracalla kam auch er durch Kilikien und die Hauptstadt Tarsos<sup>61</sup>. Die Versorgungsprobleme des Heeres werden 231 kaum andere gewesen sein als die im Jahr 215<sup>62</sup>. Es ist deshalb naheliegend, auch die Getreidelieferung des Severus Alexander mit dem Durchmarsch der Armee in Zusammenhang zu bringen.

Warum nun haben diese beiden severischen Kaiser gerade Tarsos und, soweit wir wissen, nur dieser Stadt in Kleinasien während ihrer langen Regierung Getreide zukommen lassen? Um hierfür eine mögliche Lösung zu finden, müssen einige Prägeserien aus Tarsos unter Caracalla und unter Severus Alexander eingehender betrachtet werden.

Zunächst zum oben vorgestellten Frachtschiffotyp: Es fällt auf, daß wir diese Rückseitendarstellung gekoppelt mit zwei sehr verschiedenen Porträttypen der Kaiser auf der Vorderseite antreffen.

1. Die auch sonst übliche Panzerbüste mit paludamentum und Lorbeerkranz<sup>63</sup>.
2. Die Büste des Kaisers bekleidet mit einer ungewöhnlichen Robe; statt Lorbeerkranz hier ein wulstiger Reif oder Kranz<sup>64</sup>.

<sup>59</sup> Vgl. auch J. Price, *Greek Imperial Coins*, NC 1971, 134. Gegen einen viel früheren Zeitpunkt innerhalb seiner Regierung sprechen auch die Münzporträts.

<sup>60</sup> Herod. 6, 4, 3. Dazu A. Jardé, *Études critiques sur la vie et le règne de Sévère Alexandre*, Paris 1925, 76 ff.; C. Forquet de Dorne, *Les Césars Africains et Syriens et l'anarchie militaire*, Neudruck der Ausgabe 1905 (Rom 1970), 289; E. W. Davis, *Severus Alexander*, maschinschriftl. Diss. Chapel Hill, 1948, 190 ff.

<sup>61</sup> Siehe den Meilenstein (dat. 230/231) bei P. Mouterde, *Inscriptions grecques et latines du Musée d'Adana, Syria 2*, 1921, 219 f., Nr. 10.

<sup>62</sup> Mit der Organisation der Truppenverpflegung ist in dieser Zeit in Syrien der bekannte spätere Prätorianerpräfekt C. Furius Sabinus Aquila Timesitheus beauftragt gewesen. CIL XIII 1807 = Dess ILS 1330 = H.-G. Pflaum, *Les Carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire Romain*, Paris 1960/61, Nr. 317: „... proc(uratori) prov(inciae) Syriae Palestinae ibi exactori reliquor(um) annon(ae) sacrae expeditionis . . .“ Zu diesem auch A. v. Domaszewski, *Untersuchungen zur römischen Kaiser-geschichte*, RhM 58, 1903, 220 ff.; D. van Berchem, *L'annone militaire dans l'Empire Romain au IIIe siècle*, MSNAF 8, 10, 1937, 152 f.; vgl. G. W. Bean, T. B. Mitford, *Journeys in Rough Cilicia 1964—1968*, Wien 1970, 38 ff., Nr. 19 und 41 ff., Nr. 20.

<sup>63</sup> Siehe oben Anm. 29.

<sup>64</sup> Siehe oben Anm. 29. Vgl. für diese Büstenform unter Caracalla z. B. BMC Lycaon. etc. 193, Nr. 177; 195, Nr. 182 f.; 185; 196, Nr. 187 f.; 198, Nr. 194; 197; 199, Nr. 198; SNG v. Aulock Nr. 6010; 6017 ff. Siehe **Taf. 3, 1** und **5, 1**.



Es ist also zunächst festzuhalten, daß Frachtschiffdarstellungen unter Caracalla und Severus Alexander mit dem zweiten Porträttyp geprägt wurden. In Tarsos kennen wir ihn sonst nur noch von Münzen des Commodus<sup>65</sup> und in Anazarbos von solchen des Elagabal<sup>66</sup>. Sonst ist er nirgendwo feststellbar.

Es wird uns also zu interessieren haben, in welcher Robe die Kaiser in Tarsos und Anazarbos dargestellt sind. Hierüber geben uns wieder Münzen Aufschluß.

Unter Severus Alexander finden wir in Tarsos Prägungen mit unserer zweiten Büstenform, auf deren Rückseite ein wulstiger Kranz dargestellt ist, den die Legende ΔΗΜ(ΙΟΥΡΥ)Α ΑΛΞΕΑΝΔΡΟΥ ΤΑΡΧΟΥ umgibt<sup>67</sup>. Eine ganz ähnliche Darstellung kennen wir auch schon von Münzen aus Anazarbos unter Elagabal. Die Vorderseite zeigt uns wieder den Kaiser in der zweiten Büstenform, die Rückseite wieder den wulstigen Kranz. Über dem Prägejahr ins Rund eingeschrieben: ΔΗΜΙ/ΟΥΡΓΙΑ/ΑΝΤΩΝΕΙ/ΝΟΥ<sup>68</sup>.

Unter Caracalla wurde in Tarsos folgende Billon-Münze (Didrachme)<sup>69</sup> geprägt, die an dieser Stelle etwas ausführlicher beschrieben werden soll, da bei der Veröffentlichung die Legenden nicht angegeben wurden und diese wichtige Münze in der Wissenschaft bisher meines Wissens keine Beachtung fand.

VS: A[ΥΤΚ] ΜΑΥΡΧΕΟΥΗΡΟC ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC

Panzerbüste des Kaisers mit paludamentum, Panzer und Strahlenkrone nach rechts.

RS: ΔΗΜΙΟΥΡΓΕΙΑ ΤΑΡΧΕΩΝ

Rechts im Feld stehende weibliche Gestalt (Demiurgia?), die über den l. im Feld stehenden, lorbeerbekränzten (!) Kaiser einen Kranz hält<sup>70</sup>.

Die Aussage dieser Münzen ist klar: Caracalla und Severus Alexander haben in Tarsos und Elagabal hat in Anazarbos ehrenhalber das Demiurgen

<sup>65</sup> BMC Lycaon. etc. 191, Nr. 168; 192, Nr. 170; SNG v. Aulock Nr. 5996 (= Taf. 3, 6).

<sup>66</sup> SNG v. Aulock Nr. 5487 (= Taf. 4, 3); BMC Lycaon. etc. 34, Nr. 19 f.; Th. O. Mabbott Coll. 2122.

<sup>67</sup> BMC Lycaon. etc. 203, Nr. 214. Weitere Exemplare aufgeführt bei Gaebler, Tarsos und Anazarbos 329, O; Th. O. Mabbott Coll. Nr. 2196 (irrtümlich nach Seleukeia am Kalykadnos gewiesen).

<sup>68</sup> SNG v. Aulock Nr. 5487 (= Taf. 4, 3); vgl. BMC Lycaon. etc. 34, Nr. 20; Th. O. Mabbott Coll. Nr. 2122. Weitere Exemplare bei Gaebler, Tarsos und Anazarbos 329, N.

<sup>69</sup> Zu den Silbernominalen aus Tarsos siehe A. Barb, Die kaiserlichen Silberprägungen der Stadt Tarsos, Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien 16, 1928, 34 ff.

<sup>70</sup> Von dieser Münze ist m. W. bisher lediglich ein Exemplar bekannt: Th. O. Mabbott Coll. Nr. 2222 (= Taf. 4, 4). Für die Übersendung des Fotos dieser Münze möchte ich an dieser Stelle der Bank Leu AG, Zürich, meinen Dank aussprechen. Erst durch die gute Abbildung ist mir eine gesicherte Lesung der wichtigen Rückseitenlegende ermöglicht worden. Möglicherweise ist in den Falten des paludamentum auf der VS. noch ein Buchstabe verborgen.

amt bekleidet<sup>71</sup>. Man wird somit in der Robe, in der diese Kaiser und Commodus dargestellt sind und in dem wulstigen Kranz, den diese Kaiser tragen, die Amtskleidung des Demiurgen sehen müssen, wie dies schon von Hill angenommen wurde<sup>72</sup>, zumal auch in Anazarbos diese Robe nur auf Münzen des Elagabal erscheint, gerade dem Kaiser, der, soweit wir wissen, dort als einziger Kaiser das Demiurgenamt bekleidete. Daß im übrigen ein Kranz das charakteristische Amtsabzeichen des Demiurgen in Tarsos war, geht auch aus einer tarsischen Inschrift hervor<sup>73</sup>.

Mit der Übernahme des Demiurgenamts durch Kaiser wurde Tarsos und Anazarbos eine hohe und seltene Ehre zuteil. Es finden sich auch sonst nicht allzu häufig Belege dafür, daß Kaiser städtische Ämter ehrenhalber bekleideten. In severischer Zeit meines Wissens nur noch Caracalla, wohl 202 in Byzanz<sup>74</sup>.

Die oben angeführten Münzen dürften trotz der gegenteiligen Ansicht von Waddington<sup>75</sup>, W. M. Ramsay<sup>76</sup>, Gaebler<sup>77</sup> und Ruge<sup>78</sup> die Bekleidung des Demiurgenamtes durch Caracalla beweisen<sup>79</sup>. Die Meinung der

<sup>71</sup> A. H. M. Jones, *The Cities of the Eastern Roman Provinces*, Oxford, 1971<sup>2</sup>, 207 für Anazarbus irrtümlich Caracalla statt Elagabal. Gough, *Anazarbus* 97; vgl. ebd. 95. Zum Demiurgenamt von Tarsos siehe C. B. Welles, *Hellenistic Tarsus*, *Mélanges de l'Université Saint Joseph* 38, 1962, 69 f. Dieses Amt war in der römischen Kaiserzeit in vielen östlichen Städten das wichtigste. Siehe zu diesem V. Schoeffler, *RE* IV 2, 1901, 2858 ff., s. v. *Demiurgoi*; Liebenam, *Städteverwaltung* 553 (mit Liste), *Ergänzungen bei Magie, Asia Minor* 1508, Anm. 34. Für dieses Amt in vorrömischer Zeit siehe K. Murakawa, *Historia* 6, 1957, 412 ff.

<sup>72</sup> *BMC Lycaon. etc.* XCVIII und 191 ff.

<sup>73</sup> *IGRom* III 883. Dazu L. Robert, *Inscription honorifique de Tarse*. *Hellenica* 7, 1949, bes. 198 und 201, Anm. 7; W. M. Ramsay, *The Social Basis of Roman Power in Asia Minor*, prepared for the Press by J. G. C. Anderson, 1941, 299. Vgl. auch Dio Chrys. or. 34, 29.

<sup>74</sup> E. Schönert-Geiß, *Griechisches Münzwerk. Die Münzprägung von Byzantion, Teil II: Kaiserzeit*, Berlin-Amsterdam 1972, 14 und 18 f.; 65, Nr. 1464 ff.; B. Pick, *Die Personen- und Götternamen auf Kaisermünzen von Byzantion*, *NZ* 27, 1896, 43, Nr. 13. J. Price, *Greek Imperial Coins*, *NC* 1971, 123, Nr. 4: Auf der Rückseite ist Demeter dargestellt, wie sie Caracalla eine Schriftrolle (?) überreicht. Zusammenstellungen für andere Kaiser vor allem bei Liebenam, *Städteverwaltung* 261—263; R. Münsterberg, *Die Beamtennamen auf den griechischen Münzen*, Neudruck der Ausgabe 1911—1927, Hildesheim 1973, 256 f.; Nörr, *Imperium* 15 f. und vor allem L. Robert, *Études épigraphiques et philologiques*, Paris 1938, 144 ff.

<sup>75</sup> *Tarse* 286 f.

<sup>76</sup> *The Cities of St. Paul*, London 1907, *Tarsus* 444, Anm. 85. — In diesem Werk wird die Geschichte von Tarsos sehr ausführlich behandelt (die erwähnten Getreidespenden 242—244), der historische Wert ist jedoch recht gering und durch Ruges *RE*-Artikel überholt.

<sup>77</sup> *Tarsos und Anazarbus* 329 f.

<sup>78</sup> *Tarsos* 2427.

<sup>79</sup> Meines Wissens ist diese Ansicht seitdem unwidersprochen geblieben. Wenn in den neueren Münzcorpora nach wie vor davon ausgegangen wird, daß diese Kaiser in der Demiurgenrobe erscheinen, so dürfte man v. a. auf Hill, *BMC Lycaon. etc.* XCVIII zurückgegriffen haben, ohne daß die neueren Äußerungen dazu berücksichtigt wurden.

genannten Forscher beruht allein auf ihrer Interpretation einiger fast gleichlautender Inschriften aus Tarsos, die dem Kaiser Severus Alexander gewidmet sind: ὑπὲρ [σωτηρίας καὶ . . .] τοῦ κυρίου ἡμῶ[ν αὐτο]κράτορος [Μ. Αὐρηλίου] Σεουήρου Ἀλε[ξάνδρου] . . . Τάρσος ἡ πρώτη κα[ὶ] μεγίστη καὶ καλλίστη μητρο[πόλις] τῶν γ' ἐπαρχειῶν Κιλι[κ]ια[ς] Ἰσαυρίας Λυκαονίας προ[κα]θεζομένη καὶ β' νεωκόρο[ς] μόνη τετευμημένη δημοιοργίαις τε καὶ Κιλικαρχία[ις] ἐπαρχικῶν καὶ ἐλευθέρῳ κ[οι]νοβουλίῳ καὶ ἑτέραις πλ[ε]ίσταις καὶ μεγίσταις καὶ ἑξα[ι]ρέτοις δωρεαῖς . . .<sup>80</sup>

Unter den ἐπαρχικοί wurden von ihnen frühere römische Beamte verstanden, die in Tarsos das Demiurgenamt bekleidet hätten<sup>81</sup>. Diese Inschriften wären vor der Demiurgenamtszeit des Severus Alexander gesetzt worden, weshalb dieser auch nicht als Demiurg erscheint. Die Annahme, daß Commodus und Caracalla das Demiurgenamt bekleidet hätten, wurde abgelehnt, weil es unwahrscheinlich wäre, daß sich die Tarsier rühmten, gewesene römische Beamte wären bei ihnen schon Demiurgen gewesen, wenn sie sogar Kaiser durch die Bekleidung dieses Amtes geehrt hätten<sup>82</sup>. Das Unbehagen über die vorhandenen Ungereimtheiten läßt sich nach unserer Quellenlage nicht ganz beseitigen. Das Demiurgenamt des Commodus und das des Caracalla wird man aber auch aufgrund dieses Inschriftenformulars kaum entschieden ablehnen können, ganz abgesehen davon, daß das Demiurgenamt des Caracalla wegen der oben besprochenen Didrachme nicht länger bezweifelt werden darf. Ungereimtheiten blieben auch bei der Erklärung Gaebler's und Ruge's zurück: So bleiben die Fragen völlig unbeantwortet, um welche Robe und welche Krone es sich handelt, die die Kaiser Commodus, Caracalla und Severus Alexander auf den Münzen von Tarsos, und Elagabal auf denen von Anazarbos tragen, wo doch das Demiurgenamt der beiden letzteren nie bezweifelt wurde. Welche Robe sollte es also sein? Auf irgendeine besondere Funktion der Kaiser in diesen beiden Städten deuten diese Porträts doch in jedem Fall hin. Wäre es denn nicht auch näher-

<sup>80</sup> LW 1480 = Waddington, Tarse 282, Nr. 2; revidiert veröffentlicht von G. Laminger-Pascher, Kleine Nachträge zu kilikischen Inschriften, ZPE 15, 1974, 32, Nr. 1; vgl. auch Waddington, Tarse 281 f., Nr. 1. Vgl. auch die anazarbische Inschrift bei Gough, Anazarbus 143, Nr. 25. Diese ebenso dem Severus Alexander gewidmete Inschrift entspricht in vielen Passagen wörtlich den zitierten tarsischen. Vgl. auch Gough a. a. O 137 f., Nr. 16 (Macrinus). Wie in der Münzprägung, so werden auch in den Inschriften die Rangstreitigkeiten zwischen diesen beiden Städten deutlich. Es hat insgesamt den Anschein, als wäre es den Anazarbiern gelungen, Septimius Severus und Elagabal in stärkerem Maß für sich zu gewinnen, während Tarsos offenbar eher von Caracalla und Severus Alexander bevorzugt worden ist. Diese Rivalität nahm erst ein Ende, als Kilikien um die Wende des 4./5. Jhts. geteilt und Anazarbos Hauptstadt von Cilicia secunda wurde. Vgl. auch Ruge, Tarsos 2428.

<sup>81</sup> Ruge, Tarsos 2427; Waddington, Tarse 287: gewesene Prätorianerpräfekten; Gaebler, Tarsos und Anazarbos 330, Anm. 3: „Männer, die das hohe Amt des ἐπαρχος (hier offenbar = Provinzstatthalter) bekleidet hatten.“

<sup>82</sup> Gaebler, Tarsos und Anazarbos 330; Ruge, Tarsos 2427.

liegend gewesen, diese spezielle Aufgabe der Kaiser, die keine unbedeutende gewesen sein kann, in der Inschrift in Tarsos herauszustellen, als die der „gewesenen römischen Beamten“, noch dazu, wo kurz zuvor Elagabal in Anazarbos, der alten Rivalin von Tarsos, Demiurg war?

Falls es sich bei diesen *ἐπαρχικοί* wirklich um „gewesene römische Beamte“ handelt — die Bezeichnung dafür scheint mir ziemlich singulär dazustehen<sup>83</sup> — könnte man deren Herausstellung meines Erachtens allenfalls so erklären, daß hier tarsische Bürger und Amtsträger gemeint sind, die es auch im römischen Dienst so weit gebracht hatten, daß man sie so herausstellen zu können glaubte. Vielleicht konnte man damit in Anazarbos nicht aufwarten. Einen tarsischen Bürger, der in Tarsos Demiurg, Kilikarch und Gymnasiarch war und der es in Rom bis zum Konsul brachte und dessen Sohn höhere römische Ämter bekleidete, kennen wir aus einer Inschrift<sup>84</sup>, die in die Zeit der gemeinsamen Herrschaft des Septimius Severus und des Caracalla datiert wird<sup>85</sup>.

Oder könnte mit dem *ἐπαρχικῶν*, als genitivus obiectivus aufgefaßt, etwa auch das auf den Provinzialbereich ausgedehnte Aufgabenfeld des Kilikarchen bzw. Archiereus gemeint sein, also vor allem die Provinzialspele im Rahmen des Kaiserkults<sup>86</sup>? Hierauf dürfte eine Münze aus der Zeit des Maximinus I. eher hinweisen. Auf der Rückseite ist die auf tarsischen Münzen sehr häufig dargestellte Krone des Archiereus bzw. Kilikarchen<sup>87</sup> dargestellt. Die in das Leerfeld innerhalb der Krone eingeschriebene Legende lautet wie oben *ΕΠΑ/ΡΧΙΚ/ΩΝ*<sup>88</sup>. Diese Deutung unterstützt

<sup>83</sup> Aus ägyptischen Papyri kennen wir *ἐπαρχικοί* (P. Ross.-Georg. V 28; POxy. IX 277, Nr. 1223). Der Zusammenhang deutet jedoch kaum auf ehemalige römische Beamte hin.

<sup>84</sup> BCH 1883, 325 f.; IGRom III 883; W. M. Ramsay, *The Social Basis of Roman Power in Asia Minor*, Prepared für the Press by J. G. C. Anderson, 1941, 298 ff.; L. Robert, *Inscription honorifique de Tarse*, *Hellenica* 7, 1949, 197 ff. und ders. *Hellenica* 8, 1950, 79.

<sup>85</sup> Ramsay a. a. O. 299.

<sup>86</sup> Der Titel *ἀρχιερεὺς* dürfte gleichzeitig der Titel des Kilikarchen gewesen sein. Siehe dazu J. Deininger, *Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit von Augustus bis zum Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr.* (Vestigia 6), München 1965, 83 und 44 ff.; vgl. Ruge, *Tarsos* 2427.

<sup>87</sup> Babelon, Inv. Waddington Nr. 4637 (Septimius Severus / Krone des Archiereus, eingeschrieben *ΚΙΛΙΚΑΡΧΙΑC*). Mit anderen Legenden erscheint die Krone ab Commodus; z. B. Babelon, *Cilicie* 24 IV (Commodus); BMC Lycaon. etc. 198, Nr. 197; RIN 1966, 36, Nr. 7 (Caracalla); ebd. 200, Nr. 206; SNG v. Aulock Nr. 6025 (Elagabal) etc.

<sup>88</sup> BMC Lycaon. etc. 208, Nr. 238; Babelon, Inv. Waddington Nr. 4661 (= Taf. 4, 5). Siehe auch G. F. Hill, *Priesterdiademe*, *JÖAI* 2, 247 f. Vgl. schon die unbeachtet gebliebenen „addenda and corrigenda“ von G. F. Hill, BMC Lycaonia etc. XIII: „*Ἐπαρχικῶν* is probably to be explained as the genitive of *ἐπαρχικά* i. e. the *κοινὰ* of the province.“ — *Ἐπαρχία* wurde auch als Synonym für *κοινόν* gebraucht. Siehe dazu J. Deininger a. a. O. bes. 140. So trugen Provinzialpriester ehrenvolle Titel wie *πρῶτος τῆς ἐπαρχείας* (IGRom III 63 = OGIS 528; IGRom III 179 = OGIS 549; dazu Deininger a. a. O. 156).

vielleicht auch eine von F. Imhoof-Blumer veröffentlichte Münze aus der Zeit des Volusian<sup>89</sup>. Sie zeigt auf der Rückseite, in der Mitte des Bildes nach linkshin sitzend, die Stadtgöttin von Tarsos, vor ihr zwei, hinter ihr eine weibliche Figur, die ganz eindeutig die Eparchien Kilikien, Isaurien und Lykaonien darstellen<sup>90</sup>. Von den zwei vor der Stadtgöttin stehenden Provinzpersonifikationen hält die eine eine Preiskrone, die andere, die Eparchie Kilikien, die Krone des Archiereus bzw. Kilikarchen.

Das *ἐπαρχικῶν* war vielleicht im Zusammenhang mit dem Kilikarchenamt so geläufig, daß man längere zu ergänzende Erläuterungen weglassen konnte, ohne in Gefahr zu laufen, nicht verstanden zu werden. So hat man auch bei den Tempelaufschriften KOINOC KIAIKIAC bzw. KOINOI KIAIKIAC auf den Münzen des Antoninus Pius bzw. des Commodus<sup>91</sup> und zur Legende KOINOC ΤΩΝ ΤΡΙΩΝ ΕΠΑΡΧΙΩΝ bzw. KOINOC KIAIKIAC auf Münzen des Caracalla mit der Darstellung der Krone des Archiereus<sup>92</sup> zum KOINOC etwa ein *ναός*<sup>93</sup> bzw. *ναοί*, vielleicht auch ein *ἄγών*<sup>94</sup> zu ergänzen.

Wahrscheinlich hat auch das Demiurgenamt als höchstes städtisches Amt in Tarsos mit den Provinzialspielen bzw. dem Kaiserkult zu tun gehabt. Die Inschrift (?) und Münzen aus der Zeit des Commodus, des Caracalla und des Elagabal deuten daraufhin<sup>95</sup>. Diese besondere Bedeutung des Demiurgenamts könnte mit der Bekleidung dieses Amtes durch Kaiser zusammenhängen.

Wie man nun auch im einzelnen die Inschrift interpretieren will — es darf als gesichert gelten, daß nicht nur Severus Alexander, sondern auch

<sup>89</sup> Zur griechischen und römischen Münzkunde, SNR 14, 1908, 224 f., Nr. 8, Abb. Taf. VIII, 11 (= **Taf. 4, 6**).

<sup>90</sup> Vgl. SNG v. Aulock Nr. 6001 (= **Taf. 4, 1**).

<sup>91</sup> SNG v. Aulock Nr. 5989 bzw. ebd. Nr. 5996 (= **Taf. 3, 6**).

<sup>92</sup> Mionnet III Nr. 478 bzw. SNG v. Aulock Nr. 6018 (= **Taf. 4, 7**).

<sup>93</sup> So Babelon, Cilicie 21 f., gefolgt von Ruge, Tarsos 2426.

<sup>94</sup> So Waddington, Tarse 285, gefolgt von Hill, BMC Lycaonia etc. XCI.

<sup>95</sup> SNG v. Aulock Nr. 5996, Commodus/Demiurgenkrone über zwei Tempeln mit der Aufschrift KOINOI KIAIKIAC (= **Taf. 3, 6**); vgl. SNG Fitzw. 5330; SNG v. Aulock Nr. 6023; NC 1902, 343 f., Nr. 42, Elagabal/Demiurgenkrone über Altar neben Kilikarchenkrone (= **Taf. 4, 8**). Dafür sprechen auch die Buchstaben ΔΕΚ auf Münzen des Caracalla (BMC Lycaon etc. Nr. 184; Münzen und Medaillen AG Basel, Aukt. 41 Juni 1970, Nr. 583; Cox, Adana Museum 44 f., Nr. 188), falls sie wirklich als Δ(ημιουργίας) Ε(λεύθερω) Κ(οινοβουλίου) aufzulösen sind. So Cox, Adana Museum a. a. O. Zum *κοινοβούλιον* in Tarsos siehe v. a. Ruge, Tarsos 2426 f. gegen Gaebler, Tarsos und Anazarbos 314 ff. — In anderen Städten z. B. Side in Pamphylien und Anazarbos stand das Demiurgenamt in früherer Zeit zumindest zeitweise in enger Verbindung mit dem Priesteramt der Roma. Inschriften zusammengestellt bei R. Mellor, ZPE 13, 1974, 277 ff. und ders., ΘΕΑ ΡΩΜΗ. The Worship of the Goddess Roma in the Greek World. Hypomnemata Heft 42, Göttingen 1975, 226, Nr. 214—220. Dazu auch ebd. 88 f.; 183 und 197. Für das Demiurgenamt und Kilikarchenamt ist eine so enge Verbindung aber keinesfalls anzunehmen.

Caracalla und Commodus ehrenhalber in Tarsos das Demiurgenamt bekleidet haben<sup>96</sup>. Commodus war freilich, soweit wir wissen, während seines Prinzipats nie in Tarsos.

Wann haben nun die beiden uns interessierenden Kaiser Caracalla und Severus Alexander dieses Amt bekleidet?

A priori am wahrscheinlichsten ist der Amtsantritt dann, wenn der Kaiser sich in der Stadt befindet. Zwingend ist dies aber keinesfalls, wie wir bei Commodus sehen können.

Für den Amtsantritt Caracallas gibt uns unsere dafür wichtigste Quelle, die Münze mit der Legende ΔΗΜΙΟΥΡΓΕΙΑ ΤΑΡΣΕΩΝ<sup>97</sup> wichtige Aufschlüsse. Dieses Stück ähnelt auffallend den erst 214 oder 215 eingeführten reichsrömischen Antoninianen<sup>98</sup>. Unsere Didrachme wurde von diesem neuen Nominal beeinflusst, die Prägung und somit das Demiurgenamt wird also zeitlich nicht vor dem ersten Ausstoß dieser Antoniniane anzusetzen sein. Da die für das kaiserliche Getreidegeschenk wichtige Quelle, die oben<sup>99</sup> aufgeführte Münze mit der Frachtschiffdarstellung auf der Rückseite, auf der Vorderseite die Büste des Kaisers in Demiurgenkleidung zeigt<sup>100</sup>, ist die Annahme naheliegend, daß die kaiserliche Demiurgenamtszeit und die Getreidelieferung durch den Kaiser zeitlich zusammenfallen. Durch diesen terminus post quem von Caracallas Demiurgenamt wird auch die Datierung der Getreidespende zusätzlich abgesichert. Da es jetzt wohl als erwiesen gelten kann, daß die Getreidelieferung mit dem Truppeneinzug und dem Aufenthalt des Kaisers und seines Stabes zusammenhängt, wird man sie ins Jahr 215 oder, falls die Kornknappheit und die dadurch bedingte Teuerung<sup>101</sup> länger angehalten haben sollte, ins Jahr 216 zu datieren haben.

Auch das Getreidegeschenk des Severus Alexander fällt zeitlich mit dessen Demiurgenwürde zusammen, wie die eingangs angeführte Münze aufzeigt<sup>102</sup>. Auch hier wird der Kaiser auf der Vorderseite in der Demiurgentracht dargestellt. Ebenso wie zur Zeit Caracallas, hängt das Getreidegeschenk auch jetzt mit dem Durch- bzw. Vorbeimarsch der Heeresverbände und dem

<sup>96</sup> Da die Kaiser natürlich allenfalls beim Amtsantritt in der Stadt waren, werden im allgemeinen Stellvertreter eingesetzt worden sein; so etwa L. Memmius für Kaiser Hadrian, der in Athen zum Gymnasiarchen gewählt worden war. Sylloge<sup>3</sup> 872: . . . ἡ πόλις Λ.Μέμμιον . . . ἐπιμελητὴν γυμνασιαρχίας θεοῦ Ἀδριανοῦ . . . (dazu ebd. 585 f., Anm. 3).

<sup>97</sup> Siehe oben Anm. 70.

<sup>98</sup> Zu diesen H. Mattingly, BMC RomEmp V, XVII f.

<sup>99</sup> Belege oben Anm. 29.

<sup>100</sup> Auch die ebenfalls mit dem Aufenthalt des Kaisers in Zusammenhang zu bringenden Münzen mit dem Elefanten als Rückseitendarstellung (siehe unten Anm. 107) zeigen auf der Vorderseite statt des Porträts mit Lorbeerkrantz (z. B. Th. O. Mabbott Coll. Nr. 2223 = **Taf. 4, 9**) bisweilen auch die Büste des Kaisers in Demiurgenkleidung (Grose, Fitzwilliam Coll. III 299, Nr. 9116 (= **Taf. 5, 1**); Woodward, Hoard 307 II (VS) und 319, 48 (RS)).

<sup>101</sup> Zur Teuerung bei Truppeneinzügen siehe Diocletians Maximaltarif 1, 30—2, 2.

<sup>102</sup> BMC Lycaon. etc. 202, Nr. 213.

kaiserlichen Aufenthalt in Tarsos zusammen. 231 zog der Kaiser mit seinem Heer in den Osten. Der Feldzug dauerte bis zum Jahr 234<sup>103</sup>. Er mußte in Eile abgebrochen werden, da die Nordgrenze des Reiches vor den einfallenden Germanen gesichert werden mußte. Man wird also die Demiurgenamtszeit und das Getreidegeschenk des Severus Alexander am ehesten ins Jahr 231 oder kurz danach zu setzen haben.

Mit dem Aufenthalt des Kaisers in Tarsos steht vielleicht auch das im Jahr 230 (TRP VIII) geprägte, in Tarsos gefundene, Goldmedaillon des Severus Alexander<sup>104</sup> in Zusammenhang — meines Wissens das einzige dieses Kaisers, das je in Kilikien ans Tageslicht kam. Es könnte hier von Severus Alexander als Ehrengabe verschenkt worden sein.

Es ist sicher kein Zufall, daß die Kaiser Caracalla und Severus Alexander gerade Tarsos mit Getreide unterstützt haben und sonst, soweit wir wissen, keine andere kleinasiatische Stadt, in der sie sich aufgehalten hatten. Andere Städte werden kaum weniger unter dem Heereszug zu leiden gehabt haben. Die Getreidelieferungen werden also nicht nur zeitlich, sondern auch ursächlich mit dem von den Kaisern bekleideten Demiurgenamt zusammenhängen, zumal beide Auszeichnungen sehr selten sind. Dies macht in besonderem Maße die von Waddington<sup>105</sup> veröffentlichte Münze des Severus Alexander deutlich, die abweichend von den vergleichbaren Prägungen dieses Kaisers auf der Vorderseite das Porträt nicht in der Demiurgenrobe, sondern mit Lorbeerkranz zeigt, auf deren Rückseite aber unter dem auf die Getreidelieferung anspielenden Frachtschiff (Legende:  $\Delta\omega\text{P}\epsilon\text{A}\ \text{A}\Lambda\text{E}\text{X}\text{A}\text{N}\Delta\text{P}\text{O}\text{Y}$ ) eine kleine Krone mit Bändchen erscheint, die man wohl kaum anders, denn als Demiurgenkrone wird deuten können. Getreidegeschenk und Demiurgenamt des Kaisers werden hier also in engster Verbindung gezeigt. So wird man auch möglicherweise die Demiurgenkrone<sup>106</sup> in dem Kranz zu sehen

<sup>103</sup> Siehe dazu oben Anm. 61 f.

<sup>104</sup> A. de Longpérier, *Trésor de Tarse*, RN 1868, 322 f.; J. M. C. Toynbee, *Roman Medallions*. Numismatic Studies 5, New York 1944, 63. F. Gnechi, *I Medaglioni romani*, Mailand 1912, I 5, 2; dazu J. P. Callu, *La politique monétaire des empereurs romains de 238 à 311*, Paris 1969, 421 f.; Anm. 7.

<sup>105</sup> Tarse 289, Nr. 3: „Galère à la voile; au-dessous, une petite couronne ornée de bandellettes“. — Vgl. oben Anm. 31.

<sup>106</sup> Auch bei dem Kranz, der auf Münzen des Commodus über den beiden Tempeln erscheint, wird es sich um den Kopfschmuck des Demiurgen handeln (BMC Lycaon. etc. 191, Nr. 168; SNG v. Aulock Nr. 5996 = **Taf. 3, 6**). Auf einer vergleichbaren Münze des Septimius Severus fehlt sie (Babelon, Cilicie 21, Nr. III). Die Demiurgenkrone wird manchmal mit, manchmal ohne herabhängende Bandenden dargestellt. Von den auf Münzen gesicherten Demiurgenkronen haben folgende Bandenden: Tarsos unter Severus Alexander: BMC Lycaon. etc. 203, Nr. 214 = Gaebler, Tarsos und Anazarbos 329, O, 1; vielleicht auch Staatliche Münzsammlung München, AE 23,87 g (= **Taf. 5, 2**); Anazarbus unter Elagabal: SNG v. Aulock Nr. 5487 (= **Taf. 4, 3**); vgl. Th. O. Mabbott Coll. Nr. 2122; BMC Lycaon. etc. 34, Nr. 20. Weitere Exemplare bei Gaebler a. a. O. 329, N. Ohne Bandenden: Tarsos unter Elagabal mit der Rückseitenlegende  $\Delta\text{H}/\text{MI}$ : SNG v. Aulock Nr. 6024; vgl. SNG Copenh. Nr. 369; Cox,

haben, der unter Caracalla in Verbindung mit einem Elefanten auf Münzen erscheint<sup>107</sup>. Auf einigen dieser Stücke sind außerdem unbestimmte Objekte auf dem Rücken des Elefanten zu erkennen, unter denen sich vielleicht Getreideähren befinden<sup>108</sup>. Da der Kaiser auf einigen dieser Münzen die Demiurgentracht trägt, ist es wohl erlaubt, diesen Typ auf Spiele zu beziehen, die Caracalla als Demiurg veranstaltete. Wahrscheinlich waren es die Olympien, die für Tarsos in dieser Zeit gesichert sind<sup>109</sup>. Falls es sich auf dem

---

Adana Museum 47, Nr. 196; H. Goldman, Excavations at Gözlu Kule, Tarsus, 1950 ff., 91, Nr. 248; ein Gipsabguß in Düsseldorf, Hist. Sem. Abt. Alte Geschichte (Nr. 1652), Original in Privatbesitz (AE 9,8 g = **Taf. 5, 3**); Hübl, Münzsammlung des Stiftes Schotten II, Wien 1920, 324, Nr. 3614 (fälschlich: Caracalla). Weitere Exemplare bei Gaebler, a. a. O., 328 f., M. Tarsos unter Severus Alexander: Mionnet III 638, Nr. 498 = Gaebler a. a. O. 329, O, 2 (sonst wie BMC Lycaon. etc. 203, Nr. 214). Durch die Legenden ist gesichert, daß es sich jeweils um Demiurgenkronen handelt. Unbegründet deshalb der Zweifel Gaeblers a. a. O. 330: „So wird man davon absehen müssen, den diademartigen Kopfschmuck tarsischer und anazarbischer Kaiserbildnisse mit der *δημιουργία* in Verbindung zu bringen, zumal der wulstige Kranz sowohl mit Bandenden wie ohne solche dargestellt ist.“

<sup>107</sup> BMC Lycaon. etc. 198, Nr. 196; SNG v. Aulock Nr. 6009; Grose, Fitzwilliam Coll. III 299, Nr. 9116 (= **Taf. 5, 1**); Woodward, Hoard 307 II (VS) und 319, 48 (RS); Hill, NC 1923, 233 f., Nr. 41; Mionnet III 632, Nr. 461; vgl. auch SNG Copenh. Nr. 364 und Th. O. Mabbott Coll. I, Nr. 2223 = **Taf. 4, 9** (stempelgleich mit SNG Copenh. Nr. 364); ein Exemplar in der Sammlung der American Numismatic Society, New York, Gipsabguß in Düsseldorf (Nr. 5878, Rs stempelgleich mit dem BMC-Stück). Auf einigen dieser Stücke ist der Kaiser auf der Vorderseite in der Demiurgentracht dargestellt. Unter Elagabal wurden dann auch in Anazarbos Münzen geprägt, die auf der Rückseite einen Elefanten zeigen (Gitta Kastner, Auktion 10, Mai 1976, Nr. 202; vgl. Th. O. Mabbott Coll. Nr. 2123).

<sup>108</sup> Grose, Fitzwilliam Coll. III 299, Nr. 9116; Woodward, Hoard 319, Nr. 48; SNG Copenh. Nr. 364; Th. O. Mabbott Coll. Nr. 2223; Hill, NC 1923, 233 f. (Taf. 10, Nr. 41); Mionnet III 632, Nr. 461.

<sup>109</sup> Staatliche Münzsammlung München, AE 13,41 g, Gipsabguß in Düsseldorf (Nr. 4681, VS: Caracalla als Demiurg / RS: Kranz mit Lorbeerblättern, darin OAY/MIII/A). Vielleicht bezieht sich auch die Münze (VS: Caracalla in Demiurgentracht) mit der agonistischen Darstellung auf der Rückseite auf diese Spiele: Tisch mit Vase, darunter Amphora zwischen zwei nackten Athleten (BMC Lycaon. etc. 198, Nr. 195); vgl. Babelon, Inv. Waddington Nr. 4642; vgl. auch M. H. Hoffmann, Coll. de Moustier, Aukt. Paris 1872, 150, Nr. 2333. Von Elefanten, die Caracalla auf seinem Orientfeldzug mitführte und die mit diesen Spielen in Zusammenhang stehen könnten, berichtet Cass. Dio 78 (77), 7, 4 (Alexanderimitatio). Vgl. den Steuererlaß Caracallas von 216. Die Einwohner von Banasa in Mauretanien mußten statt Geld Elefanten liefern (AE, 1948, Nr. 109; dazu M. R. Thouvenot, Une remise d'impôts en 216 ap. J. C., CRAI 1946, 548—558; J. Guey, Les Éléphants de Caracalla (216 après J.-C.), REA 49, 1947, 248—273). In Philippopolis wurden Alexanderspiele veranstaltet (Mionnet I 417, Nr. 349 ff.). Dazu W. Reusch, Der historische Wert der Caracallavita, Klio-Beiheft 24, Leipzig 1931, 35. Zur Alexanderimitatio Caracallas siehe ferner J. M. Grimes Jr., The Life of Caracalla, masch. Diss. Chapel Hill 1940, 128 ff. und 160 f.; Levick, Path, passim; G. Walser, Die Severer in der Forschung 1960—1972, ANRW 2, 2, 1975, 628 f. und 645.



Elefantenrücken wirklich um Getreideähren handelt, wäre ein Zusammenhang mit den Getreidelieferungen des Kaisers naheliegend <sup>110</sup>.

Der Demiurg war in Tarsos der wichtigste städtische Beamte, dessen Amtszeit sechs Monate betrug <sup>111</sup>. Wie D. Kienast <sup>112</sup> gezeigt hat, dürfte sein Hauptaufgabenbereich im städtischen Finanzwesen gelegen haben. Da der städtische Getreideeinkauf normalerweise aus der städtischen Getreidekasse finanziert wurde, wird dem Demiurg diese Kasse, wenn auch nicht direkt, unterstanden haben. Eine starke Teuerung des Getreides, verursacht durch die Anwesenheit des kaiserlichen Stabes und des Heeres, berührte damit den Kaiser, der dieses Amt, wenn auch nur dem Namen nach, bekleidete, unmittelbar.

Kriegshilfen finanzieller Art der Stadt Tarsos, wie Rostovtzeff <sup>113</sup> sie vermutete, wird man kaum anzunehmen brauchen, um die Getreidespenden der Kaiser zu begründen. Der Aufenthalt des Kaisers und seines Stabes und der Truppeneinzug <sup>114</sup> belasteten die Stadt sicher schon zur Genüge. Zudem scheint es allgemein so zu sein, daß mit der Übernahme städtischer Ehrenämter durch den Kaiser deren Bereitwilligkeit, die Stadt zu unterstützen, aber auch in deren innere Organisation einzugreifen, zunahm <sup>115</sup> — eine Frage, die sicher im größeren Zusammenhang noch untersucht werden müßte.

Aufgrund einer Inschrift aus Tarsos <sup>116</sup> vom dortigen „Kollegium der Getreidetransporter“ (τὸ συνέργιον τῶν ἐν τῇ σειτικῇ ὁμοφόρων Ἀδριανῆς Σεουηριανῆς Τάρσου . . .) <sup>117</sup> aus dem Jahre 205, die zu Ehren des Caracalla gesetzt worden war, vermutete der Herausgeber T. R. S. Broughton <sup>118</sup>, daß eine Getreidespende wie die, die Münzen der späteren Jahre be-

<sup>110</sup> Vgl. Fr. Krenner, Die Münzsammlung des Stiftes St. Florian. Wien 1871, 156; Lederer, Medaillone 96, Anm. 23.

<sup>111</sup> Dio Chrys. or. 34, 35 f. Dazu Ruge, Tarsos 2431.

<sup>112</sup> Reichspolitik 72 und Anm. 40, geschlossen aus Dio Chrys. or. 34, 31.

<sup>113</sup> 1900, 102.

<sup>114</sup> Caracallas Kerntruppe bildete die „makedonische Phalanx“ (Cass. Dio 78 (77), 7 1—2; 78 (77), 18, 1; Herod. 4, 8, 2). Zu dieser F. Kiechle, 45. Ber. RGK. Berlin 1964, 109 ff.

<sup>115</sup> Siehe Nörr, Imperium 15 f. Tarsos ist durch Caracalla auch noch in anderer Weise ausgezeichnet worden. Das κοινοβούλιον erscheint ab jetzt mit dem Beinamen ἐλευθέρων. Zur Bedeutung: Ruge, Tarsos 2426 f.; Gaebler, Tarsos und Anazarbos, passim. — Seit Caracalla führt Tarsos auch den Titel AMK (= πρώτη, μεγάλη, καλλίστη) auf Münzen (Hill, BMC Lycaon. etc. LXXXVIII). Vgl. die hier unter diesem Kaiser auf traianischen und hadrianischen Silbermünzen aus Tarsos eingehauenen Gegenstempel: Kleiner Kopf mit Lorbeerkrone (des Caracalla) und AMK. Siehe dazu F. Imhoof-Blumer, Coin-Types of some Kilikian Cities, JHS 18, 1898, 171; J. P. Callu (oben Anm. 104), 153, Anm. 6; vor allem aber neuerdings H. Seyrig, RN 1971, 22 ff. Den gleichen Titel AMK finden wir seit Elagabal auch auf Münzen aus Anazarbos (Hill a. a. O.).

<sup>116</sup> Veröffentlicht von Broughton, Inscription 55—57.

<sup>117</sup> Z. 10—12.

<sup>118</sup> Inscription 57.

weisen, Anlaß für die Setzung des Steines war. Leider ist die Inschrift so fragmentarisch erhalten, daß wir den Grund der Widmung nicht erfahren. Ein Zusammenhang mit einer Getreidespende ist zwar nicht ausgeschlossen, läßt sich aber nicht beweisen, ja ist sogar nicht einmal sehr naheliegend. Die Summe der Möglichkeiten ist einfach zu groß. Ebenso könnte Caracalla etwa den Bau oder Ausbau eines Getreidemarktes gefördert oder sogar auch finanziert haben, wie Hadrian in Smyrna<sup>119</sup>. Eine Getreidespende können wir jedenfalls aus der Inschrift nicht herauslesen, ein direkterer Bezug eines möglichen kaiserlichen Gunsterweises dem Kollegium selbst gegenüber ist sicher näherliegend. Trotzdem bleibt natürlich interessant, daß Caracalla schon ca. zehn Jahre vor seiner nachweisbaren Getreideunterstützung im Zusammenhang mit einem solchen *συνέργιον* genannt wird. Mit diesem Kollegium verwandt, wenn nicht vielleicht gar mit ihm identisch, dürfte das „heilige Kollegium“ (*ιερῶ συνέργιῳ*) sein, das aus „Helfern der Demeter“ (*Δήμητρος θεράποντες*) bestand, das wir aus der bereits oben zitierten Inschrift<sup>120</sup>, die auch aus der Zeit der gemeinsamen Herrschaft des Septimius Severus und des Caracalla stammt, kennen<sup>121</sup>.

Nach einer These Lederers schenkten auch Gordian III. und Traian Decius, wie schon zuvor Caracalla und Severus Alexander, Tarsos Getreide<sup>122</sup>. Er stützte sich dabei auf eine Stieropferszene, die auf Münzen des Severus Alexander<sup>123</sup>, des Gordian III.<sup>124</sup> und des Decius in nahezu gleicher Weise erscheint<sup>125</sup>. Neben dem in der Mitte des Bildes befindlichen geschmückten Altar steht auf der rechten Seite der opfernde Perseus, der auch als einer der Stadtgründer von Tarsos überliefert ist<sup>126</sup>. Auf der linken Seite steht eine weibliche Gestalt, die von Lederer als Demeter angesprochen wird<sup>127</sup>. Hinter dem Altar sind die Oberkörper zweier Figuren, auf den Münzen des Decius einer Figur, zu erkennen. Die Dargestellten dürften Kaiser und Kaiserin bzw. der Kaiser allein sein. Zwischen diesen Figuren, bzw. bei De-

<sup>119</sup> Philostr. vit. Soph. 1, 25 (p. 531): . . . τὰ τε τοῦ σίτου ἐμπόρια ἐξεποιήθη . . . (auch von Broughton, Inscription 57 zitiert). Vgl. etwa auch für Caracalla IGRom IV 1287.

<sup>120</sup> IGRom III 883; BCH 7, 1883, 325, Nr. 54; L. Robert, *Hellenica* 7, 1949, 197 ff., Z. 13 und 17.

<sup>121</sup> Broughton, Inscription 57, Anm. 3; L. Robert a. a. O. 205, Anm. 1.

<sup>122</sup> Medaillone passim, bes. 95.

<sup>123</sup> Babelon, Inv. Waddington, Nr. 4655; SNG v. Aulock Nr. 6027. Sammlung E. Fr. Weber, Auktion Hirsch 21, 1908, Nr. 3926 = Original in der Staatlichen Münzsammlung in München. Gipsabguß im Hist. Sem., Abt. Alte Geschichte der Univ. Düsseldorf (Nr. 4684) = **Taf. 5, 4**; Lederer, Medaillone 89 f. Weitere Exemplare dieses Typs bei Lederer a. a. O.

<sup>124</sup> Babelon, Inv. Waddington Nr. 4673; BMC Lycaon. etc. 215, Nr. 266; Lederer, Medaillone 91 f., Nr. 2 (= **Taf. 5, 5**). Hier auch weitere Exemplare aufgeführt.

<sup>125</sup> BMC Lycaon. etc. 223, Nr. 304 = Lederer, Medaillone 92, Nr. 3 b (= **Taf. 5, 6**) mit weiteren Exemplaren. Ein Stück auch in der Sammlung der American Numismatic Society, New York, Gipsabguß in Düsseldorf (Nr. 5879, stempelgl. mit dem BMC-Stück).

<sup>126</sup> Dio Chrys. 33, 1; 45 und 47. Weitere Angaben bei Ruge, Tarsos 2415.

<sup>127</sup> Medaillone, bes. 90 und 92.

cius links neben der Figur, ist im Hintergrund die Kultstatue des Apollo Lyk(e)ios auf einer hohen Säule dargestellt. Der Gott wird hier, wie die Inschrift beweist, mit dem zusätzlichen Namen Patroos bedacht. Die Legenden dieser Münzen geben leider, abgesehen vom Epitheton ΠΑΤΡΩΟΣ des Apollo Lyk(e)ios auf der Münze des Severus Alexander<sup>128</sup>, nur die Stadttitulatur wieder, sagen also zu dieser Szene nichts weiteres aus. Lederer bezieht diese Darstellung auf Stieropfer, die anlässlich kaiserlicher Getreidespenden dargebracht wurden<sup>129</sup>.

Die sonst auf kleinasiatischen Münzen oft dargestellte Demeter<sup>130</sup> erscheint auf Münzen von Tarsos nicht gerade häufig. Auf einer Didrachme des Caracalla dürfte es sich bei der abgebildeten weiblichen Figur um diese Göttin handeln<sup>131</sup>. Auch auf der oben erwähnten Stieropferszene wird man mit Lederer die links vom Altar stehende weibliche Figur als Demeter ansprechen können — sie hält zwei Fackeln.

Demeter ist möglicherweise auf Münzen des Maximinus<sup>132</sup>, des Gordian III.<sup>133</sup> und des Valerian<sup>134</sup> dargestellt. Jedoch kann man keine dieser Identifizierungen als wirklich gesichert betrachten.

Die noch bei Hill<sup>135</sup> und Head<sup>136</sup> unter den Spielen von Tarsos angegebenen ΔΗΜΗΤΡΙΑ sind mit Sicherheit zu streichen — es handelt sich hier um eine schon lange erkannte Falschlesung der Legende ΔΗΜΙ in der Demiurgenkrone auf Münzen des Elagabal<sup>137</sup>. Unzweifelhaft sind jedoch die ΚΟΡΑΙΑ, die unter Valerian in Tarsos gefeiert wurden<sup>138</sup>.

<sup>128</sup> Bisweilen führt er auch auf Münzen den Beinamen ΒΟΗΘΟΣ (z. B. BMC Lycaon. etc. 185 f., Nr. 140—142 / 2. Jh.). Dazu Lederer, Medaillone 90.

<sup>129</sup> Medaillone 95.

<sup>130</sup> Nachweise erübrigen sich wegen der Häufigkeit. Vgl. z. B. C. Bosch, AA 46, 1931, 429 f., Abb. 3 (Ausbreitung des Demeterkultes in Kleinasien). Siehe auch Gough, Anazarbus 95.

<sup>131</sup> Babelon, Cilicie 17 f.; Waddington, Tarse 288; Lederer, Medaillone 92 (= Taf. 6, 1). Links neben der weiblichen Gestalt steht ein Gegenstand bei dem es sich wahrscheinlich um eine von einer Schlange umwundene Fackel handelt (vgl. etwa SNG v. Aulock Nr. 7386/Kyzikos). Die Schlange wird offenbar von der Göttin aus einer Schale gefüttert (Lederer, a. a. O.). Anders Babelon a. a. O., der in dem Gegenstand einen Altar sah. Unsicher F. Imhoof-Blumer, Zur griechischen und römischen Münzkunde, SNR 14, 1908, 222, Nr. 3, der der Göttin deshalb keinen Namen gab.

<sup>132</sup> Mionnet III 639, Nr. 506 und Suppl. VII 276, Nr. 480; W. Drexler, Der Isis- und Sarapis-Cultus in Kleinasien, NZ 21, 1889, 216 f.; Nr. 1 a und Taf. 1, 16 (= Taf. 6, 2) Auktion Cahn 60, 1928, Nr. 1682 (Demeter? links neben Isis und Serapis). Siehe dazu auch Lederer, Medaillone 92 f.

<sup>133</sup> Mionnet, Suppl. VII 281, Nr. 507. Auch diese Münze ist jedoch zu schlecht erhalten, um sichere Aussagen treffen zu können. Siehe Lederer, Medaillone 93.

<sup>134</sup> Mionnet, Suppl. VII 288, Nr. 536 und 289, Nr. 542. Es kann sich hier jedoch auch um eine Tyche handeln. Siehe Lederer, Medaillone 93.

<sup>135</sup> BMC Lycaon. etc. XCV.

<sup>136</sup> HN<sup>2</sup> 733.

<sup>137</sup> Zu diesen siehe oben Anm. 106. Vgl. Lederer, Medaillone 93.

<sup>138</sup> Mionnet III 656, Nr. 615 und Suppl. VII 290, Nr. 545; Lederer, Medaillone 93. —

Falls, was wahrscheinlich, auf der oben schon kurz angesprochenen Di-drachme des Caracalla mit der dargestellten opfernden Frau Demeter gemeint ist, wäre eine Bezugnahme auf die Kornspende Caracallas naheliegend, zumal die Prägung dieser Münze in diese Zeit fallen wird. Interessant ist in diesem Zusammenhang die von Lederer nicht beachtete Rückenseitenlegende dieser Münze: ΚΙΛΙΚΑΡΧ(ια?) ΤΑΡΧ(ου) ΕΛ(ευσθέρας) ΠΟ(λεως) ΤΟΥ ΕΘΝΟΥΣ<sup>139</sup>. Das Kilikarchenamt war das für den Kaiserkult zuständige Amt; der Kilikarch wurde von Tarsos gestellt und hatte auch in dieser Stadt seinen Sitz, die somit Opferzentrum war. Diese ungewöhnliche Legende in Verbindung mit der Darstellung dürfte demnach also etwa bedeuten, daß die Getreidespende, oder vielleicht besser allgemein die Linderung der Lebensmittelknappheit durch Caracalla, im Kaiserkult gebührend gefeiert wurde. Folgt man dieser Interpretation, so ist es meines Erachtens wahrscheinlich, daß die Stieropferszene auf den Münzen des Severus Alexander ähnlich zu erklären ist<sup>140</sup>. Dafür spricht, daß der auf tarsischen Münzen oft dargestellte Apollo Lyk(e)ios<sup>141</sup> in dieser Zeit auf einer anderen Prägung des Severus Alexander mit der Kilikarchie, und somit dem Kaiserkult, in Verbindung zu bringen ist: Vor dem Schrein des Apollo Lyk(e)ios steht Nike<sup>142</sup>, die in ihren erhobenen Armen die Krone des Kilikarchen hält<sup>143</sup>. Die Demiurgenkrone und -tracht trägt Severus

Nach J. H. Krause, ΝΕΩΚΟΡΟΣ, Civitates neocorae sive aedituae, Lipsiae 1844, bes. 81 f., gefolgt von G. Herzog, RE X 1, 1918, 928, wurde Julia Domna in Tarsos als Persephone verehrt, die Hochzeit des Septimius Severus mit Julia Domna als Theogamia. Diese Meinung basiert auf der Legende einer Münze bei Mionnet, Suppl. VII 271, Nr. 458. Doch dürfte ein Mißverständnis vorliegen, das auf Sestini zurückzuführen ist, der wohl fälschlich ΘΕΟΓΑΜΙΑ las. Siehe G. F. Hill, BMC Lycaonia etc. CXV.

<sup>139</sup> Durch dieses, von F. Imhoof-Blumer, SNR 14, 1908, 110 (222), Nr. 3, veröffentlichte Stück muß die Lesung des Pariser Exemplars (Babelon, Cilicie 17 f.; Waddington, Tarse 288) korrigiert werden, dessen Legende unvollständig erhalten ist. Die Bezeichnung *πόλις* für Tarsos erscheint in dieser Zeit freilich ungewöhnlich.

<sup>140</sup> Eine freilich etwas anders gestaltete Stieropferszene, die mit dem Kaiserkult in Tarsos in Zusammenhang stehen wird, finden wir auch schon auf einer Münze des Caracalla. Demeter tritt hier nicht in Erscheinung (Mionnet III 632, Nr. 466; Lederer, Medaillone 94). Vgl. zu diesen Opfern etwa die pergamenischen Münzen aus der Zeit des Commodus bzw. Septimius Severus (H. v. Fritze, Die Münzen von Pergamon, 1910, 72 f., Taf. 7, 16 bzw. 76, Taf. 8, 15). Dazu auch Lederer a. a. O. Siehe auch unten 59.

<sup>141</sup> Z. B. SNG v. Aulock Nr. 5999 (Septimius Severus/Perseus opfert vor der Statue des Apollo Lyk(e)ios); ebd. Nr. 6012 (Caracalla) und Nr. 6026 (Elagabal); BMC Lycaon. etc. 202, Nr. 211 (Severus Alexander); ebd. 203, Nr. 215 f. (Maximinus) etc. Weitere Exemplare zusammengestellt bei F. Imhoof-Blumer, Coin-Types of some Kilikian Cities, JHS 18, 1898, 172 ff. Siehe auch Anm. 183.

<sup>142</sup> Woodward, Hoard 320, Nr. 59 (Abb. Taf. XV); für die Münze SNG Fitzw. Nr. 5333 nicht Nike, sondern „priestress“ angegeben. Die Flügel der Nike sind jedoch auch hier deutungsweise erkennbar (= Taf. 6, 3). Vielleicht besteht auch ein Zusammenhang mit SNG v. Aulock Nr. 6028 (Severus Alexander): „Über der in einer Quadriga fahrenden Nike ist eine Statue des Apollo, der sich an eine Säule lehnt, dargestellt.“

<sup>143</sup> Von Woodward a. a. O. und in SNG Fitzw. a. a. O. nicht erkannt. Die Identifizierung scheint mir jedoch eindeutig. Vgl. auch BMC Lycaon. etc. 206, Nr. 230; SNG v. Aulock

Alexander auf all diesen Prägungen, im Gegensatz zu denen, die die Getreidespenden des Kaisers nennen, nicht.

Zum zweiten Mal begegnet uns diese Stieropferszene, bei der auch Demeter in Erscheinung tritt, dann auf Münzen Gordians III. Von den historischen Ereignissen her gesehen, wäre ein Getreidegeschenk an Tarsos durch diesen Kaiser recht gut vorstellbar. Auch er zog, wie schon vorher viele Kaiser, darunter auch Caracalla und Severus Alexander, mit einem starken Heer durch Kleinasien, um die Perser zu bekämpfen, wobei er wahrscheinlich auch durch Tarsos gekommen ist.

Zum dritten und letzten Mal treffen wir diese Opferszene dann auf Münzen unter Traian Decius. Ein Getreidegeschenk von diesem Kaiser hingegen ist schon weniger naheliegend. Er war während seiner kurzen Regierungszeit, soweit wir wissen, nicht im Osten; dazu ließen ihm auch die Kämpfe gegen die Goten kaum Zeit<sup>144</sup>. Ein groß angelegter, vom Kaiser geführter Heereszug durch Kleinasien fand nicht statt.

Dürfen wir nun aufgrund der wiederholt in fast gleicher Form in der Münzprägung von Tarsos erscheinenden Opferszene auch Getreidespenden unter Gordian III. und Decius annehmen? Wohl nur mit größtem Vorbehalt. Wollten wir so weitreichende Schlußfolgerungen ziehen, müßten wir schon ganz genau wissen, daß die Getreidespende des Severus Alexander der ausschließliche Anlaß für dieses Stieropfer unter diesem Kaiser in Tarsos war; und selbst dann dürften wir kaum davon ausgehen, daß diese Opfer jedesmal aus genau dem gleichen Anlaß erfolgten. Könnten sie nicht auch etwa mit dem Kaiserkult erklärt werden, in dem vielleicht seit den Getreidelieferungen des Caracalla und des Severus Alexander auch Demeter eine Rolle spielte? So scheint auch etwa Nike spätestens ab Severus Alexander, freilich damit kaum zusammenhängend, im tarsischen Kaiserkult einen wichtigen Platz eingenommen zu haben<sup>145</sup>. Gerade unter Decius wurden in

---

Nr. 6029 (Maximinus/Nike mit Palmzweig und der Krone des Archiereus bzw. Kilikarchen). Es ist auch auffallend, daß Nike auf den Kilikarchenkronen spätestens seit Maximinus I ihren festen Platz hat (siehe nur BMC Lycaon. etc. 208, Nr. 238; ebd. 220, Nr. 290, **Taf. 4, 5**). Noch unter Elagabal erscheint diese Krone auf Münzen ohne die Göttin (BMC a. a. O. 200, Nr. 206 / Taf. 36, 3). Unter Volusian erscheinen zwei Niken auf dieser Krone (Fr. Imhoof-Blumer, Zur griechischen und römischen Münzkunde, SNR 14, 1908, 113 (225), Taf. VIII 12 (= **Taf. 6, 4**), zuvor Traian Decius offenbar sogar drei (**Taf. 6, 5**). Siehe unten Anm. 147. Zu dieser Krone siehe auch oben Anm. 87. Eine eingehendere Erforschung der reichhaltigen kaiserzeitlichen Münzprägung von Tarsos darf als Desiderat gelten.

<sup>144</sup> Vgl. Lederer, Medaillone 97.

<sup>145</sup> Siehe oben Anm. 142 f. Wir können ja auch wohl nicht aus der bloßen Darstellung der Demiurgenkrone auf Münzen des Elagabal (Belege oben Anm. 106) und des Decius (Babelon, Inv. Waddington Nr. 4682; Cox, Adana Museum 51, 212, **Taf. 6, 6**) schließen, daß diese Kaiser in Tarsos das Demiurgenamt bekleideten, wie dies etwa G. F. Hill, NC 1913, 270 in Hinblick auf Elagabal getan hat. Wir kennen den Anlaß für die Aufnahme dieses Typs leider nicht. Am ehesten dürfte er aber mit dem Kaiserkult in Zusammenhang stehen, worauf vielleicht Münzen des Elagabal (Demiurgenkrone über

Tarsos zwei im Zusammenhang mit dem Kaiserkult interessante Typen wiederaufgenommen, die zuvor unter Elagabal auf Münzen gesetzt worden waren: Die Demiurgenkrone allein<sup>146</sup>, sowie die Demiurgenkrone über einem Altar neben der Krone des Kilikarchen<sup>147</sup>. Selbst wenn wir auch eine Hilfe des Gordian und des Decius auf dem Versorgungssektor annehmen wollten, so konnte eine solche doch recht unterschiedlich ausfallen. So wäre z. B. auch eine bloße Exporterlaubnis aus Ägypten denkbar. Nachweisbare Getreidegeschenke oder Ausgaben verbilligten Getreides erfolgten nach unserer bisherigen Kenntnis im Reich in den ersten zweieinhalb Jahrhunderten nur dann, wenn sich der Kaiser oder, wie im Fall des Germanicus<sup>148</sup>, ein hoher Familienangehöriger in der Stadt befand, bzw. zumindest kurze Zeit zuvor dort war.

Alle die Bedingungen, mit denen wir die sicher nachweisbaren Getreidelieferungen durch Caracalla und Severus Alexander in Tarsos zu begründen glauben, treffen außerdem auf Decius aller Wahrscheinlichkeit nach nicht, auf Gordian nur bedingt zu.

Die These von weiteren Getreidelieferungen unter Gordian III. und Decius wird nach unserem Überlieferungsstand abzulehnen sein.

Noch weniger überzeugend ist es, allein wegen der nicht einmal gesicherten Darstellung der Demeter neben Isis und Serapis auf einer Münze des Maximinus auch ein Getreidegeschenk dieses Kaisers anzunehmen, wie dies Lederer, freilich auch mit Vorbehalt, vorschlug<sup>149</sup>. Ein Bezug zu den früheren Korngaben ist jedoch nicht auszuschließen. Die in Kleinasien recht häufig

Altar neben Kilikarchenkrone: SNG v. Aulock Nr. 6023; SNG Copenh. Nr. 366 (fälschlich: Caracalla) und 373; NC 1902, 343 f., Nr. 42) hinweisen. Siehe auch oben Anm. 95 (**Taf. 4, 8**).

<sup>146</sup> Cox, Adana Museum 51, Nr. 212 (Abb., Taf. X, nur Rs., **Taf. 6, 6** gegenüber dem Original 1 1/2-fach vergrößert); Babelon, Inv. Waddington Nr. 4682. Vgl. die Elagabalmünze oben Anm. 106 (= **Taf. 5, 3**).

<sup>147</sup> Mionnet III, 652, Nr. 593. Da diese Münze m. W. nur in diesem alten Corpus nachweisbar ist, soll sie im folgenden in einer Variante kurz vorgestellt werden:

Vs.: AV K ΕΓ ΜΕC ΔΕΚΙΟC ΤΡΑΙΑΝΟC CΕ / ΠΙ - ΠΙ

Panzerbüste mit paludamentum und Strahlenkr. nach rechts.

Rs.: ΤΑ[Ρ]CΟV ΜΗΤ-ΡΟΙΠΟΛΕΩC

links: Demiurgenkranz über Altar, darin eingeschrieben A; rechts: Kranz des Archiereus um den sechs Menschenköpfe und oben drei Nikefiguren angeordnet sind. Um den Kranz AM-K-Γ-B; darin M. Oben im Feld K, unten ΓB (AE 9,3 g; in Privatbesitz, ex Münzen und Medaillen AG Basel, Liste 385, Jan. 1977, 14, Nr. 254 — dort ohne Abb. und nähere Angaben — Gipsabguß in Düsseldorf, Nr. 6530, **Taf. 6, 5**). Auffallend ist, daß die Abkürzungen AMKΓB doppelt erscheinen — einmal im Feld, einmal um den Kranz des Archiereus. Daran läßt auch der starke Doppelschlag, den die Münze auf der Rückseite aufweist, keinen Zweifel. Diese Doppelung der Abkürzungen ist wohl nur ein Versehen des Stempelschneiders — beide Buchstabenanordnungen waren in Tarsos sehr geläufig. — Vgl. die Elagabalmünze oben Anm. 95 = **Taf. 4, 8**.

<sup>148</sup> Siehe unten Anm. 155.

<sup>149</sup> Medaillone 97. Siehe auch oben Anm. 132 (**Taf. 6, 2**).

dargestellten ägyptischen Gottheiten Isis und Serapis<sup>150</sup> wurden unter anderem auch als Schutzgötter der Seefahrt und der Getreideversorgung verehrt<sup>151</sup>. Eine besondere kultische Verehrung ist in Tarsos damit gerade in dieser Zeit naheliegend.

Wer partizipierte nun an dem von den Kaisern Caracalla und Severus Alexander verteilten Getreide?

Wie die Münzaufschriften ΤΑΡΧΟΥ ΚΕΙΤΟΣ, ΔΩΡΕΑ ΚΙΤΟΥ ΑΠΟ ΕΓΥ(πτου) ΤΑΡΧΩ bzw. ΤΑΡΧΕΥCIN und Δ<sup>Ω</sup>ΡΕΑ ΑΛΕΧΑΝΔΡΟΥ ΤΑ(ροῶ)<sup>152</sup> zeigen, kamen im Prinzip anscheinend alle Bürger dieser Stadt<sup>153</sup>, deren Verfassung insofern einen timokratischen Zug hatte, als das Bürgerrecht zumindest in traianischer Zeit an einen Census von 500 Drachmen gebunden war<sup>154</sup>, in den Genuß der kaiserlichen Getreidespenden. In der Stadt wohnende Nichtbürger werden möglicherweise leer ausgegangen sein, was frühere Parallelen nahelegen<sup>155</sup>. Zu beweisen ist dies für unseren konkreten Fall freilich nicht. Wie es dabei jetzt um die sogenannten „Leineweber“ (λινοουργοί)<sup>156</sup> beschaffen war, ein Sammelbegriff für minderprivilegierte Gruppen, die zumindest bis Traian außerhalb des tarsischen Bürgerrechts gestanden hatten, wissen wir nicht.

Wohl anlässlich dieser kaiserlichen Getreideausgaben wurden auch bleierne tesseræ an die Empfangsberechtigten verteilt, um eine reibungslosere Ausgabe des Kornes zu ermöglichen. Wenigstens zwei solcher Exemplare sind uns erhalten geblieben. Es handelt sich um etwa quadratische (17 x 18,5 mm) Bleimarken, die auf der Vorderseite die Legende ΤΑΡ/ΧΟC und auf der Rückseite ein nach links segelndes Frachtschiff zeigen<sup>157</sup>. Aufgrund der

<sup>150</sup> Vgl. D. Magie, *Egyptian Deities in Asia Minor in Inscriptions and on Coins*, AJA 57, 1953, 163 ff., bes. 178 und 184 f.

<sup>151</sup> Vgl. L. Vidman, *Isis und Serapis bei den Griechen und Römern*. Berlin 1970, 77 u. 162.

<sup>152</sup> Nachweise oben Anm. 29 ff.

<sup>153</sup> Hierfür spricht auch die *Historia Apollonii regis Tyri* 9 f. Siehe unten 57 ff.

<sup>154</sup> Dio Chrys. or. 34, 23; dazu Ruge, *Tarsos* 2431.

<sup>155</sup> Vgl. etwa die Kornverteilung der Kleopatra in Alexandria anlässlich einer Hungersnot in den Jahren 43/42 v. Chr., von denen die Juden, die wohl kein Bürgerrecht besaßen, ausgeschlossen waren (Joseph. c. Ap. 2, 63). Dies gilt vermutlich auch für den Empfang verbilligten Getreides in Alexandria anlässlich des Germanicusbesuches. Auch in diesem Fall zählten offenbar nur die Vollbürger zu den Empfangsberechtigten. Siehe dazu zuletzt D. G. Weingärtner, *Die Ägyptenreise des Germanicus*, Diss. Bonn (= *Papyrologische Texte und Abhandlungen* 11) 1969, 91 ff.; D. Henning, *Zur Ägyptenreise des Germanicus*, *Chiron* 2, 1972, bes. 326 f. Auch in Tarsos gab es eine größere jüdische Gemeinde. Zumindest zum Teil besaßen diese Juden jedoch das tarsische Bürgerrecht; so etwa der Apostel Paulus (act. apost. 21, 39). Dazu Ruge, *Tarsos* 2420 f. Vgl. auch Duncan-Jones, *Economy*, 259. Zu den Empfangsberechtigten vgl. auch die Inschrift in der *Vita Apollonii regis Tyri*. Dazu unten 60.

<sup>156</sup> Dio Chrys. or. 34, 21. Zu dieser minderprivilegierten Schicht siehe C. B. Welles, *Hellenistic Tarsus*, *Mélanges de l'Université Saint Joseph* 38, 1962, 74 f.; vor allem aber Kienast, *Reichspolitik*, passim.

<sup>157</sup> Londoner Bestände, veröffentlicht von Rostovtzeff, 1900, 103; abgebildet ebd. 96 (= **Taf. 6, 7**).

außerordentlichen Ähnlichkeit mit den Rückseiten der eingangs beschriebenen Münzen des Caracalla und des Severus Alexander brachte sie Rostovtzeff wohl richtigerweise mit den kaiserlichen Getreidegeschenken in Verbindung.

In diesen Marken werden wir Beispiele der uns in großer Zahl erhalten gebliebenen tesseræ nummariæ zu sehen haben, die den Wert einer ganz bestimmten Getreidemenge repräsentierten und die, dem Ausmaß der Liberalität entsprechend, kostenlos oder zu sehr niedrigem Preis ausgegeben wurden. Sie dürfen nicht mit den tesseræ frumentariæ verwechselt werden, jenen Legitimationsmarken, die die Empfänger von periodisch verteiltem Gratisgetreide ihr Eigen nannten<sup>159</sup>. Die tesseræ nummariæ hatten bei einmaligen außerordentlichen Getreideverteilungen die Funktion von Geldstücken. Man konnte also für diese eine bestimmte, vorher festgelegte Getreidemenge eintauschen. Danach verloren sie ihren Wert und wurden wieder eingeschmolzen<sup>160</sup>.

Wenn auch vielleicht nur diejenigen, die tatsächlich das Bürgerrecht von Tarsos hatten, das von den Kaisern gelieferte Getreide in Empfang nehmen durften, so profitierten letztlich doch auch die nicht empfangsberechtigten Schichten von diesem Liberalitätsakt, da die allgemeine Nachfrage nach dem im freien Handel befindlichen Getreide dadurch in Tarsos nachgelassen haben mußte. Dies wiederum mußte im Preis seinen Niederschlag gefunden haben. Nutznießer dürften auch die Angehörigen der städtischen Oberschicht gewesen sein, die für die Beschaffung preisgünstigen Getreides verantwortlich waren<sup>161</sup>.

<sup>158</sup> A. a. O. und ders., BSNF 1900, 226, gefolgt von Ruge, Tarsos 2427.

<sup>159</sup> Beide Typen waren im Osten sowohl bei städtischen, als auch bei privaten Getreideverteilungen verbreitet. Ähnliche tesseræ wie in Tarsos fanden auch schon bei den von Augustus finanzierten Getreideverteilungen in Athen ihre Anwendung. Dazu oben 32. Zu den tesseræ nummariæ siehe Rostovtzeff, 1900, 104 ff.; ders. Römische Bleitesseræ. Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der römischen Kaiserzeit. Klio Beiheft 3. Leipzig 1905, 10 ff.; D. van Berchem, Les distributions de blé et d'argent à la plèbe romaine sous l'empire, Genf 1939, 85—88. Von einer Verteilung von tesseræ frumentariæ, also Legitimationsmarken, spricht Malalas 12, 289 und Chron. Pasch. 262 d-263 a. Dazu Rostovtzeff, 1900, 106 f.; E. Beurlier, Le Koinon de Syrie et les Syriarques Artabanès et Hérode, RN 1894, 295 ff.; Liebeschuetz, Antioch 127.

<sup>160</sup> Vgl. Rostovtzeff, 1900, 107.

<sup>161</sup> Arcad. Charis. Dig. 50, 4, 18, 5; Ulp. Dig. 50, 4, 3, 12; vgl. Hermog. Dig. 50, 4, 1, 2; Ulp. Dig. 50, 5, 2 praef. Durch diese munera werden in schlechteren Zeiten viele verarmt sein, da eine Weigerung der Übernahme eines solchen Amtes nicht gut möglich war (vgl. nur Ulp. Dig. 50, 4, 9; Papirius Iustus Dig. 50, 1, 38, 6). Vermutlich erlitten die *στῶναι* besonders dann Verluste, wenn sie das Getreide nicht wirklich preiswert kaufen konnten. Vgl. Papir. Iust. Dig. 50, 8, 12, 3. Im Normalfall war Einkaufspreis gleich Verkaufspreis (Cod. Iust. 10, 27, 3, 1). — Auch die etwa den lateinischen Aedilen entsprechenden *ἀγοράνομοι* griffen in Notzeiten oft mit eigenen Mitteln ein. Dazu A. H. M. Jones, The Economic Life of the Empire, Recueils de la Société Jean Bodin 7, 1955, 175 f. In besonderen Fällen wurden speziell gewählte Beamte ein-



## II

In den Kapiteln 9 und 10 der „*Historia Apollonii regis Tyri*“ wird recht ausführlich eine Hungersnot in Tarsos und deren Beseitigung durch den mit einem Schiff in dieser Stadt eintreffenden Apollonius von Tyros geschildert. Diese Episode hebt sich, wie viele der in Tarsos handelnden Passagen der Erzählung, durch den besonderen Realismus ihrer Darstellung von den übrigen in diesem Roman geschilderten ab<sup>162</sup>. Neben einer noch zu besprechenden Inschrift — alle in der *Historia Apollonii* aufgeführten Inschriften beziehen sich auf Tarsos — werden genaue Kornpreise genannt.

Die Begebenheit ist kurz folgende: Durch Getreidemangel waren beim Eintreffen des Apollonius die Kornpreise in Tarsos auf 100 Sesterzen pro modius angestiegen<sup>163</sup>. Apollonius trat nun als großer Retter auf und beseitigte die Hungersnot, indem er der Stadt 100.000 modii Getreide, die er mit dem Schiff mitgebracht hatte, zu lediglich zwei Sesterzen pro modius verkaufte<sup>164</sup> — zu einem Preis also, den man praktisch als Geschenk ansehen durfte<sup>165</sup>, zumal er das auf diese Weise eingenommene Geld nicht behielt, sondern es der Stadt anschließend zur Verfügung stellte.

Vor allem aufgrund der im Roman an verschiedenen Stellen genannten Münznominale, der Zahl der Aurei, die ein Pfund Gold ausmachten<sup>166</sup> und der in den Kapiteln 10, 32 und 47 genannten Inschriftenformulare, wird die ursprüngliche Fassung des wohl im sechsten Jahrhundert stark christlich überarbeiteten Romans ins dritte Jahrhundert nach Christus datiert. Klebs weist die Schrift aus diesen Gründen etwa in die Zeit des Severus Alexan-

---

gesetzt, wie der εὐθηνίαρχης oder der ἐπιμελητής (M. Rostovtzeff, RE VII 1910, 185, s. v. Frumentum). Vgl. die beiden Ehreninschriften JÖAI 15, 1912, Beiblatt 164 und Forschungen in Ephesos III 162, Nr. 80 (dazu JÖAI 40, 1953, 18 f.). Danach hatte der Sophist T. Flavius Damianos als Grammateus innerhalb von 13 Monaten 201 200 Medimnen Getreide verausgabt, um damit die στρατόπεδα ἀπὸ τῆς κατὰ Πάρθων νεύκης ὑποστρέφοντα, d. h. die nach dem Partherkrieg des L. Verus zurückkehrenden Soldaten aus eigener Kasse zu verpflegen. Dazu J. Keil, Ephesos und der Etappendienst zwischen der Nord- und Ostfront des Imperium Romanum. AAWW 1955, 161 f. — Wenn nicht gerade, aus welchen Gründen auch immer, Mißernten eingetreten waren, (so während Ciceros Statthalterschaft; dazu Magie, Asia Minor 391) werden die Getreideeinkäufer in Tarsos vor keiner sehr schwierigen Aufgabe gestanden haben, da die kilikische Ebene sehr fruchtbar war (Dio Chrys. or. 33, 17; Xenoph. Anab. 1, 2, 22; weitere Quellen und Literatur bei Ruge, Tarsos 2435. Vgl. auch die Verehrung des Triptolemos in Tarsos.).

<sup>162</sup> Vgl. Duncan-Jones, Economy 255.

<sup>163</sup> Kap. 10: „... singulos modios singulos aureos mercabantur, ...“.

<sup>164</sup> Ebd.: „... octo aereis singulos modios“. Dazu Duncan-Jones, Economy 252; Klebs, Erzählung 192. — Auch in Shakespeares Nachdichtung Perikles (1. Akt, 4. Szene) wird die Getreideausgabe noch erwähnt.

<sup>165</sup> Anlässlich der Hungersnot unter Domitian in Antiochia in Pisidien wurde das Getreide zu einem Festpreis von 4 HS/modius verkauft (AE 1925, 126 b). Dazu Duncan-Jones, Economy 253 und oben Anm. 8.

<sup>166</sup> Kap. 34. Dazu Duncan-Jones, Economy 252.

der<sup>167</sup> und Duncan-Jones plädiert für eine Entstehungszeit etwa zwischen 230 und 260<sup>168</sup>.

Der bisher meines Wissens nicht gesehene, aber sogar naheliegende historische Hintergrund der Schilderung der Getreidespende des Apollonius ist nun ein weiteres wichtiges Datierungskriterium für die Entstehungszeit der ursprünglichen Fassung<sup>169</sup>. Darüber hinaus gibt dieser Teil der Erzählung freilich mit großer Vorsicht zu behandelnde Aufschlüsse auch über Ereignisse in der Geschichte der Stadt Tarsos, die dem anonymen Autor, wie wir gleich sehen werden, recht genau bekannt gewesen sein mußten. Sie wurden von ihm, wenn auch nicht immer sehr organisch, in den Roman eingebaut<sup>170</sup>. Diese Ortskenntnis wirft somit auch wieder ein Licht auf den unbekanntem Autor selbst.

Am ehesten war Duncan-Jones dem historischen Hintergrund auf der Spur. Er stellt fest, daß die Getreideausgabe in Tarsos zu einem so niedrigen Preis kaum reines Phantasieprodukt des Autors ist. Die Großzügigkeit des Apollonius hätte er durch kostenlose Getreideverteilung noch hervorragender herausstellen können<sup>171</sup>. Der Autor dachte dabei, wie Duncan-Jones meint, an die in den Städten des Ostens in der Kaiserzeit verbreitete Form privater und magistratischer Liberalität<sup>172</sup>.

Dieser Episode liegt jedoch meines Erachtens ein ganz besonderer, konkreter Liberalitätsakt zugrunde — eine der oben ausführlich behandelten kaiserlichen Getreideausgaben in Tarsos<sup>173</sup>. Eine beabsichtigte Gleichsetzung des Königs Apollonius mit einem römischen Kaiser ist an manchen Stellen, die sich auf Tarsos beziehen, recht deutlich erkennbar. Schon Klebs waren Parallelen aufgefallen<sup>174</sup>. Die auffallendste ist wohl gegen Ende der Erzählung zu finden, wo die Einwohner von Tarsos, eingedenk der Getreideausgabe, dem König Apollonius, der knapp zuvor mit einem Heer eingetroffen war, zurufen: „... te regem, te patrem patriae et diximus et in perpetuum dicimus; pro te mori optavimus et optamus, cuius ope famis

<sup>167</sup> Erzählung 194 ff.

<sup>168</sup> Economy 252.

<sup>169</sup> Die Arbeit von W. Casanova, *El libro de Apollonio*. Christianisation de un Tema Classico, Diss. Yale Univ. 1970, war mir leider nicht zugänglich. Sie befaßt sich aber offenbar vorwiegend mit der spanischen Fassung des 13. Jahrhunderts (DA 31, 12, 1971, 6543-A).

<sup>170</sup> Der Autor baute auch bekannte historische Überlieferungen in seine Geschichte ein. So die von Lukian, ΠΕΡΙ ΤΗΣ ΣΥΡΙΗΣ ΘΕΟΥ 17 f. und Plutarch, *Demetr.* 38 geschilderte Liebe des Königs Antiochos I zu seiner Stiefmutter Stratonike. Siehe dazu B. E. Perry, *The Ancient Romances. A Literary Historical Account of their Origins*. Berkeley and Los Angeles 1967, 301. Zu literarischen Vorbildern ebd. bes. 320 ff.

<sup>171</sup> Economy 255.

<sup>172</sup> Economy 252 f.

<sup>173</sup> Abwegig R. Merkelbach, *Roman und Mysterium*, München 1962, 162, Anm. 4: „Soll Apollonius als Getreidespender mit Osiris identifiziert werden?“

<sup>174</sup> Erzählung 211 ff.

periculum vel mortem transcendimus“<sup>175</sup>. Der Titel „pater patriae“ kam in der Kaiserzeit bekanntlich ausschließlich dem Kaiser zu und gerade auf den tarsischen Münzen des dritten Jahrhunderts n. Chr. erscheint er als Π(ατὴρ) Π(ατριδος) fast durchgehend an zentraler Stelle rechts und links neben dem Kaiserporträt<sup>176</sup>. Das an dieser Stelle genannte Heer<sup>177</sup> paßt zudem gar nicht in den Kontext der Erzählung, sehr gut jedoch in den oben im ersten Kapitel geschilderten historischen Zusammenhang. Gut paßt in dieses auch die Bemerkung in Kapitel 10, daß die erwähnten 100.000 modii (!) Getreide von Apollonius aus Tyros mitgebracht wurden — und Apollonius war mit dem Schiff gekommen. Münzen beweisen, daß das von Caracalla und Severus Alexander Tarsos gespendete Korn über See herangeschafft wurde<sup>178</sup>.

Der anonyme Autor mußte Tarsos gut gekannt haben. Die Namen, die er seinen Helden gab, hängen damit wohl auch zusammen. So heißt die Tochter des Apollonius Tarsia und es ist kaum reiner Zufall, daß der Hauptfigur gerade der freilich verbreitete Name Apollonius gegeben wurde. Die griechische Bedeutung von ἀπολλώνιος ist bekanntlich „der zu Apollon Gehörende“. In Kapitel 16 wird Apollonius mit Apollon auch ausdrücklich verglichen — und Apollon (Lykeios) war der Hauptgott von Tarsos<sup>179</sup>. Er führt dort auf Münzen die vielsagenden Beinamen βοηθός und πατρῶος<sup>180</sup>. Vielleicht anläßlich der Getreidespende des Severus Alexander wurden, wie dies aus einer Münzdarstellung hervorgeht, gerade diesem Apollon und wohl auch dem Kaiser Opfer dargebracht<sup>181</sup>. Auf anderen tarsischen Prägungen opfert der Kaiser selbst dem Apollon<sup>182</sup>, auf wieder einer anderen erscheint eine kleine Apollonstatue neben dem Porträt des Kaisers auf der Vorderseite, wohl nicht rein zufällig dort, wo sonst das Π(ατὴρ) Π(ατριδος) zu lesen ist<sup>183</sup>. Diese enge Verbindung von Kaiser (πατὴρ πατριδος) und Apollon (πατρῶος) in Tarsos kann man auch wieder als Indiz für die stellenweise Gleichsetzung von Apollonius und Kaiser werten.

Anläßlich der Getreidespende läßt der Autor die Bürger von Tarsos dem

<sup>175</sup> Kap. 50. Dazu Klebs, Erzählung 212.

<sup>176</sup> Siehe nur die tarsischen Münzen auf den **Tafeln 3—6**.

<sup>177</sup> Kap. 50: „... cum exercitu navigans Tarsum civitatem venit“.

<sup>178</sup> Siehe oben 34 ff.

<sup>179</sup> Abbildung auf **Taf. 5, 2**.

<sup>180</sup> BMC Lycaon. etc. 185 f., Nr. 140—142; Babelon, Inv. Waddington, Nr. 4655; SNG v. Aulock Nr. 6027 (**Taf. 5, 4**); dazu Lederer, Medaillone 90. Siehe auch oben 50 f. und Anm. 128.

<sup>181</sup> Lederer, Medaillone passim, **Taf. 5, 4**. Siehe auch oben 50 f. und Anm. 123.

<sup>182</sup> F. Imhoof-Blumer, Coin Types of some Kilikian Cities, JHS 18, 1898, 174, Nr. 38 (Caracalla).

<sup>183</sup> Münchner Münzhandlung Karl Krefß KG, Auktion 161, Okt. 1974, Nr. 501 (Abb. auf Taf. VI = **Taf. 6, 8**). Auf tarsischen Münzen erscheinen auf den Vorderseiten sonst keine Götterdarstellungen dieser Art.

Apollonius ein Standbild setzen und auf dessen Basis eine entsprechende Dankesinschrift anbringen. Diese Inschrift ist uns in den einzelnen später überarbeiteten Handschriften des Romans unterschiedlich überliefert. Die ursprüngliche Fassung lautet nach Klebs<sup>184</sup> etwa wie folgt:

Tarsia civitas Apollonio Tyrio  
d(onum) d(edit) ob beneficia eius quod  
liberalitate sua famem et  
sterilitatem sedaverit.

Das Verdienst eine Hungersnot beseitigt zu haben, wurde in der Antike öfter in den Inschriften als Grund für die Errichtung von Standbildern angegeben<sup>185</sup>. So ist es durchaus wahrscheinlich, daß auch in Tarsos dem Kaiser eine Dankesinschrift gesetzt wurde. Ob sich der anonyme Autor von dieser seine Anregung für die im Roman aufgeführte Inschrift holte, ist leicht möglich, muß aber letztlich Vermutung bleiben. Auffallend ist jedenfalls, daß die Setzung der Inschrift ebensowenig in den Kontext der Erzählung paßt, wie das Getreidegeschenk selbst. So ist es schon Schanz und Hosius als sonderbar aufgefallen, daß die Stadt gerade einen Mann, den sie verbergen will, mit einer Inschrift so ins Rampenlicht rückt<sup>186</sup>.

Sind die oben angestellten Überlegungen richtig, so festigen und präzisieren sie auf recht andere Weise die von Klebs und Duncan-Jones vorgebrachten Datierungsvorschläge der Urfassung der *Historia Apollonii*. Während die Datierungen bisher vor allem auf sprachlichen und terminologischen Kriterien sowie der sehr vagen Angabe beruhen, daß 40 Aurei etwas weniger als ein Pfund Gold ausmachten<sup>187</sup>, können wir jetzt meines Erachtens mit einiger Sicherheit feststellen, daß der Autor ein Ereignis seiner Zeit in seiner Erzählung dichterisch umsetzte.

Die ursprüngliche Fassung des Romans wird in der Zeit zwischen 215 und ca. 235 entstanden sein, am ehesten kurz nach oder während Caracalla oder Severus Alexander Getreide in Tarsos verteilen ließen. Bei Mitberücksichtigung der Ergebnisse von Klebs und Duncan-Jones wird man der späten Regierungsphase des Severus Alexander, in die ja auch die besprochenen

<sup>184</sup> Erzählung 196 ff., bes. 203.

<sup>185</sup> Z. B. CIL XI 377; XI 379; II 2782, III 3170; VIII 9250. Dazu Klebs, Erzählung 203.

<sup>186</sup> Geschichte der römischen Literatur, Bd. 4, 2, München 1920, 90.

<sup>187</sup> Kap. 34. Diese Stelle ist für die Datierungsfrage nur insofern heranziehbar, als sie einen einigermaßen brauchbaren terminus ante quem gewährleistet, den Duncan-Jones, *Economy* 252 mit ca. 260 n. Chr. angibt. Ein noch späterer Zeitpunkt ist wegen des viel zu geringen Aureus-Gewichts anachronistisch. Aber bereits in den 40er Jahren des 3. Jh. wogen schon etwa 69 Aurei ein röm. Pfund (Duncan-Jones, *Economy* 252). Berücksichtigt man allein diese Angabe in der *Historia Apollonii*, so könnte sie sich auf einen Zeitpunkt zwischen 81 n. Chr. — Gewichtsreduzierung von  $\frac{2}{40}$  und  $\frac{1}{43}$  Pf. (G. Elmer, Verzeichnis der römischen Reichsprägungen von Augustus bis Anastasius. Graz <sup>2</sup>1956, 23) — und etwa den 40er Jahren des 3. Jh. beziehen. Duncan-Jones a. a. O. denkt an die Regierung des Severus Alexander (ca.  $\frac{1}{54}$  Pfund).

Getreideverteilungen fallen, gegenüber der Zeit kurz nach 215 den Vorzug geben müssen. Dem Bericht von der Getreidespende des Apollonius wird somit wohl diese historisch belegbare Spende als Vorbild gedient haben.

Ob nun die „Historia Apollonii“ eine mehr oder weniger freie Übersetzung eines griechischen Romans ist<sup>188</sup>, oder ob wir es hier mit einer auch ursprünglich lateinischen Erzählung zu tun haben, wie dies vor allem Klebs und Perry mit den meines Erachtens viel besseren Argumenten dargelegt haben<sup>189</sup>, kann hier letztlich dahingestellt bleiben. Die praktisch deckungsgleiche Datierung, die sich aus Sprache, Terminologie und historischem Hintergrund gewinnen läßt, spricht aber wohl auch eher für eine lateinische Urfassung. Die Abhängigkeit vom griechischen Roman wird damit in keiner Weise in Frage gestellt.

Als sicher kann man annehmen, daß der Verfasser des Romans Tarsos gut kannte. Er wird auch über die kaiserlichen Getreideverteilungen recht genau Bescheid gewußt haben. Es ist deshalb möglich, daß das Getreide von Caracalla und Severus Alexander nicht, wie die bewußt prägnant gewählten Münzaufschriften<sup>190</sup> glauben lassen, völlig kostenlos an die Tarsier ausgegeben wurde, sondern nur zu einem freilich außerordentlich stark herabgesetzten Preis, der einem wirklichen Geschenk, also einer donatio im technischen Sinn<sup>191</sup>, fast gleichkam. Vielleicht wurde auch sogar der beim Getreideverkauf erzielte Betrag der Stadt anschließend zur Verfügung gestellt, wie dies in der vita Apollonii geschildert wird.

### III

VS: AYT.K.M.OII.CEY.MAKPINOC

Kopf mit Lorbeerkranz r.

RS: . . . MAKPEINOYΠIOΛ.AIGAIQN

im Feld ΔΕC (264)

Leuchtturm mit zwei Statuen (Kaiser und Asklepios). Links darunter ein Schiff am Leuchtturm vorbeisegelnd. Rechts darunter eine Figur, darüber ein Tier<sup>192</sup>.

Aufgrund dieser Münze vermutete Seyrig<sup>193</sup> ein Getreidegeschenk des Kaisers Macrinus an die Stadt Aigeai in Kilikien. Er stützte seine These

<sup>188</sup> O. Mazal, Der griechische und byzantinische Roman in der Forschung von 1945 bis 1960, *JÖByz* 13, 1964, 48 ff. Weitere Literatur aufgeführt bei H. Gärtner, *Der Kleine Pauly*, 5, 1975, 1575.

<sup>189</sup> P. E. Perry, *The Ancient Romances*, Berkeley and Los Angeles 1967, 300 und 320 ff.; Klebs, *Erzählung* 194–196; 216 etc.

<sup>190</sup> Siehe oben 34 f.

<sup>191</sup> Siehe F. Raber, *Der Kleine Pauly*, 2, 1967, 137 f.

<sup>192</sup> Mionnet Suppl. VII 158, Nr. 37; vgl. ebd. Nr. 38; Mionnet III 542 f., Nr. 30 (Zeichnung bei Seyrig, *Le phare* 58, Fig. 1 = **Taf. 6, 9**).

<sup>193</sup> *Le phare* 58.

allein auf die nicht zu bestreitende typologische Verwandtschaft mit von ihm veröffentlichten Münzen des Septimius Severus und des Caracalla aus Laodicea in Syrien<sup>194</sup>, die in der Tat wegen der Legende LIBERALITAS AVG den Schluß eines kaiserlichen Getreidegeschenkes zulassen. Um aber auch für Aigeai ein solches Korngeschenk annehmen zu wollen, müßten wir schon eindeutiger Hinweise haben. Die Münzumschrift sagt indes nichts diesbezüglich aus. Mit ebensogutem Recht könnte man etwa auch ein Getreidegeschenk des Commodus an Korinth wegen einer ebenfalls vergleichbaren Münzdarstellung annehmen<sup>195</sup>, oder ein solches an Ephesos und Smyrna unter Caracalla und Smyrna und Kyzikos unter Gallienus<sup>196</sup> wegen der Ähnlichkeit mit den Frachtschiffdarstellungen auf den oben behandelten Münzen aus Tarsos. Bei der Häufigkeit von Segelschiff- und Hafendarstellungen auf Münzen<sup>197</sup>, ist ein solcher Schluß methodisch nicht haltbar. Für eine solche Annahme müßte schon ein deutlicher Bezug in der Legende vorhanden sein.

Die Ankunft eines Getreidetransportschiffes könnte auf der Münze aus Aigeai freilich sehr wohl dargestellt sein, auf einen Liberalitätsakt des Kaisers wird dieser Transport jedoch kaum zurückgehen. Der Schreiber der *vita* des Macrinus hebt zwar die Großzügigkeit dieses Kaisers in Bezug auf Getreideverteilungen hervor, doch bezieht sich diese Stelle klar auf Rom<sup>198</sup>. Warum setzte man nun aber in Aigeai diese Darstellung auf die Münzen?

Aigeai führte spätestens ab den Gordianen den *ναυαρχίας*-Titel<sup>199</sup>, ein Titel, den nur Städte im syrischen und kilikischen Raum führten, wo er von Vespasian bis Gallienus nachweisbar ist<sup>200</sup>. Seine Bedeutung ist nicht ganz gesichert, doch könnte er schon im Zusammenhang mit der *classis Syriaca* gesehen werden<sup>201</sup>. Es deutet viel darauf hin, daß zumindest Aegeai eine wichtige Etappenstation für Flotte und Heer bildete, vergleichbar vielleicht

<sup>194</sup> Seyrig, *Le phare* 56 ff. (Taf. III 6 f.).

<sup>195</sup> SNG Copenh. Nr. 357; K. M. Edwards, *Corinth*, Amer. School Class. Stud. Excav. VI, Coins 1896—1929, Cambridge 1933, 35 (Taf. 5, 182) = A. A. Boyce, *The Harbour of Pompeiopolis*, AJA 62, 1958, Taf. 14, 4.

<sup>196</sup> SNG v. Aulock Nr. 8012 bzw. 7388.

<sup>197</sup> Zusammenstellung von Hafendarstellungen bei A. A. Boyce a. a. O. 67 ff. und dazu Taf. 13 f.

<sup>198</sup> SHA Macr. 13, 2: „In annonis tribuendis largissimus fuit, in auro parcissimus . . .“.

<sup>199</sup> Hill, *BMC Lycaon.*, etc. CXIV. Siehe auch ebd. 27 f., Nr. 39—43; SNG Copenh. Nr. 40; SNG v. Aulock Nr. 5460 f.; Imhoof-Blumer, *Kleinasiatische Münzen* 427, Nr. 17; 428 Nr. 19. Dies hat freilich nicht unbedingt zu bedeuten, daß die Stadt diesen Titel nicht schon früher führte. Vgl. etwa Tripolis in Phoenizien. Auch bei dieser Stadt erscheint der *ναυαρχίας*-Titel auf Münzen erst im 3. Jh. (*BMC Phoen.* 225, Nr. 133), aus Inschriften wissen wir aber, daß sie den Titel bereits im 2. Jh. besaß (OGIS 587). Dazu D. Kienast, *Untersuchungen zu den Kriegsflotten der römischen Kaiserzeit*. *Antiquitas* I 13, Bonn 1966, 91.

<sup>200</sup> Dazu D. Kienast, a. a. O. 90 ff.; C. G. Starr, *Naval Activity in Greek Imperial Issues*, SNR 46, 1967, 51 ff.

<sup>201</sup> So v. a. D. Kienast a. a. O. 93 ff.

mit Ephesos<sup>202</sup>. Solche Stationen hatten die Aufgabe, bei Heeresverschiebungen Truppen Quartier zu geben und diese zu verpflegen, was aus einer Inschrift des C. Sulgius . . . Caecilianus hervorgeht, eines „praepositus reliquorum classis praetoriae Misenatium Piae Vindicis et thesauris dominicis et bastagis copiarum devehendarum“<sup>203</sup>. Dieser Mann hatte also das Kommando über eine Flottenabteilung und ihm war auch die Betreuung der Armeespeicher und der Nachschubtransporte für die Truppen anvertraut — eine Funktion, die er nur in der Etappe durchgeführt haben konnte<sup>204</sup>.

Auf die Aufgaben Aigeais als Etappenstation weist nicht nur eine unten noch zu besprechende Stelle bei Cassius Dio hin, die sich gerade auf die Zeit des Macrinus bezieht<sup>205</sup>, sondern auch eine ganze Reihe von Münzen aus dieser Stadt. Einige dieser Prägungen zeigen auf den Rückseiten Kriegsschiffe. Diese Darstellungen sind, betrachtet man die Prägezeit, mit dem Aufenthalt des Heeres im Osten<sup>206</sup>, bzw. mit den Perserfeldzügen des Caracalla, Severus Alexander und Gordian in Zusammenhang zu bringen<sup>207</sup>. In diesem Zusammenhang sind wohl auch die Frachtschiffdarstellungen auf Münzen aus Aigeai zu sehen. Unter Severus Alexander z. B. weist ein solches Stück die gleiche Datierung auf, wie die eben genannte Prägung mit dem Kriegsschiff (230/1 n. Chr.)<sup>208</sup>. Unter Traian Decius wurden endlich Münzen geprägt, auf deren Rückseite ein nach links segelndes Frachtschiff dargestellt ist; rechts davor befindet sich ein Leuchtturm, auf dem eine Person steht. Die Legende lautet ΑΙΓΕΑΙΩΝ ΝΑΥΑΡΧΙΑΟC<sup>209</sup>. Wir finden hier also eine fast gleiche Darstellung wie auf der eingangs beschriebenen Münze des Macrinus aus derselben Stadt.

<sup>202</sup> Dazu J. Keil, Ephesos und der Etappendienst zwischen der Nord- und Ostfront des Imperium Romanum, AAWW 1955, 159 ff., bes. 161. Vgl. auch H. Bloesch, Caracalla in Aigeai, Congresso internazionale di Numismatica, Roma 11–16 Settembre 1961 II, Rom 1965, 307. Vgl. ferner C. G. Starr, The Roman Imperial Navy 31 B. C.-A. D. 324. Cambridge 1960<sup>2</sup>, 187 f.

<sup>203</sup> CIL VIII 1322 und S. 14854 = Dess ILS 2764. Vgl. Philo, Leg. Gai. 251 f.

<sup>204</sup> Keil a. a. O. 169.

<sup>205</sup> 79 (78), 39, 3. Dazu unten Anm. 215. Vgl. auch L. Robert, La déesse de Hiéropolis Castabala (Cilicie), Paris 1964, 78, Anm. 8.

<sup>206</sup> SNG v. Aulock Nr. 5454 (200/201 n. Chr.).

<sup>207</sup> Caracalla: 214/215 n. Chr. (Mionnet III 542, Nr. 28; Weber Coll. 7497; Babelon, Inv. Waddington 224, Nr. 4073; H. D. Schultz, Unedierte und seltene griechische Münzen aus Neuerwerbungen des Münzkabinetts, Staatliche Museen zu Berlin, Forschungen und Berichte 10, 1968, 220). Ein Gipsabguß eines weiteren Exemplars befindet sich in Düsseldorf (Nr. 4471, Original im Münzhandel AE 22,46 g = **Taf. 6, 10**). Severus Alexander: 230/231 n. Chr. (H. D. Schultz a. a. O. 219 f., Nr. 8 Abb. Taf. 34, 8). Gordian III: 242/243 n. Chr. (H. D. Schultz a. a. O. 220).

<sup>208</sup> Babelon, Inv. Waddington 225, Nr. 4083 (Abb. Taf. IX 20). Th. O. Mabbott Coll. 84, Nr. 2109; A. R. Bellinger, The Eighth and Ninth Dura Hoards. NNM 85, New York 1939, 65, Nr. 239 (Abb. Taf. X = **Taf. 6, 11**). Bei der ersten der vier vor dem Schiff dargestellten Personen könnte es sich um die Stadttyche handeln.

<sup>209</sup> Inhoof-Blumer, Kleinasiatische Münzen 428, Nr. 19 (Abb. Taf. XVI 19). Von Seyrig nicht berücksichtigt (**Taf. 6, 12**).

So wird die Münze des Macrinus, wie die anderen Münzen mit den Frachtschiffdarstellungen, nicht auf ein kaiserliches Getreidegeschenk an Aigeai Bezug nehmen. Vielmehr wollte die Stadt mit diesen Prägungen wohl angedeutet haben, daß sie als Etappenstation<sup>210</sup> für die Versorgung der Truppe und die Nachschubaufgaben von großer Bedeutung war<sup>211</sup>. Daß die Stadt in ihrem Namen den Beinamen des Macrinus, Μακρινούπολις<sup>212</sup>, trug, wie dies aus der eingangs zitierten Münze hervorgeht, darf nicht überbewertet werden. Neben diesem Beinamen führte die Stadt auch die der Kaiser Caracalla und Severus Alexander<sup>213</sup> und ebenfalls auf Münzen erscheinen die Bürger als Ἀδριανοί, Κομοδιανοί und Σεηριανοί<sup>214</sup>.

Es spricht auch noch eine andere Überlegung gegen das von Seyrig angenommene Getreidegeschenk. Hätte Macrinus in seiner kurzen Regierungszeit von weniger als eineinhalb Jahren Aigeai eine so hohe Auszeichnung zukommen lassen, hätte er sich gerade dort auf seiner Flucht vor Elagabal in dem Maße zu verstecken brauchen, wie dies Cassius Dio ausdrücklich berichtet<sup>215</sup>?

Seyrigs These eines Getreidegeschenks von Macrinus an Aigeai ist nach der uns zur Verfügung stehenden Überlieferung abzulehnen<sup>216</sup>.

<sup>210</sup> Vgl. Hill, BMC Lycaon. etc. CXV.

<sup>211</sup> Eine etwas andere Deutung gab dem vorne beschriebenen Münzbild der Macrinus-Prägung L. Robert, La déesse de Hiéropolis Castabala (Cilicie), Paris 1964, 78, Anm. 8. Er meinte, daß der Bau oder die Reparatur des Leuchtturms Anlaß der Darstellung war. Wenn sich die gegebenen Möglichkeiten gegenseitig auch nicht ausschließen, wird man doch berücksichtigen müssen, daß auch auf der Münze des Traianus Decius der Leuchtturm neben dem Frachtschiff erscheint. Eine so zentrale Stellung nimmt er freilich da nicht mehr ein. — Der Leuchtturm wurde sehr häufig als Darstellung gewählt, wenn man die Aus- oder Einfahrt in den Hafen charakterisieren wollte. Siehe H. Seyrig, Le phare, Taf. III, 6 und 7, sowie BMC Alexandria 179, Nr. 1439.

<sup>212</sup> Siehe auch BMC Lycaon. etc. 24 ff., Nr. 27 ff. und ebd. CXIV.

<sup>213</sup> Ἀντωνεινούπολις (Caracalla, auf einer Silbermünze vom Jahr 215/216, in Winterthur). Dazu H. Bloesch, Caracalla in Aigeai. Congresso internazionale di numismatica (Roma 11—16. Septembre 1961 II), Rom 1965, 307 ff.; Ἀλεξανδρούπολις (Severus Alexander). Dazu H. D. Schultz a. a. O. 219 f., Nr. 8; Hill, BMC Lycaon. etc. CXIV.

<sup>214</sup> Siehe H. D. Schultz a. a. O. 220; Hill, BMC Lycaon. etc. a. a. O.

<sup>215</sup> 79 (78), 39, 3: καὶ οὕτω μετ' ὀλίγων ἐς Αἰγὰς τῆς Κιλικίας ἐλθὼν, ὀχημάτων τε ἐνταῦθα ὡς καὶ στρατιώτης τις τῶν ἀγγελιαφόρων ὧν ἐπέβη . . . Macrinus meinte, die meiste Unterstützung in Rom finden zu können (Cass. Dio a. a. O.). Hiermit wird die Stelle in den SHA 13, 2 wohl in Verbindung zu bringen sein (oben Anm. 198).

<sup>216</sup> Ein kaiserliches „Geschenk“, das offenbar in gleicher Weise Aigeai und Mopsos zugute kam, geht später auf Valerian und Gallienus zurück. Es wird sich um den Bau oder die Renovierung einer Brücke über den Pyramos handeln, wie dies das Münzbild und die Legende ΔΩΡΕΑ ΠΥΡΑΜΟC aus beiden Städten nahelegt. (Vgl. für Traian CIL IX 6005 = Dess ILS 5866; CIL VIII 10117 = Dess ILS 293). Für Aigeai: Mionnet III 547, Nr. 53; Hill, BMC Lycaon. etc. CXV. Für Mopsos: BMC Lycaon. etc. CXII. SNG v. Aulock Nr. 5747. Auf dasselbe Ereignis dürften auch folgende Münzprägungen zu beziehen sein: Imhoof-Blumer, Kleinasiatische Münzen 475, Nr. 12; vgl. H. v. Aulock, Die Münzprägung der kilikischen Stadt Mopsos, AA 1963, 275/6, Nr. 87, sowie ebd. 271/2, Nr. 84; Imhoof-Blumer a. a. O. Nr. 11. Zu diesem Brückenbau siehe





1



2



3



4



5



6



R. Ziegler, Münzen Kilikiens als Zeugnis kaiserlicher Getreidespenden. Maßstab 1 : 1.





1



2



4



3



5



6



9



7



8



R. Ziegler, Münzen Kilikiens als Zeugnis kaiserlicher Getreidespenden. Maßstab 1 : 1.





1



2



3



4



5



6



R. Ziegler, Münzen Kilikiens als Zeugnis kaiserlicher Getreidespenden. Maßstab 1 : 1.





1



2



3



5



4



7



6



8



10



11



9



12

R. Ziegler, Münzen Kilikiens als Zeugnis kaiserlicher Getreidespenden.  
Maßstab 1 : 1, Nr. 6: Maßstab 1,5 : 1.





*Kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse*

Den aussagekräftigen Münztypen der Stadt Tarsos in Kilikien verdanken wir es, daß wir über Getreidespenden der Kaiser Caracalla und Severus Alexander unterrichtet sind. Es ließ sich aufzeigen, daß diese ungewöhnlichen Gunsterweise mit den groß angelegten Heereszügen durch Kleinasien gegen die Parther bzw. Sassaniden und mit den Aufenthalten der Kaiser und ihrer Stäbe in Tarsos in Zusammenhang zu bringen sind. Diese Spenden waren umso bedeutsamer, als wegen der stark steigenden Nachfrage die Preissteigerung für Getreide in beiden Fällen erheblich war. Die Antwort auf die Frage, weshalb gerade Tarsos und, soweit wir wissen, keine andere Stadt auf den Marschrouten durch Kleinasien auf diese Weise unterstützt wurde, erhalten wir wiederum aus der Münzprägung. Wie schon zuvor durch Commodus, wurde das Demiurgenamt, das städtische Oberamt in Tarsos, auch durch Caracalla und Severus Alexander formal bekleidet. Die Amtszeit und die Getreidespenden fallen zeitlich zusammen. Man wird sie ins Jahr 215/16 (Caracalla) bzw. 231 oder kurz danach (Severus Alexander) zu datieren haben. Als städtische Magistrate fühlten sich die Kaiser auch für die Getreideversorgung verantwortlich. Um eine reibungslosere Ausgabe des Kornes zu ermöglichen, erhielten die Empfangsberechtigten, wohl nur die Bürger von Tarsos, bleierne tesserae, die gegen eine bestimmte Getreidemenge eingetauscht werden konnten. Eine dieser beiden kaiserlichen Kornverteilungen fand auch in der ‚Historia Apollonii regis Tyri‘ ihren Niederschlag. In den Kapiteln 9 und 10 schildert der anonyme Autor, wie Apollonius in Tarsos anlässlich einer Hungersnot Getreide zu einem außerordentlich niedrigen Preis verteilen läßt. Auffallend ist, daß der Held des Romans in diesem Zusammenhang mit einem römischen Kaiser gleichgesetzt wird. Durch die Identifizierung des historischen Hintergrundes dieser Episode konnte die Datierung der Urfassung der *vita Apollonii* abgesichert und präzisiert werden. Sie dürfte kurz nach der Getreidespende des Severus Alexander entstanden sein.

Nach unserem Überlieferungsstand scheinen diese Getreideverteilungen in Tarsos die einzigen im kilikischen Raum gewesen zu sein, die in der Prinzipatszeit von Kaisern ausgegangen sind. H. Seyrigs Versuch, aus der Darstellung auf einer Münze (Segelschiff neben Leuchtturm) aus Aigeai in Kilikien ein Getreidegeschenk des Macrinus herauszulesen, muß als abwegig angesehen werden. Mit diesem und anderen Münzbildern wollte man wohl die Bedeutung der Stadt als Etappenstation zum Ausdruck bringen.

---

Th. Pekáry, Kaiser Valerians Brückenbau bei Mopsos in Kilikien, *Bonner Historia-Augusta-Colloquium* 1964/1965, Bonn 1966, 139—141.

*Verzeichnis der Abkürzungen*

Die Zeitschriftensiglen sind nach den Richtlinien der „L'Année Philologique“ und Abkürzungen der Sammelwerke nach denen des „Kleinen Pauly“ aufzulösen. Lediglich bei den in diesen Werken nicht aufgeführten Papyruseditionen wurden die Richtlinien des „Liddell & Scott“ berücksichtigt. Im übrigen wurden für häufiger zitierte Abhandlungen folgende Abkürzungen verwendet:

- AE = L'année épigraphique, ed. A. Merlin u. a. (bis 1961 Anhang zur Revue Archéologique). Paris 1962 ff.
- Babelon, Cilicie = E. Babelon, Monnaies de la Cilicie. Annuaire de la société française de numismatique et d'archéologie. 1883, 17—29.
- Babelon, Inv. Waddington = E. Babelon, Inventaire de la Collection Waddington. Paris 1897.
- BMC (mit Provinzangabe) = Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. London 1873 ff.
- Broughton, Inscription = T. R. S. Broughton, A Greek Inscription from Tarsus. AJA 42, 1938, 55—57.
- Cox, Adana Museum = D. H. Cox, A Tarsus Coin Collection in the Adana Museum. NNM 92, New York 1941.
- Duncan-Jones, Economy = R. Duncan-Jones, The Economy of the Roman Empire. Quantitative Studies. Cambridge 1974.
- Gaebler, Tarsos und Anazarbos = H. Gaebler, Das κοινοβούλιον ἐλεύθερον in Tarsos und Anazarbos. ZfN 39, 1929, 313—331.
- Gouch, Anazarbus = M. Gouch, Anazarbus. AS 2, 1952, 85—150.
- Grose, Fitzwilliam Coll. = S. W. Grose, Catalogue of the McClean Collection of Greek Coins in the Fitzwilliam Museum. Cambridge 1923 ff.
- Head, HN<sup>2</sup> = B. V. Head, Historia Numorum. A Manual of Greek Numismatics. London 1910<sup>2</sup>.
- Imhoof-Blumer, Kleinasiatische Münzen = Fr. Imhoof-Blumer, Kleinasiatische Münzen. Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien, Band 1 und 3. Wien 1901—2.
- Kienast, Reichspolitik = D. Kienast, Ein vernachlässigtes Zeugnis für die Reichspolitik Trajans: Die zweite tarsische Rede des Dion von Prusa. Historia 20, 1971, 62—80.
- Klebs, Erzählung = E. Klebs, Die Erzählung von Apollonius aus Tyrus, Berlin 1899.
- Kohns, Versorgungskrisen = H. P. Kohns, Versorgungskrisen und Hungerrevolten im spätantiken Rom. Bonn 1961.
- Lederer, Medaillone = Ph. Lederer, Eine Gruppe tarsischer Medaillone. Berliner Münzblätter 53, 1933, 89—97.
- Levick, Path = B. Levick, Caracalla's Path. Hommages à M. Renard II. Brüssel 1969, 426—446.
- Liebenam, Curator = W. Liebenam, Curator rei publicae. Philologus 56, 1897, 290—325.
- Liebenam, Städteverwaltung = W. Liebenam, Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche. Leipzig 1900.
- Liebeschuetz, Antioch = J. H. G. Liebeschuetz, Antioch. City and Imperial Administration in the Later Roman Empire. Oxford 1972.
- Th. O. Mabbott Coll. = The Thomas Ollive Mabbott Collection, Part One. Coins of the Greek World. Catalogue by Hans Holzer. Public Auction on June 6, 7, 9, 10, 11, 1969 at The Hans M. F. Schulman Gallery, New York.

- Magie, Asia Minor = D. Magie, Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ. Princeton 1950.
- Mionnet = T. E. Mionnet, Description des Médailles antiques Grecques et Romaines. Paris 1806—1837.
- Nörr, Imperium = D. Nörr, Imperium und Polis in der hohen Prinzipatszeit. Münchner Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 50. München 1969<sup>2</sup>.
- Rostovtzeff 1900 = M. Rostovtzeff, ΔΩΡΕΑ CITOY TAPCΩ, NC 1900, 96—107.
- Rostovtzeff, SEHRE = M. Rostovtzeff, The Social and Economic History of the Roman Empire. Rev. by P. M. Fraser. Oxford 1957<sup>2</sup>.
- Ruge, Tarsos = Ruge, RE IV A 2, 1932, 2413—2439, s. v. Tarsos.
- Seyrig, Le phare = H. Seyrig, Le phare de Laodicée. Syria 29, 1952, 54 ff.
- SNG v. Aulock = Sylloge Nummorum Graecorum, Deutschland. Sammlung H. v. Aulock. Berlin 1957 ff.
- SNG Copenh. = Sylloge Nummorum Graecorum, Dänemark. The Royal Collection of Coins and Medals, Danish National Museum. Copenhagen 1942 ff.
- SNG Fitzw. = Sylloge Nummorum Graecorum, England. Fitzwilliam Museum, Cambridge 1947 ff.
- Waddington, Tarse = W. H. Waddington, Inscriptions de Tarse. BCH 7, 1883, 281—292.
- Weber Collection = L. Forrer, Descriptive Catalogue of the Collection of Greek Coins formed by Sir Hermann Weber, 1922—1929.
- Woodward, Hoard = A. M. Woodward, A Hoard of Imperial Coins from Tarsus. NC 1925, 301—335.
- Wörrle, Getreide = M. Wörrle, Ägyptisches Getreide für Ephesos. Chiron 1, 1971, 325 ff.



HANS ROLAND BALDUS

(München)

## Neue Münzen des Uranius Antoninus (Nachtrag II) \*

(Tafel 7 und 8)

Die wenigen Jahre seit dem Erscheinen meiner zusammenfassenden Bearbeitung der Münzen des römischen Kaisers Uranius Antoninus, im folgenden auch *Corpus* genannt<sup>1</sup>, waren bisher gekennzeichnet von einem unerwarteten Anschwellen des Münzmaterials im Bereich der griechischsprachigen Prägung. Dieses war insbesondere bedingt durch das Auftauchen eines sensationellen Schatzfundes sogenannter reformierter Tetradrachmen, die ich zusammen mit neuen Tetradrachmen des älteren Typus und mit weiteren Vertretern der Stadtprägung von Emesa/Syrien in einem Aufsatz vorlegte, der im folgenden Nachtrag I genannt wird<sup>2</sup>. Im Bereich der Goldprägung dagegen war kein einziges neues Exemplar nachzutragen. Seit kurzem aber ist die Situation eher gerade umgekehrt: Die sensationelleren Neuigkeiten stammen diesmal aus dem Bereich der Goldmünzen in lateinischer Sprache, während sich derjenige der Prägung aus Silber, Billon und Messing mit Umschriften in Griechisch als relativ ruhig erweist.

### *Gold*

a) Das bedeutsamste neue Stück des Uranius Antoninus ist zweifellos ein 253 n. Chr. in Emesa geprägtes, etwas dezentriertes, dem schweren Aureus des Trebonianus Gallus entsprechendes Goldstück des Usurpators im Gewicht von 5,90 g und mit einer Stempelstellung, die 12<sup>h</sup> entspricht. Es wurde B. Overbeck/München und über dessen freundliche Vermittlung auch mir aus eidgenössischem Privatbesitz vorgelegt (Taf. 7, 1):

Av. Belorbeerte, gepanzerte und drapierte Büste nach r., L.IVL.AVR. SVLP.VRA.ANTONINVS = Baldus, *Corpus* Goldstempel I, spätester Zustand (Unsauberkeiten an der Schrift, Verstopfung (?) an der Wange).

\* Allen Helfern beim Zusammentragen von Material und Informationen sei mein herzlicher Dank ausgesprochen; dies gilt v. a. B. Overbeck/München. Neue wie alte Gipsaufnahmen verdanke ich der Kunst L. Göppners/Frankfurt a. M. Stand: Mai 1977.

<sup>1</sup> H. R. Baldus, *Uranius Antoninus, Münzprägung und Geschichte*, *Antiquitas* III/11, Bonn 1971.

<sup>2</sup> *Chiron* 5, 1975, 443 ff. Taf. 45 ff.; die ‚reformierten‘ Tetradrachmen allein, aber mit einigem Vergleichsmaterial, auch besprochen in: *Actes du 8ème Congrès International de Numismatique New York-Washington Septembre 1973, Paris-Basel 1976*, 205 ff. Taf. 21 ff.

Rv. Stehende Spes mit Blume in der Rechten nach l. auf gebrochener Standlinie, mit der Linken rafft sie ihr Gewand, SPES.-VI-CTRIX = Baldus, Corpus —, neuer Stempel (also zu benennen: St. 4 a).

Die Münze gehört eindeutig zu meiner Goldgruppe I, zu der bisher die Stempelverbindungen I/1 bis I/4, Corpus Kat. Nrr. 46 bis 51, zählten (Taf. 7, 2 bis 5: Nr. 46, 48 f. und 51). Gruppe I besteht also nach heutiger Kenntnis aus einem Avers- und fünf, statt vier, sukzessive mit ihm gekoppelten Revers-/Oberstempeln. Zu dieser Goldgruppe paßt vorzüglich das Gewicht der neuen Münze von 5,90 g, so daß sich der Durchschnittswert für die gesamte Gruppe (5,86 g) nicht verändert. Der auch in seiner Thematik für die gesamte Prägung neue Reversstempel (Taf. 7, 1 a: 2,5fach vergrößert) ist eine in der römischen Numismatik bisher einmalige Kombination der Themen ‚Spes‘ und ‚Victoria‘. Diese wird doch wohl im Sinne von ‚Hoffnung/Zuversicht auf einen Sieg‘ oder ‚Hoffnung/Zuversicht machen siegreich‘ oder ähnlich zu verstehen sein. Eine solche Themenverbindung paßt nun vorzüglich zu meiner alten Deutung der Gruppe I als erster Goldemission nach der ‚Machtergreifung‘ mit dem Ziel einer Abwehr des Einbruches der Perser unter Schapur I. in Syrien unter dem Schutz der Emesener Gottheiten (andere Themen in Gruppe I waren: Romae aeternae, Conservator Aug [Elagabalstein], Victoria Aug und Minerva victrix). Wenn der Sieg noch erhofft wird, wie offenbar in unserem Fall, steht er erst bevor: Goldgruppe I ist also vor dem Sieg der Emesener gegen eine der persischen Heeresgruppen geprägt worden, wie ich angenommen hatte, was für die Datierung des persischen Einmarsches von Wichtigkeit ist. Was die formale Seite des neuen Stempels anbelangt, so ist die Beschneidung der archaisierenden Elemente der römischen Spes der Vorlage hier in der Provinz von Interesse — überhaupt wird aus dem Schreiten des Vorbildes bei der Nachschöpfung eher ein Stehen. Die Gestaltung der Spes (Kopf, Gewand, Kontrapost, Standlinie), die durch ihr hohes Relief auffällt, verrät wieder die Hand des bekannten Goldgraveurs des Uranius, der u. a. auch sämtliche anderen Reverse unserer Goldgruppe I geschnitten hat. Für sein Wirken spricht schließlich auch die Schriftgestaltung, v. a. das P, das hier möglicherweise nicht nur für R verwendet wird, sondern beim SPES verkehrtlich auch für P. Insgesamt deutet die völlig problemlose Möglichkeit des Einbaues dieses neuen Exemplares in die Rekonstruktion der Münzprägung auf deren prinzipielle Richtigkeit hin.

b) Zu Stempelverbindung III/9 der Goldprägung des Uranius, Corpus Kat. Nrr. 57 bis 67, also einer mit bisher 11 Exemplaren und aus Gründen der Organisation der Prägung sowieso schon ungewöhnlich häufigen Koppelung, gibt es seit kurzem einen neuen Vertreter: Das Exemplar wiegt 5,90 g, hat eine Stempelstellung, die 12<sup>n</sup> entspricht, und ist bis auf leichte Verbiegungen frisch erhalten (Bank Leu/Zürich, Auktion 18, Antike Münzen, Mai 1977, 376). Das Gewicht ist für die Koppelung ungewöhnlich

hoch, denn es entspricht etwa noch dem Durchschnittswert von Goldgruppe I und II, den Vorgängern dieser Stempelverbindung: Es könnte sich demnach um einen frühen Abschlag des Stempelpaares III/9 handeln. Wenigstens errechnen sich statt des bisherigen Durchschnittsgewichtes 5,63 g für diese Stempelkoppelung jetzt aus 11 verfügbaren Werten: 5,65 g.

c) Kat. Nr. 91 = Stempelkoppelung VII/15 meines Buches ist entgegen meiner in Chiron 5, 1975, 483 angestellten Vermutung einst doch in der Slg. H. Seyrig gewesen: Das Stück hat sich später in seinem Nachlaß aufgefunden als die anderen und ist deswegen erst nachträglich in die Bibliothèque Nationale, Paris gekommen; man korrigiere in meinem Buch natürlich die Stempelstellung (statt 12<sup>h</sup> richtig 6<sup>h</sup>, vgl. den Schrötlingssprung).

d) Interessant ist schließlich auch die Fälschung eines Aureus des Uranius Antoninus, die mir aus dem eidgenössischen Münzhandel vorgelegt wurde: Sie wiegt 5,82 g und hat die Stempelstellung ,6<sup>h</sup> (Taf. 8, 1). Die Vorderseite mit Doppelschlag und Stempelverschiebung auf der linken Seite kopiert Goldstempel VI des Corpus, der Revers dagegen Goldstempel 10.

Schaut man sich die Originale an (Baldus, Corpus Kat. Nrr. 76 bis 82, Nr. 81 hier Taf. 8, 2), so handelt es sich um eine ziemlich genaue, neuzeitliche, aus neugeschnittenen Stempeln geprägte Imitation zur Täuschung der Münzliebhaber. Die Fälschung wird am Charakter von Bild und Schrift ganz deutlich: Beim Avers fallen die mißglückte Büste und die untypischen Schriftformen auf (u. a. VRA statt VFA); ähnlich ist bei der Rückseite weder der originale Stil der Fortuna redux noch derjenige der Buchstaben getroffen (z. B. hier nun statt F : P). Insgesamt ist die Kopie, auch im Hinblick auf das akzeptable Gewicht, nicht ungefährlich.

### *Griechischsprachige Münzen*

#### I. ‚Reformierte‘ Tetradrachmen, Silber

Neue Exemplare sind seit Chiron 5, 1975, 456 ff. und 484 nicht mehr aufgetaucht, die Hauptmasse des Fundes scheint also doch aufgenommen worden zu sein. Nach Kopenhagen (Nationalmuseum) gingen neben Nachtrag I, Kat. Nrr. 3 und 38 später auch die Nrr. 12, 29 und 36<sup>3</sup>, nach London (British Museum) kam nach Kat. Nrr. 11, 16 und 30 später auch Nr. 1. Kat. Nr. 19 schließlich tauchte bei Numismatic Fine Arts Inc./Encino USA, Auktion 4, März 1977, 660 wieder auf<sup>4</sup>.

M. J. Price stellte in einem Brief zur Diskussion, ob das Stück Nachtrag I, Kat. Nr. 36 (hier Taf. 7, 6) aus dem „Homs hoard“ nicht eher

<sup>3</sup> Vgl. O. Mørkholm, *NNÄ* 1973/74, 132, Abb. 9 bis 11.

<sup>4</sup> Die Katalogangabe 8,16 g ist ungenau. Bei einer Wiegung April '77 in der Staatlichen Münzsammlung München, bei der ich das Exemplar sehen konnte, wurden 8,08 g ermittelt (B. Overbeck).

(Urbs) Roma statt Minerva-Allath darstelle. Da das Bild der Roma einst von dem der Minerva abgeleitet wurde, sind beide in der Tat recht ähnlich. Gegen die Benennung Urbs Roma spricht meines Erachtens die makedonische Helmform (Roma der Aurei, Taf. 7, 2: deutlich korinthisch — Minerva-Allath der Aurei, Taf. 7, 5: makedonisch<sup>5</sup>) und die Tatsache, daß alle weiteren Ausrüstungsgegenstände (Lanze, kleiner Rundschild) bei der Minerva-Allath der Goldprägung wiederzufinden sind, nicht jedoch bei der Stadtgöttin Roms (ihr fehlte, verglichen mit dem Gold, die Victoriola). Die typologisch längst festgelegte Roma — sie sitzt übrigens üblicherweise auch nicht auf einem Thron, sondern auf Spolien — wird zudem wohl weniger leicht geändert worden sein können als die Minerva-Allath. Denn deren Darstellung war ja auf den Uraniusaurei, zumindest für den Bereich der Münzen, gerade erst entwickelt worden und konnte viel eher variiert werden (einmal stehend, einmal thronend). Ich möchte also die Deutung Minerva-Allath beibehalten.

M. J. Price schließlich ließ auch in Zusammenarbeit mit D. R. Walker die vier Neuerwerbungen des B. M. chemisch untersuchen. Zu den Ergebnissen sei nur soviel vorweggenommen, daß der Silberanteil stets über 90 % lag (diese Zahl abgeschätzt in Chiron 5, 1975, 475), im Gegensatz zum älteren Typ mit grundsätzlich weniger als 15 %, durch welchen Unterschied die Reform eindrucksvoll belegt wird. Da Ph. Tyler<sup>6</sup> bei chemischen Untersuchungen an frühen Antiochener Antoninianen Valerians aus dem Gibraltar hoard auf ganz andere Werte für den Silbergehalt (15 % bei ca. 3,94 g Durchschnittsgewicht) kommt als St. Bolin (30 bis 40 %), ist die Wertrelation ‚reformiertes‘ Tetradrachmon: Antoninian gegenüber Chiron 5, 1975, 475 f. neu abzuschätzen: Ich komme jetzt auf ein Verhältnis von wenigstens 11 : 1, berechnet allein auf der Basis des Silberanteils.

## II. Adlertetradrachmen, Billon

Ein interessantes neues Billontetradrachmon des Uranius im Gewicht von 11,7 g, mit einer Stempelstellung wie 12<sup>h</sup>, schwarzer, gelegentlich grüner Patina und in amerikanischem Privatbesitz (Slg. F. S. K., Orlando/Florida) hat eine originelle Geschichte: Ca. 1935 aus einem Lot ‚alexandrinischer‘ Münzen als Tetradrachmon des Caracalla in New York erworben, später als Uranius Antoninus erkannt, galt es bis vor kurzem — übrigens wohl auch R. Delbrueck — als Gußfälschung, wogegen aber sein Gewicht (Durchschnitt Serie II: 10,97 g) und die Tatsache sprechen, daß eine mögliche Gußvorlage für das Exemplar nicht bekannt ist. Inzwischen haben auch Kollegen von der ANS New York das Stück für unverdächtig erklärt (Taf. 8, 3 a u. b nach Wachs- bzw. Stanniolabdruck).

<sup>5</sup> Einen solchen Helm trägt Minerva-Allath auch auf Darstellungen in der syrischen Großplastik der Kaiserzeit.





1a



6



H. R. Baldus, Neue Münzen des Uranius Antoninus.  
Maßstab 1 : 1, Nr. 1 a stark vergrößert.





H. R. Baldus, Neue Münzen des Uranianus Antoninus. Maßstab 1 : 1.



- Av. Büste mit Panzer, Paludament und Strahlenkrone nach r.,  
AYTO.K.COYΑΠI.ANTΩNINOC.CE.
- Rv. Adler mit Kranz im Schnabel und geöffneten Schwingen auf Stand-  
linie nach l., Kopf nach r., unter den Flügeln S — C,  
ΔHMAP(X).EΞOYCIAC.YΠI.A.TO. im Abschnitt B.

Der Aversstempel ist neu. In bezug auf das Porträt und die jüngere Legendengestalt (AYTO.K. und CE.) vergleiche man in Serie I: Corpus (= Baldus, Uranius Antoninus) St. VI ff. und Nachtrag I (= Chiron 5, 1975, 443 ff.) St. A, in Serie II (wozu auch das neue Exemplar gehört): alle Stempel (im Corpus St. XIII ff., im Nachtrag I St. Ξ, Π und Σ), insbesondere aber Corpus St. XVI. Das neue Exemplar ist also ein nicht ganz frühes Stück, vermutlich geprägt nicht lange vor der Reform Ende 253 (vgl. im Nachtrag I die ersten Reformstempel A bis C, besonders C; in Gold vgl. Corpus St. VII). Der neue Rückseitenstempel ordnet sich durch das Fehlen von EMICA und die Legendengestalt ... YΠI.A.TO.B sehr gut in die Reversreihe der Serie II ein. Bezüglich Adler und Legende ist er sehr ähnlich Corpus St. 16 und Nachtrag I St. π; zum Adler allein vergleiche man außerdem in Serie I Corpus St. 2, 8, 10 und 11 und Nachtrag I St. λ (Adler r., Kopf l.: Corpus St. 1, 4, 12 bis 14); in Serie II kommen neben oben genannten Parallelen nur Adler mit Körper r. und Kopf l. vor (Corpus St. 15 und 18). Adler und Legende unseres neuen Reversstempels sind deutlich kopiert nach Vorbildern des Trebonianus Gallus aus Antiochia a. O. von 253 (Taf. 8, 4; Offizin A = 1). Zu dem in den Abschnitt gerechneten B der Legende des Vorbildes ... YΠI.A.TO.B (hier ... YΠI.A.TO. und  $\overline{B}$ ) vergleiche man neben genanntem St. 16 im Corpus, dort in gemildeter Form, und St. π im Nachtrag I auch Corpus St. 15. Die Häufung der bis jetzt bekannt gewordenen Beispiele (drei bzw. vier) für dieses Phänomen spricht mittlerweile für Methode und legt den Verdacht nahe, B habe hier eine Doppelbedeutung: Neben der ursprünglichen habe sich absichtlich oder per Mißverständnis des Graveurs / der Stempelschneider eine zweite ausgebildet. Denn das B steht am Ende der Entwicklung just an der Stelle und in der Position, an bzw. in der sich 253 die Antiochener Offizinalbuchstaben A bis Z befinden. Statt ursprünglich allein „2. Konsulat“ scheint man später auch oder nur verstanden zu haben „2. Offizin“; daß Serie II aus einer zweiten Offizin der Münzstätte Emesa zu stammen scheint, hatte ich schon im Corpus vermutet.

Mit der Münzstätte Antiochia hat das neue Stück wie die anderen des Kaisers direkt nichts zu tun, jene wird derweil geschlossen gewesen sein. Ein Antiochener Tetradrachmon des Traianus Decius (!) geistert zwar als ‚untertype‘ (also als älterer Zustand der Münze) für eine angebliche sasani-

<sup>6</sup> The Persian Wars of the 3rd Century A. D. and Roman Imperial Monetary Policy, A. D. 253—68, *Historia Einzelschriften* 23, 1975, 17, Anm. 43.

dische Überprägung aus dieser Zeit der Eroberung Antiochias durch die Perser durch die neuere Literatur<sup>7</sup>, das ist aber, mit Verlaub, totaler Unsinn! Es handelt sich um nichtoffiziell angebrachte Bohrlöcher, sonst stände das Stück nicht derart isoliert und hätte vielmehr zahlreiche Parallelen: Ein Handwerker hat vermutlich die Münze als Arbeitsunterlage verwendet.

### III. Stadtmünzen, Aes

Die Großbronze Chiron 5, 1975, 476, Nr. 1 ging inzwischen nach Kopenhagen (Nationalmuseum)<sup>8</sup>. Mørkholm hält ihren Revers übrigens für nicht stempelgleich mit Corpus Stadtmünzenstempel 3.

Neu aufgetaucht ist nur die Fälschung einer derartigen Bronze, die mir durch die Vermittlung von L. Schumacher/Mainz aus deutschem Privatbesitz vorgelegt wurde. Sie wiegt 10,17 g, die Stempelstellung entspricht 12<sup>h</sup> (Taf. 8, 5 und 5 a). Größe, Gewicht (Durchschnitt der Originale: 25 g), runder Rand und Stil von Schrift und Bild weichen so deutlich von den antiken Vorbildern (Taf. 8, 6: Corpus Kat. Nr. 38) ab, daß der Imitationscharakter dieser bisher nicht bekannten Nachahmung nicht weiter begründet zu werden braucht. Die Fälschung, entfernt ähnlich Corpus Kat. Nr. 45 a, wird sehr wahrscheinlich nicht in letzter Zeit gemacht sein, sondern wohl vor Ende des letzten Jahrhunderts und damit vor Einführung der photographischen Reproduktion in die numismatische Literatur: Anscheinend hat man eine Umzeichnung negativ nachgeformt, ausgegossen und mit dem Stichel überarbeitet.

<sup>7</sup> M. L. Chaumont, *Historia* 22, 1973, 670 nach F. M. Heichelheim, *Hesperia* 16, 1947, 277 f. Taf. 69; übrigens behandelt Chaumont die Persereinfälle der Zeit 250/60 in Syrien auf S. 667/76 leider ganz ohne Kenntnis meines Buches über Uranius Antoninus und seine Rolle bei diesen Ereignissen.

<sup>8</sup> Vgl. Mørkholm, oben Anm. 3, Abb. 12.

ALOIS WENNINGER

(München)

INPER CONST – Ein Beitrag zur Follisprägung des  
Konstans II.

(Tafel 9)

Vor einigen Jahren hat Philip Grierson einen Follis, den man bis dahin als ein Gepräge des Konstans II. (641—668 n. Chr.) angesehen hatte<sup>1</sup>, dessen Vorgänger Heraklonas (641 n. Chr.) zugewiesen<sup>2</sup>. Es handelt sich um folgende Kupferprägung aus der Münzstätte Konstantinopel:

Vs.: INPER CONST. Gekrönte, bartlose Büste im Chlamys von vorn, in der Rechten Kreuzglobus.

Rs.: M, darüber Kreuz, darunter Offizinzeichen; l. A/N/A, r. II  
oder I, im Abschnitt NEOQ (Taf. 9, 1)

Das auf der Münze erscheinende Regierungsjahr 3 legte Grierson in das Jahr 641 n. Chr., indem er von der Erhebung des Heraklonas zum Augustus im Jahre 638 n. Chr. ausging<sup>3</sup>. George E. Bates dagegen, der die Neuuzuweisung Griersons bereits kurze Zeit später hauptsächlich auf Grund einiger Überprägungen wieder in Frage stellte, blieb bei der Datierung in das dritte Regierungsjahr des Konstans II. (643/644 n. Chr.)<sup>4</sup>. Bei seiner Gegenargumentation verwies Bates auch auf zwei Folles mit INPER CONST-Legende, die eindeutig Büsten mit halblangem Bart zeigen. Ein Exemplar befindet sich in den Beständen des Britischen Museums (Taf. 9, 2)<sup>5</sup>, das andere stammt aus dem Fund von Soli auf Zypern (Taf. 9, 3)<sup>6</sup>. Da aber in beiden Fällen Kontermarken die Datums- und Offizinsangaben unleserlich gemacht hatten, konnte Bates die Stücke für seine Arbeit nicht auswerten, anhand der Büsten sprach er sich für eine Datierung der Gepräge etwa in die Jahre 647—650 n. Chr. aus<sup>7</sup>. Grierson hatte sie als Folles des Heraklonas bezeichnet, die 641 n. Chr. in Konstantinopel geprägt wor-

<sup>1</sup> Vgl. Warwick Wroth, *Catalogue of the Imperial Byzantine Coins in the British Museum*, London 1908, 266.

<sup>2</sup> Philip Grierson, *Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection*, Bd. II, 2, 1968, 391. 396 f.

<sup>3</sup> Grierson a. a. O. 391 (c).

<sup>4</sup> George E. Bates, *Constans II or Heraclonas?* MN 17, 1971, 141—161.

<sup>5</sup> Wroth a. a. O. 277, Nr. 180 mit dem Vermerk „Cyprus find“. Tf. XXXII, 4.

<sup>6</sup> Alfred Westholm, *A Hoard of Bronze Coins of Constans II*, Nordisk Numismatisk Årsskrift 1940, 141, Nr. 37.

<sup>7</sup> Bates a. a. O. 143, Anm. 9. Wroth a. a. O. 277 datiert das Londoner Exemplar „Before circ. A. D. 651/2?“.

den waren, nachdem man den fünfzehnjährigen Heraklonas gezwungen hatte, den kaum 11 Jahre alten Konstans II. zum Mitkaiser zu krönen<sup>8</sup>.

Eine endgültige Zuweisung dieser beiden Münzen und damit wohl auch der Folles mit bartloser Büste kann nun mit Hilfe eines dritten Exemplars erfolgen, das im folgenden beschrieben werden soll:

Vs.: [INPER] — CONST. Gekrönte Büste mit halblangem Bart im Chlamys von vorn, in der Rechten Kreuzglobus.

Rs.: M, darüber Kreuz, darunter Δ; l. A/N/A, r. [N/E/O/q], im Abschnitt IA. (Taf. 9, 4)

Das Gewicht der Münze beträgt 2,91 g<sup>9</sup>, das deutlich zu lesende Regierungsjahr 11 erweist den Follis als ein Gepräge des Konstans II. aus den Jahren 651/652 n. Chr. Nicht nur der gekonnt geschnittene Vorderseitenstempel hebt sich ab von den flüchtig hergestellten, unattraktiv wirkenden Massenprägungen der Münze in Konstantinopel unter Konstans II., der Münztyp an sich ist völlig ungewöhnlich: Während der Alleinherrschaft des Konstans ist auf den Folles der Hauptstadt — mit Ausnahme der oben erwähnten Prägung aus dem dritten Regierungsjahr, die eine bartlose Büste zeigt — stets auf der Vorderseite der stehende Kaiser mit Kreuz und Kreuzglobus dargestellt, die Legende lautet ENTYTO NIKA. Auf der Rückseite erscheint in den Regierungsjahren 1—7 als Wertzeichen *m* (Taf. 9, 5), wobei das M auf dem INPER CONST-Typ des Jahres 3 wiederum die Ausnahme bildet<sup>10</sup>. Auf sämtlichen Prägungen dieser Zeit ist der Herrscher ohne Bart dargestellt, allenfalls auf einigen Folles der Jahre 6 und 7 wird ein Bart mit Punkten flüchtig angedeutet<sup>11</sup>. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß der in den Vorderseitenlegenden der beiden Münztypen aus den Regierungsjahren 3 und 11 in abgekürzter Form erscheinende Titel *Imperator* seit dem 5. Jh. n. Chr. nicht mehr verwendet worden ist, man gebraucht auf den Münzen des 7. Jh. n. Chr. allgemein die Titulatur DN (für Dominus Noster)<sup>12</sup>. Sieht man von dem wohl parallel zum INPER CONST-Typ aus dem dritten Regierungsjahr für Sizilien geprägten Follis des Konstans II. mit der Legende INPERI CONST (Taf. 9, 6) ab<sup>13</sup>, so

<sup>8</sup> Grierson a. a. O. 392 (d).

<sup>9</sup> Die beiden anderen Stücke wiegen 2,15 bzw. 3,40 g — zu niedrige Werte, um das Prägedatum 641 n. Chr. ernsthaft in Betracht ziehen zu können; vgl. Bates a. a. O. 148, der das Durchschnittsgewicht der Folles für die Jahre 641—643 n. Chr. mit 4,7 g angibt, für die Jahre 651—656 n. Chr. mit 3,1—3,3 g.

<sup>10</sup> Grierson a. a. O. 391 (c) sieht gerade darin einen Grund gegen eine Zuweisung an Konstans II.

<sup>11</sup> Vgl. Bates a. a. O. 141—143.

<sup>12</sup> Vgl. Bates a. a. O. 150.

<sup>13</sup> Grierson a. a. O. 392 (e). 394 (h) vermutet, daß dieser Follis unter Heraklonas in Konstantinopel für Sizilien geprägt wurde und der Münztyp dann die Vorlage für die normale INPER CONST-Prägung bildete. Vgl. Bates a. a. O. 160.



kommt der Titel *Imperator* nur noch ein einziges Mal in der ganzen byzantinischen Münzgeschichte vor<sup>14</sup>.

Die relativ kurzzeitige Verwendung dieses Titels im dritten Regierungsjahr des Konstans II. muß wohl im Rahmen von Versuchen gesehen werden, in der Münzprägung bestimmte politische Vorstellungen zur Geltung zu bringen, die mit der Person des jungen Herrschers verknüpft waren: Er, der vom Volk Konstans (Κώνστας) genannt wurde, hatte ursprünglich bei der Taufe wie sein Vater den Namen Herakleios, dann aber bei der Krönung den Namen Konstantinos erhalten<sup>15</sup>. Vielleicht wollte man nach dem Tode des Vaters, des Ἡράκλειος ὁ νέος Κωνσταντῖνος<sup>16</sup> auch den Sohn als „neuen Konstantin“ präsentieren. Bates vermutet, daß man in diesem Zusammenhang den lateinischen Titel eines *Imperators* möglicherweise als geeignet angesehen hat, zur Identifizierung des Konstans II. mit Konstantin dem Großen beizutragen<sup>17</sup>, denn „a title given Constantine I could have been thought appropriate for another ‚new Constantine“<sup>18</sup>. Die Unge- wohntheit dieses Titels für die Zeitgenossen könnte aber dazu geführt haben, daß man schon bald wieder zu der bereits im ersten und zweiten Regierungsjahr verwendeten Vorderseitenlegende ENTΥΤΟ ΝΙΚΑ („Durch dieses Zeichen mögest du siegen“) zurückkehrte<sup>19</sup>, in der eindeutig auf Konstantin I. und seine Vision vor der Schlacht an der Milvischen Brücke Bezug genommen wird. Eine Ergänzung findet dieser programmatische Hinweis in dem in der Rückseitenlegende der Folles des Konstans II. enthaltenen Begriff der ANANΘOSIS, den man vielleicht als „Erneuerung“ in einem Sinn verstehen kann, der auf Münzen des 4. Jh. n. Chr. durch die Legende FEL TEMP REPARATIO ausgedrückt wurde<sup>20</sup>: Der „neue Konstantin“ sollte in einer für das Reich so bedrohlichen Epoche als Erneuerer eines Goldenen Zeitalters, der Zeit Konstantins des Großen erscheinen<sup>21</sup>.

Nach einer längeren Unterbrechung der Prägung in den Jahren 648/49—650/51 n. Chr. wird nun im elften Regierungsjahr des Konstans II. in Konstantinopel der oben beschriebene Follis herausgebracht, der im großen und

<sup>14</sup> Grierson a. a. O. 394, Anm. 20: „On folles of Michael III and Basil with the titles Mihael imperat(or) and Basilius rex. Here Latin was used because the Byzantine government was anxious, in face of papal gibes at its ignorance, to demonstrate its knowledge of „the Roman tongue“.“

<sup>15</sup> Georg Ostrogorsky, Geschichte des Byzantinischen Staates, 3. Aufl. München 1963, 95.

<sup>16</sup> Grierson a. a. O. 386. 406.

<sup>17</sup> Bates a. a. O. 150.

<sup>18</sup> Bates a. a. O. 152 (4).

<sup>19</sup> Vgl. Bates a. a. O. 150.

<sup>20</sup> Vgl. Wroth a. a. O. 266, Anm. 1. Philip D. Whitting, Münzen von Byzanz. Dtsch. Ausgabe, München 1973, 143. Konrad Kraft, Die Taten der Kaiser Konstans und Constantius II., JNG IX, 1958, 145.

<sup>21</sup> Vgl. Grierson a. a. O. 394 (h), der dann aber fortfährt: „Such a program [...] is something which one would associate more readily with Heraclius Constantine than with either Heraclonas or Constans II.“

ganzen Darstellung und Legende des *INPER CONST*-Typs aus dem Regierungsjahr 3 übernimmt und nur in der bärtigen Büste dem Alter des Herrschers Rechnung trägt. Die außerordentliche Seltenheit dieser Münze deutet wohl darauf hin, daß nur eine sehr geringe Stückzahl ausgeprägt wurde. Man könnte an eine relativ sorgfältig ausgeführte Versuchsprägung denken, die bei der Vorbereitung einer neuen Follisemission entstand. Aber auch diesmal scheint man auf diese schon einmal zurückgestellte Lösung zugunsten des vertrauten Münztyps verzichtet zu haben: Noch im elften Regierungsjahr werden in Konstantinopel wieder Follis mit stehendem Kaiser und *ENTOXTO NIKA*-Legende ausgegeben, nur der Herrscher wird jetzt mit Bart dargestellt, und als Wertzeichen verbleibt M (Taf. 9, 7).

### *Nachtrag*

Der Verf. erhielt nach Drucklegung dieses Aufsatzes durch einen freundlichen Hinweis von Dr. Wolfgang Hahn, Kenntnis von der Existenz eines vierten, bisher unpublizierten Follis des Konstans II. mit bärtiger Büste (Neuerwerbung der Dumbarton Oaks Collection). Das Gepräge stammt aus der Offizin B, die Datumsangabe ist nicht lesbar (Gewicht: 3,06 g; Inv. Nr. 69.25.2).

### *Tafelnachweis*

Taf. 9, Nr. 1. 4. 5.: Privatbesitz, München.

Taf. 9, Nr. 3: Nordisk Numismatisk Årsskrift 1940, 137, 37.

Taf. 9, Nr. 6: Dumbarton Oaks Cat. II, 2, Taf. XXIII, 9 c. 1.

Taf. 9, Nr. 7: Dumbarton Oaks Cat. II, 2, Taf. XXIV, 69 a.

Für die Aufnahmen der Tafel 9 sei W. Kisskalt, Staatliche Münzsammlung München, und Chr. Zocher, Garching, gedankt.

WOLFGANG HAHN

(Wien)

## Beiträge zu einem Stempelcorpus der bayerischen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts

### 1. Die Regensburger Münzprägung in den Jahren 948—967

(Tafel 10—15, 1 Stempelgraph)

In meiner 1976 erschienenen Monographie „*Moneta Radasponensis, Bayerns Münzprägung im 9., 10. und 11. Jahrhundert*“ habe ich detailliertere Materialpublikationen in Corpusform angekündigt, sobald die Durcharbeitung aller erreichbaren Sammlungsbestände abgeschlossen sein würde. Da ich dieses Ziel nunmehr annähernd erreicht habe, möchte ich das Material sukzessive vorlegen und zwar nach dem Muster eines bereits erschienenen Aufsatzes über die Münzprägung Herzog Ottos in Regensburg<sup>1</sup>.

Die wenigen bekannten Münzen der Vorgänger Herzog Heinrichs I. (also vor 948) sind in meiner *Moneta Radasponensis* erfaßt; es handelt sich meist um Einzelbelege pro Stempelpaar<sup>2</sup>. Die vorliegende Studie ist den Regensburger Münzen vom Typ Herzog Heinrichs I. (Dannenberg 1057) gewidmet, mit dem eine Fülle von überliefertem Münzmaterial einsetzt. Wie ich in einem jüngst erschienenen Aufsatz<sup>3</sup> zeigen konnte, darf dieser

<sup>1</sup> W. Hahn, Die Regensburger Münzprägung unter Herzog Otto von Schwaben und Bayern. Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte, Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Württembergischen Vereins für Münzkunde, Stuttgart 1976, 58—72.

<sup>2</sup> Dazu sind nur die Materialbelege der insgesamt 32 Exemplare nachzutragen: 1: Regensburg (VHVO 36, 1881, 1). — 2: Berlin (= Morrison 1534). — 3: Stockholm SHM 2621 (Fd. v. Levide). — 4a: München (Bl. f. Mzfr. 60, 1925, 314). — 4b: München (Bl. f. Mzfr. 60, 1925, 314). — 5a: Berlin (= Cappe I, 7 = Dbg. 1051). — 5b: Berlin (= Joachim I, 1 = Dbg. 1050) / Regensburg (Fundmünze St. Clara 1971). — 5c: München (= Dbg. 1699, ex. Fd. v. Sixthaselbach). — 5d: Leningrad (= Cappe 12). — 6a: München (= Dbg. 2129, ex. Fd. v. Sixthaselbach). — 6b: München (= Widmer VI, 4 = Dbg. 1927). — 7a: Berlin (= Dbg. 1049) / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 81; vgl. WN 19, 1975, Tf. I). — 7b.<sup>1</sup>: Dresden (= Becker III, 86 = Dbg. 1047). — 7b.<sup>2</sup>: Berlin. — 7c: Berlin (= Dbg. 1046) / Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice). — 8a+1: München (2 Ex. = Dbg. 1052, 1052a = Widmer VII, 3 ex Fd. v. Ens Dorf). — 8a+2: München (= Dbg. 1052 b) / Berlin. — 9a: Berlin (= Dbg. 1053). — 9b 1.<sup>1</sup>: Berlin (= Dbg. 1056 ex Fd. v. Obrzycko III, 1). — 9b 1.<sup>2</sup>: ehem. Danziger Privatslg. — 9b 2: Rom Nat. Mus. (Fd. vom Forum, Haus der Vestalinnen). — 9c: Berlin (= Dbg. 1054) / München (= Widmer VII, 2 ex Fd. v. Ens Dorf). — 9d 1: München (= Dbg. 1055 = Widmer VII, 1 ex Fd. v. Ens Dorf). — 9d 2: Krefß 155 (Okt. 1972) 875. — 9d 3: München (Fd. v. Offenhausen) / Nürnberg (= Dbg. 1700).

<sup>3</sup> W. Hahn, Herzog Heinrich II. von Bayern und die Anfänge der böhmischen Münzprägung. WN 21, 1977, 162—167.

Münztyp nicht auf die etwa 8jährige Regierung Herzog Heinrichs I. (Anfang 948—1. 11. 955) eingeengt werden, wie ich noch in meiner *Moneta Radasponensis* im Anschluß an Dannenberg dachte, sondern wurde bis zum Ende der Vormundschaftsregierung für Herzog Heinrich II. (ca. 967) beibehalten<sup>4</sup>.

Die Analyse der Stempel- und Stückzahlen in Relation zu den folgenden Typen bei Heranziehung größerer Funde dieser Zeitstufe führt zwangsweise zu dieser Umdatierung gegenüber dem traditionellen Ansatz. Damit sind übrigens weitreichende Konsequenzen für die Diskussion um den Beginn der böhmischen Münzprägung verbunden<sup>5</sup>. Für Bayern ergibt sich daraus, daß die Ludolfsrevolte 953/55 und ihre Kriegsprägungen nicht am Ende der Ausmünzung vom Typ Heinrichs I., sondern in ihrem 1. Drittel stehen, ebenso der Ungarnsturm des Jahres 955. Es ist daher nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß die zweifellos gegebene Intensivierung der Prägung mit beiden Ereignissen im engsten Zusammenhang steht. Die Ludolfsrevolte hat ja in allen drei Münzstätten, Regensburg, Nabburg und Augsburg ihren numismatischen Niederschlag gefunden<sup>6</sup>. Die Prägertätigkeit der Aufständischen erklärt sich wohl in erster Linie daraus, daß sie sich die Ungarn, die im Jahre 954 wieder einmal einen Zug nach Deutschland unternahmen, durch große Geldzahlungen vom Halse halten mußten<sup>7</sup>. Die Münzstätte Nabburg dürfte ihnen überhaupt ihre Eröffnung zu verdanken haben<sup>8</sup>. Schließlich wurden den Ungarn nach der Lechfeldschlacht große Schätze abgenommen<sup>9</sup>, wovon sicherlich ein entsprechender Teil an den bayerischen Herzog fiel, wie ihm ja auch die beiden ungarischen Heerführer Bultzu und Lehel zur Hinrichtung überlassen wurden. Soweit die neuen Aspekte, die einmal mehr die Verbindung zwischen Münzprägung und kriegerischen Ereignissen erahnen lassen. Nun zu den historischen Fakten als Rahmen unserer numismatischen Untersuchung.

Heinrich I. wurde Anfang 948 von seinem Bruder, König Otto I. als Herzog in Bayern eingesetzt, wobei die Ansprüche des bayerischen Herzogshauses, der Luitpoldinger übergeben wurden. Anfang 953 erhob sich der schwäbische Herzog Ludolf, ein Sohn König Ottos I., gegen diesen und die Luitpoldingerpartei in Bayern unter der Führung von Pfalzgraf Arnulf schloß sich ihm an. Ein zweijähriger Bürgerkrieg folgte, in dessen Verlauf

<sup>4</sup> Dies hat schon H. Grote, *Baier. Münzgesch.* (Münzstud. VII) Leipzig 1877, 236 f. behauptet.

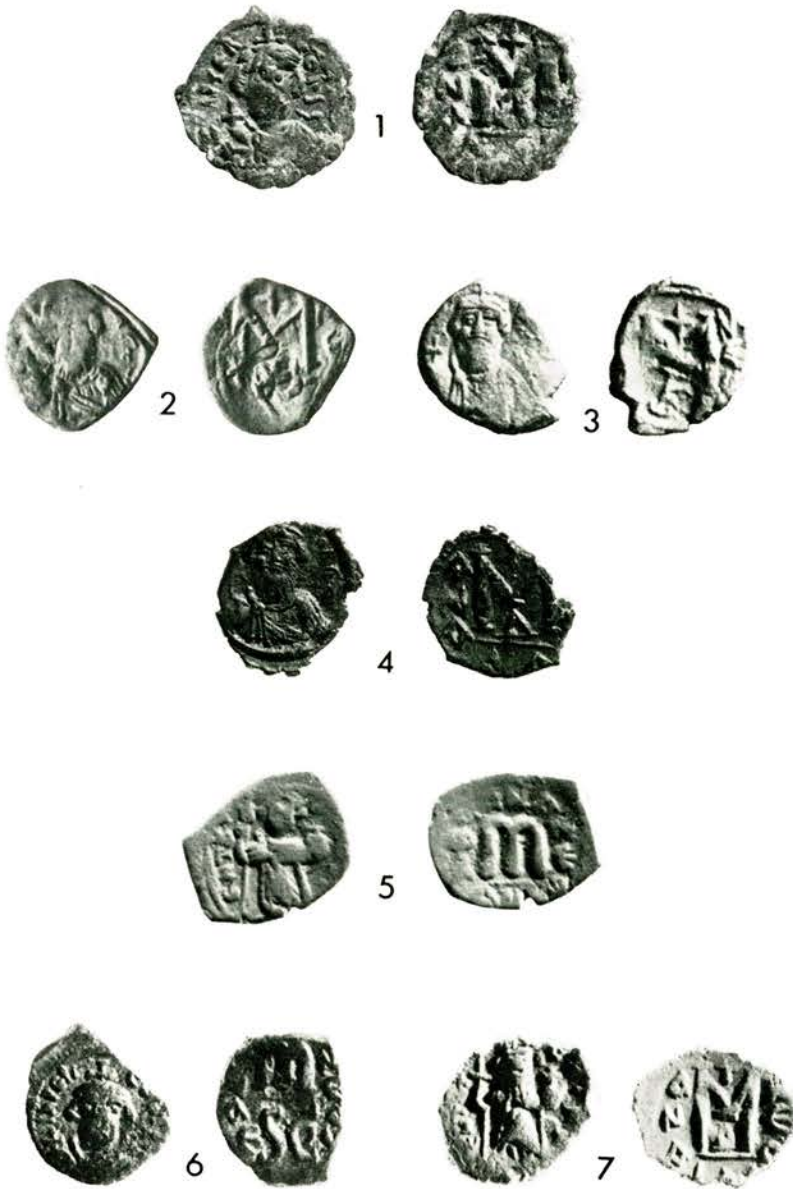
<sup>5</sup> Dazu vgl. meinen unter Anm. 3 zitierten Aufsatz, in dem ich auf 973/974 komme.

<sup>6</sup> Vgl. *Moneta Radasponensis* S. 112 f.

<sup>7</sup> Vgl. Widukinds *Res gestae Saxonicae* III (c. 32), wo wir übrigens auch erfahren, daß Ludolf den Schatz Herzog Heinrichs I. unter die Aufständischen verteilte (c. 20).

<sup>8</sup> Die Münzstätte Nabburg soll im Rahmen der „Beiträge zu einem Stempelcorpus der bayerischen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts“ gesondert abgehandelt werden. Hier sei nur soviel vorweggenommen, daß ich ein Stempelpaar Ludolfs aus Nabburg feststellen konnte, dessen Rv. von Heinrich I. weiterverwendet wurde (die Abnützung zeigt dabei die Posterität) und dessen Av. auf diesen umgeschritten wurde.

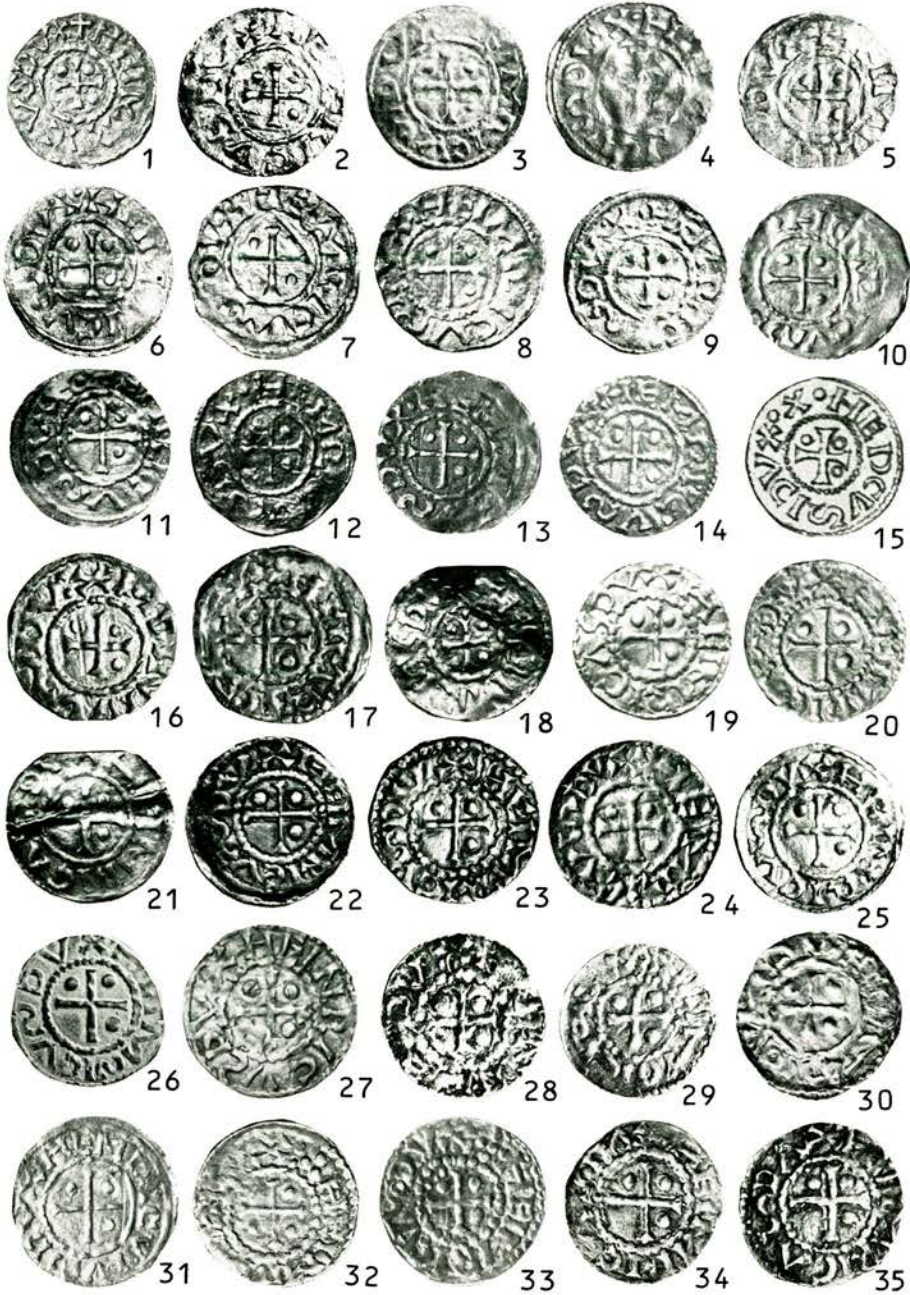
<sup>9</sup> Davon berichtet uns das *Chronicon Eberspergense* (MGH SS 20, p. 12).



A. Wenninger, Follisprägung des Konstans II. — Maßstab 1 : 1



## Typ HEINRICHS I. Averse



W. Hahn, Stempelcorpus der bayerischen Münzen des 10. u. 11. Jh. — Maßstab 1 : 1.

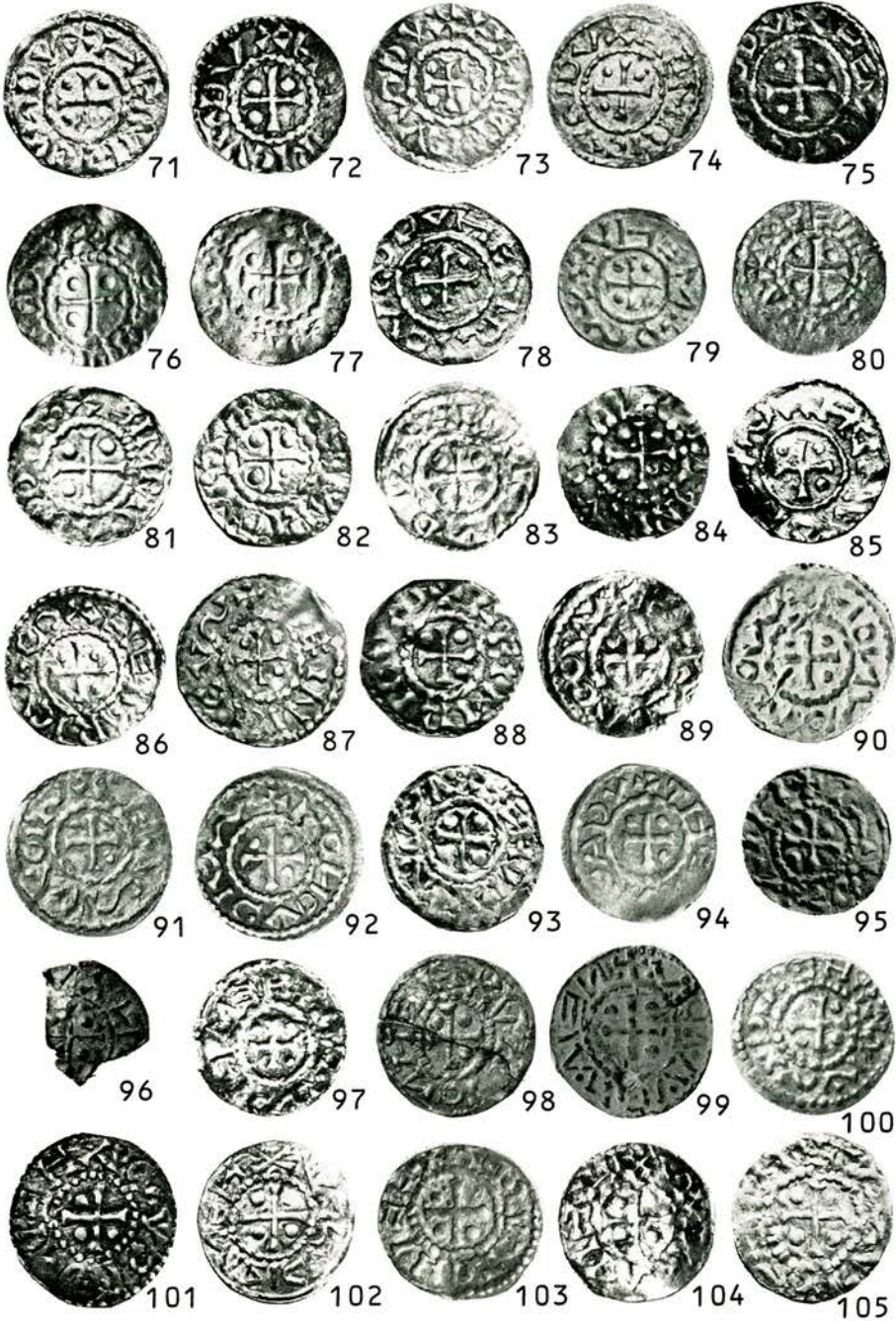






W. Hahn, Stempelcorpus der bayerischen Münzen des 10. u. 11. Jh. — Maßstab 1 : 1.





W. Hahn, Stempelcorpus der bayerischen Münzen des 10. u. 11. Jh. — Maßstab 1 : 1.



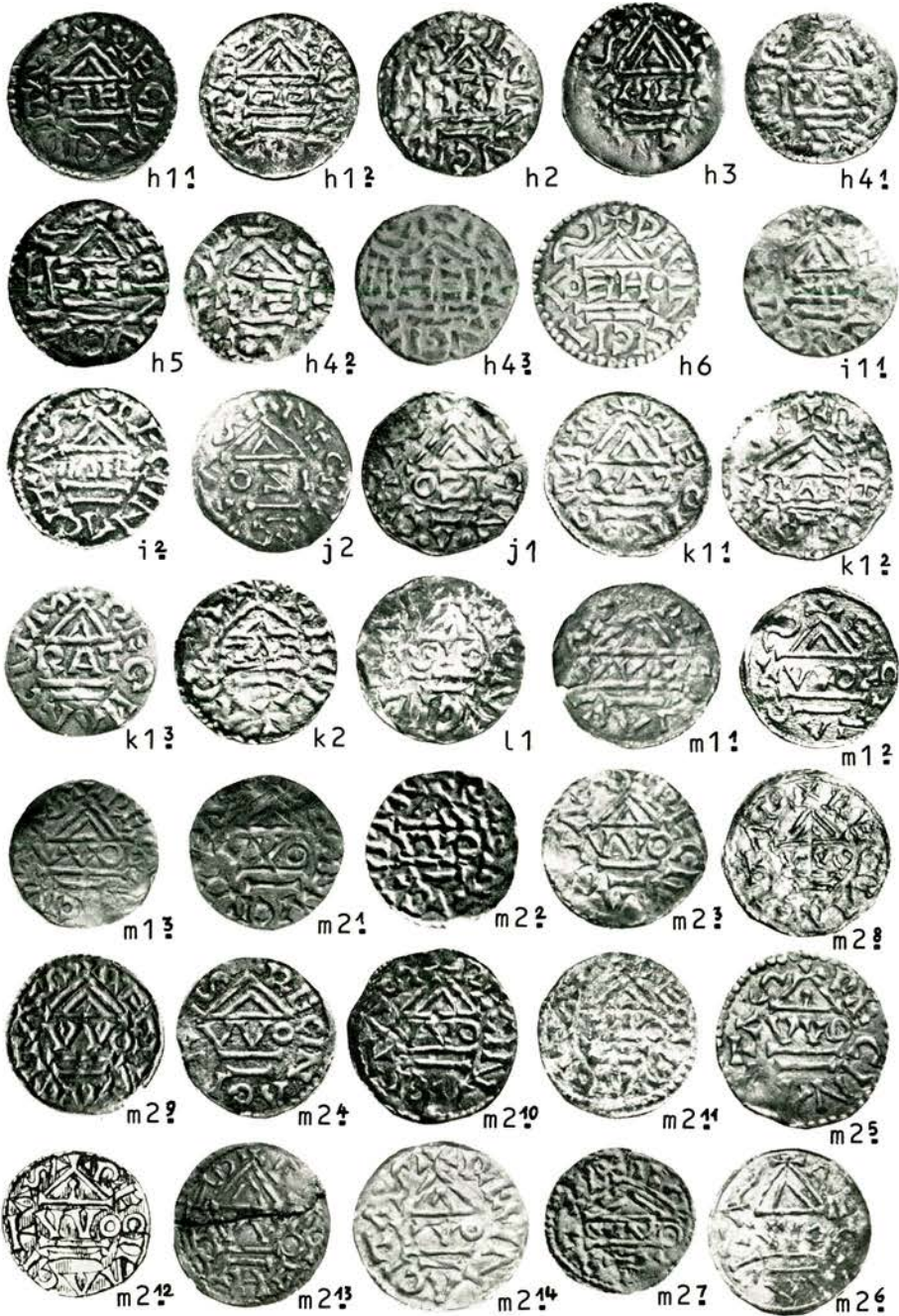


Reverse



W. Hahn, Stempelcorpus der bayerischen Münzen des 10. u. 11. Jh. — Maßstab 1 : 1.

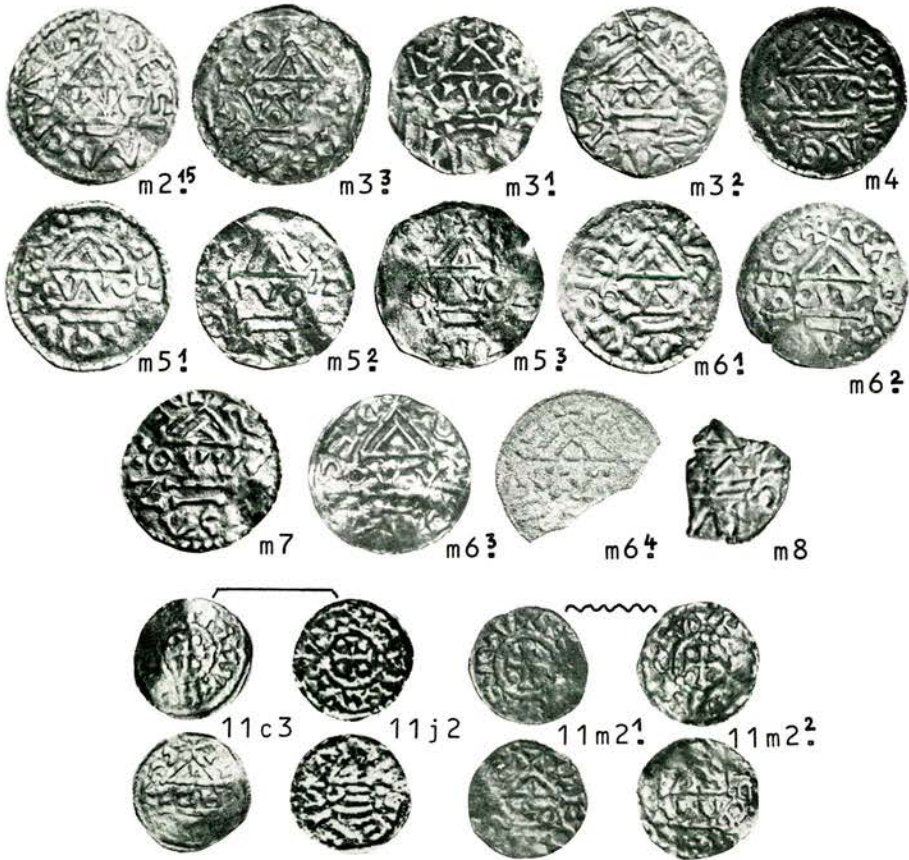




W. Hahn, Stempelcorpus der bayerischen Münzen des 10. u. 11. Jh. — Maßstab 1 : 1.







H<sub>z</sub>. LUDOLF v. Schwaben



W. Hahn, Stempelcorpus der bayerischen Münzen des 10. u. 11. Jh. — Maßstab 1 : 1.



die bayerische Hauptstadt Regensburg zwei Belagerungen durch die Königlichen (auf dessen Seite Herzog Heinrich I. und Bischof Ulrich von Augsburg standen) zu erdulden hatte. Obwohl Pfalzgraf Arnulf am 22. 7. 954 gefallen war und sich Herzog Ludolf Anfang 955 unterworfen hatte, kam der Aufstand erst im Sommer 955 zum Erlöschen. Kurz darauf fand die große Ungarnschlacht auf dem Lechfeld statt (10. 8. 955), an der auch bayerische Kontingente teilnahmen. Nachdem Herzog Heinrich I. am 1. 11. 955 gestorben war, führte seine Witwe, Herzogin Judith zusammen mit Bischof Abraham von Freising für den erst 4-jährigen Heinrich II. die Regentschaft. Die Übernahme der Regierung durch den jungen Herzog dürfte im Jahre 967 erfolgt sein, wenn wir das Volljährigkeitsalter, wie üblich, mit 16 Jahren annehmen. Daß die Vormundschaftsregierung — wie erwähnt — den Münztyp nicht geändert hat, sondern erst Herzog Heinrich II. bei Übernahme der Regierung, hat eine funktionelle Parallele mehr als 500 Jahre später gefunden, nämlich als die Vormundschaftsregierung für Herzog Wilhelm IV. im Jahre 1508 den Typ des verstorbenen Vaters beibehielt<sup>10</sup>.

Der Typ Herzog Heinrichs I., der somit fast 20 Jahre lang ausgeprägt wurde, ist zwar zahlreich auf uns gekommen: ich konnte 300 Regensburger Denare (nebst 5 Obolen) von 78 Unter- und 110 Oberstempeln feststellen — aber gemessen an seiner langen Prägezeit ist die Materialüberlieferung weitaus schwächer als z. B. für den Typ Herzog Ottos, der uns (weil bereits abgehandelt<sup>11</sup>) als Vergleich dienen kann. Der Grund dafür ist, daß die bisher bekannten größeren Funde mit bayerischem Anteil<sup>12</sup> erst ab den 70er Jahren zur Vergrabung kamen, als die Münzen vom Typ Heinrichs I. ihren Umlaufhöhepunkt bereits überschritten hatten. Es ist daher durchaus mit dem Auftauchen neuer Stempel und neuer Koppelungen zu rechnen. Der derzeit erstellbare Stempelgraph zeigt ein ähnliches Bild wie der des Herzogs Otto. Die Münzmeister<sup>13</sup>, hier sind es 13 an der Zahl, haben einzelne Avers-Stempelverbindungen untereinander. Doppelte Bindungen von Unterstempeln über zwei Oberstempel zeigen die gleichzeitige Verwendung von mehr als einem Stempelpaar beim Münzmeister Ellin (d 1.<sup>1</sup> mit d 1.<sup>3</sup> über 11 und 46) und beim Münzmeister Enci (e 2 mit e 3 über 7 und 40).

<sup>10</sup> Vgl. E. Cahn, Münzgeschichte und Münzkatalog des Herzogtums und Kurfürstentums Bayern von der Münzreform des Jahres 1506 bis zum Tode des Kurfürsten Ferdinand Maria 1679. Grünwald 1968, S. 42.

<sup>11</sup> Vgl. Anm. 1.

<sup>12</sup> Vgl. dazu meinen in Anm. 3 genannten Aufsatz.

<sup>13</sup> Über die Rolle der Münzmeister vgl. *Moneta Radasponensis* S. 31—42. Vergleichsweise wäre dazu noch nachzutragen, daß die Stellung der Münzmeisterkollegen in Pavia (damals 9) und in Mailand (damals 4) aus den *Instituta regalia et ministeria camerae regum Longobardorum et Honorantiae civitates Papie* (MGH *Scriptores* XXX, 2, 1444—1460, § 8 und § 9) erhellt; vgl. auch P. Grierson, *The Economic History Review* 9, April 1957, 462—466.

Von den 13 Münzmeistern sind vier, nämlich Cun- (b), Enci (e), Ozi (j) und Wol (m) schon unter Heinrichs I. Vorgänger Berthold belegt; sieben dann auch mit dem nachfolgenden Typ Heinrichs II., nämlich Adal- (a), Echo (c), Ellin (d), Enci (e), Rat- (k), Sigi- (l), Wol- (m); vier kommen nur mit dem Typ Heinrichs I. vor: Erc- (f) Erh- (g) Hei- (h), Mil- (i); drei haben zwischendurch für die Aufständischen im Namen Herzog Ludolfs bzw. Pfalzgraf Arnulfs geprägt: Adal-, Hei-, Ozi-. Der Obol des Pfalzgrafen Arnulf ist vom gleichen Rv.-Stempel wie ein solcher des Herzogs Heinrich I.; ansonsten sind keine Stempelkoppelungen zwischen den Münzen der Aufständischen und denen Herzog Heinrichs I. in Regensburg feststellbar, auch keine Umschnitte, so daß sich der Einschnitt innerhalb der Stempelreihen der betreffenden drei Münzmeister nicht fixieren läßt. Überhaupt läßt sich hinsichtlich der Münzen der Ludolfsrevolte die Feststellung machen, daß die Nabburger Münzen zahlreicher sind als die Regensburger<sup>14</sup>. Es sieht so aus, als wäre man im Zusammenhang mit den beiden Belagerungen Regensburgs durch die Königlichen dahin ausgewichen. Die Nabburger Stempel sind aufs engste mit den Regensburgern verwandt<sup>15</sup>.

Die schon erwähnte relativ schwache Materialüberlieferung ermöglicht nur Ansätze zur chronologischen Stempelreihung auf dem beigegebenen Stempelgraph. Als früh können die vom Vorgänger Berthold übernommenen Rv.-Stempel gelten (e 1 und j 2), als spät die auch mit dem folgenden 9punktigen Kreuzwinkelzierat kombinierten Rv.-Stempel (e 5 und m 8). Die Offizin des Münzmeisters Wol- (m) hat den Löwenanteil an der Prägung, eine Vorrangstellung, die ihr durch lange Zeit hindurch erhalten blieb (ca. 920—985); in ihr kamen 31 von 78 Unterstempeln und 46 von 110 Oberstempeln zum Einsatz. Am schwächsten belegt ist der Münzmeister Sigi- (l); er dürfte erst knapp vor 967 mit der Prägung begonnen haben, ist aber dann in der Folgezeit stark beschäftigt worden.

Die Qualität der Stempel ist sehr unterschiedlich. Neben guten Erststempeln (z. B. Nr. 1) begegnen wilde Nachschnitte (z. B. Nr. 89) bis zu sinnlosen Legenden (z. B. Nr. 95). Die Identifizierung der Ludolfsdenare, die vielleicht z. T. ebenfalls mit umgeschnittenen Av.-Stempeln geprägt worden sind, ist daher nicht ganz einfach. Die Av.-Legenden haben folgende Versionen:

<sup>14</sup> Ich kenne derzeit 18 Nabburger Münzen der Ludolfsrevolte (gegenüber den 7 Regensburgern).

<sup>15</sup> Der Legendenschnitt entspricht den Regensburgern 13 b, wobei der Rv.-Legendenbeginn in Nabburg auf 3 h von dem der Regensburger (dort 6 h) insoferne abhängig zu sein scheint, als die Endbuchstaben AS an der selben Stelle zu stehen kommen.

## I) Vorläufige Legenden

|          |                                   |                  |
|----------|-----------------------------------|------------------|
| a) mit † | + HEIMRICVS DVX                   | (Stempel 1)      |
|          | · HEIMRICVS DVX                   | (Stempel 2)      |
|          | · HEIMRICV $\infty$ DVX           | (Stempel 3, 4)   |
|          | · HEIMRICV $\infty$ DVX           | (Stempel 5—8)    |
|          | · HEMRICV $\infty$ DVX            | (Stempel 9—14)   |
|          | · HEDCV $\infty$ DVX·X            | (Stempel 15)     |
|          | H $\infty$ INIDV $\infty$ DV:X    | (Stempel 16)     |
|          | H(HEIMRICV $\infty$ DV $\infty$ · | (Stempel 17)     |
|          | HEIMR·ICVS DVX                    | (Stempel 18)     |
|          | HEIMRICAS DVX                     | (Stempel 19)     |
|          | HEIMRICA $\infty$ DVX             | (Stempel 20, 21) |
|          | HEIMRICV $\infty$ DVX             | (Stempel 22)     |
|          | HEIMRICV $\infty$ DVX             | (Stempel 23—26)  |
|          | HEINRICV $\infty$ DVX             | (Stempel 27)     |
|          | H(HEINIV $\infty$ DVX             | (Stempel 28)     |
|          | NIIIHOICV $\infty$ DVX            | (Stempel 29, 30) |
|          | HEMRICVIV $\infty$ DVX            | (Stempel 31)     |
|          | $\infty$ · HEIMRICV $\infty$ DVX  | (Stempel 32)     |
|          | $\infty$ · HEIMRICV $\infty$ DVX  | (Stempel 33)     |
|          | HEIMRICVS DAX                     | (Stempel 34—37)  |
| b) mit † | $\infty$ · HEIMRICV $\infty$ DVX  | (Stempel 38, 39) |
|          | · HEIMRICV $\infty$ DVX           | (Stempel 40—42)  |
|          | · HEIMRICV $\infty$ DVX           | (Stempel 43—45)  |
|          | · HEMRICIV $\infty$ DVX           | (Stempel 46)     |
|          | HEIMRICV $\infty$ DVX             | (Stempel 47—53)  |
|          | HEIMRICV $\infty$ DVX             | (Stempel 54)     |
|          | HEIMR·ICV $\infty$ DVX            | (Stempel 55)     |
|          | HEIMRICA $\infty$ DAX             | (Stempel 56, 57) |
|          | HEI $\infty$ IMA $\infty$ DAX     | (Stempel 58)     |
| c) mit † | $\infty$ · HEIMRICV $\infty$ DVX  | (Stempel 59)     |
|          | $\infty$ · HEIMRICV $\infty$ DVX  | (Stempel 60)     |
|          | HEIMRICV $\infty$ DVX             | (Stempel 61—63)  |
|          | HEIMRICV $\infty$ DVX             | (Stempel 64, 65) |
|          | HEIMRICV $\infty$ DVX             | (Stempel 66)     |
|          | HEIMRDCA $\infty$ DAX             | (Stempel 67)     |
|          | HEIMRICV $\infty$ DHDVX           | (Stempel 68)     |
| d) mit † | · IHEIMR·ICVSDVX                  | (Stempel 69)     |
|          | · IHEMRCVSDV +                    | (Stempel 70)     |
|          | HEIMRICV $\infty$ DVX             | (Stempel 71—73)  |
|          | HEIMRICV $\infty$ DVX             | (Stempel 74—77)  |
|          | HEMRICV $\infty$ DV               | (Stempel 78)     |
|          | HEMID $\infty$ X·XV               | (Stempel 79)     |

|          |                                   |              |
|----------|-----------------------------------|--------------|
|          | ·: HEIMRIC $\infty$ DA +          | (Stempel 80) |
|          | HIMRIC $\Lambda$ $\infty$ DA ·: X | (Stempel 81) |
| e) mit † | HEIMRICVS DV·: X                  | (Stempel 82) |
| f) mit † | HEMRICV $\infty$ DV·: X           | (Stempel 83) |
| g) mit † | HEIMRICV $\infty$ DV: +           | (Stempel 84) |

## II) Defekte und stärker verballhornte Legenden

|          |  |                  |
|----------|--|------------------|
| h) mit † | HCNV $\infty$ AR $\infty$ X                      | (Stempel 85)     |
|          | HEIMRICV $\infty$ X                              | (Stempel 86)     |
|          | + HEINRICV $\infty$                              | (Stempel 87, 88) |
|          | HHMD $\Lambda$ OOWX                              | (Stempel 89)     |
|          | HONVD $\Lambda$ OOWX                             | (Stempel 90)     |
|          | · IE $\Lambda$ $\infty$ TA $\cdot$ OI $\infty$ X | (Stempel 91)     |
|          | + NOINDV $\cdot$ DIV $\infty$                    | (Stempel 92)     |
|          | ·: EIHVIO $\infty$ X                             | (Stempel 93)     |
|          | THEON+UA DVX                                     | (Stempel 94)     |
|          | + I $\infty$ WKIII                               | (Stempel 95)     |
|          | I ..... VX                                       | (Stempel 96)     |

## III) Rückläufige Legenden

|          |                                    |               |
|----------|------------------------------------|---------------|
| i) mit † | + XVD $\infty$ V $\infty$ RMEH     | (Stempel 97)  |
|          | XHEVDI $\infty$ DVX                | (Stempel 98)  |
|          | ·: V $\infty$ RMEH                 | (Stempel 99)  |
| j) mit † | XHEVDI $\infty$ V $\infty$ RMEH    | (Stempel 100) |
| k) mit † | XHEVDI $\infty$ V $\infty$ RMEH    | (Stempel 101) |
|          | XHEVDI $\infty$ V $\infty$ RMEH    | (Stempel 102) |
|          | ·: XHEVDI $\infty$ V $\infty$ RMEH | (Stempel 103) |
|          | XHEVDI $\infty$ V $\infty$ RMEH    | (Stempel 104) |
|          | + XHEVDI $\infty$ V $\infty$ RMEH  | (Stempel 105) |
|          | ..... E ..                         | (Stempel 106) |
|          | + XHEVDI $\infty$ V $\infty$ RMEH  | (Stempel 107) |
| l) mit † | + XHEVDI $\infty$ V $\infty$ RMEH  | (Stempel 108) |
|          | XHEVDI $\infty$ V $\infty$ RMEH    | (Stempel 109) |
|          | ..... E ..                         | (Stempel 110) |

Die scheinbaren Unregelmäßigkeiten im Kreuzwinkelzierat bei den Stempeln 82—84 erklären sich wohl durch irrtümliche Verwendung von 2 Punkt-Punzen, wie sie zur Legendeninterpunktion gelegentlich verwendet wurden (z. B. beim Stempel 16). Unter den Av.-Stempeln befinden sich zahlreiche Verwandte, die z. T. aus Nachschnitten resultieren; auf dem Stempelgraph sind diese durch gewellte Pfeile angedeutet.

Die wenigen bekannten Obole Heinrichs I. sind von den Denaren typologisch unterschieden: während die Denare mit dem Regierungsantritt Heinrichs I. anstelle des Kreuzwinkelzierats der Vorgänger mit je einem Punkt in allen vier Winkeln einen Winkel freilassen, also dreipunktig sind, haben die Obole die traditionellen vier Punkte. Der Übergang von 4 auf 3 Punkte mag somit vielleicht weniger mit dem Regierungswechsel (der Name des neuen Herzogs unterschied sich ja hinreichend von dem des Vorgängers), als vielmehr mit der Neuaufnahme der Obolprägung zusammenhängen; allerdings läßt sich aus dem bisherigen Fehlen früherer Obole<sup>16</sup> noch nicht ganz schlüssig machen, daß vor Heinrich I. keine solchen ausgeprägt worden sind, weil die Materialüberlieferung vor 948 wie erwähnt zu dürftig ist. Das zweite Unterscheidungsmerkmal der Obole betrifft die Rückseite: die Letternkirche hat nur eine Stufe unter dem Münzmeisternamen. Somit waren die Obolstempel auch bildlich hinlänglich von den Denarstempeln unterschieden.

Wenn wir schließlich trotz schwacher (und unregelmäßig erscheinender) Materialüberlieferung die vorsichtige Frage nach der Ausstoßhöhe stellen wollen, so kämen wir unter Anwendung der Lyon'schen Formeln<sup>17</sup> für die Denare vom Typ Heinrichs I. bei 300 bekannten Exemplaren von 110 Oberstempeln über eine maximal mögliche Oberstempelzahl von 125 und einer angenommenen durchschnittlichen Schlagzahl von 10 000 pro Stempel auf etwa 1¼ Millionen Exemplare<sup>18</sup>. Das wären an die 100 000 im Jahr, wenn wir einen schlagartigen Anstieg der Prägung ab 955 annehmen; dieses Bild würde sich in etwa mit dem aus der bereits untersuchten Zeit des Herzogs Otto gewonnenen decken. Ich muß jedoch betonen, daß es sich hier letztlich um sehr vage Zahlen handelt, die auf zu vielen Annahmen und Unsicherheitsfaktoren beruhen.

Auf den beigegebenen Tafeln (Taf. 10—15) sind Averse und Reverse gesondert abgebildet, um alle möglichen Kombinationen offenzulassen. Die Numerierung deckt sich mit der in meiner genannten Monographie, wobei neues Material einfach weitergezählt wurde. Bezüglich der vielen in den Materialnachweisen genannten Fundangaben verweise ich ebenfalls darauf. Auf dem Stempelgraph bedeutet:

- Oberstempel
- Unterstempel

<sup>16</sup> Der von Nagel gezeichnete Obol mit ARNVLFVS DVX in Lipowsky's „Nazional Garde Almanach für das Königreich Baiern“, Ingolstadt 1812, unter \* zu S. 86 ist trotz seines angeblichen Fundortes zwischen Niederscheiern und Pfaffenhofen suspekt, da er zwei Stufen unter dem Münzmeisternamen hat, wie sie auf den Obolen erst ab 983 vorkommen.

<sup>17</sup> C. S. S. Lyon, The estimation of the number of dies employed in a coinage. *Num. Circ.* 73, 1965, 180—181.

<sup>18</sup> Bei einem Durchschnittsgewicht von 1,51 g (vgl. *Moneta Radasponensis* S. 47) hätte man dazu 1,9 t Silber gebraucht.

- Stempelkoppelung  
 = Stempelidentität  
 → Umschnitt  
 V = vom Vorgänger übernommen  
 N = vom Nachfolger weitergeführt  
 S = Sekundärstempel (dazu vgl. *Moneta Radasponensis* S. 43)

Für die Denare vom Typ Heinrichs I. ergibt sich folgendes Stempeldiagramm:

| 300 Münzen  | 1x | 2x | 3x | 4x | 5x | 6x | 7x | 8x | 9x | 10x | 11x | 13x | 15x |
|-------------|----|----|----|----|----|----|----|----|----|-----|-----|-----|-----|
| 78 U.-St.   | 28 | 6  | 12 | 4  | 8  | 5  | 3  | 3  | 1  | 1   | 3   | 2   | 1   |
| 110 O.-St.  | 42 | 19 | 16 | 9  | 13 | 2  | 4  | —  | 1  | —   | 2   | —   | —   |
| 130 Koppel. | 59 | 24 | 18 | 14 | 8  | 5  | 1  | 1  | —  | —   | —   | —   | —   |

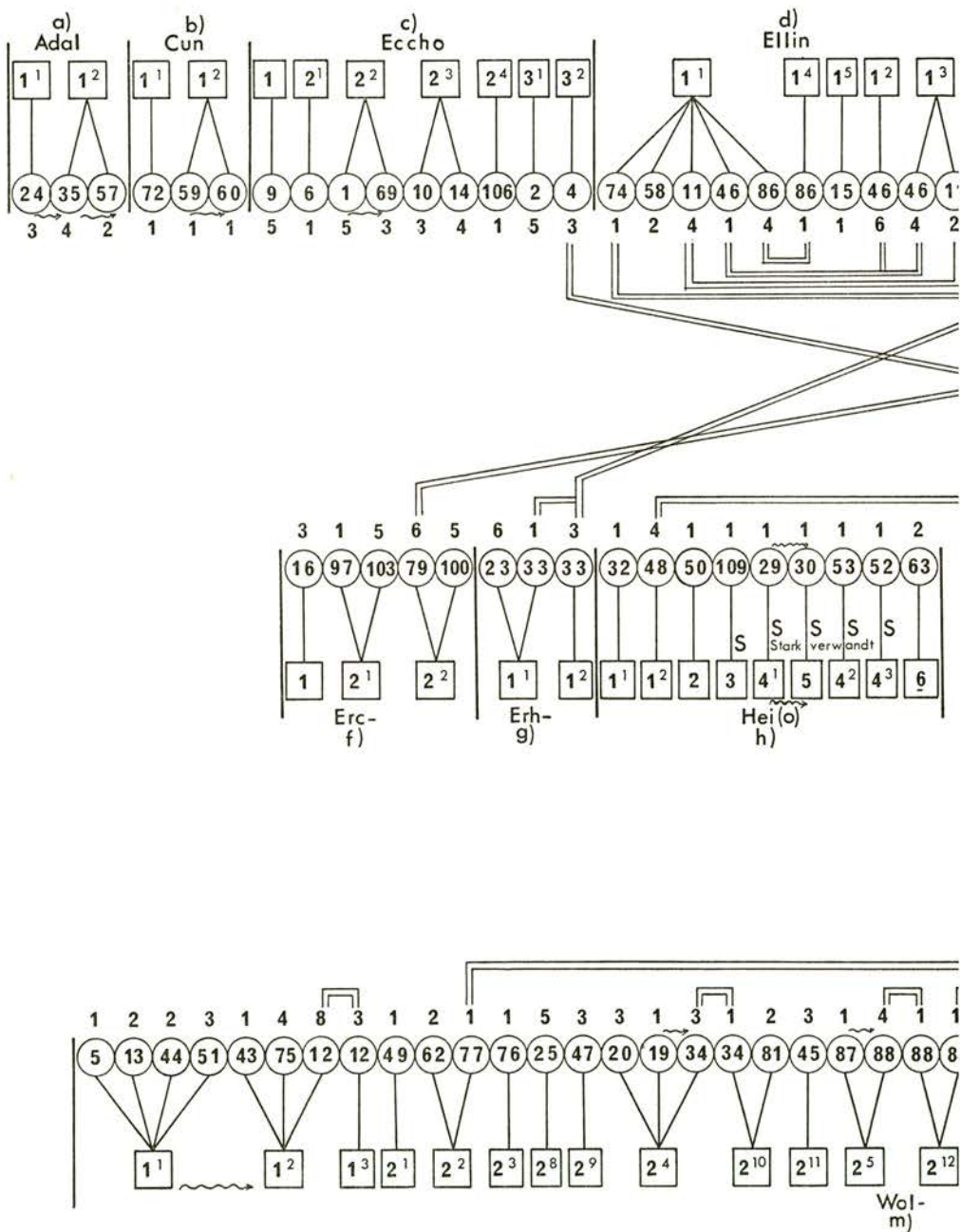
### Materialnachweise

#### I) DENARE VOM TYP HEINRICHS I. (*Moneta Radasponensis* Nr. 10)

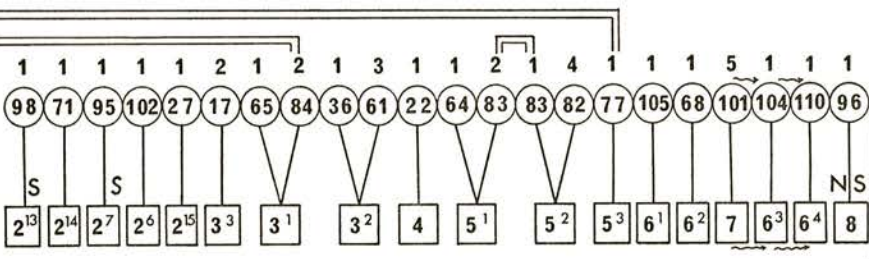
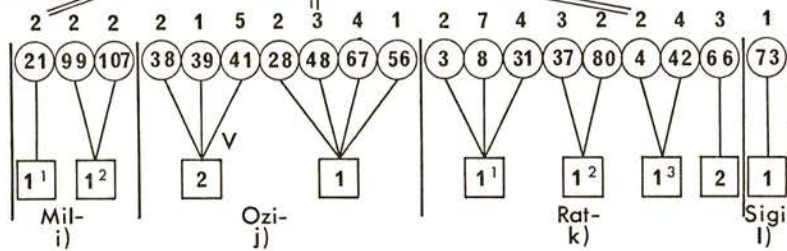
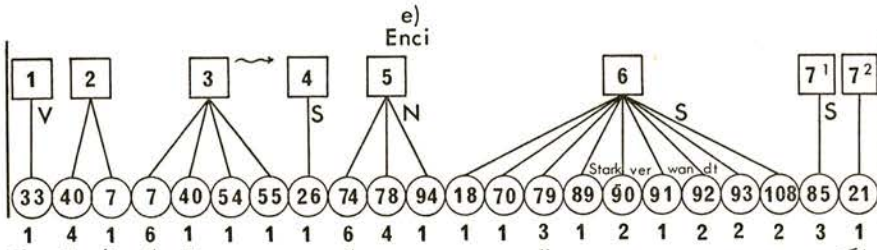
- a 1.<sup>1</sup> + 24: Berlin (= Dbg. 1057 n) / Nürnberg / Kreß 100 (Feb. 1956) 761  
 a 1.<sup>2</sup> + 35: Dresden (= Joachim I, 5) / Leningrad / Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice) / Slg. Grierson (Cambridge)  
 + 57: Stuttgart (= Cappe II, 15) / Schwerin (Fd. v. Dorow)  
 b 1.<sup>1</sup> + 72: Slg. Grierson (Cambridge, ex MMAG 204, Okt. 1960, 311)  
 b 1.<sup>2</sup> + 59: Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 73)  
 + 60: Kopenhagen  
 c 1 + 9: Berlin / Schwerin (Fd. v. Dorow) / Warschau (Fd. v. Obra Nowa) / Stockholm SHM 26697 (Fd. v. Ekeskogs) / Slg. Beckenbauer (München)  
 c 2.<sup>1</sup> + 6: München  
 c 2.<sup>2</sup> + 1: Dresden (= Joachim I, 2) / Berlin / Posen Nat. Mus. / Stockholm SHM 11386 (Fd. v. Hallegårda) / Slg. Beckenbauer (München)  
 + 69: Dresden / Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice) / Kopenhagen (Fd. v. Kongens Udmark)  
 c 2.<sup>3</sup> + 10: Dresden / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa) / Asta 12 (Mai 1974) 278  
 + 14: Berlin / Leningrad (= Cappe III, 32) / ANS / Slg. Geiger (Grünwald, ex Dorotheum 278, Sept. 1965, 324)  
 c 2.<sup>4</sup> + 106: Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 203)  
 c 3.<sup>1</sup> + 2: Dresden / Leningrad (= Cappe III, 16) / Posen Nat. Mus. / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa) / Slg. Beckenbauer (München)  
 c 3.<sup>2</sup> + 4: Dresden / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa) / Stockholm (Hatz 238, Tf. 2)  
 d 1.<sup>1</sup> + 74: Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 65)  
 + 58: Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice) / Kornik



- + 11: Cappe III, 31 / Kopenhagen (= Thomsen 4702) / Kornik / Slg. Hahn (Wien, ex Laugwitz 22, Feb. 1975, 180)
- + 46: Berlin
- + 86: Berlin / München / Breslau Arch. Mus. (2 Ex., Fd. v. Kotowice)
- d 1.<sup>4</sup> + 86: Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice)
- d 1.<sup>5</sup> + 15: Joachim I, 6
- d 1.<sup>2</sup> + 46: Berlin / Hamburg / Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice) / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa) / Slg. Beckenbauer (München, 2 Ex.)
- d 1.<sup>3</sup> + 46: Kornik / Stockholm SHM 16217 (Fd. v. Östjädra) / Slg. Beckenbauer (München, 2 Ex.)
- + 11: Berlin / Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice)
- e 1 + 33: Krakau Nat. Mus. (Fd. v. Zielona)
- e 2 + 40: Leningrad / Krakau Nat. Mus. / Frankfurt/M. Deutsche Bundesbank / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 147)
- + 7: Kornik
- e 3 + 7: München / Leningrad / Warschau Arch. Mus. (2 ex., Fd. v. Zalesie 66 u. 143) / Slg. Beckenbauer (München) / Slg. Schulze (München)
- + 40: Kreß 155 (Okt. 1972) 872
- + 54: Slg. Beckenbauer (München)
- + 55: Dresden
- e 4 + 26: Hannover Kestner Mus.
- e 5 + 74: München / Leningrad (= Cappe III, 35) / Berlin (2 Ex., davon 1 ex Fd. v. Karlsdorf) / Kornik / Slg. Metcalf (Oxford)
- + 78: Berlin (Fd. v. Karlsdorf 1) / Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice) / Breslau Nat. Mus. (Fd. v. Liegnitz) / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa)
- + 94: Leningrad (= Cappe I, 11)
- e 6 + 18: Kopenhagen
- + 70: Warschau Nat. Mus. (Fd. v. Maniow)
- + 79: München (2 Ex.) / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa)
- + 89: Berlin (= Joachim II, 10)
- + 90: München (ex Hess Juni 1921, 3913 = Slg. Bahrfeld) / Karlsruhe
- + 91: Leningrad (= Cappe I, 10)
- + 92: Leningrad (= Cappe I, 9) / Prag (Fd. v. Zbečno 8)
- + 93: München / Slg. Beckenbauer (München)
- + 108: München / Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice)
- e 7.<sup>1</sup> + 85: Warschau Arch. Mus. (3 Ex., davon 2 ex Fd. v. Obra Nowa, 1 ex Fd. v. Zalesie 196)
- e 7.<sup>2</sup> + 21: Kopenhagen (= Thomsen 4704)
- f 1 + 16: Berlin / Slg. Beckenbauer (München) / Slg. Grierson (Cambridge)
- f 2.<sup>1</sup> + 97: Lodz 7560
- + 103: Leningrad / Kopenhagen (Fd. v. Vaalse) / Kornik / Posen Arch. Mus. (Fd. v. Kapiel) / Dbg. 1928 (= Fd. v. Leissow III, 510)
- f 2.<sup>2</sup> + 79: Leningrad (= Cappe III, 30) / Berlin (2 Ex.) / Dresden / Helsinki (= Salmo 87: 1, ex Fd. v. Koljola) / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa)
- + 100: Berlin (= Cappe III, 22) / München / Leningrad / Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice) / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 76)
- g 1.<sup>1</sup> + 23: Cappe II, 18 / Berlin / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa) / Schwerin (Fd. v. Dorow) / Slg. Schulze (München) / Slg. Geiger (Grünwald, ex Dorotheum 278, Sept. 1965, 325)
- + 33: Slg. Haertl (München)



Stempelgraph zu W. Hahn, Beiträge zu einem Stempelcorpus der bayerischen Münzen



des 10. und 11. Jahrhunderts. 1. Die Regensburger Münzprägung in den Jahren 948—967

- g 1.<sup>2</sup> + 33: Berlin (= Cappe II, 17 = Dbg. 1057 g; 2 Ex.) / München  
h 1.<sup>1</sup> + 32: Nürnberg  
h 1.<sup>2</sup> + 48: Mader IV, 24 / München / Berlin / Kopenhagen (= Thomsen 4705)  
h 2 + 50: Slg. Grierson (Cambridge)  
h 3 + 109: Slg. Buller (Osnabrück, ex Kricheldorf 7, Nov. 1959, 231)  
h 4.<sup>1</sup> + 29: Slg. Beckenbauer (München)  
h 4.<sup>2</sup> + 53: Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice)  
h 4.<sup>3</sup> + 52: Wien 7194  
h 5 + 30: Slg. Beckenbauer (München)  
h 6 + 63: Kopenhagen (= Thomsen 4707) / Graz  
i 1.<sup>1</sup> + 21: Berlin / Kopenhagen (Fd. v. Kongens Udmark)  
i 1.<sup>2</sup> + 99: Wien 28. 162 / Warschau (Fd. v. Zakrzew II)  
+ 107: Frankfurt/M. Deutsche Bundesbank / Schwerin (Fd. v. Dorow)  
j 1 + 28: Leningrad (= Cappe VII, 75) / Lodz 4685 (Fd. v. Lask)  
+ 48: Berlin / Kornik / Slg. Beckenbauer (München)  
+ 56: Berlin  
+ 67: Berlin (= Dbg. 1057 k) / Stockholm SHM 6068 (Fd. v. Lauhage) / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa) / Slg. Grierson (Cambridge)  
j 2 + 38: München / ANS  
+ 39: Krefß 158 (Nov. 1973) 2409  
+ 41: Braunschweig / Kopenhagen (Fd. v. Vaalse) / Lodz 6224 (Fd. v. Olesnica) / Kornik / Uppsala  
k 1.<sup>1</sup> + 3: MMAG 17 (Dez. 1957) 794 = Hirsch 101 (Okt. 1976) 101 / Asta 11 (Dez. 1973) 991  
+ 8: Cappe II, 22 / Berlin / Breslau Arch. Mus. (2 Ex. ex Fd. v. Kotowice) / Warschau Arch. Mus. (3 Ex. ex Fd. v. Zalesie 67, 68, 70)  
+ 31: Berlin (2 Ex.) / Kornik / Slg. Beckenbauer (München)  
k 1.<sup>2</sup> + 37: Leningrad (= Cappe II, 20) / Berlin / München  
+ 80: Berlin / Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice)  
k 1.<sup>3</sup> + 4: Regensburg / Nürnberg  
+ 42: München / Nürnberg / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa) / Slg. Grierson (Cambridge)  
k 2 + 66: Leningrad (= Cappe II, 21) / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 69) / Regensburg  
l 1 + 73: Regensburg  
m 1.<sup>1</sup> + 5: Slg. Grierson (Cambridge)  
+ 13: Berlin / Frankfurt/M. Deutsche Bundesbank  
+ 44: Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa) / Breslau Ossolineum (Fd. v. Kotowice)  
+ 51: Hamburg / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 72) / Slg. Hahn (ex Hirsch 90, Nov. 1974, 817)  
m 1.<sup>2</sup> + 12: München / Kornik (3 Ex.) / Berlin (2 Ex., davon 1 ex Fd. v. Karlsdorf) / Warschau Arch. Mus. (2 Ex. ex Fd. v. Zalesie 140, 141)  
+ 43: Kornik  
+ 75: Berlin (2 Ex., davon 1 ex Fd. v. Karlsdorf) / Dresden / Fd. v. Schwaan  
m 1.<sup>3</sup> + 12: Leningrad (= Cappe III, 36) / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa) / Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice)  
m 2.<sup>1</sup> + 49: Stuttgart

- m 2.<sup>2</sup> + 62: Cappe II, 23 / Kreß 155 (Okt. 1972) 874  
+ 77: Slg. Beckenbauer (München)
- m 2.<sup>3</sup> + 76: Berlin
- m 2.<sup>8</sup> + 25: München (= Cappe III, 34) / Berlin (2 Ex., davon 1 ex Fd. v. Karlsdorf) / Kornik / Fd. v. Schwaan
- m 2.<sup>9</sup> + 47: Berlin (= Dbg. 1057 m) / Frankfurt/M. Hist. Mus. / Posen Arch. Mus. (Fd. v. Dzierznica)
- m 2.<sup>4</sup> + 19: Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa)  
+ 20: Berlin (2 Ex.) / Karlsruhe  
+ 34: Nürnberg / Kreß 116 (Okt. 1960) 1574 / Slg. Beckenbauer (München)
- m 2.<sup>10</sup> + 34: Münster  
+ 81: Regensburg / Slg. Beckenbauer (München)
- m 2.<sup>11</sup> + 45: München / Berlin / Dresden
- m 2.<sup>5</sup> + 87: Dresden  
+ 88: Cappe III, 33 / München / Nürnberg / Kopenhagen (Fd. v. Vaalse)
- m 2.<sup>12</sup> + 84: Cappe VII, 81 = Dbg. 1060  
+ 88: Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 142)
- m 2.<sup>13</sup> + 98: Leningrad (= Cappe IV, 38)
- m 2.<sup>14</sup> + 71: Berlin
- m 2.<sup>7</sup> + 95: Kreß 116 (Okt. 1960) 1573
- m 2.<sup>6</sup> + 102: Berlin
- m 2.<sup>15</sup> + 27: Krakau Nat. Mus.
- m 3.<sup>3</sup> + 17: Leningrad (= Cappe IV, 37) / Posen Nat. Mus.
- m 3.<sup>1</sup> + 65: Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 197)  
+ 84: München / Slg. Hahn (Wien; ex Laugwitz 29, Mai 1977, 72)
- m 3.<sup>2</sup> + 36: Kreß 155 (Okt. 1972) 873  
+ 61: Dresden / Kopenhagen (= Thomsen 4706) / Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice)
- m 4 + 22: Slg. Beckenbauer (München)
- m 5.<sup>1</sup> + 64: Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 71)  
+ 83: Berlin (= Dbg. 1058) / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 75)
- m 5.<sup>2</sup> + 82: München / Berlin / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 74) / Kornik  
+ 83: Breslau Arch. Mus. (Fd. v. Kotowice)
- m 5.<sup>3</sup> + 77: Berlin (Fd. v. Karlsdorf)
- m 6.<sup>1</sup> + 105: Slg. Beckenbauer (München)
- m 6.<sup>2</sup> + 68: Slg. Hahn (Wien; ex Numismatica 7, Feb. 1975, 797)
- m 7 + 101: Leningrad (= Cappe II, 19) / Krakau Nat. Mus. / Berlin / Regensburg / Kornik (6 c)
- m 6.<sup>3</sup> + 104: München
- m 6.<sup>4</sup> + 110: Prag (Fd. v. Zbečno 3)
- m 8 + 96: Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Zalesie 205)

## II) OBOLE VOM TYP HEINRICHS I. (*Moneta Radasponensis* Nr. 11)

- 11 c 3: Berlin
- 11 j 2: Kopenhagen (= Thomsen 4742 = Dbg. 1701) / Regensburg (Fundmünze Obermünster, *HBN* 11, 1957, 461 f)

11 m 2.<sup>1</sup>: Berlin (= Dbg. 1059)

m 2.<sup>2</sup>: München

Hierher gehört vielleicht auch der Obol Dbg. 1133 (vgl. *Moneta Radasponensis* Nr. 88).

### III) DENARE HERZOG LUDOLFS (*Moneta Radasponensis* Nr. 12, 13)

12 a: Berlin (= Dbg. 1704, ex Fd. v. Tempelhof) / Warschau Arch. Mus. (Fd. v. Obra Nowa)

13 b 1.<sup>1</sup>: Berlin (= Cappe I, 5 = Dbg. 1061) / München

13 b 1.<sup>2</sup>: München

### IV) OBOLE PFALZGRAF ARNULFS (*Moneta Radasponensis* Nr. 14)

14 a 1: Berlin (= Dbg. 1048 = 1701) / Regensburg (Fundmünze Burglengenfeld-Wieden, *VHVO* 82, 1932, 262)

#### *Nachtrag zu I)*

Nach Drucklegung dieses Aufsatzes wurden mir noch die folgenden 3 Münzen zur Kenntnis gebracht:

zu c 3.<sup>1</sup> + 2: Stockholm SHM 21 734 (Fd. v. Lunds)

zu m 2.<sup>9</sup> + 47: Stockholm SHM 6368 (Fd. v. Lund)

zu m 5.<sup>3</sup> + 77: Peus 293 (Okt. 1977) 1969

KURT MUNZEL

(München)

## Ergänzungen zu den Dirhems des Rūm-Seldschuken Kai-Kā'ūs II.

Im JNG XXVI, 1976, 107 ff., wurden 11 voneinander abweichende Typen von im Jahre 658 A. H. geprägten Dirhems des Rūm-Seldschuken Kai-Kā'ūs II. näher beschrieben. Die in dem Artikel ausgesprochene Vermutung, daß u. U. noch weitere Variationen ähnlicher Typen nachgewiesen werden können, hat sich inzwischen als richtig herausgestellt.

Mr. M. R. Broome, Reading, hatte die Liebenswürdigkeit, mich auf folgende Stempel-Variationen der sich in seiner Sammlung befindlichen Dirhems des gleichen Herrschers aus dem Jahre 658 A. H. aufmerksam zu machen und mir deren Veröffentlichung im Nachgang zu meinem oben erwähnten Artikel zu gestatten.


### 3 a) Mzst. Qōniya

Vs.

wie Nr. 3

Rs.

Ornamente wie Nr. 3

aber 

2 Stücke: 2,915 g; 2,980 g.

### 4 a) Mzst. Qōniya

Vs.

Ornamente wie Nr. 4

Rd.  und Randlegende anfangend



statt sonst



Rs.

oberes Ornament wie Nr. 1

mittleres Ornament wie Nr. 2


aber  
2,952 g



## 8 a) Mzst. Lu'lu'a

Vs.

wie Nr. 8

aber Rd. 

Rs.

Ornamente wie Nr. 2

aber 

2,915 g

## 9 a) Mzst. Qōniya

Vs.

wie Nr. 9

Rs.

Ornamente wie Nr. 9

aber 

2,915 g

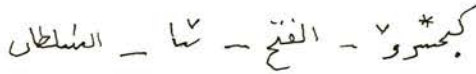
## 10 a) Mzst. Lu'lu'a

Vs.

wie Nr. 10

Rs.

Ornament wie Nr. 2

aber 

2,850 g

## 12 a) Mzst. Qōniya

Vs.

wie Nr. 12

Rs.

Ornamente wie Nr. 11

Dieser Dirhem war stark verätzt.

Aus der mit Mr. M. R. Broome geführten Korrespondenz geht einwandfrei hervor, daß alle Stücke aus dem gleichen mehr als 1000 Stücke umfassenden Fund von Dirhems der Rūm-Seldschuken zu stammen scheinen, die zuerst in München und später in London im Handel auftauchten.



KURT MUNZEL

(München)

## Ein Fund frühşafawidischer Münzen

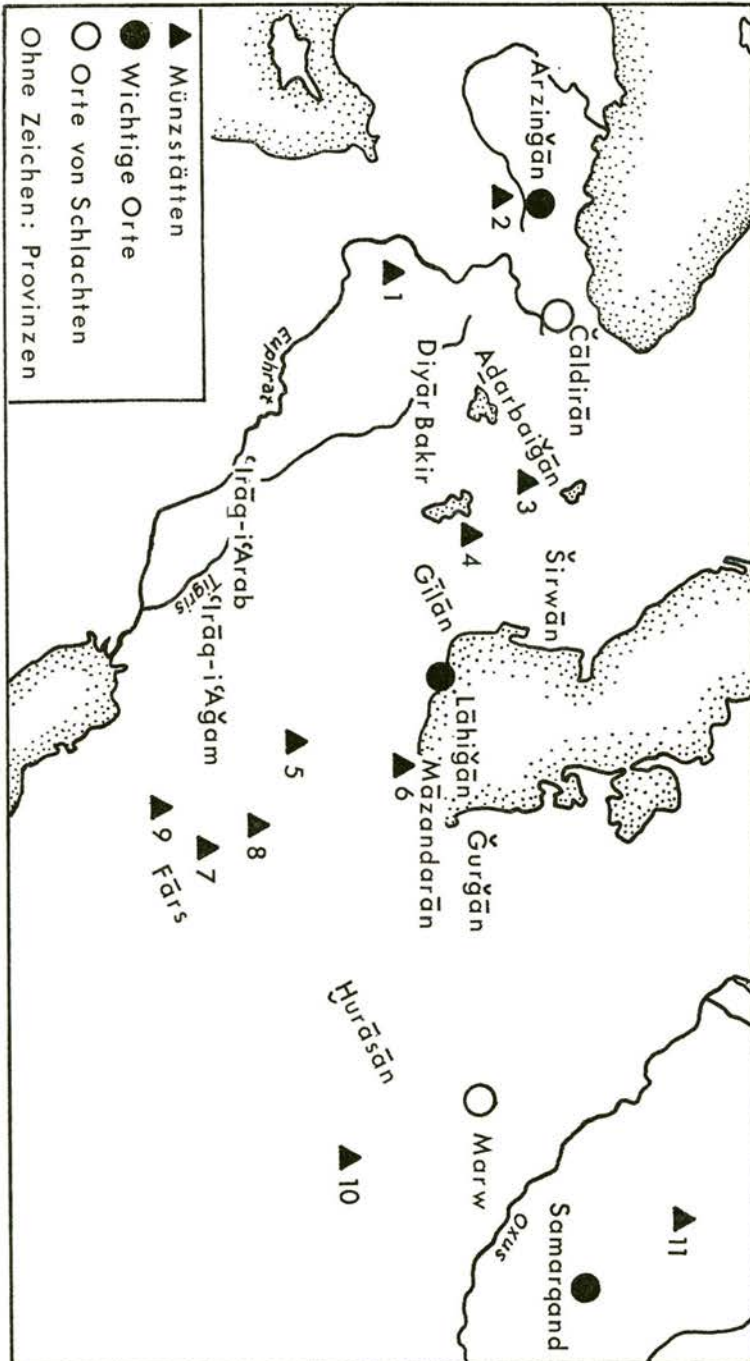
(Tafel 16—18, 1 Textabb., 1 Karte)

Aus Privatbesitz stammt ein Schatzfund von 37 Şafawiden-Münzen, die der Staatlichen Münzsammlung, München, zur Identifizierung eingereicht wurden. Der Fundort selbst konnte leider nicht genau mitgeteilt werden. Er soll dem Vernehmen nach in Ostanatolien liegen.

Bei dem Fund handelt es sich um 37 Aschrafis (zu  $\pm 3,500$  g, einer zu 2,589 g), und zwar 36 Stück im Namen Ismā'īls I. (907—30 A. H./1502—24 A. D.) und ein Stück im Namen seines Nachfolgers Ṭahmāsp I. (930—84 A. H./1524—76 A. D.) geprägt. Bei 32 dieser Münzen sind die Münzstätten, in 11 Fällen mit Jahreszahlen, in zwei Fällen lediglich die Jahre erhalten. Wo bei den Münzstätten die Jahreszahlen fehlen, lassen sich die Prägejahre auf Grund der von den Historikern überlieferten Daten, an denen die entsprechenden Gebiete erobert und u. U. wieder verloren wurden, annähernd festlegen. Ein kurzer Überblick über die Feldzüge Ismā'īls I. scheint daher gerechtfertigt. Man vergleiche außerdem die Karte, in welche Münzstätten und wichtige Orte eingetragen sind (Abb. 1).

Ismā'īl I. (geb. 892 A. H./1487 A. D.) ist ein Abkomme der Āq-Qoyūnlū-Turkmenen, der sog. „Stämme der weissen Hammel“. Er war ein glühender Verehrer °Alīs, des Vetters und Schwiegersohns des Propheten Muḥammad, und ein fanatischer Anhänger der Zwölfer-Schī'a, die er später zur Staatsreligion Persiens machte. Während fünf Jahren seiner Jugendzeit, in der er sich in Lāhīgān (Provinz Gīlān) zurückgezogen hatte, hielt er engen Kontakt mit den Anhängern des şūfischen Ordensmeisters Şafī ad-Dīn (gest. 735 A. H./1334 A. D.). Durch die militärischen Aspirationen der Ordensangehörigen — sie uniformierten sich mit roten Kappen, daher Qizilbaş (d. h. „Rotköpfe“) genannt — wurden ihre Beziehungen zu den Āq-Qoyūnlū ernstlich getrübt.

Mit den Qizilbaş zog Ismā'īl I. 905 A. H./1499 A. D. aus Gīlān, schlug die Armee der Āq-Qoyūnlū in Şurūr, gewann dadurch Kontrolle über Ādarbaiğān sowie vorübergehend über Şirwān und ließ sich 907 A. H./1501 A. D. in Tabrīz krönen. Die Gouverneure der Tīmūrīden und kleine Dynastien wurden schnell unterworfen. Die Provinzen Fārş und °Irāq-i °Ağam wurden 908—9 A. H./1503 A. D., Māzandarān und Gurğān sowie Yazd 909 A. H./1504 A. D., Diyār Bakr 911—13 A. H./1507—10 A. D., 913 A. H./1508 A. D. °Irāq-i °Arab mit Bağdād erobert und ein Jahr später Şirwān wieder besetzt. 915 A. H./1509—10 A. D. wurden die Şaibānī-Özbeken bei Marw geschlagen. Durch die Eroberung von Harāt 916 A. H./



Karte 1: Östliches Kleinasien und Persien. Die Ziffern bei den als schwarze Dreiecke eingetragenen Münzstätten bedeuten: 1 Ruhā, 2 Harrahīr, 3 Naḥūwān, 4 Tabrīz, 5 Nāḡīn, 6 Damāwand, 7 Yazd, 8 Kāsān, 9 Abarqūh, 10 Harāt, 11 Suḡd

1510 A. D. festigte sich Ismā'īls I. Herrschaft in Ḥurāsān. Mit Unterstützung des Tīmūriden-Prinzen Zāhir ad-Dīn Muḥammad Bābur, des späteren Gründers des Mogul-Reiches in Indien, drangen Ismā'īls I. Truppen 917 A. H./1511—12 A. D. in Transoxanien (Sugd) bis Samarqand vor. Doch wurden sie schon ein Jahr später von einem starken özbekischen Heer über den Oxus zurückgeworfen. In der Besetzung Anatoliens durch die Šafawiden und in der von ihnen dort betriebenen schī'itischen Propaganda sahen die sunnitischen Osmanen eine ernste Bedrohung. Sultan Selīm I. zog nunmehr gegen Ismā'īl I. zu Felde und schlug ihn entscheidend in der Schlacht in der Ebene von Čāldirān 920 A. H./1514 A. D., eroberte die anatolischen Gebiete zurück und besetzte sogar für kaum mehr als eine Woche Tabrīz. 921 A. H./1515 A. D. gewannen die Osmanen schließlich Arzingān und Diyār Bakr wieder. Versuche Ismā'īls I., gemeinsam mit europäischen Staaten gegen die Osmanen zu ziehen, kamen nie zur Verwirklichung. Ganz Persien blieb bis zu seinem frühen Tode (930 A. H./1524 A. D.) in seiner Hand.

Rabino di Bargomale hat in seinen Werken<sup>1</sup> u. a. ausführlich die Münzen der Šafawiden, so auch die Ismā'īls I. und Ṭahmāsp I., beschrieben und einige abgebildet. Im Gegensatz zu seiner Darstellung ist im folgenden die Seite der Münze, die den Herrschernamen trägt, als Vs. bezeichnet worden. Gelegentlich befinden sich auf ihr (vgl. Nr. 3, 4, 12, 14, 21, 27, 28, 35, 36) oben und unten durch einen Querstrich abgetrennte Segmente, von deren Inschriften fast nur einzelne Buchstaben zu erkennen sind, und somit kein endgültiger Schluß auf deren Text gezogen werden kann. Auch sind bisweilen die Randlegenden der Münzen des Fundes abgewetzt oder nur in wenigen Wörtern erhalten, die jedoch darauf hinweisen, daß es sich um die Namen der zwölf Imāne, gelegentlich mit ihren Beinamen versehen, handelt. Bei einigen Aschrafis (vgl. Nr. 4, 8/10, 12, 21/28, 30, 33, 36) sind in den Randlegenden der Rs. Teile der Verse

ناد عليا مظهر العجايب  
تخده عونك في النوائب  
كل هم وكبر درينجلی  
بولای نيك یاعلی یا علی یاعلی

„Ruf °Alī an, den Vollbringer von Wundertaten<sup>2</sup>,  
dann wirst du in ihm eine Hilfe für dich in  
Unglücksfällen finden.

Jede Sorge und jede Angst werden dahinschwinden  
durch deine Macht (d. h. Freundschaft zu Gott)

o °Alī, o °Alī, o °Alī!“

gut lesbar.

<sup>1</sup> H. L. Rabino di Borgomale, *Coins, Medals, and Seals of the Shāhs of Īrān (1500—1941)*, London 1945; *Album of the Coins, Medals, and Seals of the Shāhs of Īrān (1500—1948)*, Oxford 1951.

<sup>2</sup> Entweder *al-muzhira li-'ağā'ibi* (z. B. Nr. 4) oder *muzhira l-'ağā'ibi* (z. B. Nr. 9); beides grammatikalisch möglich.

Die Muster der Rs. einiger Şafawiden-Münzen hat Rabino di Borgomale<sup>3</sup> abgebildet. Sie lassen sich durch die Münzen des Fundes wie folgt ergänzen:

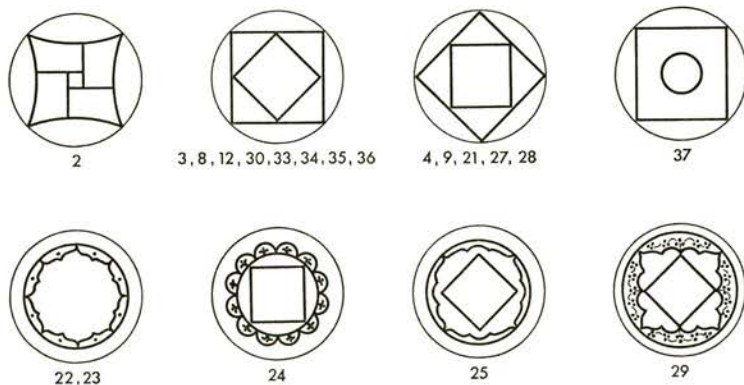


Abb. 1: Ornamentschemata der Rückseiten von Aschrafis des Ismā'il I. und des Tahmāsp I. (nur Nr. 37) in Ergänzung zu Rabino di Borgomale. Die angegebenen Nummern beziehen sich auf die entsprechenden Münzen der nachstehenden Liste. Maßstab 1 : 1.

Die entsprechenden Inschriften sind, soweit erhalten und leserlich, bei Beschreibung der einzelnen Münzen angeführt. Die Nummern sind mit der Numerierung auf Tafeln 16—18 identisch.

*Ismā'il I.*

1) ohne Münzstätte, ohne Jahr

Vs.

Kartusche, barbarisierter Stil, lediglich lesbar

سدر (یا ج)  
را بیست و نول  
نجان  
رحان

unteres Segment

ابوالمظفر خلد اللہ (م)

<sup>3</sup> Op. cit. (London 1945), pl. 1 u. 2.

Rs.

Achtpass innerhalb eines Kreises

لا(ا) لا(ا) له محمد  
رسول الله  
ولم(ا) لله اعلى  
ولم(ا) لله و

Rd. .... محمد حسين مو (سى) .....

AU, 17 mm; 3,543 g.

2) ohne Münzstätte, ohne Jahr

Vs.

Kartusche

شاه  
لا(ا) سيف  
الصيف

umgeben von

لا(ا) سلطان  
الضا  
الك  
الها  
الوالى ابو انظفى

Rs.

Quadrat, dessen Seiten nach innen eingebogen sind; in vier durch

 gebildete Sektoren

|              |              |             |             |
|--------------|--------------|-------------|-------------|
| جعفر<br>موسى | حسين<br>محمد | حسن<br>محمد | حسن<br>محمد |
|--------------|--------------|-------------|-------------|

Segmente, von rechts nach links

|                 |                 |               |              |
|-----------------|-----------------|---------------|--------------|
| لا اله الا (لا) | لا اله الا محمد | (ر) رسول الله | على ولي الله |
|-----------------|-----------------|---------------|--------------|

AU, 17 mm; 3,435 g.

3) ohne Münzstätte, ohne Jahr<sup>4</sup>

Vs.

.....  
 (أ) سُلْطَانَا الْعَالِ الْكَامِلِ الْهَوَاتِي  
 (الو) ابْنِ ابْنِ الْمُظْفَرِ السَّمْعَانِيِّ  
 (الر) مُحَمَّدِ بْنِ عَبْدِ اللَّهِ مُحَمَّدِ  
 (مَلِكِهِ) وَسُلْطَانَا صُرَاتِ  
 .....

Rs.

Rhombus, gebildet durch viermalige Wiederholung von عَلِي  
 innerhalb eines Quadrats

لَا إِلَهَ إِلَّا اللَّهُ  
 مُحَمَّدٌ رَسُولُ اللَّهِ  
 (سنة ٩١١)

Winkel

|                 |                 |                 |                 |
|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|
| محمد<br>حسن علي | محمد<br>حسن علي | محمد<br>حسن علي | محمد<br>حسن علي |
|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|

Rd.

..... موسى ..... موسى محمد .....

AU, 17 mm; 3,414 g.

## 4) ohne Münzstätte, Jahr 911 A. H./1505—06 A. D.

Vs.

.....  
 (أ) سُلْطَانَا الْعَالِ الْكَامِلِ الْهَوَاتِي  
 (الو) ابْنِ ابْنِ الْمُظْفَرِ السَّمْعَانِيِّ  
 (الر) مُحَمَّدِ بْنِ عَبْدِ اللَّهِ مُحَمَّدِ  
 (مَلِكِهِ) وَسُلْطَانَا صُرَاتِ  
 .....

<sup>4</sup> Auf dem von R. St. Poole (p. 210, no. 652) beschriebenen und auf Tafel XVI abgebildeten Aschrafi steht محمد im unteren Segment der Vs. und ist daher ein Teil der Invokation و بَشِيرِ الْمُؤْمِنِينَ يَا مُحَمَّد (vgl. Rabino. London 1945, op. cit. p. 27). Die Schlußfolgerung, daß es sich hierbei um eine Prägung des Timūriden-Prinzen Zāhir ad-Dīn Muhammad Bābur handelt, ist daher nicht aufrechtzuhalten. Dagegen steht Muhammad auf obiger Prägung oberhalb des unteren Segments dürfte daher nicht mehr zu der oben angeführten Invokation gehören.

Rs.

Quadrat, gebildet durch viermalige Wiederholung von علی ,  
innerhalb eines Rhombus

لا اله الا الله  
محمد رسول الله  
علی ولی الله

Winkel

حسن محمد علی | حسن علی | محمد علی | جعفر بن علی | حسین محمد علی

Segmente

نا علیاً انظر لعجاذ (ب) | ..... | ..... | یا علی یا علی

AU, 16 mm; 3,495 g.

5) ohne Münzstätte, Jahr 919 A. H./1515—14 A. D.

Vs.

Kartusche

ی  
الطق  
اسمعیل  
ابو المنظر  
۹۱۹

umgeben von

(ال) سلطان الکاظم  
(خان)  
(خان) سلطان الکاظم

Rs.

Achtpass

لا اله الا الله  
محمد رسول الله  
علی ولی الله

Rd.

... محمد علی حسن ..... علی محمد جعفر .....

AU, 18 mm; 3,848 g.

## 6) Abar(qūh) (?), ohne Jahr

Vs.

السلاطون لك (امل) بها  
 زال هاد الوال الى ابوالمظفر  
 (ا) سماعيل بن  
 (ال) صفو بن خالد الله ملكه  
 (و) سلطاناً ضرب بر (قوة)

Rs.

Quadrat, gebildet durch viermalige Wiederholung von علی ,

لا اله الا الله  
 محمد رسول الله  
 علي ولي الله

Segmente

..... | جعفر علی (موسی) | حسن علی | .....

AU, 17 mm; 3,534 g.

## 7) Urdū (d. h. „das Heerlager“), ohne Jahr

Vs.

Kartusche

ضرب  
 دهر و

umgeben von

(السلاطون الضال)  
 الهادي  
 سماعيل  
 (الكا) ول  
 (المظفر) ابو  
 (ال) صفو بن خالد  
 وسلاطانه

Rs.

wie Nr. 6

Segmente

(حسن علی) | جعفر (علی) (موسی) | حسن علی | حسین علی

AU, 18 mm; 3,452 g.



## 8) Tabrīz, ohne Jahr

Vs.

Quadrat, dessen oberste Seite nach rechts, dessen rechte Seite nach unten, dessen unterste Seite nach links und dessen linke Seite nach oben verlängert sind

انزينا الى زنا  
شهر عيل  
ضرب تبريز خلافة

Segmente

السلطان القائل الكامل الهادي ابو المظفر خلد الله ملكه (١) لصفه ملكه

Rs.

Rhombus, gebildet durch viermalige Wiederholung von على, innerhalb eines Quadrats

لا اله الا الله  
رسول الله محمد  
عليه السلام

Winkel

حسن محمد على | جعفر بن محمد | حسين بن محمد | حسن محمد على

Rd.

كل هم وغم يميني | ...

AU, 17 mm; 3,508 g.

## 9) Tabrīz, ohne Jahr

Vs.

(السلطان القائل)  
(الكامل) من الهادي  
الوالي ابو المظفر  
(اسم) عيل جاد  
خلد الله ملكه  
(اسم) نير  
(صوت)

Rs.

Quadrat, gebildet durch viermalige Wiederholung von عل ,  
 innerhalb eines Rhombus  
 wie Nr. 4  
 Winkel



Segmente



AU, 18 mm; 3,468 g.

10) Tabrīz, ohne Jahr

wie Nr. 9, aber Doppelschlag

AU, 17 mm; 3,542 g.

11) Tabrīz, ohne Jahr

Vs.

Kartusche

تذکره  
 اسمی  
 به در  
 صدر تبریز

umgeben von

الطائفه الكامله  
 (الها) (الوا)  
 (الوا) (الها)  
 (الوا) (الها)

Rs.

Achtpass

الله الا الله  
 محمد رسول الله  
 علي ولي الله

Rd.

..... علي جعفر .....

AU, 17 mm; 2,589 g.

12) Tabrīz, 917 A. H./1511—12 A. D.

Vs.

.....  
 (السنة) لفظ العال الكامل الهادي  
 (الوالي) بنى ابو المظفر سيمعيلين بها در  
 (ال) لفظه خلد (تتأ) ٩١٧  
 (ملكه) وسلطانته تبريز  
 .....

Rs.

Rhombus, gebildet durch viermalige Wiederholung von عل,  
 innerhalb eines Quadrats

لا اله الا الله محمد  
 رسول الله على  
 ولي الله

Winkel

|          |          |         |          |
|----------|----------|---------|----------|
| محمد على | جعفر على | حسن على | حسنة على |
|----------|----------|---------|----------|

Segmente

..... | وكل همر سيمعيلين (دعمر) | ..... | .....

AU, 18 mm; 3,515 g.

13) °Adl Tabrīz, ohne Jahr

Vs.


Kartusche

يز  
 على تبريز

umgeben von

(السنة) لفظ العال  
 (الكا) مل الهادي الوالي  
 اسمعيل  
 ابو  
 (ال) ظفر بن الله تعالى ملكه (٩)  
 (بها) خلد (وسلطانته)

Rs.

Quadrat, gebildet durch viermalige Wiederholung von ,

لا اله الا الله  
 محمد بن الله  
 محمد بن الله

Segmente

|                       |                        |                        |                     |
|-----------------------|------------------------|------------------------|---------------------|
| (حسن)<br>محمد بن الله | (جعفر)<br>محمد بن الله | (حسين)<br>محمد بن الله | حسن<br>محمد بن الله |
|-----------------------|------------------------|------------------------|---------------------|

AU, 18 mm; 3,469 g.

14) °Adl Tabrīz, ohne Jahr

Vs.

Kartusche

علي تبريز

umgeben von

(ال) سلطان القال  
 (ال) كامل (الهادي الوالي)  
 اسمعيل  
 ابو  
 (الظفر)  
 خلد الله نضال ملكه  
 (وسلطانه)

Rs.

wie Nr. 13, aber Doppelschlag im Quadrat

AU, 18 mm; 3,471 g.

15) °Adl Tabrīz, ohne Jahr

wie Nr. 13, Ränder der Vs. und Rs. teils abgewetzt

AU, 18 mm; 3,469 g.

16) °Adl Tabrīz, ohne Jahr

Vs.

(السنة) طه الطال (الكامل)  
 (ال) هادي الوالي ابو (هادر)  
 (ال) ظفر اسمعيل  
 (الصد) على الله ملكه  
 (وسلطانه)

Rs.

Quadrat, gebildet durch viermalige Wiederholung von **عل**,  
 innerhalb eines Rhombus

عل  
 تبریز

Winkel

| محمد علي | حسين علي | موسى علي | محمد علي |

und Segmente

| محمد علي | حسين علي | موسى علي | محمد علي |

verprägt, Doppelschlag ?

AU, 18 mm; 3,533 g.

17) °Adl Tabrīz, 926 A. H./1520 A. D.

Vs.

Kartusche

عل تبریز

umgeben von

(السلطان الطال)  
 (الكا) مل الهادي (الوالي)  
 (ابو) نناه  
 (ال) ظفر اسمعيل  
 (ال) خا الله تعالى ملكه  
 سلطانه ٩٢٦

Rs.

wie Nr. 13

AU, 19 mm; 3,456 g.

18) °Adl Tabrīz, 927 A. H./1521 A. D.

Vs.

Kartusche

علی تبریز

umgeben von

(السلاطین الطال)  
 (الکا) مل الهاد الوالی  
 ابو شهاب  
 سمسیر  
 بها تبر  
 (المظفر)  
 (۱۱) لصف خلد ابیضا (ن)  
 ملکه و نه  
 سلاطین ۹۲۷

Rs.

wie Nr. 13

AU, 18 mm, 3,485 g.

19) °Adl Tabrīz, 927 A. H./1521 A. D.

wie Nr. 18

AU, 18 mm; 3,412 g.

20) Ḥartabirt<sup>5</sup> (das heutige Harput), ohne Jahr

Vs.

Kartusche

اندلس  
 سمسیر  
 صیرت  
 حرر

umgeben von

(السلاطین)  
 (الهداد)  
 (الوالی)  
 (المظفر)  
 (الصف)  
 (ملکه و نه)  
 خلد ابیضا (ن)  
 سلاطین

Rs.

wie Nr. 13

AU, 17 mm; 3,582 g.

<sup>5</sup> Mr. M. L. Bates, New York, und Mr. N. M. Lowick, London, hielten diese Lesung der verzerrten Schreibweise der Münzstätte für wahrscheinlich. Ich schließe mich dieser Lesung jetzt umso mehr an, als diese Münzstätte auf einem sich in der Staatlichen Münzsammlung, München, befindlichen Dirhem des Ilchans Gāzān Maḥmūd (Jahr 6xx A. H., 2,268 g.) ähnlich, nämlich حرر رسا, geschrieben ist.

21) Dār as-Saṭṭana (= Tabrīz)<sup>6</sup>, 918 A. H. 1512—13 A. D.

Vs.

.....  
 (الر) سلطان الفلاني الكامل الهادي  
 (الو) الى ابو المظفر زين العابدين  
 الصفه خلد الله تعالى ملكه  
 ضرب في سنة ٩١٨ هـ

Rs.

Quadrat, gebildet durch viermalige Wiederholung von على,  
 innerhalb eines Rhombus

لا اله الا الله  
 محمد رسول الله  
 على ولى الله

Winkel

|                      |                  |                     |                     |
|----------------------|------------------|---------------------|---------------------|
| محمد على<br>حسين على | موسى<br>جعفر على | محمد على<br>حسن على | محمد على<br>حسن على |
|----------------------|------------------|---------------------|---------------------|

Segmente

..... (تجدد) عونائك (في النوائب) .....

AU, 16 mm; 3,513 g.

22) Damāwand, ohne Jahr

Vs.

Kartusche

نبتة  
 تنهض  
 ضرب في سنة ٩١٨ هـ

umgeben von vier Kartuschen innerhalb eines Kreises, in Uhr-  
 zeigerrichtung von oben

(الر) سلطان الفلاني | الكامل الهادي الوالي | (الو) مظفر الصفه خلد الله | (ملكه) خان ببادر

<sup>6</sup> Das Epitheton Dār as-Saṭṭana für Tabrīz kann, wie mir Mr. N. M. Lowick, London, freundlicherweise mitteilte, zum ersten Mal durch eine sich im Britischen Museum, London, befindliche Doppel-Tanka (9,38 g.) Schah Ismā'īls I. des Jahres 915 A. H. belegt werden.

Rd.

.....  
 (عن محمد صلى الله عليه وسلم)

Rs.

Achtpass innerhalb eines Kreises

الأله  
 لا اله الا الله محمد  
 رسول الله علم  
 ولله

Rd.

(ناد عليا) مظهر الحجاب تحفه عوننا لك في (النواصب) ...

AU, 18 mm; 3,357 g.

23) Damāwand, ohne Jahr

wie Nr. 22

AU, 16 mm; 3,420 g.

24) Damāwand, ohne Jahr

Vs.

Quadrat

استعمل  
 استعمل  
 صبر عاود

vier, durch Verzierungen begrenzte Segmente des das Quadrat umgebenden Kreises in Uhrzeigerrichtung von oben

|                  |                                      |                       |                  |
|------------------|--------------------------------------|-----------------------|------------------|
| ملكنه خا برها در | احمد الله<br>(دا) لظفر الصعود<br>(د) | لكامل الهامى (الوالى) | (الشلسطى الثالث) |
|------------------|--------------------------------------|-----------------------|------------------|

Rd.

على مرتضى محمد على  
 موسى محمد على

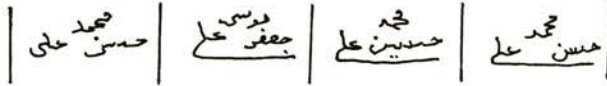
Rs.

Rhombus, gebildet durch viermalige Wiederholung von على,  
 umgeben von einem Kreis, den ein Zwölfpfaß umschließt,

الأله  
 لا اله الا الله محمد  
 رسول الله علم  
 ولله



Segmente



Rd.

(ناد عليا مظهر العجائب) تجملنا عوننا لك في (النوائب)

AU, 17 mm; 3,589 g.

25) Damāwand, 915 A. H./1509—10 A. D.

Vs.

Sechspfaß

(1) تشويهد  
ضرب في شهر  
ذ  
٩١٥


ihn umgebende Kartuschen in Uhrzeigerrichtung von links

(الوا) | لى ابو المظفر | الصفوة | الدرة) ملكه (م)

Rd.

..... حسن محمد حسن .....

Rs.

Rhombus, gebildet durch viermalige Wiederholung von  , innerhalb eines Kreises

لا الحمد  
الا الله  
سوا الله  
والله

verzierte Segmente in Uhrzeigerrichtung von links

| حسن محمد علي | حسين علي | جعفر علي | حسن محمد علي |

Rd.

(كل همم وغمم بوزيتك) سينجلى على يا على (يا على)

AU, 17 mm; 3,500 g.

26) Damāwand, 919 A. H./1513—14 A. D.

Vs.

Sechspañ

شاه  
 خلد  
 ۹۱۹

ihn umgebende Kartuschen in Uhrzeigerichtung von links

|(ال) سلطان الخا| |(لال) كامل| |برادريه الوال| |ابو المظفر| |الصفى خلد (ي)| |الله ملكه|

Rd. wie Nr. 25

Rs.

wie Nr. 25

AU, 18 mm; 3,402 g.

27) Ruhā (das heutige Urfa), ohne Jahr

Vs.

.....  
 (ال) سلطان الخا  
 (ال) الوالى (اب) ابو المظفر اسمعيل  
 (ال) الصفى خلد  
 (ملكه) ضوب دهها زر  
 .....

Rs.

Quadrat, gebildet durch viermalige Wiederholung von على,  
 innerhalb eines Rhombus

لا اله الا الله  
 محمد رسول الله  
 على ولى الله

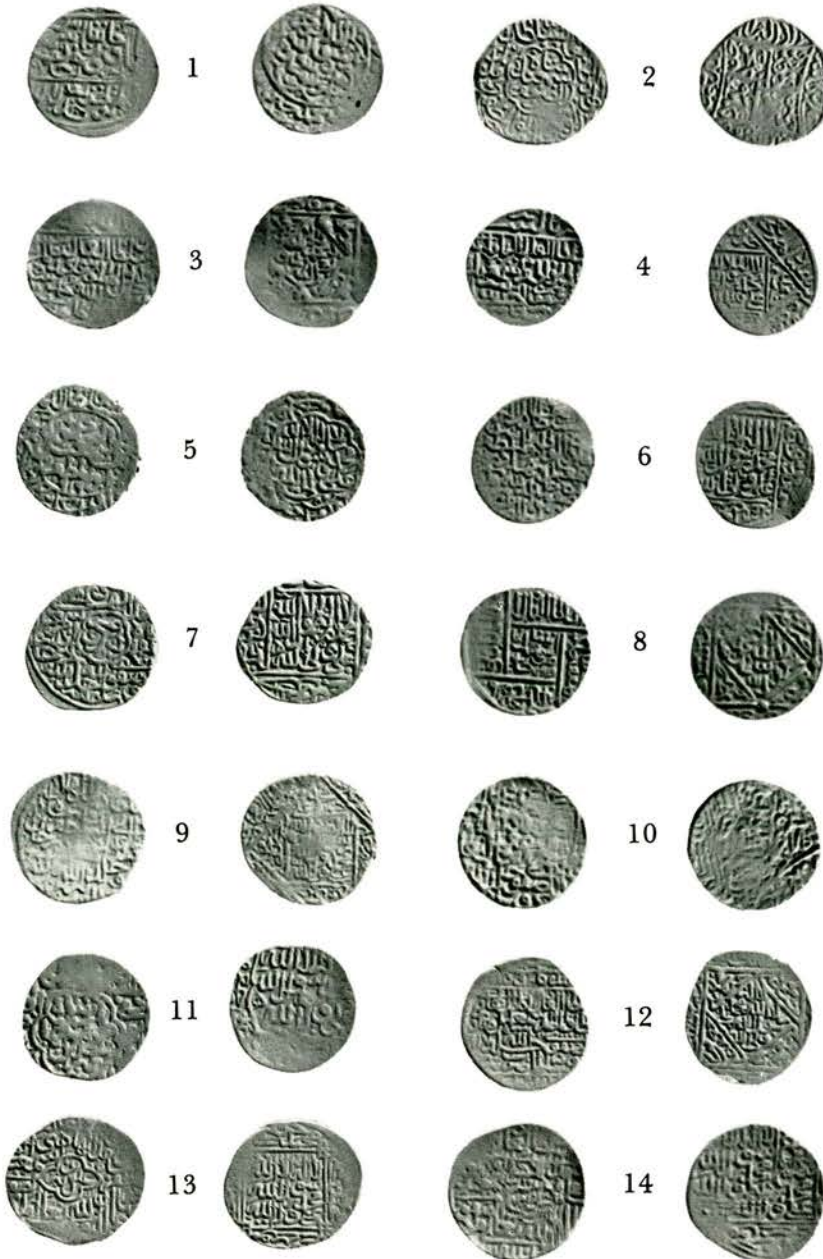
Winkel

محمد على | حسن على | حيدر على | حسين على

Segmente

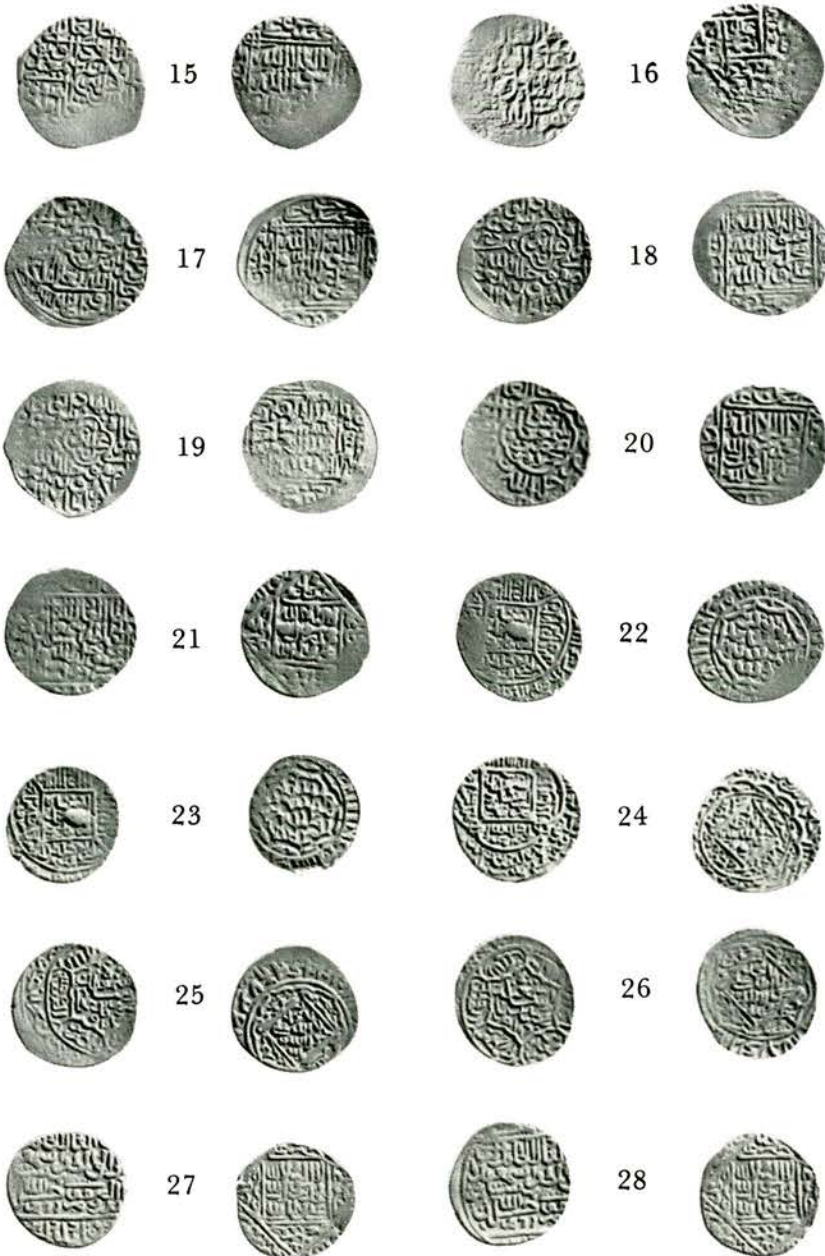
..... | (ك) ل هم وغر سينجلى | .....

AU, 17 mm; 3,436 g.



K. Munzel, Fund frühşafawidischer Münzen. — Maßstab 1 : 1.





K. Munzel, Fund frühsafawidischer Münzen. — Maßstab 1 : 1.





K. Munzel, Fund frühšafawidischer Münzen. — Maßstab 1 : 1.





28) Ruhā, ohne Jahr

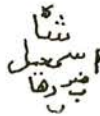
wie Nr. 27

AU, 16 mm; 3,306 g.

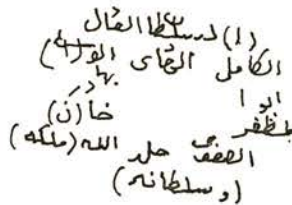
29) Ruhā, ohne Jahr

Vs.

Kartusche



umgeben von

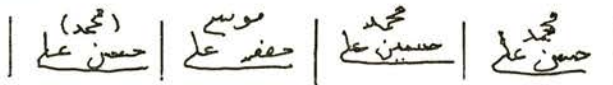


Rs.

Rhombus, gebildet durch viermalige Wiederholung von عل,  
innerhalb eines verzierten Quadrats

Inschrift wie bei Nr. 25

Winkel



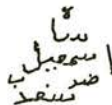
Segmente Verzierung in Gestalt von Weinranken

AU, 17 mm; 3,522 g.

30) Suğd (= Transoxanien), ohne Jahr

Vs.

Kartusche



umgeben von

(۱) سلاطین الخصال  
 (۱) کامل الهادی الوالی  
 (۱) نوا  
 (۱) مظفر  
 (۱) الصف و خلد اللہ (مکملہ)  
 (۱) و سلطانه

Rs.

Rhombus, gebildet durch viermalige Wiederholung von علی,  
innerhalb eines Quadrats

لا اله الا الله  
 رسول الله على  
 ولي الله

Winkel wie Nr. 29

Segmente

(نا) عَلِيَا مظهر العجايب ..... باعلى باعلى

AU, 18 mm; 3,524 g.

31) Kāšān (?), ohne Jahr

Vs.



Kartusche

(۱) سنه ۱۰۰۰  
 فننا

umgeben von

(۱) سلاطین الخصال  
 (۱) کامل الهادی الوالی  
 (۱) نوا  
 (۱) مظفر  
 (۱) الصف خلد اللہ (مکملہ)  
 ضرب سلاطین  
 (۱) و سلطانه

Rs.

Windmühlenflügelmuster<sup>7</sup>, gebildet durch viermalige Wiederholung von , dessen  in der Mitte einer Rosette gleicht

Segmente



Rd.

... الله . . العاينين لاله

AU, 18 mm; 3,488 g.

32) Kāšān, 918 A. H./1512—13 A. D.

Vs.

Zwölfpfaß

ابوالظفر  
زين العابدين  
الصفوي

umgeben von

(١) سلطان الصال  
مل  
الظا  
الله (١)  
خلد  
ملكه و سلطان  
الهاى  
خانا  
بوي  
شير خان

Rs.

wie Nr. 31

Segmente

﴿ لا اله الا الله ﴾ ﴿ محمد رسول الله ﴾ ﴿ على ولي الله ﴾ ﴿ ... ﴾

AU, 19 mm; 3,508 g.

<sup>7</sup> R. St. Poole „mill sail pattern“, vgl. p. 2, no. 2.

33) Nā(ʿīn), ohne Jahr

Vs.

Kartusche

ذاتنا  
در سبیل

umgeben von

(السيف لظا الع (ال)  
(ال) كامل الهاي لوالى  
(ال) بوا  
(ال) نظفوى خى  
(ال) لصفوى  
صنرب ناع (ين)  
ابها در  
خان

Rs.

Rhombus, gebildet durch viermalige Wiederholung von على,  
innerhalb eine Quadrats

لاية  
الا (ال) ناع (ال) محمد  
رسول (ال) لناع (ال) على  
ولى الله

Winkel

محمد على | (صفر على) | (حسن على) | حسن على

Segmente

(ناع) ليازة (لظهر لدر جانب) تجده عوى نالك (نوالنوايب)

AU, 18 mm; 3,513 g.

34) Naḥčuwān, 918 (?) A. H./1512—13 (?) A. D.

Vs.

Kartusche

٩١٨ هـ  
اسبيل  
ذاتنا

umgeben von

(السيد) لها الثال  
 (الكامل) مل الهامى الوالى  
 (العضد) (المنقضى)  
 (الملك) صفوى سلطان الله (ملكه)  
 وسلاطه

Rs.

Rhombus, gebildet durch viermalige Wiederholung von على, innerhalb eine Quadrats

نخبونا  
 قلنا

Winkel

|          |          |         |          |
|----------|----------|---------|----------|
| محمد على | حسين على | حسن على | جعفر على |
|----------|----------|---------|----------|

Segmente

|       |       |       |                 |
|-------|-------|-------|-----------------|
| ..... | ..... | ..... | لا اله الا الله |
|-------|-------|-------|-----------------|

AU, 18 mm; 3,508 g.

35) Harāt, 915 A. H.<sup>8</sup>/1510—11 A. D.

Vs.

(.....)  
 (الملك) سلطان الطال الكامل  
 (الهامى) الوالى الوالى المظفر شيخ (الملكه)  
 (خلنا) الصفوى ٩١٥ الله (الملكه)  
 (ملكه) وسلاطه هراته (ضرب)

<sup>8</sup> Die Lesung der Jahreszahl scheint sicher. Den Chroniken zufolge wurde die Stadt erst 916 A. H. erobert.

Rs.

Rhombus, gebildet durch viermalige Wiederholung von علی ,  
innerhalb eines Quadrats

الله  
لا اله الا  
محمد (ص) رسول الله  
عليه  
السلام

Winkel

| محمد علي | (محمد علي) | حسن محمد علي | محمد علي محمد علي |

Rd. ....

AU, 18 mm; 3,456 g.

36) Yazd 914 (?) A. H./1508—09 (?) A. D.

Vs.

.....  
السنن (السنن) الطال الطال الكامل (السنن)  
(ال) والي ابو المظفر اسمعيل بن سهل  
(أخا) الضعيف ١١٤٠ (السنن) الله (السنن)  
ملكه وملكه (السنن) محمد بن محمد (السنن)  
.....

Rs.

Rhombus, gebildet durch viermalige Wiederholung von علی ,  
innerhalb eines Quadrats

Inscription wie Nr. 24

Winkel wie Nr. 24

Segmente

| ناعليا الظهر بائب | (كله وغم) سينجلى |

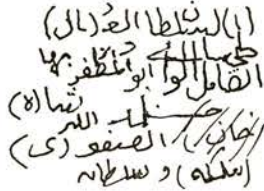
AU, 17 mm; 3,504 g.

*Ṭahmāsp I.*

37) Tabrīz, ohne Jahr

Vs.

ineinander verschlungene Buchstaben

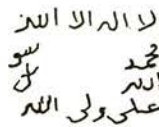


Rs.

Kartusche



umgeben von Quadrat, gebildet durch viermalige Wiederholung von



Segmente



AU, 18 mm; 3,349 g.

*Literatur*

Encyclopaedia of Islam<sup>2</sup>, Leiden 1954 ff.  
 Hinz, W., Irans Aufstieg zum Nationalstaat im fünfzehnten Jahrhundert, Berlin-Leipzig 1936.  
 Poole, R. St., Catalogue of the Coins of the Shāhs of Persia, in the British Museum, London 1887.  
 Roemer, H. R., Die Safaviden, ein orientalischer Bundesgenosse des Abendlandes im Türkenkampf (Saeculum IV, 1953).  
 Sarvar, G., History of Shāh Ismā'il Şafawī, Aligarh 1939 (Reprint New York 1975).

*Abbildungsnachweis*

- Tafel 16—18 Aufnahme: Staatliche Münzsammlung, München, W. Kisskalt.  
Karte 1 Kartenzeichnung von B. Overbeck, Staatliche Münzsammlung, München.  
Abb. 1 Zeichnungen von G. Sturm, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München.





E. Beckenbauer, Franz Andreas Schega — Nachträge. — Maßstab 1 : 1,  
Nr. 4 a: Maßstab 2 : 1 (Aufnahmen vom Verfasser).



EGON BECKENBAUER

(München)

## Franz Andreas Schega - Nachträge

(Tafel 19)

Im Jahre 1971 veröffentlichte Paul Grottemeyer die Monographie der Werke des Medailleurs Franz Andreas Schega. (Paul Grottemeyer, Franz Andreas Schega, 1711—1787. Münzstempelschneider und Medailleur an der kurfürstlichen Münze zu München. München 1971, 75 S., 20 Taf.). Die Arbeit daran hatte er schon vor mehr als 40 Jahren begonnen. Das erfaßte Gesamtwerk Schegas belief sich auf nur rund 100 nachweisbare Arbeiten. Schon aus diesem Grunde, noch mehr aber wegen der Bedeutung dieses Medailleurs, ist das Auffinden weiterer Arbeiten Schegas wichtig genug, um darüber zu berichten. Dem Auffinden gleich steht die Möglichkeit, bisher anonyme Arbeiten Schega zuzuordnen zu können. Deshalb seien drei in der Schega-Monographie nicht enthaltene Schega-Arbeiten als Nachtrag vorgestellt:

1. Ein Original-Siegelstempel Karl VII. von Franz Andreas Schega. Taf. 19, 1.

Es war bekannt, daß F. A. Schega Siegelstempel für Karl Albrecht und Max III. Joseph geschnitten hat, ein Messingabschlag eines Vikariatssiegels mit der Jahrzahl 1740 befindet sich in der Staatlichen Münzsammlung München; ein Originalstempel war bisher nicht nachzuweisen. Im Auktionskatalog einer Wiener Firma (Numismatica, XII. Auktion vom 11.—14. 5. 1976) wurde unter Nr. 2601 mit Abbildung ein Siegelstempel angeboten mit folgender Beschreibung:

„Kaiser Karl VII. (1742—1745). Reichsadler mit Kaiserkrone, auf seiner Brust der Wappenschild Bayerns bekrönt mit dem Kurfürstenhut.  
Umschrift:

CAROLUS VII.D.G.EL.ROM.IMP.SEMP.AUG.GERM.& BOH.  
REX U.B.& P.S.D.C.P.R.A.D.A.S.R.I.

Stempelschneiderzeichen L—H. Runde Silberplatte,  $\phi$  32 mm.“

Dieser Siegelstempel ist außergewöhnlich interessant aus mehreren Gründen. Zum einen, weil er aus Schegas Hand herrührt. Die im zitierten Katalog gemachte Angabe „Stempelschneiderzeichen L—H.“ ist eine Verkennung der Bedeutung dieser Buchstaben. Stempelschneider haben Siegelstempel nicht signiert. Es handelt sich um die Kennzeichnung dessen, der das Siegel führt. Das Fehlen eines Stempelschneidersignums macht es notwendig, stilistische Kriterien heranzuziehen, um den Stempel einer bestimmten Künstler-

hand zuweisen zu können. Das wird in vielen Fällen nur zu vagen Zuteilungshypothesen führen; im vorliegenden Fall ergibt der Vergleich der Mache des Stempels mit gesicherten Arbeiten Schegas einen handfesten, unumstößlichen Beweis. Dabei hilft die Tatsache der einsamen Könnerschaft Schegas, der allen Formen seine charakteristische individuelle Handschrift gibt, er hat seinen eigenen unnachahmlichen Stil im Rahmen des Zeitstils.

Ein Sechskreuzerstück von 1745, vgl. Taf. 19, 2, und der Kaisertaler 1743, vgl. Taf. 19, 3, beide von Schega geschnitten, sollen mit dem Siegelstempel verglichen werden. Raumverteilung, Gestaltung der Adlerköpfe, -flügel, des Adlerstoßes und vieles andere zeigen den gleichen Gestalter. Ein Detail möge besonders betrachtet werden: der Adlerstoß mit dem daraufliegenden Ordenskrenz des bayerischen St. Georgsordens. Die Federn sind zu einem dekorativen, eleganten Ornament umgeformt, das nur eine ferne Erinnerung an das naturalistische Vorbild zuläßt. Zwei kräftige, in die Breite gezogene äußere Schwünge umrahmen drei kräftige Innenformen, das Ganze verbunden und zugleich aus seiner Schwere erlöst durch kurvige Linien, wie sie Schega auch an anderer Stelle, zum Beispiel zur Auflockerung der Perückenfrisuren, anwendet.

Es gibt niemanden sonst, der das so macht und kann wie Schega. An der Urheberschaft F. A. Schegas kann nicht gezweifelt werden.

Da Schega seit Mitte 1739 festangestellter kurfürstlicher Stempelschneider war, lag schon von daher nahe, in ihm den Verfertiger des Siegelstempels zu vermuten.

Der Siegelstempel hat ferner Anspruch auf Beachtung seines Inhalts wegen. In ihm sind viele Aussagen gemacht, die zeigen, welche Vorstellung der Auftraggeber — das muß nicht unbedingt der Kaiser selbst gewesen sein — im Augenblick der Auftragserteilung von Stellung und Anspruch des Kaisers hatte.

Über dem bescheinten Reichsadler schwebt die infulierte Rudolfinische (Haus)-Krone, die in jener Zeit als Kaiserkrone verwendet wurde (s. dazu Eduard Holzmaier, Nürnberger und Rudolfinische Kaiserkrone im Spiegel der Numismatik, NZ 72. Bd., S. 90 ff.). In den Fängen trägt der Reichsadler Szepter, Schwert und Reichsapfel. Auf der Brust befindet sich ein Schild mit einem kombinierten Wappen.

Der Hauptschild ist in unsymmetrischer Weise aufgeteilt. Die (heraldisch) rechte Seite geht durch den ganzen Schild und zeigt einen gekrönten Löwen auf rotem Feld für das Königreich Böhmen. Die (heraldisch) linke Seite des Hauptschildes ist in zwei Felder quergeteilt. Oben liegt ein silberner Balken auf rotem Feld für das Erzherzogtum Österreich; unten liegt ein blauer Balken auf silbernem Feld für die Landgrafschaft Leuchtenberg.

Auf diesem Hauptschild liegt ein quadrierter Mittelschild. Das erste und vierte Quartier tragen die bayerischen Rauten, das zweite und dritte Quartier den pfälzischen Löwen. Auf dem Mittelschild liegt ein Herzschild mit dem Reichsapfel als Zeichen der Kurwürde.

Über dem Brustschild ist nicht der Kurhut, sondern eine Königskrone. Der verzierte Kronenreif, die lilienförmigen Blätter auf ihm und die Bügel zeigen dies. Die Krone symbolisiert, wie sich aus der Wappendarstellung mutmaßen läßt, wohl die böhmische Königskrone. Um den Schild gelegt ist die Kette des bayerischen St. Georgsordens (von Karl Albrecht gestiftet 1729), über die Flügel des Reichsadlers hängt die Kette des Vliesordens. Beiderseits der böhmischen Kaiserkrone steht L.—H:.

Die Umschrift bestätigt, was aus dem Wappen zu lesen ist. Sie lautet mit Vervollständigung des Textes: CAROLUS VII Dei : Gratia : Electedus : ROManorum : IMPerator : SEMPPer : AUGustus : GERManiae : & BO-Hemiae : REX Utriusque : Bavariae : & Palatinatus : Superioris : Dux : Comes : Palatinus : Rheni : Archi : Dux : Austriae : Sacri : Romani : Imperii : Electedor : Landgravius : Leuchtenbergae :

Die Titulatur führt also alle im Wappen in Anspruch genommenen Würden auf.

So ist der Siegelstempel ein Dokument von großer Aussagekraft. Träume und Wünsche des unglücklichen Wittelsbachers sind hier auf kleinstem Raum konzentriert. Was er sein wollte, aber nie wirklich ganz war, demonstriert diese kleine Silberplatte.

2. Eine als „Denkmünze“ angesprochene Prägung auf Karl VII., Taf. 19, 4; 2fache Vergrößerung der Vs. Taf. 19, 4 a.

Das Stück ist beschrieben in „Wittelsbach“ (Die Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach, München 1901) unter Nr. 1903 wie folgt: „1903 Denkmünze von 1742.

A.) CAROLUS VII.D.G — ROM.IMP.SEMP.AUG. Geharnischtes und belorbeertes Brustbild v. r. S.

R.) IN FIDE IUSTITIA — ET FORTITUDINE. Der Reichsadler mit Zepter, Schwert und Reichsapfel, auf der Brust das vierfeldige, bayerisch-pfälzische Wappen, welches mit den beiden Ordensketten des Vlieses und des heil. Georg behängt ist. Unten 17—42.

K.M.M. Mm. 26, Gr. 4, 4. Silber. Ebenda Var. mit SEMP.A. Mm. 21. Dr. 2, 15. Silber. Groschen-Cab. Suppl., T. XIV, No. 147.“

Auch diese Prägung ist eine Arbeit Schegas. Sie ist zwar nicht signiert, doch lassen weder Vorder- noch Rückseite einen Zweifel an der Urhebererschaft des großen Medailleurs zu.

Das Stücklein ist mit ganz besonderer Sorgfalt gearbeitet. Trotz des geringen Durchmessers der Denkmünze ist das Porträt Karls VII. von einer auffallenden technischen und psychologischen Feinheit. Auf den großen Medaillen steht der Zweck der Repräsentation sichtbar im Vordergrund, auf

den Normal-Münzen hat Schega eine schnelle, virtuose Ähnlichkeit erstrebt, das Porträt der kleinen Denkmünze sagt mehr aus. Schega läßt die Gesichtszüge des Kaisers auch ausdrücken: Müdigkeit, Überdruß, leise Resignation. Eine Vergrößerung des Porträts soll die Möglichkeit geben, sich selbst mit diesem Kopf auseinanderzusetzen.

Die Rückseite mit dem Reichsadler zeigt erneut die schon beim Siegelstempel besprochene Eigenart der Gestaltung. Was in den Einzelheiten davon abweicht, ist besprechenswert:

Über dem Reichsadler schwebt die Nürnberger Kaiserkrone. Sie ist etwas ungeschickt gezeichnet, zu sehr in die Höhe gezogen, und der Bügel ist nicht sichtbar.

Weshalb hier die zwar als Kaisersymbol verwendbare aber unübliche Nürnberger Kaiserkrone abgebildet ist, läßt sich gegenwärtig noch nicht begründen. Vielleicht bringt ein Archivfund gelegentlich Aufklärung. Bei allen späteren Münzen Karls VII. erscheint die Rudolfinische Kaiserkrone.

Eine weitere Abweichung zeigt der Schild. Das Wappen ist quadriert, die bayerischen Rauten und der pfälzische Löwe sind alles, was darauf zu sehen ist. Selbst der Reichsapfel in der Mitte, der seit 1623 als Zeichen der Kurwürde geführt wird, ist weggelassen. Was das bedeuten soll, ist ohne Hilfe von Archivmaterial nicht zu beweisen. Über dem Wappen steht weder eine Königskrone, noch der bei allen Reichs- und Landmünzen außer den einseitigen Pfennigen Karls VII. an dieser Stelle verwendete Kurhut.

Die Frage nach dem Zweck dieser Prägung muß einstweilen unbeantwortet bleiben. Um eine Vermutung zu äußern, sei die Möglichkeit angedeutet, daß diese Denkmünze als Auswurfgeld anlässlich der Krönung Karls VII. gedacht war, aber durch widrige Umstände (bereute Rückseitengestaltung, bereuter Wahlspruch, der endgültig hieß UNIONE ET OBSERVANTIA LEGUM, Unmöglichkeit der rechtzeitigen Lieferung aus München?) nicht ausgeführt wurde.

Die ganz ungewöhnliche Feinheit der Arbeit weist jedenfalls auf einen ungewöhnlich bedeutenden Verwendungszweck hin; die Stempel waren wohl auch in erster Linie zur Verwendung für Goldprägungen gedacht. Der Rand ist schräg geriffelt, was den Münzcharakter betont. Zu Prägungen in Gold ist es offensichtlich nicht gekommen. Verwendet wurde die Prägung nicht, sondern ein anderer Entwurf, dessen Künstler noch nicht benannt ist, wahrscheinlich Wiegand Schäffer (W. 1874).

Man fragt sich, weshalb die Katalogbearbeiter des „Wittelsbach“ nicht bereits auf die Urheberschaft Schegas hingewiesen haben. Begründungen dafür gibt es nicht, mit Vermutungen ist nicht gedient.

Weshalb hat P. Grottemeyer die Prägung nicht in die Schega-Monographie aufgenommen? Nach Angaben im „Wittelsbach“ befand sich das Stück in der Staatlichen Münzsammlung München und mußte ihm demnach dort in die Hände gekommen sein. Diese Frage läßt sich beantworten: Grottemeyer konnte das Stück Schega nicht zuteilen, weil er es wahrscheinlich

nicht gesehen hat. Es befindet sich nämlich tatsächlich, wie eine Suche gezeigt hat, nicht an dem erwartbaren Ort.

Die große Seltenheit der Denkmünze, die wahrscheinlich nur eine in winziger Stückzahl ausgeprägte Silber-Probe geblieben ist, hat wohl auch dazu geführt, das Stück nicht an anderer Stelle zu entdecken. J. V. Kull, der das Stück besaß und unter Nr. 605 in der ersten Versteigerung seiner Sammlung im November 1887 aufführte, schrieb die Denkmünze bereits Schega zu.

3. Eine kleinere „Denkmünze“ auf Karl VII. mit gleichem Inhalt, wie unter 2., Taf. 19, 5.

Die unter 2. angeführte Prägung hat die Größe eines Zweidukaten-Stücks. Es gibt vom gleichen Typ noch eine Ausführung in Eindukatengröße (W. 1903 Anm.). Der diesbezügliche Text lautet, wie schon erwähnt:

„. . . . . Ebenda Var. mit SEMP.A. Mm 21. Gr. 2, 15. Silber“.

Auch dieses nicht signierte Stück entstammt der Hand Schegas entsprechend den bei 2. genannten Kriterien. Die Unterschiede sind gering und für die Beurteilung bedeutungslos.

Das dem Verfasser vorliegende Stück war lange im Umlauf (es muß wohl für einen Sechser genommen worden sein) so daß sich über die Qualität des Porträts nichts sagen läßt. Es verrät sich trotzdem sofort als Schega-Arbeit schon durch die Profillinie.

Das kleinere Format gab weniger Platz für die Umschrift her, weshalb hier anstelle des SEMP.AUG. nur SEMP.A. steht.

Auf der Rückseite ist die Nürnberger Kaiserkrone aus Platzgründen niedrig und breit gezeichnet. Der Brustschild hat nicht die äußere Form des deutschen Schildes wie Nr. 2, sondern die einfachere des spanischen Schildes. Das Stück hat einen Laubrand.

Dieses kleinere, ebenfalls nur in Silber bekannte Stück, war gewiß auch für Gold- und Silberausführung gedacht. Anlaß und Schicksal sind die gleichen, wie unter 2. ausgeführt.

Auch diese Prägung fehlt der Staatlichen Münzsammlung München, was erklärt, weshalb P. Grottemeyer sie nicht in die Schega-Monographie aufgenommen hat.

Einzuordnen sind die drei beschriebenen Schega-Arbeiten in die Monographie P. Grottemeyers wie folgt: Siegelstempel Karls VII., S. 42 ohne Nummer, „Denkmünze“ Karls VII., 26 mm, Katalogteil nach Nr. 3 als Nr. 3 a, „Denkmünze“ Karls VII., 21 mm, Katalogteil nach Nr. 3 a als Nr. 3 b.

#### *Abbildungsnachweis*

Alle Aufnahmen auf Taf. 19 stammen vom Verfasser.





## Gitta Kanein-Kastner †

Völlig überraschend verstarb am 15. 4. 1977 Gitta Kanein-Kastner, Inhaberin der Münzenhandlung Gitta Kastner. Die Bayerische Numismatische Gesellschaft hat eine Persönlichkeit verloren, deren lebendiges Interesse für alle Fragen der Numismatik und Probleme des Vereins oftmals eine Bereicherung gebracht haben.

Ihr Engagement bei der Bekämpfung von Münzfälschungen, in Kooperation mit ihrem Gemahl, Herrn Dr. Werner Kanein, ist bekannt. Als Münzhändlerin hat sie sich stets um erlesene Qualität und hohes Niveau des Materials und seiner Darbietung, nicht minder aber auch um Kontakt mit Sammlern und Wissenschaft bemüht.

Umso schmerzlicher ist für die Bayerische Numismatische Gesellschaft der Verlust; sie trauert um Gitta Kanein-Kastner. Allen, die sie kannten, wird sie unvergessen bleiben.

Karl Gebhardt  
Vorsitzender der  
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft



## Buchbesprechungen

FRED S. KLEINER, SIDNEY P. NOE, *The Early Cistophoric Coinage*.  
The American Numismatic Society, Numismatic Studies No. 14, New York 1977,  
129 S., 38 Tafeln.

Dieses Werk gibt zunächst und vor allem einen Katalog der kleinasiatischen Cistophorenprägung vor der Einrichtung der Provinz Asia durch die Römer im Jahre 123 v. Chr. und zieht, ausgehend von der Basis des publizierten Materials, die notwendigen numismatischen und historischen Schlüsse. Die Ausarbeitung dieser Basis geht zurück auf eine Materialsammlung des 1969 verstorbenen Sidney P. Noe, die von Fred S. Kleiner komplettiert wurde.

Seit dem vor über einem Jahrhundert erschienenen Werk von M. Pinder (Über die Cistophoren und über die kaiserlichen Silbermedaillons der römischen Provinz Asia, Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1855, Berlin 1856, 533—635) ist keine umfassende und verbindliche Publikation zum Thema erschienen. Somit ist diese moderne Studie zur Cistophorenprägung sehr zu begrüßen.

Am Anfang der Arbeit steht ein umfängliches kombiniertes Verzeichnis von Literatur, benutzten Sammlungen und Abkürzungen. Da sowohl in diesem Verzeichnis, als auch im Text konsequent ein Fehler in der Namengebung durchgehalten wird und es sich somit nicht nur um einen Druckfehler handelt, sei diese, wenn auch geringfügige Unebenheit hier korrigiert: Beim Verfasser des Schlagwortes „Pergamon“ (RE 19, 1937, Sp. 1235—1263) handelt es sich nicht um „Zscheitzschmann“, sondern um W. Zschietzschmann.

„The Beginning of the Cistophoric Coinage“ als einleitendes Kapitel resümiert zunächst Forschungsgeschichte und Forschungsstand zur Diskussion über den Anfang der Cistophorenprägung. Am Schluß steht die Feststellung, diese Münzsorte sei nach der endgültigen Niederlage der Galater, verursacht durch die Siege des Eumenes II. von Pergamon über diesen Volksstamm, nach dem Jahre 166 v. Chr. eingeführt worden. Diese Ansicht läßt sich durch verschiedene Argumente belegen, nicht zuletzt durch die Tatsache eines ideellen und tatsächlichen Machtzuwachses der pergamenischen Königsfamilie als den Errettern vor der drohenden Galatergefahr. Zu dieser Zeit wurde der Cistophor mit den Symbolen von Dionysos und Herakles als Münzbild, Göttern, von denen das pergamenische Königshaus seine Herkunft ableitete, als spezifisch pergamenischer Münztyp geschaffen.

Diesem einleitenden Kapitel schließt sich der Katalog mit der Präsentation des Münzmaterials an, das geographisch aufgegliedert ist. Es wird in der folgenden Reihung abgehandelt: Pergamon, Ephesos, Tralles, Sardes — Synnada, Apameia, Laodikeia, ein unbestimmtes Stück mit dem Signum KOP, vom Verf. Pergamon zugewiesen, ein weiteres unbestimmtes Stück und schließlich jene Gruppe von Cistophoren aus Tyateira, Apollonis und Stratonikeia, welche das gemeinsame Zeichen BA — EY verbindet und die der Verf. mit guten Gründen, den Argumenten E. S. G. Robinsons folgend, dem gegen Rom unter dem Namen Eumenes III. revoltierenden Aristonikos und der Zeit zwischen 133/32 und 131/30 v. Chr. zuweist. Der Aufbau dieses Katalogteils ist sehr sorgfältig, die Aufteilung des Materials in Serien wird jeweils eingehend begründet. Die subtile Beobachtung von Stempelkoppelungen, des Stils bzw. technischer Details des Stempelschnitts und des Vorkommens von Beizeichen und Monogrammen ergeben für das letzte, auswertende Kapitel wesentliche Schlußfolgerungen zur Münzprägung und Geschichte Pergamons und Kleinasiens in dem behandelten Zeitraum.

Dem Katalogteil schließt sich ein Verzeichnis der Cistophoren enthaltenden Münzfunde an. Von den 6 zitierten Funden wird außer einer Inhaltsangabe auch noch jeweils eine

kurz gehaltene Wertung und der Versuch einer Datierung der Fundniederlegung gegeben.

„The Nature of the Cistophoric Coinage“ ist das auswertende Schlußkapitel überschrieben. Speziell aufgrund der Beobachtung von Stempelgleichheiten, auch bei Vorhandensein verschiedener Städtemonogramme auf den Rückseiten, kommt der Verf. hier zu gänzlich neuen Ergebnissen, die ein gänzlich Umdenken (S. 120: „... a complete reconsideration of the nature of the cistophoric coinage“) verlangen. So läßt sich anhand von Stempelkoppelungen der Vorderseiten und auch anhand gleichartiger Monogramme nachweisen, daß in der Münzstätte der Attaliden zu Pergamon für die folgenden vier Städte geprägt wurde: Pergamon selbst, Sardes, Synnada und Apameia. Etwa gleichzeitig mit dem Beginn der Cistophorenprägung zu Pergamon gegen 166 v. Chr. begannen auch Ephesos in Jonien und Tralleis in Lydien mit der Ausgabe dieser Währung. Dabei fiel Tralleis ganz offensichtlich vor allem die Ausgabe von Teilstücken zu. Außerdem dürften die Cistophoren, welche den Stadtnamen Laodikeia nennen, hier geprägt worden sein. Die Emissionen von Ephesos und Tralleis sind nicht durch Stempelkoppelungen mit denen von Pergamon verbunden; technisch sind sie von Pergamon gänzlich unabhängig, sind aber sicher als Emissionen einer in diesen Städten vorhandenen königlichen attalidischen Münzstätte zu betrachten. Im Schlußwort zu diesem Kapitel wird das oben Ausgeführte nochmals unterstrichen (S. 125): „In accepting the Pergamene types, the cistophoric cities affirmed their subservience to the Attalid kings“, eine aufgrund der erwiesenen Geschlossenheit dieser Prägungen als verbindlich zu betrachtende Formulierung.

Die Vorlage und Bearbeitung der Cistophorenprägung vor Einrichtung der Provinz Asia durch die Römer hat somit zu lohnenden historischen Schlußfolgerungen geführt. Außerdem wird das Werk für die Zuweisung und Chronologie der Cistophoren als verlässliches Nachschlage- und Bestimmungswerk in Zukunft unentbehrlich sein.

Bernhard Overbeck

INO NICOLAOU, OTTO MØRKHOLM, Paphos Vol. I, A Ptolemaic coin hoard. Nicosia 1976, X + 115 S., 22 Tafeln.

1964 wurde nahe den Substructionen eines hellenistischen, in römischer Zeit mehrfach überbauten Gebäude in einer mangelhaft verschlossenen Amphora der bisher größte Fund ptolemäischer Silbermünzen in Paphos gemacht. Es handelt sich um insgesamt 2484 Stücke; die ältesten Prägungen aus der Regierungszeit Ptolemaios V. Epiphanes, die jüngsten aus der zweiten Regierung Ptolemaios IX. in den Jahren 97/96 v. Chr.

Einen kurzen Fundbericht gibt auf den Seiten 1—11 Kyriakos Nikolaou, der auch Erwägungen über den Anlaß der Vergrabung anstellt. Da sich kein zwingendes Ereignis, das eine solche Handlung erforderte, anbietet, muß die Frage nach dem Vergrabungsgrund offen bleiben. Neben den Münzen fanden sich auch einige Schrötlinge mit Gußsteg, die die Herstellungsweise nunmehr auch für die cyprischen Münzstätten, sichern.

An diese knappe Einführung schließt sich eine kurze historische Übersicht über die Geschichte der Insel bis zum Jahre 30 v. Chr., dem Datum der endgültigen Formierung als römische Provinz samt Regententabellen aus der Feder von Ino Nicolaou an. Es folgen — aufgegliedert nach Münzstätten (Salamis, Citium, Paphos und Alexandria) Listen der Gepräge mit Gewichtsangaben und Stempelcorpus in chronologischer Reihenfolge samt einem kritischen Kommentar zu jeder der Münzstätten. Die minutiösen Untersuchungen ergaben begreiflicherweise innerhalb der Gepräge aus einer Münzstätte Stempelkoppelungen aber auch nachweislich solche zwischen den Münzstätten Salamis und Citium unter Ptolemaios VIII. sowie Beizeichengleichheiten. Die Gepräge aus Alexandria tragen seit dem Jahre 59 v. Chr. das vordem für Paphos geltende Beizeichen IIA. In diesem Funde stellen sie mit 1251 Stücken den Großteil der Gepräge. Daß sich aus einem solchen Funde auch Berichtigungen zur Anordnung der ptolemäischen Gepräge durch Svoronos und andere Bearbeiter ergeben, lassen die auf den Seiten 102—105 wiedergegebenen Konkor-

danzan erkennen. Abschließend erörtert O. Mørkholm die Zeitgrenzen der datierten Prägung auf Cypern und kommt zu der begründeten Auffassung, sie müsse von etwa dem Ende des 5. syrischen Krieges bis 91/90 v. Chr. gelaufen sein, da sich die frühesten auf 192/91 v. und die spätesten auf 91/90 v. Chr. ansetzen lassen.

Indices allgemeiner Natur und zu den Beizeichen schlüsseln die mit 22 Fototafeln nach Originalaufnahmen reich illustrierte Publikation gut auf.

Die Verfasser haben mit der vorgezogenen Publikation dieses Fundes der Forschung zur Prägung der Ptolemäer im zweiten und ersten Jahrhundert v. Chr. einen großen Dienst erwiesen, wofür wir Ihnen dankbar sein sollten.

Harald Kühmann

YORDANKA YOURUKOVA, *Coins of the ancient Thracians*. British Archaeological Reports, Supplementary Series 4, London 1976, 129 S., 28 Tafeln.

Als Publikation für den wissenschaftlich interessierten Sammler, aber — auch für den mit den Geprägten Thrakiens nicht im ständigem Umgang befindlichen Fachmann bietet diese Einführung eine nützliche Hilfe. Fußend auf dem reichen Material des Nationalmuseums Sofia wird für die Prägungen vom 5. Jh. v. Chr. bis zu den nur noch quasi autonomen Geprägten der ersten Jahrzehnte des 1. Jh. n. Chr. eine, wenn auch nicht komplette so doch reiche Auswahl an Geprägten vorgelegt und diskutiert. Ein knapper Katalog sowie leider nicht sehr gute Tafeln schließen sich an. Es ist zu betonen — wie das auch von anderer Seite schon geschah — daß es sich nur um eine Auswahl handelt und manche Objekte zur Diskussion Anlaß geben, doch darf man der Autorin dankbar für diese Vorlage sein, denn wo sollte man beispielsweise die im Kap. IV erwähnten seltenen thrakischen Gepräge des 1. Jh. v. Chr. sonst nachgewiesen finden?

Harald Kühmann

FRANZISKA DICK, *Der Schatzfund von Baldersdorf, BH. Spittal a. d. Dra u. Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich, Serie II, Kärnten 2*. Klagenfurt 1976, 53 S., 63 Tafeln.

Der hier publizierte Schatzfund von Baldersdorf wurde schon 1899 geborgen und enthielt nach den älteren Fundberichten nicht weniger als 2575 Münzen. Davon sind bisher heute im Kärntner Landesmuseum zu Klagenfurt und in der Bundessammlung für Münzen, Medaillen und Geldzeichen in Wien insgesamt 1214 Stück noch zu erfassen.

Es handelt sich um einen Antoninianschatzfund, dessen erste Münzen aus der gemeinsamen Regierungszeit von Trebonianus Gallus und Volusianus stammen und dessen Schlußmünzen in die Zeit des Aurelianus gehören. Naturgemäß stellen die Münzen des Gallienus und des Claudius II. die Hauptfundmasse dar. Erwähnenswert ist, daß auch einige wenige Münzen aus dem gallischen Sonderreich, Antoniniane des Postumus von Mediolanum, im Fund vorhanden sind.

Das Schema, nach dem die Münzen listenmäßig präsentiert sind, entspricht einem etwas erweiterten FMRD-Schema, das in einem vorangestellten Informationsteil erklärt wird. Korrekturen und Ergänzungen zu RIC (*The Roman Imperial Coinage*, Vol IV/3, London 1949, Vol V, 1, London 1927; hrsg. von H. Mattingly und E. A. Sydenham) sind der Liste angefügt.

Sehr begrüßenswert ist die Tatsache, daß jede Münze abgebildet ist. Das wird im Vorwort mit der historischen Bedeutung dieses Fundes begründet, der als ein Dokument der alamannischen Einfälle im 3. Jahrhundert n. Chr. in diese Region anzusehen ist. Neben diesem Argument lassen sich auch für die numismatische Forschung wichtige Beweggründe anführen. Ganz besonders durch die Bearbeitung von Schatzfunden mit ausreichender Bild-

dokumentation lassen sich durch statistische und stempelvergleichende Methode weitere Schlüsse zur Datierung der Münzen gewinnen. Die sorgfältige Beobachtung und Detailstudien, wie sie hier vorgenommen wurden, schließen auch die Information über Stempelkoppelungen und Stempelidentitäten ein. Das ist schließlich nicht Selbstzweck, sondern gibt Einblick in die Münzstättenorganisation und kann im Idealfall zu chronologischen Schlüssen führen.

Der hier vorgelegte Schatzfund hat es, das zeigt das Resultat, verdient, eine Neubearbeitung zu erfahren. Eine historische Auswertung ist hier bewußt nicht vorgenommen worden. Allerdings müssen gegen das in der Einleitung zum Vergrabungszeitpunkt (vgl. S. 7) genannte Datum „nach 275“ Bedenken angemeldet werden. Die sehr geringe Anzahl von Münzen des Aurelianus gegenüber dem großen Komplex der Antoniniane des Claudius Gothicus läßt, rein nach statistischer Methode, ein früheres Datum vermuten. Bestätigt wird das m. E. durch die Tatsache des Fehlens von Antoninianen, die eindeutig nach der Münzreform des Aurelianus geprägt worden sind. Ein Blick auf die historischen, vor allem kriegerischen Ereignisse dieser Zeit zeigt außerdem, daß in der in Frage kommenden Region auch vor 275 wohl genügend Anlaß zur Vergrabung des Schatzfundes bestand. Zu denken wäre etwa an eine Vergrabung im Zuge der Einfälle germanischer Stämme in den Donaauraum und nach Norditalien in den Jahren 270/271 n. Chr. Man vergleiche hierzu etwa die zusammenfassende Schilderung der entsprechenden Ereignisse bei L. Schmidt, *Geschichte der deutschen Stämme*. Die Westgermanen, 2. Teil, München 1940<sup>2</sup>, 17—21.

Dergleichen historische Erörterungen werden allerdings erst dann wirklich sinnvoll, wenn im Rahmen des FMRO in der Neubearbeitung der Münzfunde fortgefahren und damit eine historische Aussage sicherer möglich wird. Zu diesem Gesamtbild der historischen Abläufe hat die Autorin durch die sorgfältige Neupublikation des Schatzfundes von Baldersdorf in Kärnten einen begrüßenswerten Beitrag geleistet.

Bernhard Overbeck

PIERRE BASTIEN, CATHERINE METZGER, *Le Trésor de Beaurains* (dit d'Arras). Gemeinsame Publikation der Reihe Numismatique Romaine, vol. X und Mémoires de la Commission Départementale des Monuments Historiques du Pas-de-Calais, tome XVII. Wetteren 1977, 258 S., zahlreiche Textabb., 18 Tafeln, 2 Farbtafeln.

Im Jahre 1922 kam der hier erstmals in seiner — soweit noch auffindbar — Gesamtheit publizierte Schatzfund von Beaurains, bekannter unter dem Namen „Schatzfund von Arras“, zutage. Nach 55 Jahren wurde nun, soweit möglich, dieser nach seiner Entdeckung zu einem erheblichen Teil verstreute Schatzfund rekonstruiert und publiziert.

Wie fast immer bei durch Zufall geborgenen bedeutenden Schätzen verschwand ein Teil des Fundgutes unwiederbringlich, wurde wohl teils auch eingeschmolzen oder wanderte anonym, ohne daß die Käufer Kenntnis vom Fundort hatten, in diverse Privatsammlungen. Soweit möglich, haben die Autoren Fundumstände und Verbleib der einzelnen Fundobjekte durch minutiöse Archivforschung und Befragung rekonstruiert.

Wesentlicher Teil der Publikation ist das Verzeichnis der — noch nachweisbaren — Münzen des Fundes. Die prominenten, überall abgebildeten Goldmultipla der Tetrarchenzeit stellen, wie man hier sieht, nur einen Bruchteil des Fundinhaltes dar. Auch die Zusammenstellung von A. Baldwin-Brett, *The Aurei and Solidi of the Arras Hoard*, Numismatic Chronicle 1933, 268—348, Taf. 22—26, bleibt fragmentarisch. Hier wird nun, geordnet nach Münzstätten, innerhalb dieser nach Emissionsdaten, ein vollständiges Verzeichnis aller noch auffindbaren Münzen des Fundes geboten. Dabei befindet sich u. a. eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Altmaterial, etwa Denare der Münzstätte Rom von Vitellius bis Commodus als wichtiges Zeugnis für den Umlauf dieser Münzen auch in der

1. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. Die Hauptmasse der Münzen, auch die bekanntesten Medallions, stammen aus der Münzstätte und kaiserlichen Residenz Trier, von der auch die Schlußmünzen, Solidi des Constantinus I. von 315 n. Chr. emittiert wurden. Trotz der sicherlich zahlreichen Einbußen, die das heute bekannte Fundinventar hat hinnehmen müssen, beinhaltet der Münzkatalog immerhin noch (mit Nachtrag auf S. 243) 473 Stücke. Diese Münzen sind jeweils neben dem sehr sorgfältig erstellten Text abgebildet. Zwangsläufig sind die Abbildungen von verschiedener, teils auch schlechter Qualität. Zum Teil standen nur noch ältere Fotos oder Drucke, teils auch nur Bleistiftdurchreibungen zur Rekonstruktion des Fundinhalts zur Verfügung.

Ähnlich fragmentarisch wie die Münzen sind auch die übrigen im Fundinventar ursprünglich vorhandenen Objekte überliefert. Die Verfasser haben sich auch hier die größtmögliche Mühe gegeben, alles zum Fund gehörige sonstige Fundgut zu sichten und zu publizieren. War es doch bisher praktisch unbekannt, daß dieser Schatzfund eine Reihe von Schmuckstücken enthielt, die durch ihre Qualität zu den Spitzenstücken unter dem uns bisher bekannten römischen Schmuck zu zählen sind. Leider ist das silberne Gefäß, das den gesamten Schatz enthielt, verschollen. Fingerringe, meist gefaßte geschnittene Steine, nicht weniger als 4 kostbar gearbeitete Halsketten, Armreifen, verschiedene Anhänger, ein Ohringpaar, eine Gürtelschnalle — alles ausschließlich aus Gold gefertigte Gegenstände — ergänzen das Münzinventar des Fundes. Unter den Schmuckstücken zweifellos wesentliches Objekt ist ein goldener Halsschmuck aus mit feinsten Durchbrucharbeit verzierten Münzanhängern. Die hier verwendeten Münzen, soweit bekannt, sind Aurei aus der Zeit von Hadrian bis Postumus. Diesem Münzcollier wird ein Exkurs gewidmet und ähnlicher Schmuck von anderen Fundorten zum Vergleich herangezogen. Ein silberner, nielloverzierter Kandelaber, dessen Höhe verstellbar ist, ist der einzige, aus dem Funde noch erhalten gebliebene größere Silbergegenstand.

Ein abschließendes Auswertungskapitel resümiert nochmals den Münzbefund. Die klare Scheidung zwischen Altmaterial und Goldmünzen der 1. Hälfte des 4. Jh. n. Chr., speziell die zahlreichen Stempelidentitäten innerhalb dieser letzten Gruppe, veranlassen die Autoren zu dem sicherlich berechtigten Schluß, daß wir hier das Gut eines hohen Offiziers vor uns haben, der seit 285 an den kaiserlichen Donativen teilhatte und u. a. auch an der Rückeroberung Britanniens unter Constantius Chlorus im Jahre 296 beteiligt war. Das Vergrabungsdatum des Schatzes liegt, gemäß der Aussage der Schlußmünzen, auf jeden Fall nach 315 n. Chr., ohne daß wir dieses Datum mit einem historischen Ereignis verbinden könnten, das einen Anlaß zur Fundverbergung bieten würde.

Mit dem Fund von Beaurains, bisher mehr unter dem Namen „Fund von Arras“ bekannt, ist endlich einer der bedeutendsten Schatzfunde des 4. Jh. n. Chr. aus dem gesamten römischen Herrschaftsbereich publiziert worden. Er braucht einen Vergleich mit jenen berühmten Funden, wie etwa dem Schatz von Kaiseraugst oder dem Fund von Ténès (Algerien) nicht zu scheuen. Insofern kommt den Verfassern das Verdienst zu, in einer sorgfältigen Publikation einem zur Numismatik, Geschichte und Archäologie des frühen 4. Jh. n. Chr. äußerst wichtigen und bisher vernachlässigten Fund nach 55 Jahren endlich den Platz zugewiesen zu haben, der ihm in unserem Fach zukommt.

Bernhard Overbeck

HANS VOEGTLI, *Bilder der Heldenepen in der kaiserzeitlichen griechischen Münzprägung*. Aesch 1977, XV und 168 S., 25 Tafeln.

Der Verfasser hatte es als Dissertationsthema übernommen, die Darstellungen der Zyklen um Herakles, Theseus, den trojanischen Krieg, die kalydonische Jagd und die Argonautenfahrt, soweit auf Münzen vertreten, zu sammeln und in den kunstgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Infolgedessen liegt hier kein Corpus aller einschlägigen Münzen, wohl aber ein recht vollständiges Verzeichnis aller einschlägigen Darstellungen

in all ihren Varianten vor. Für die Heraklestaten konnte zudem auf breitere Vorarbeiten zurückgegriffen werden. Die Ausführungen sind auch was die Ableitungen, sei es aus gemalten Buchrollen nach Originalskulpturen oder andere Vorlagen, betrifft — durchaus nachvollziehbar. Ebenso sind die Überlegungen über die Hintergründe einleuchtend dargeboten. Daß eine solche Durcharbeitung des Materials auch Auskunft darüber vermittelt, wieweit der Kreis der Wiedergaben oder wie eng er gestaltet ist, versteht sich. So versteht man gut, daß die Theseustaten nur in Athen und Troizen zur Wiedergabe angeregt haben, hingegen die anderen Zyklen weitere Verbreitung fanden. Der Feststellung, daß meist griechische Originale aus der Spätklassik und dem frühen Hellenismus als Vorbilder gedient haben, wird man auch zustimmen. Die beigegebenen 25 losen Tafeln ermöglichen ein angenehmes Arbeiten. So wird man die Monographie oft und gern als Nachschlagewerk benützen zumals sie eine sehr gute Ergänzung zu der abbildungslosen Arbeit von U. Pause-Dreyer über die Heroen der Trojanischen Kriegen auf griechischen Münzen darstellt.

Harald Kühmann

COINS AND THE ARCHAEOLOGIST, hrsg. von John Casey und Richard Reece, British Archaeological Reports 4, London 1974, 271 S., 7 Tafeln, 5 Karten, 45 Diagramme.

Die in dem vorliegenden Bande gruppierten 13 Arbeiten sind das Resultat einer zweektägigen Diskussion über das Thema „Münzen und Archäologie“ welche im März 1973 im Institute of Archaeology, London, abgehalten wurde.

In seinem Beitrag „A functionalist approach to pre-Roman coinage“ beschäftigt sich John Collis im speziellen mit den britischen Potin-Münzen und kommt zum Schluß, daß die älteren (Klasse I) von relativ hohem Wert gewesen sein müssen und wie die Silbermünzen der Kapitalbildung sowie dem kleineren Markthandel dienten, da solche Münzen überaus typisch für kleinere Farmsiedlungen sind und auch in Horten vorkommen. Die jüngeren (Klasse II) wurden vorwiegend auf „Markt“-Siedlungen, wohl bei kleinerem Handel, als Kleingeld benutzt, aber gewöhnlich nicht gehortet.

Zum Thema „Romano-British coin hoards“ bespricht Anne S. Robertson eingehend die verschiedenen Gesichtspunkte unter denen Schatzfunde zu betrachten sind.

In „The interpretation of Romano-British site finds“ wendet John Casey die Formel:

$$\frac{\text{Münzzahl pro Regierungszeit}}{\text{Dauer der Regierung}} \times \frac{1000}{\text{Gesamtzahl pro Siedlung}}$$

zur Aufstellung vergleichender Histogramme an und untersucht die Ursachen möglicher Abweichungen, z. B. in Bezug auf zivile Siedlungen und Militärlager.

Einfache Histogramme, in denen das Material nach effektiver Anzahl in Perioden aufgeteilt ist, beansprucht Peter Cunrow in seinem Beitrag „Coin lists: some problems of the smaller site“, wobei auf eine Reihe besonderer Fälle eingegangen wird.

Richard Reece liefert in seinem ersten Beitrag „Clustering of coin finds in Britain, France and Italy“ Beispiele der Anwendung einer neuen Methode zur Analyse von Münzgruppen, im Besonderen ausgehend von graphisch dargestellten Verteilungen nach 4 Phasen und Ländern (England, Nord-Frankreich, Süd-Frankreich und Nord-Italien), zur Erlangung von Mittelwerten für die Errechnung der lokalen + oder — Abweichungen, welche dann, im Diagramm eingetragen, die Gruppierungen nach Phasen in Erscheinung treten lassen.

In seinem zweiten Beitrag „Numerical aspects of Roman coin hoards in Britain“ untersucht Richard Reece verschiedene Gruppen von Schatzfunden und deutet ihre Gemeinsamkeiten oder Eigenarten.

Den seitenstärksten Aufsatz bietet George C. Boon über „Counterfeit coins in Roman



Britain“; in dieser eingehenden Studie wird ein kompletter Überblick über endemische und epidemische Fälschungen geboten, welcher den letzten Stand der Wissenschaft widerspiegelt.

In „Data for dating“ beschäftigt sich John Collis mit der Frage, auf welche Weise der Münzumschlag in einer bestimmten Gegend zu einem bestimmten Zeitpunkt zu rekonstruieren sei.

Die Schwierigkeiten der korrekten Deutung von Schatzfunden beleuchtet J. P. C. Kent in seinem Beitrag „Interpreting coin-finds“, u. a. an Hand einer wahren Schatzgeschichte aus dem Jahr 1667 („Pepys' Diary“).

Die Frage der Grabbeigaben nach erfolgter Christianisierung untersucht S. E. Rigold in seinem Aufsatz „Coins found in Anglo-Saxon burials“.

Den Übergang von den merovingischen Münzen zum angelsächsischen Gelde, sowie den Wechsel von der Gold- zur Silberprägung behandelt D. M. Metcalf in „Monetary expansion and recession: interpreting the distribution-patterns of seventh- and eighth-century coins“.

Durch „Some thoughts on the manner of publication of coins found in the course of archaeological excavations“ vermittelt Michael Dolley dem Archaeologen die Voraussetzungen zur nützlichen Zusammenarbeit mit dem Numismatiker und unterstreicht dessen Wünsche und Sorgen in Bezug auf die Veröffentlichung von Grabungsberichten.

In ihren Beitrag „English medieval coins as dating evidence“ umreißt Marion M. Archibald die enger oder weiter liegenden Grenzen der Datierungsmöglichkeiten welche Mittelaltermünzen in sich tragen.

Diese Team-Arbeit ist sowohl dem Archaeologen als auch dem Numismatiker zugeeignet und bietet beiden eine wertvolle Zusammenfassung bekannter Auffassungen und neuer Ideen und wird sicherlich einer fruchtbringenden Zusammenarbeit beider Wissenschaften förderlich sein.

Raymond Weiller

DAVID J. MACDONALD, Greek and Roman Coins from Aphrodisias, British Archaeological Reports, Supplementary Series 9, Oxford, 1976. 50 S., 3 Tafeln.

Die seit 1961 durch die New York University unter Leitung von Kenan T. Erim unternommenen Grabungen lieferten bis 1973 eine große Anzahl von Münzen, von denen die bis 305 (dem Jahre des Rücktritts Diokletians) geprägten Stücke hier vorgelegt werden. Mit den eingereichten Oberflächenfunden umfaßt der Katalog 816 Nummern. Ferner erlaubten die Grabungen die Entdeckung zweier kleiner hellenistischer Schatzfunde, von denen der erste elf Drachmen vom Alexander-Typ umfaßte und in NC 1974, S. 171—3 und Taf. 16 A veröffentlicht wurde. Der zweite Fund bestand aus drei Cistophori, von welchen zwei (frischerhaltene) aus der Münzstätte Tralles stammen und einer (sehr abgenutzter) aus der Münzstätte Pergamon.

Was den Katalog der Einzelfunde anbelangt, so zählt dieser an griechischen Münzen: 35 königliche Prägungen und 392 Städteprägungen; diesen schließen sich die römischen Münzen an: 1 gefütterter Denar der Republik und 291 kaiserzeitliche Prägungen. Hinzu kommen 97 schlecht erhaltene Münzen.

Die Liste der Vorder- und/oder Rückseiten-Stempelidentitäten der griechischen Prägungen umfaßt nicht weniger als 94 Nummern; diese Zahl wäre sicherlich noch höher, hätte nicht die schlechte Erhaltung in manchen Fällen die nötigen Vergleiche verunmöglicht.

Einem längeren Kommentar zu verschiedenen Typen folgt eine ausführliche Darstellung der Emissionen der Münzstätte Aphrodisias im Lichte der Funde. In Bezug auf die Stempelidentitäten welche Münzen von Aphrodisias mit solchen von anderen Städten verbinden, kommt der Autor nicht daran vorbei, sich auch mit diesem Problem zu befassen, besonders nachdem es durch Konrad Krafts monumentales Werk: Das System der kaiser-

zeitlichen Münzprägung in Kleinasien (Berlin, 1972) aktualisiert wurde. In Anlehnung an Ann Johnstons kritische Darlegungen in NC 1974, S. 203—7, vertritt der Autor die Ansicht, daß diese Stempelidentitäten auf das Herstellen von Stempeln in Privatatlern zurückzuführen sind und daß solche Stempel gelegentlich zum weiteren Gebrauch an eine andere Stadt weitergegeben wurden; die Möglichkeit gelegentlicher Prägung in Privatateliers sei selbst zu erwägen.

Das letzte Kapitel ist dem Umlauf nicht lokaler Münzen in Aphrodisias gewidmet und bietet sehr interessante Vergleiche mit den Fundzahlen anderer östlicher Grabungsstätten des hellenistischen und kaiserzeitlichen Griechenland.

Die wichtigsten oder besser erhaltenen Stücke sind auf drei Tafeln abgebildet.

Raymond Weiller

WOLFGANG R. O. HAHN, *Moneta Radaspontensis*. Bayerns Münzprägung im 9., 10. und 11. Jahrhundert, Braunschweig 1976, 151 Seiten 34 Abbildungen im Text, 41 Tafeln.

Mit einer Reihe von Veröffentlichungen zur frühmittelalterlichen Münzgeschichte Bayerns hat sich Wolfgang Hahn als erster seit Grote und Dannenberg, also seit rund hundert Jahren, wieder eingehend mit diesem wichtigen Teilgebiet der deutschen Mittelalternumismatik beschäftigt. Erschienen in Geldgeschichtliche Nachrichten 1974—1975, Beiträge zur Süddeutschen Münzgeschichte 1976, Wiadomości Numizmatyczne 1975 und 1977 stellen sie einerseits Vorarbeiten zu dem angezeigten Buch dar, andererseits Beiträge zu Einzelthemen, die hier in dieser Ausführlichkeit nicht zu behandeln waren. In dieser Veröffentlichung nun wird das Gesamtgebiet behandelt, d. h. der Zeitraum vom 9. bis zum 11. Jahrhundert und der vom Regensburger Pfennig beeinflusste Bereich, also das Herzogtum Bayern und die geistlichen Territorien Regensburg, Salzburg, Eichstätt, Freising, Passau und Augsburg. Das Wesentliche dieser Arbeit ist einmal die Methode, die Probleme aufzuzeigen und ihre Lösung anzugehen, und dann das Münzmaterial, das in solcher Fülle bisher noch nicht zusammengebracht und bekannt gemacht worden ist. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, das von ihm gesammelte Material mit Hilfe der stempelvergleichenden oder stempelkritischen Methode neu zu sichten. Diese Methode untersucht sowohl Veränderungen am Einzelstempel wie auch die Koppelung verschiedener Vorderseiten mit verschiedenen Rückseiten. Das Material steht ihm in Gestalt einer Fotokartei zur Verfügung, die bei Abschluß der Niederschrift seiner Arbeit 4464 Münzen umfaßte. Ziel sei — zwar noch nicht für die vorliegende Publikation, auch wenn sie ihm in manchen Teilen nahe käme — ein Stempelkorpus, das erst die Lösung einer Reihe von Fragen ermöglichen würde.

Das Buch gliedert sich in einen allgemeinen Teil, in einen beschreibenden Katalogteil und in einen münzgeschichtlichen Kommentar. Nach einem Überblick über die bisherige Forschung geht der Verfasser auf die Bedeutung des Regensburger Pfennigs im Geldverkehr des 9.—11. Jahrhunderts ein. Der Regensburger Pfennig dieses Zeitraums war das Vorbild für die Erzeugnisse anderer bayerischer Münzstätten, auch für das schwäbische Augsburg; er wurde in Böhmen nachgeahmt und gelegentlich sogar in Polen und Ungarn. Bekannt ist sein massenhaftes Auftreten in ost- und nordeuropäischen Funden. Hahn verweist nun mit Recht auf die Inlandsfunde, die, so gering sie an Zahl und Umfang sind, doch von einem gewissen einheimischen Münzbedarf und Münzumlauf zeugen, den übrigens auch schriftliche Quellen bestätigen und den man nicht unterschätzen sollte. Stempeluntersuchungen, vor allem die Untersuchung von Stempelverbindungen, könnten hier, wo die Quellen so spärlich fließen, weiterhelfen. Man wird in Zukunft dieser Möglichkeit besondere Beachtung schenken.

Zum Münzrecht vermerkt der Verfasser die Tatsache, daß im 11. Jahrhundert die Ausübung des königlichen und herzoglichen Münzrechts nebeneinander herging, also sich nicht

ausschloß. Eine Zusammenstellung der Münzrechtsverleihungen an die Bischöfe im bayerischen Raum, an Regensburg, Eichstätt, Freising, Salzburg, Passau und Augsburg leitet über zu den verschiedenen Münzstätten, nämlich Regensburg, Nabburg, Cham, Neuburg und die eben genannten geistlichen Münzstätten. Bei der Frage, ob Neuburg an der Donau oder Neunburg vor dem Wald (Oberpfalz), entscheidet er sich mit einleuchtenden Gründen für Neuburg an der Donau, das er mit der Prägertätigkeit im nahen Augsburg in Zusammenhang bringt. Ganz ausgeräumt ist damit ein Zweifel an der Richtigkeit dieser Entscheidung noch nicht; weitere Untersuchungen des Münzmaterials könnten ihn wohl beseitigen.

In den nächsten Kapiteln werden Münzbild und Aufschrift erörtert und in großen Zügen die Wandlungen des Münzbildes dargestellt. Es weist eine über einen längeren Zeitraum hin gehaltene Einheitlichkeit auf, bis diese sich auflockert und zu den Dünnpfennigen des 12. Jahrhunderts überleitet. Hier finden wir auch ein Verzeichnis der Münzherren, deren Namen in den Aufschriften erscheinen, sowie die Namensformen der Münzstätten. Meines Wissens ist es das erste Mal, daß in dieser Weise die frühmittelalterlichen Münzstättennamen zusammengestellt sind. Eines der wichtigsten Mittel für die Chronologie der Gepräge sind die Kreuzwinkelzierrate, die neben den Münzmeisternamen unter dem Begriff ‚administrative Kennzeichnung‘ erläutert werden. Sie dürften dazu gedient haben, einen Wechsel oder eine Veränderung der Regentschaft anzuzeigen. Eine Übersicht führt sie in zeitlicher Abfolge auf, ebenso sind die Namensformen der Münzmeister, die in den Münzaufschriften vielfach abgekürzt erscheinen, mit ihren möglichen Zusammensetzungen zum vollständigen Namen wiedergegeben. Der Verfasser zweifelt nicht daran, daß es sich bei den Buchstaben unter dem Kirchengiebel um die Namensform von Personen, eben sehr wahrscheinlich der Münzmeister handelt.

Über die Organisation der Münzämter ist man mehr oder weniger auf Vermutungen angewiesen. Der Stempelvergleich erlaubt Schlüsse auf Größe und Zahl der Werkstätten, vielleicht auch auf die Überwachung der Betriebe. Hier kann der Verfasser verständlicherweise nur andeuten; denn um zu einigermaßen zuverlässigen Folgerungen aus der Beobachtung vor allem von Stempelverbindungen zu kommen, bedarf es eines Stempelkorpus. Die Technik der Stempelherstellung wird umrissen, das Nach- und Umschneiden von Stempeln und damit verbunden das Problem der Nachmünzung besprochen, Metrologisches in einer Gewichtstabelle zusammengefaßt und schließlich auch die Frage nach der Metallbeschaffung aufgeworfen.

Im Abschnitt über die Fundverbreitung sind sämtliche Inlandsfunde zusammengestellt, d. h. Funde bayerischer und nichtbayerischer Münzen im heutigen bayerischen und österreichischen Raum, insgesamt 44 Funde, darunter der vom Verfasser neu bestimmte und ergänzte Fund von Saulburg. An Auslandsfunden führt er 550 auf; die Orte liegen im außerbayerischen Deutschland, in Ost- und Nordeuropa. Eine nach Münzherren, Münzstätten und Stückzahl aufgegliederte Übersicht des Münzmaterials beendet den allgemeinen Teil, eine recht aufschlußreiche Tabelle, gibt sie doch eine Vorstellung von der Häufigkeit der einzelnen Gepräge.

Der folgende Typenkatalog mit 167 Nummern bringt alles Wichtige, was zur Kennzeichnung des betreffenden Münztyps notwendig ist. Varianten werden nur bei den Münzmeisternamen berücksichtigt; die Legenden der Vorder- und Rückseiten sind meist in ihrer Grundform wiedergegeben. Da alle Stücke abgebildet sind, erübrigt sich eine ins einzelne gehende Beschreibung, zumal diese einem Korpus vorbehalten bleiben muß. Zusammensetzung und Aufbau des Materials, Entwicklung und Wandel von Bild und Schrift treten bei dieser übersichtlichen Knappheit klar hervor. Die münzgeschichtlichen Erläuterungen zu den Prägungen sind in einem Kommentar zusammengefaßt, der die Grundlinien der bayerischen Münzgeschichte dieser Epoche herausarbeitet, beginnend mit der nur kurz dauernden karolingischen Münzung, einer ‚Gelegenheitsprägung‘. Arnulf von Kärnten übernimmt 895 nach dem Vorbild der italienischen Denare den Letternkirchentyp, der sich 130 Jahre lang hält. Um 1009/1010 setzt die Prägung mit dem Herrscher-

bildnis ein. Neben Regensburg werden in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts Münzstätten in Nabburg, Cham und Neuburg tätig. Eine Straffung des Münzbetriebs in Regensburg läßt sich beobachten, nachdem etwa um 1010 diese Nebenmünzstätten schließen. Die Verhältnisse scheinen in Regensburg wie auch in den anderen Bischofsstädten, vor allem in Salzburg, gelegentlich verwickelt gewesen zu sein, nachdem zeitweise für König, Herzog oder Bischof zugleich gemünzt wurde.

Noch ein Wort zu den Tafeln. Das Material ist auf ihnen entsprechend dem Katalog angeordnet, durch Beschriftung übersichtlich dargeboten. Wie der Verfasser selber bemerkt, ist die Qualität der Bilder unterschiedlich; er mußte fast alle Aufnahmen selbst machen und dies keineswegs immer unter den besten Bedingungen. Im Hinblick auf ein Stempelkorpus stellt sich auch hier die immer wieder auftauchende Frage, ob nicht der Umweg über den Gipsabguß klarere Bilder ermöglichte. Ein Wunsch bezüglich der Abbildungen im Text: sie möchten mit den notwendigsten Angaben versehen werden.

Die folgende Liste von Berichtigungen und Ergänzungen stellte der Verfasser in dankenswerter Weise zur Verfügung und sei hier mit seinem Einverständnis wiedergegeben:

- S. 25, Abb. 16 ist um 90° nach l. zu drehen  
 S. 31, Abb. 18 ist um 90° nach r. zu drehen, die Beischrift muß lauten: Typ 29 b 2<sup>1</sup>.  
 S. 44, Abb. 21, die Beischrift muß lauten: Mm. Riho (Typ 17 g 1)  
 S. 52, Nr. 26 a ist zu verbessern mit: 1 Denar Karls d. Kahlen (840—877) Mst. Rouen (Typ Morrison 869)  
 S. 52, Nr. 26 c: streiche ,vielleicht identisch mit 26 a' und ersetze Lit. durch VHVO 35 (1880) 293, Nr. 8  
 S. 77, Nr. 1 ist zu ergänzen: Fälschungen mit je einem Punkt in den Kreuzwinkeln bzw. mit einem Kreuz  
 S. 78, Nr. 5 d 1) ergänze HA (ligiert), s. Nachtragstafel  
 S. 83, Nr. 29 Rv.: Kreuzwinkelzierrat wie bei Nr. 30 A  
 S. 97, Abb. 27: vertauschte und verdrehte Münzseiten  
 Tf. 5, Nr. 15 k 2 (Doppelschlag) = 15 k 3  
 Tf. 6, Nr. 17 e 4<sup>3</sup>. = 17 e 5  
 Tf. 7, es muß heißen Nr. 22 c 1<sup>2</sup>. (statt 22 c 1)  
 Tf. 19, Nr. 65 a 3<sup>2</sup>. D ist zu verbessern auf 65 a 4 D  
 Tf. 24, Av. IVB = VIB und Rv. 87 b 5 = 87 b 6  
 Tf. 31, Nr. 129, Fußnote 58 ist zu verbessern auf 58 a (S. 135)  
 Tf. 36, zu Nr. 145: Av. XX (Doppelschlag) = XIV

Nachträge zu den Inlandsfunden:

34. Auburg, Gem. Illkofen, Lkr. Regensburg (Oberpfalz)  
 1 Regensburger Denar Kg. Heinrichs II. (Typ 29 b)  
 Lit.: VHVO 18 (1858) 425
35. Burglengenfeld (1873 oder kurz davor), Vorstadt Wieden (Oberpfalz)  
 Grabfund: 1 Christiana-religio-Denar Ludwigs d. Frommen,  
 1 Regensburger Obol Pfalzgraf Arnulfs (Typ 14 a 1),  
 1 Nabburger Denar Hz. Heinrichs IV. (Typ 73 a 1)  
 Lit.: VHVO 32 (1877) XI und 82 (1932) 262. Im Städt. Museum Regensburg
36. Itzling, Gem. Gnigl, BH Salzburg  
 1 Denar Karls d. Kahlen (840—877) aus Melle (Typ Morrison 1063)  
 Lit.: Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde 66 (1926) 182
37. Petronell (1974/75), BH Hainburg a. d. Donau (Niederösterreich)  
 Streufunde: 1 ungar. Denar Kg. Stephans I.,  
 1 Mainzer Denar Bisch. Rudhards (1088—1109) (Dbg. 1912)
38. Pettendorf b. Regenstein, Lkr. Regensburg (Oberpfalz)  
 Grabfund: 1 deutsche Münze des 10. Jahrhunderts  
 Lit.: VHVO 13 (1849) 443 Nr. 3

- 26 j. Regensburg (Domgrabung 1924/25)  
2 Münzen des 11. Jahrhunderts  
Lit.: Zahn S. 70 (vgl. S. 60)
- 26 k. Regensburg (1901 Alter Kornmarkt, damals Moltkeplatz)  
1 Christiana-religio-Denar Ludwigs d. Frommen  
Lit.: VHVO 53 (1901) 346, Nr. 3

Die Münzgeschichte Bayerns im Mittelalter ist mit diesem Buch auf eine neue Grundlage gestellt. Folgerungen daraus werden weit in die Geldgeschichte dieses Raumes hineinreichen. Und wenn auch besonders der am bayerischen Mittelalter Interessierte angesprochen ist — die Anwendung einer neuen Forschungsmethode, wie sie hier dargestellt wird, weist über das begrenzte Thema hinaus. Insofern ist das Buch ein wichtiger Beitrag zur Grundlagenforschung überhaupt. Dank dem Verfasser für die unendliche Mühe, die er für diese Arbeit aufwenden mußte. Sie hat sich gelohnt. Man kann ihn zum Ergebnis nur beglückwünschen!

Dirk Steinhilber

KLAUS UND ROSEMARIE HELMSCHROTT, Würzburger Münzen und Medaillen von 1500—1800. Kleinrinderfeld 1977, 364 S., zahlr. Abb.

HERMANN CASPARY, Staat, Finanzen, Wirtschaft und Heerwesen im Hochstift Bamberg (1672—1693). Historischer Verein für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg, Beiheft 7, Bamberg 1976, 422 S., div. Tabellen und 1 Landkarte.

Es war einmal . . . , so möchte man fast eine Rückerinnerung an jene längst vergangenen Zeiten beginnen, als Hans Gebhart seine Ideen vertrat, daß die Numismatik als die Lehre von den Münzen sich zur Geldgeschichte und zur Wissenschaft vom Geld schlechthin weiterentwickeln mußte, sollte sie den ihr gemäßen Beitrag zur Erforschung der historischen Vorgänge und Abläufe leisten und darüber hinaus auch einen Blick auf die Entwicklung der Zukunft erlauben. Die Münze war schließlich über mehr als 2 Jahrtausende hinweg das allgemeinste und weitest verbreitete Gut gewesen. Die Zeit von Hans Gebhart liegt nun schon lange zurück, und die Stimmen, die seine Ideen heute noch vertreten, sind selten geworden. Von Geldgeschichte ist kaum mehr die Rede. Ganz im Gegenteil, sind erschreckend viele von den zahlreichen Neuerscheinungen auf numismatischen Gebiet zurückgesunken in das Stadium des Hosenknopfsammelns und begnügen sich damit, die Münzen nebeneinander zu beschreiben und abzubilden, als wären es verschiedenartige und bunte Hosenknöpfe. Daß in ihnen eine Fülle von historischen Bezügen enthalten ist und angesprochen werden kann, erschließt sich dem nicht vorbelasteten Benutzer kaum.

Wie weit man sich von den Zielsetzungen Hans Gebharts entfernen kann, zeigt besonders drastisch das neu erschienene Buch über die neuzeitlichen Münzen und Medaillen von Würzburg. Die Verfasser weisen in ihrem kurzen Vorwort daraufhin, daß hier eine empfindliche Lücke bestanden hat. Und in der Tat existiert bis heute weder eine alte noch eine neuere Würzburger Münzgeschichte, und die Sammler sind gezwungen, sich an Versteigerungskataloge zu halten. Bei der Neuerscheinung macht uns stutzig, daß außer einem ganz kurzen Vorwort das Buch keinerlei weiteren Text enthält; es gibt keine Hinweise zur Münzgeschichte, zu den Nominalen, zu irgendwelchen Münzordnungen oder ähnlichen Vorgängen, die doch die Ausprägungen maßgeblich bestimmt haben. So geht es denn dann auch im Katalog munter durcheinander, Medaillen stehen zwischen den Münzen, Bamberger und rheinische Prägungen zwischen den Würzburger Stücken. Daß der Benutzer, ja selbst der wenig wissenschaftlich interessierte Sammler dadurch nur verwirrt wird und keinerlei Orientierungsmöglichkeit hat, das liegt auf der Hand. Nehmen wir als Beispiel nur Karl Philipp von Greiffenklau (1749—1754). Von ihm gibt es 26 Nummern;

zunächst kommen die goldenen Konsekrationsmedaillen, dann die Neujahrgoldgulden, darauf die Silber- und Bronzeabschläge zu den Konsekrationsmedaillen und schließlich die beiden Talergepräge mit dem Halbtaler. Nach den Sterbegroschen folgen die Schillinge, der Dreier und die Kupfermünzen. Daß unter Karl Philipp zur Konventionswährung übergegangen wurde, ist natürlich mit keiner Silbe erwähnt. Warum auch bei ihm die Taler nicht als Konventionstaler bezeichnet werden, wie es dann bei seinem Nachfolger getan wird, ist ebenfalls nicht ersichtlich. Auch bei dem nächsten Nachfolger Franz Ludwig von Erthal hat man sich dann wieder zur einfacheren Bezeichnung „Taler“ entschlossen. Warum wohl wechselte man in der Bezeichnung, da es sich doch bei all den erwähnten Talern um solche nach der Konvention zwischen Bayern und Österreich gehandelt hat?

So ist die große und empfindliche Lücke hinsichtlich der Würzburger Münzgeschichte leider auch jetzt noch nicht geschlossen. Dem Benützer und dem Sammler bleibt es, sich an den schönen und meist in vorzüglicher Qualität wiedergegebenen Münzen zu freuen und abzuwarten, ob sich die angezeigte Publikation als Zitierwerk durchsetzen wird. Der hohe Preis von DM 180.— scheint dem Inhalt nicht adäquat zu sein.

Daß vielleicht doch noch gewisse Hoffnungen, wenn auch nur schwach, bestehen, es könnte sich so etwas wie eine geldgeschichtliche Betrachtungsweise entwickeln, das zeigt die zweite der angesprochenen Arbeiten, die von H. Caspary an. Es wird sich wohl um eine Dissertation handeln, obwohl es nirgendwo ausdrücklich vermerkt ist; so bleibt auch offen, in welcher Fakultät etwa diese Dissertation erstellt worden war. Zunächst zeigt die Arbeit einmal ganz allgemein, daß nur aus kleinräumigen und zeitlich begrenzten Untersuchungen überhaupt das Baumaterial gewonnen werden kann, aus dem man zu übergeordneten und großräumigen Betrachtungen kommen kann. Indem der Verfasser zunächst in einem ersten Kapitel über absolutistische und merkantilistische Tendenzen die Landesherrschaft in Franken, die barocke Hofkultur, die Familienwirtschaft der Bischöfe und deren absolutistische Herrschaft untersucht, gewinnt er die Grundlage, auf der er die allgemeinen Tendenzen der Finanz- und Wirtschaftsverwaltung darstellen kann. Daß hierbei die Behörden eine große Rolle spielen, ist klar und so untersucht der Verf. zunächst die Zentralbehörden und stellt dann die Außenbehörden, wie Kastenämter, Vogteiamter, sog. Steuerämter, die Oberämter, die Forstverwaltung, die Verwaltung der Rittergüter und die Zollstellen dar. Besonders interessiert natürlich hier den Numismatiker das Kapitel über Städte, Märkte und Dörfer. Im dritten Kapitel dieses ersten Abschnittes behandelt der Verf. die Personalstruktur und Besoldungsausgaben von Zentralbehörden und Hofstaat, wobei hier wiederum sehr detaillierte Angaben über die Besoldung, die Kosten des Hofstaates und der Hofhaltung, sowie sonstige Verpflichtungen Berührungen zur Geldgeschichte bringen.

Der zweite große Abschnitt wird nun für den Numismatiker noch wichtiger, indem hier die Finanzen, die Wirtschaft und das Heerwesen im Hochstift Bamberg in dieser behandelten Zeit dargestellt werden. Interessanterweise gab es selbst damals auf finanzwirtschaftlichem Gebiet noch keine klare Trennung zwischen der allgemeinen Landesverwaltung und der Hofverwaltung. Der persönliche Bedarf des Bischofs, die Versorgung der Nepoten und die öffentlichen Aufgaben wurden damals noch miteinander vermengt, was natürlich dann auch entsprechende Verwirrung und Unzuträglichkeiten im Gefolge hatte. Lediglich das Militärwesen wurde separat von Steuereinnahmen finanziert. Es ist ganz bemerkenswert, wie in dem behandelten Zeitraum sich die verschiedensten Kräfte regten, um die öffentlichen von den privaten Ausgaben zu trennen. Für eine geldgeschichtliche Betrachtungsweise von großer Bedeutung ist im zweiten Kapitel über die Hofkammer als die zentrale Wirtschaftsbehörde der Abschnitt über die Geldwirtschaft und Münzmanipulationen. Nachdem dieser Abschnitt nur 10 Seiten umfaßt, wird natürlich mancher Numismatiker hier nicht voll auf seine Rechnung kommen. Und trotzdem sind eine Menge Fakten zusammengetragen, die zu weiteren übergreifend numismatisch-geld-

geschichtlichen Arbeiten anregen könnten. Auch die Exkurse über Preise (S. 365), Löhne (S. 362) und besonders der Exkurs über „Währungen“ (S. 369) sind natürlich in Anbetracht des sicherlich noch weit zu vermehrenden Materials und der zu wünschenden Übersichtlichkeit gerade hinsichtlich der komplizierten Währungsverhältnisse in Franken, ein wenig knapp geraten.

Auch beim Quellen- und Literaturverzeichnis vermißt man bei den gedruckten Quellen einige recht wichtige Publikationen. Der Verfasser scheint Elsaß, Die Geschichte der Preise und Löhne (erschienen 2 Bände) ebensowenig herangezogen zu haben wie Johann Christoph Hirsch, Des Teutschen Reichs Münz-Archiv (1760) oder Lory, Sammlung des bayerischen Münzrechts (Mitte 18. Jh.) oder J. V. Kull, Repertorium zur Münzkunde Bayerns (1890 ff.). So bleibt trotz des interessanten und vielversprechenden Ansatzes zu einer geldgeschichtlichen Betrachtungsweise für den Numismatiker noch viel zu tun, auch in diesem Zeitabschnitt, der ja die kleine Kipperzeit, eine in der Münzkunde recht wichtige inflationäre Entwicklung, umfaßt.

Hans-Jörg Kellner

CORPUS NUMMORUM AUSTRIACORUM (CNA), Band V, Leopold I. — Karl VI. (1657—1740). Neugestaltet und bearbeitet von Helmut Jungwirth, Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen, Kunsthistorisches Museum, Wien 1975. VIII + 232 S., 42 Tafeln.

Der vorliegende Band V erschien als erster von 8 geplanten Bänden eines Corpus über das österreichische Münzwesen. Die Reihe basiert auf dem Werk von V. Miller zu Aichholz - A. Loehr - E. Holzmayr: „Österreichische Münzprägungen 1519—1938“. Dabei wird das CNA nicht nur chronologisch weiter ausgreifen durch die Einbeziehung des Münzwesens Kaiser Maximilians I. und der Münzprägungen bis zur Gegenwart, sondern auch räumlich durch die Behandlung des Münzwesens der Erzbischöfe von Salzburg und anderer geistlicher und weltlicher österreichischer Standesherrn.

Band I des CNA ist für eine Münz- und Geldgeschichte vorgesehen. So bringt der 5. Band außer einem Vorwort des Herausgebers und Sachbearbeiters nur noch ein vierseitiges Literatur-, Standort- und Abkürzungsverzeichnis als Textteil. Leider vermißt der Rezensent im Abkürzungsverzeichnis die oft benutzten Symbole: ‡, †, \*.

Auf den folgenden 225 Seiten bringt der Autor eine tabellarische Aufstellung der Prägungen Leopolds I., Josefs I., Karls VI. sowie der Ungarischen Malkontenten. Auf je einer Doppelseite sind in chronologischer Reihenfolge die einzelnen Stücke, unterteilt nach Münzstätten, aufgeführt. Durch Verwendung eines Koordinatensystems erreicht der Autor, daß bei Angabe von Seitenzahl, Spalte und Zeile jede Münze eindeutig zitierbar ist. Dies bringt einen entscheidenden Vorteil des CNA gegenüber dem ursprünglichen Werk von V. Miller zu Aichholz. Zitate zu den Münzen sind in den Spalten als Fußnoten angebracht und bringen Hinweise, Unterscheidungsmerkmale der Varianten und umfangreiche Literaturangaben.

Im Tafelteil wurden soweit möglich alle Haupttypen abgebildet, jedoch grundsätzlich nur Stücke des Wiener Kabinetts. Und gerade deswegen könnte die Qualität der Abbildungen, vor allem bei den kleineren Nominalen, besser sein. Denn was oder wem nützt die Wiedergabe undeutlicher Abbildungen in einer derartigen Publikation?

Eine weitergehende Rezension muß selbstverständlich bis zum Erscheinen weiterer Bände des CNA zurückgestellt werden.

Otto Kozínowski

INGRID WEBER, *Deutsche, niederländische und französische Renaissanceplaketten 1500—1650*. Text- und Tafelband, München 1975, 443 S., 302 Tafeln.

Plaketten, kleinformatige einseitige Reliefs, zunächst meist aus Bronze, waren in Italien ursprünglich selbständige Kunstwerke, eine Gattung der Plastik wie die Bronze-Statuetten. Erst mit ihrem Auftreten nördlich der Alpen im 16. Jahrhundert wurden sie vorwiegend als Modelle für die Kunsthandwerker hergestellt, und zwar häufig in dem billigeren Blei. In ihrer Funktion waren sie nun den Ornamentstichen zu vergleichen. Höhepunkt der Plakettenkunst in Deutschland ist das Oeuvre Peter Flöttners, gleich am Beginn einer Entwicklung, die etwa ein Jahrhundert später bereits wieder ausklingt.

Das umfangreiche zweibändige Werk gibt zunächst in einer knappen Einleitung einen klaren und instruktiven Überblick über das Gebiet, auch über die Probleme und die noch nicht befriedigend gelösten Fragen. Es folgt der Katalog der etwa 1800 verschiedenen Plaketten, die in einem recht kompliziert angelegten System unter 1062 Katalognummern verzeichnet sind. Die Serien sind jeweils zu einer Nummer mit Unternummern zusammengefaßt, Varianten, Modelle und Formen werden durch hinzugefügte Buchstaben bezeichnet. Es werden alle Güsse eines jeden Modells aufgeführt, und auch die Verwendung an Möbeln und Gerät wird nachgewiesen. Nahezu alle Stücke sind abgebildet, leider nicht immer in ihrem besten Exemplar.

Obwohl das Buch nicht den Anspruch eines abschließenden Corpus erhebt, ein solches würde wohl schon an dem Problem der schwierigen Abgrenzung des Begriffs scheitern, dürfte kaum etwas Wesentliches hinzuzufügen sein. Bei der Überprüfung der gängigen Zuschreibungen gelangte die Autorin durch behutsame Einordnungen zu Resultaten, die weniger auf Künstlernamen fixiert sind als bisher. So wurden vor allem an der oft vermuteten Autorschaft einzelner Goldschmiede, in deren Werkstatt die Modelle verwendet wurden, berechtigte Zweifel angemeldet. Das vermeintliche Werk von Jonas Silber etwa wurde gänzlich aufgelöst, die Namen eines Matthias Walbaum oder Elias Lenker sind bei Weber nur noch als „Versuch einer Ordnung“ zu verstehen, der die Frage nach dem Entwerfer offen läßt. Da immer wieder Vorlagen von Malern und Stechern nur ins Relief umgesetzt wurden in einer plastischen Stilisierung, die alleine nicht aussagekräftig genug ist, auch weil manchmal die nur durchschnittliche künstlerische Qualität das Urteil erschwert, müssen mitunter nicht nur die Zuweisung an einen bestimmten Künstler sondern sogar die Lokalisierung offen bleiben.

Es genügt hinfort, „Weber“ mit Nummer zu zitieren, um eine außerhalb Italiens entstandene Renaissanceplakette näher zu bezeichnen. Der Wert dieses lange erwarteten Buches wird auch durch kleinere Mängel, daß etwa die Inventarnummern der einzelnen Plaketten nicht angegeben sind und dadurch deren Auffinden, vor allem in den großen Sammlungen, sehr erschwert wird, oder daß man nicht erfährt, welches der jeweils bekannten Exemplare abgebildet ist, nur unwesentlich beeinträchtigt. Erstmals ist hier dieses immens reiche Material in seinem Zusammenhang überschaubar gemacht worden. Von diesem Fundament kann nun die notwendige weitere Erforschung vieler ungelöster Einzelfragen ausgehen. Für jeden, der sich mit der Kunst und dem Kunstgewerbe der Renaissance beschäftigt, gehört dieses Nachschlagewerk zum unentbehrlichen Handwerkszeug.

Peter Volk



LAMBERT FRIEDRICH CORFEY, Reisetagebuch 1698—1700. Hrsg. von HELMUT LAHRKAMP. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster. Neue Folge, 9. Band. Herausgegeben vom Stadtarchiv Münster. Münster 1977, VI und 368 Seiten, 1 Tafel, 3 Karten.

Für den Numismatiker liegt der Reiz dieses Buches darin, daß ihm hier von Münzen, Medaillen und Sammlungen erzählt wird, als sie nicht nur Geschichte, sondern auch Gegenwart waren, von der hier ein Zeitgenosse berichtet, nämlich Lambert Friedrich Corfey, 1668 geboren in Warendorf, gestorben 1733 in Münster, zuletzt kurkölnisch-münsterscher Generalmajor und Chef der Artillerie. Sein Beruf erlaubte es ihm, auch als Architekt tätig zu sein; u. a. erbaute er die Dominikanerkirche in Münster. Nun, in seinem Reisetagebuch beschreibt er eine ausgedehnte Bildungsreise durch Frankreich und Italien — keine trockene Aufzählung von Orten, Sehenswürdigkeiten und Personen, sondern eine anschauliche, auch unterhaltende und vergnügliche Schilderung dessen, was er sah und als Baumeister, Historiker und Kenner der Antike auch sehen wollte.

Corfey besaß neben einer ansehnlichen Bibliothek eine bedeutende Münz- und Medaillensammlung. Er selbst betätigte sich gelegentlich als Medailleur und fertigte Entwürfe zu einigen Medaillen an, so z. B. den Entwurf zur Medaille auf den ersten Spatenstich zum Max-Clemens-Kanal im Münsterland. In seinem Tagebuch berichtet er immer wieder von Münzen und Medaillen, wenn er Gelegenheit hatte, eine Sammlung zu besuchen, wie etwa in Paris die Nationalbibliothek, wo er den berühmten Schatz aus dem Grab des Merowingerkönigs Childerich sah oder in der Bibliothek St. Geneviève eine Sammlung von Paduanern. In Neapel besuchte er die dortige Münze und im Schloß Ambras bei Innsbruck besichtigte er u. a. auch die Münz- und Medaillensammlung. Corfey fügte seinem Tagebuch eine Münztabelle bei, in der er die verschiedenen Münzsorten, mit denen er es auf seiner Reise zu tun hatte, in spanische Pistolen umrechnet, außerdem eine Aufstellung seiner Reisekosten.

In einem Anhang mit Aufzeichnungen Corfeys über den Bau des münsterschen Max-Clemens-Kanals finden wir aufschlußreiche Angaben über die Baukosten und Gehälter. Auszüge aus Briefen Corfeys an seinen Verwandten — er nennt ihn Vetter — Nünning, der selbst eine umfangreiche Münzsammlung besaß, bekunden vor allem sein Interesse an Münzen und Medaillen; aus ihnen ist Näheres über seine eigene Sammlung und Sammel-tätigkeit zu erfahren.

Auf drei Karten läßt sich seine Reiseroute durch Frankreich, Italien und Deutschland verfolgen. Zu gern sähe man das Buch mit zeitgenössischen Bildern ausgestattet, aber das ließ sich wohl aus Kostengründen nicht durchführen. Dank der recht anschaulichen Schreibweise Corfeys kann man sich auch so eine lebendige Vorstellung von dem machen, was er sah und erlebte.

Dirk Steinhilber

BUSSO PEUS, Schlesische Wallfahrtsmedaillen vor 1945. Sep. aus: Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Bd. 35, Hildesheim 1977, S. 161—225, 8 Taf.

Busso Peus, einer der profunden Kenner, Sammler und Forscher der Wallfahrtsmedaille, hat eine neue Arbeit vorgelegt, eine Abhandlung über schlesische Wallfahrtsmedaillen vom Ende des 17. Jahrhunderts bis 1945. Peus stellt an den Anfang ein Verzeichnis der wichtigen allgemeinen Literatur und bespricht, nach einer Einführung über das Wallfahrtswesen in Schlesien und einer Aufstellung der für diese tätigen Medailleure, Stempel-schneider und Prägeanstalten, die Spezialliteratur. Es wird deutlich, daß die Publikationen zu diesem Sammelgebiet unzureichend sind. So erhält die Peus'sche Abhandlung besonderes Gewicht, wengleich die Vollständigkeit des Kataloges wohl fraglich bleiben muß, da die Verluste vermutlich groß sind und der Verfasser erst 1948 zu sammeln be-

gann, aber nie in Schlesien war. Er war für seine Studien angewiesen auf die Literatur, seine eigene oder fremde Sammlungen und — soweit es Fotos oder spezielle Nachrichten aus Polen betraf — auf die Hilfe des Pfarrers von Kostenthal/St. Brixen.

In alphabetischer Reihenfolge befaßt sich Peus mit jenen 12 Wallfahrtsorten, von denen er Medaillen nachweisen kann, er stellt insgesamt 89 Wallfahrtsmedaillen in Beschreibung und fast alle durch Abbildung von Vorder- und Rückseite vor. Die Geschichte jeder Wallfahrt und ihres Gnadenbildes ist abgehandelt, jeweils wird eine Zusammenstellung der Spezialliteratur vorangestellt, die weitere Studien erleichtert. Der Endpunkt 1945 ist nicht immer präzise eingehalten, gelegentlich wurde auch auf die neuere Entwicklung eingegangen, manchmal (z. B. beim Gnadenbild von Wartha) sind die Konturen von ‚ist‘ und ‚war‘ undeutlich. Schlesische Wallfahrtsmedaillen wurden nicht nur in Breslau und Prag geprägt, sondern auch bei Firmen im Rheinland und bei der Firma Poellath in Schrobenhausen. Diese Prägestalt, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts soviel für die „Renaissance der Medaille“ im Münchner Raum getan hat, ist mit sechs Prägungen aus dem späten 19. Jahrhundert vertreten, von keiner aber ist der entwerfende Künstler nachzuweisen.

Als kleine Mängel sind anzumerken: dem als Büchlein gebundenem Separatum fehlt der Hinweis auf die Zeitschrift, in der die Abhandlung erschien; im Künstlerverzeichnis S. 165 f. fehlt die ungedeutete Signatur R. B. (Nr. 27), die Signatur T hingegen ist bei der angeführten Nr. 87 nicht verzeichnet.

Ingrid S. Weber

GUIDO KISCH, Die Schaumünzen der Universität Basel und Medaillen auf ihre Professoren, Sigmaringen, 1975. 63 S., 13 Tafeln.

In diesem neuen Werk von Guido Kisch, der zu seinen Titeln auch denjenigen eines Ehrendozenten der Universität Basel zählt, werden die zu Ehren des Gründers, von Jubiläen und Professoren dieses hohen Instituts geprägten Medaillen beschrieben und abgebildet.

Im ersten Kapitel befaßt sich der Autor mit einem historischen Überblick der Entstehung der Schaumünzen der Universität Basel. Der zweite Teil ist der eingehenden Beschreibung der Prägungen gewidmet und beginnt mit vier Porträtmedaillen Papst Pius II. (1458—1464), welchem die Universität Basel ihre Gründung im Jahre 1460 verdankt. Es folgen die Jubiläumsmedaillen, unter welchen diejenigen auf die 300-Jahrfeier (1760), auf die 450-Jahrfeier (1910) und auf die 500-Jahrfeier (1960) besonders hervorzuheben sind. Unter den anschließend beschriebenen Professoren-Medaillen finden sich Stücke mit so berühmten Namen, wie Jacob Burckhardt, Friedrich Nietzsche und Paracelsus. Den Textabschluß bildet ein Verzeichnis der zitierten Schriften, sowie Verzeichnisse der Personen, der auf den Medaillen vorkommenden Personen und der Künstler. Die Prägungen sind auf 13 Tafeln meist vorzüglich abgebildet.

In einem kurzen Nachtrag, veröffentlicht in Schweizer Münzblätter, Heft 107, August 1977, S. 72—73, beschreibt der Autor drei weitere Medaillen, die ihm erst nach dem Erscheinen seines Buches zur Kenntnis gelangten.

Raymond Weiller

MÁRIA F. FEJÉR, LAJOS HUSZÁR, *Bibliographia numismatica e Hungarica e.* Budapest 1977, 322 Seiten.

Der Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften legt hier als ersten Band einer Bibliographie der ungarischen Numismatik den Band mit der Literatur für die Zeit vom 11. Jahrhundert bis zur Gegenwart vor. Ein Band, der den vorausgehenden Zeitraum vom Altertum bis zum 10. Jahrhundert erfaßt, ist vorgesehen. Die Arbeit stellt die

gesamte erreichbare Literatur zusammen, die unmittelbare Beziehung zu Ungarn hat, und bezieht auch die kleinen Mitteilungen zu diesem Thema mit ein.

Ein kurzer Blick auf die Einteilung mag eine Vorstellung vom Inhalt geben. Geordnet in 28 Fachgruppen finden wir zunächst die Bibliographien und die allgemeineren, zusammenfassenden Werke, dann die Händlerkataloge, von denen alle die aufgeführt sind, die bedeutendere Sammlungen enthalten. Es folgen Münzfundverzeichnisse und die Literatur zu den einzelnen Zeitabschnitten und Materialgruppen, die sich nach münz- und geldgeschichtlichen Gesichtspunkten gliedert: Arpaden 11.—13. Jahrhundert, Spätmittelalter 14.—15. Jahrhundert, die Neuzeit unterteilt in die Abschnitte 1526—1750, 1750—1857, 1857—1918 und 1919—1973. Es schließt sich Literatur zu verschiedenen Sondergebieten an wie Malkontenten (Kuruzzen), Siebenbürgen, Slawonien, Kroatien, Provinzen, Notgeld, Privatausgaben, Papiergeld, Medaillen, Marken und Orden. Zuletzt sind die Arbeiten über allgemeinere Themen wie Sammlungen, Ausstellungen, Kongresse, Münztechnik und Restaurierung aufgezählt.

Die 1954 in Graz erschienene Quellenkunde der Münz- und Geldgeschichte der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie von Günther Probszt ist durch diese neue Bibliographie insofern nicht überflüssig, als Probszt auch die Literatur mit aufgenommen hat, die sich nicht unmittelbar auf Ungarn bezieht, aber mittelbar durch die Verflechtung der ungarischen Münzgeschichte mit der der österreichischen Länder. Die neue Bibliographie von Fejér und Huszár hat diese Literatur nicht mit einbezogen, ist aber sonst ausführlicher als Probszt. Außerdem sind in ihr anders als bei Probszt die Titel in der Originalsprache wiedergegeben, was dem des Ungarischen nicht Kundigen die Benützung zwar etwas erschwert, ihm andererseits das Auffinden des Originaltitels und dessen Wiedergabe im Zitat erleichtert. Vorteilhaft ist auch, daß stichwortartig auf den Inhalt einer Publikation hingewiesen wird, soweit dieser nicht aus dem Titel hervorgeht.

Von der Einleitung abgesehen, die in lateinischer, englischer, deutscher und ungarischer Sprache abgefaßt ist und den Leser eingehend über die Anlage des Buches unterrichtet, ist der Text in Spalten gedruckt. Ein Autorenregister erschließt das Werk auch von dieser Seite her. Angesichts einer sich stark vermehrenden Literatur, die zu überschauen immer schwieriger wird, sind Werke dieser Art unerlässlich. Die Verfasser dürfen sich des Denkens für ihre mühevollen Arbeit gewiß sein.

Dirk Steinhilber

LAJOS HUSZÁR, GYULA VARANNAI, *Medicina in Nummis. Hungarian Coins and Medals related to Medicine. Publication of the Semmelweis Medical Historical Museum, Library and Archives. Budapest 1977. 216 S., 104 Taf.*

In englischer Sprache werden dem Numismatiker, dem Medizinhistoriker und dem privaten Sammler die Münzen, Medaillen, Plaketten, Abzeichen und Ehrenzeichen vorgestellt, die neben einer medizinischen Thematik im weitesten Sinne im Zusammenhang mit Ungarn stehen.

Mit dem Katalog von 2032 Belegen öffnet sich dem ausländischen Benutzer auch sprachlich diese kulturhistorische Quelle eines Landes sehr wechselvoller Geschichte.

Neben der herkömmlichen medizingeschichtlichen Motivwahl mit Rückgriffen bis auf die griechische Mythologie sind die fast 800 Medaillen ungarischer Ärzte, Apotheker und Medizinwissenschaftler ein Zeugnis des hohen Standes der ungarischen Medizin, für die hier nur Ignaz F. Semmelweis und Albert Szent-Györgyi genannt seien. Breiter Raum ist dem Wirken des Roten Kreuzes und den Opfern der Kriege gewidmet, so daß viele Belege eine militärgeschichtliche Aussage haben. Die medizinische Fachkunde, von der Ausbildung über Innere Medizin, Gynäkologie, Erkrankungen der Sinnesorgane, Zahnmedizin, Tierheilkunde und Pharmazie bis hin zu den Kongressen medizinischer Gesellschaften gab Anlaß für über 600 Objekte. Auch des Todes wird auf ungarischen Medaillen gedacht.

Bis 1974 berücksichtigt das Werk selbstverständlich auch die Embleme, die Ausdruck der Volksrepublik Ungarn sind. Gerade dieses Material dürfte ausländischen Interessenten sonst schwer zugänglich sein.

Bei der ausführlichen Beschreibung der einzelnen Medaillen wäre die Angabe des Herstellungsdatums und -ortes von Vorteil gewesen. Verzeichnisse der auf den Belegen geehrten Personen, der Medailleure und Prägestätten vervollständigen diesen wertvollen Katalog.

Bedauerlich ist, daß nur ein Teil der Objekte auf den qualitativ guten Fototafeln abgebildet wird. Ein Kriterium der Auswahl war dabei die ästhetische Qualität. Wenn dieses Merkmal überhaupt bei einem so ernsthaften Werk zulässig sein soll, hätte man das Urteil darüber besser dem Betrachter überlassen.

H. J. Hildebrandt

STUDIES ON MONEY IN EARLY AMERICA, hrsg. von Eric P. Newman und Richard G. Doty. The American Numismatic Society, New York 1976, 216 S., zahlreiche Textabb.

Numismatists who delve into the fascinating world of early American coinage will be pleased to hear that the American Numismatic Society has released a new hardcover edition dealing with the history of prerevolutionary and late 18th century monies. Released in 1976 in time for the U. S. A. Bicentennial, *Studies on Money in Early America* is a collection of articles by various authors dealing with numerous aspects and topics concerning coinage during colonial and early United States history. The book, edited by Eric P. Newman, a St. Louis, Missouri, numismatic scholar, in association with Dr. Richard G. Doty, associate curator at the American Numismatic Society in New York City, explores the development of American coinage from the beginning of the European exploration of the New World through the era of Thomas Jefferson and the founding of the first U. S. Mint. Packed full of information concerning the origins and backgrounds of various colonial coinage, „substitute monies“ and early U. S. specie, the book serves as a useful source for both the numismatist who handles coins from this time period and the early American historian.

As is pointed out by Dr. Doty of the A. N. S., „The kind of money circulated by a people discloses much about that people -about their economic development, their self-image, their culture, what they expect their financial and political future to be.“ Doty also notes that the changes in coinage which occurred throughout this fascinating period, reveal accompanying changes and development of the people using the coins. „All of this is most applicable to Americans who, two hundred years ago, announced their independence from Great Britain, the greatest power in the world at that time“ Doty states in the book.

This well organized publication deals with such topics as the business of colonisation, early money substitutes used in the „New World“, foreign coin used in the American Colonies, North American colonial coinage under the french regime, variations of the Massachusetts Oak and Pine tree coinage, the Carolina and New England Elephant Tokens, colonial paper money, legal and illegal Connecticut mints, American circulation of English and Bungtown Halfpence, Vermont copper coinage, George Washington's unique 1792 pattern and the controversy resolving, Thomas Jefferson and the first U. S. Mint.

*Studies on Money in early America* will prove to be a valuable source of information to persons interested in the period of American coinage as well as to persons who are just interested in the history.

Jon Harris

THE AMERICAN NUMISMATIC SOCIETY. MUSEUM NOTES 21, New York 1976, 301 S., 18 Tafeln.

Von diesem wiederum einige sehr lesenswerte Beiträge enthaltenden Band sei jeweils eine kurze Inhaltsangabe mit oder ohne Kommentar zu den jeweiligen Aufsätzen gegeben.

Nancy M. Waggoner publiziert 3 im Besitze der American Numismatic Society befindliche Münzen aus dem griechischen Bereich unter Heranziehung des jeweils einschlägigen Parallelmaterials (S. 1—9, Taf. 1). Am Anfang steht ein gegen 480 v. Chr. zu datierender Silberstater von Side in Pamphylien. Besonderes Interesse verdient ein Silberstater, geprägt ca. 380 v. Chr. zu Issus an der kilikischen Küste. Eindeutig ist hier eine Überprägung vorgenommen worden. Als Untertyp diente ein Stater des Königs Euagoras I. von Salamis auf Zypern (411/374 v. Chr.). Eindeutig ist die Münze Zeugnis des Kriegs, und der schließlichen Niederlage des Euagoras mit Persien, von Persien aus geführt von Tiribazes als Befehlshaber der persischen Flotte während der Dauer des Konfliktes 386/380 v. Chr. Nach seiner Niederlage war Euagoras gezwungen, als persischer Vasallenkönig jährlich Tribut zu zahlen. Die Überprägung seiner Münzen seitens der kilikischen Stadt Issus fügt sich zwanglos in den Ablauf der historischen Ereignisse ein. Die dritte Münze, ein Silberstater, der bisher in der Forschung einer unbestimmten karischen Münzstätte zugewiesen wurde, wird nun hier, wenn auch in vorsichtiger Formulierung, als Produkt der samischen Münzstätte angesehen. Zu datieren ist das Stück angeblich ca. 530/525. Die Neuzuweisung erfolgt vor allem einerseits auf Grund der Form des quadratum incusum, andererseits auf Grund des Palmettenmotivs der Vorderseite. Als Parallele und eigentliches Hauptargument wird ein ähnliches Palmettenmotiv, in Bronze ausgeführt und von Samos stammend, angeführt, das Ernst Buschor in seinem Aufsatz „Alt-samische Grabstelen“, Athen, Mitt. 1933, S. 38 behandelt hat. Hier müssen starke methodische Bedenken angeführt werden. Ein winziges, in einen Münzstempel eingegrabenes Motiv mit einem im Gußverfahren hergestellten Bronzewerk von größeren Ausmaßen zu vergleichen, erscheint unzulässig. Zu verschieden sind Größenverhältnisse und vor allem die Herstellungstechnik. Man bedauert zudem jegliches Fehlen von Maßangaben für dieses Vergleichsstück, das verwaschen als „bronze plaque“ bezeichnet wird. Die Datierung der Münze, vorausgesetzt sie wäre samisch, ist ebenfalls sehr hypothetisch. Sie wird mit einem Weiheschenk gegen 525 v. Chr. in Zusammenhang gebracht, welches von Perinthiern an das samische Heraion gegeben wurde. Der Vorgang ist inschriftlich überliefert. Freilich ist von verschiedenen Objekten im Werte von 212 samischen Statere die Rede. Eine versuchsweise Identifikation der hier vorgestellten Münze mit einem dieser Statere, wie sie die Autorin vornimmt, entbehrt m. E. jeder Grundlage. Einerseits ist von Objekten eines bestimmten Wertes in der Inschrift die Rede, der genannte Geldbetrag ist also nur als Wertmaßstab zu verstehen, andererseits ist selbst bei entsprechender Auslegung des Inschriftentextes, wie sie J. P. Barron, *The silver Coins of Samos*, London, 1966, S. 18, vornimmt, eine Identifikation gerade dieser Münze mit den dort genannten Statere völlig hypothetisch.

John W. Betlyon, *A New Chronology for the Pre-Alexandrine Coinage of Sidon* (S. 11—35, Taf. 2—4), versucht in seinem ausführlichen, einem Typencorpus mit Chronologieschema gleichkommenden Beitrag auf Grund der Erkenntnisse der neueren Forschung ein modernes Bild des Prägeablaufs von Sidon (Phoenicia) zu entwerfen. Gerade für die Frühzeit kann er hier eine neu entdeckte Inschrift des frühen 4. Jh. v. Chr. heranziehen, die uns vier Könige von Sidon nennt, welche bisher unbekannt waren. Speziell auf Grund dieser Inschrift wird dadurch eine Neuordnung der Münzprägung der sidonischen Könige möglich, die der Autor anhand eines sorgfältigen Katalogs mit Kommentar und spezieller Berücksichtigung der historischen Ereignisse durchführt. Mit der Übergabe Sidons an Alexander den Großen von Makedonien wird der historische Schlußpunkt gesetzt. Festzuhalten ist, daß jeder, der sich mit den frühen autonomen Münzen von Sidon befaßt, diese sorgfältige, in ihren Ergebnissen wohl als verbindlich zu betrachtende Arbeit heranziehen muß.

Orestes H. Zervos, *The Delta Hoard of Ptolemaic „Alexanders“*, 1896 (S. 37—58, Taf. 5—8), rekonstruiert anhand der Bestände verschiedener Museen und Sammlungen, alter Auktionskataloge und der Berichte verschiedener Münzforscher einen 1896 im Nildelta gemachten Fund früher ptolemäischer Tetradrachmen des Typs mit Alexander im Elefantenskulp auf der Vs. und dem Palladion auf der Rs. Charakteristisch für den ca. 1000 bis etwa mehr als 2000 Münzen umfassenden Fund ist seine homogene Zusammensetzung. Es handelt sich ausschließlich um Tetradrachmen reduzierten Gewichtsstandards, teils mit charakteristischen Gegenstempeln. Genau werden die Beizeichen aufgelistet und ein Katalog der noch nachweisbaren Stücke dieses Fundes gegeben. Daran schließt sich ein Auswertungskapitel an, in dem zunächst weitere Funde aus Ägypten mit diesem Fund aus dem Nildelta verglichen werden. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß dieser Fund wohl im Jahre 304, nach der Einführung des reduzierten Münzfußes im Jahre 305 v. Chr. verborgen worden sein muß.

Charles E. Hersh, *A Tri-Denominational Hoard of Early Roman Silver Coins from Sicily* (S. 59—65, Taf. 9—10), bespricht nochmals einen sizilischen Fund von ca. 700 römischen Silbermünzen, Denaren, Quinaren, Sesterzen, aus der frühesten Zeit der Denarprägung, den er schon 1972 publiziert hat. Man vergleiche hierzu *Numismatic Chronicle* 1972, S. 75—88. Er gibt hier nochmals eine Übersicht über den Fundinhalt, Anzahl der aufgenommenen Stücke mit Angabe von Nominal, Beizeichen, Form des Helms des Romakopfes der Vs. und Literaturzitat nach E. A. Sydenham, *Roman Republican Coinage*, London 1952 und M. H. Crawford, *Roman Republican Coinage*, Cambridge 1974. Nach herkömmlicher Datierung setzt Hersh den Fund zwischen 195 und 190 v. Chr. an. Mit Recht weist der Autor auf Divergenzen zwischen dem Befund dieses Schatzfundes und dem Chronologieschema Crawfords hin, das sicherlich in etlichen Punkten zu korrigieren ist. Diese Feststellungen gipfeln in dem Satz: „Crawford seems to rely basically on his feeling and insight for style to support his arrangement, a strange position indeed for one, who has so assiduously attacked other writers for their regular use of this same criterion in other circumstances“ (S. 63). Hinzukommt, daß Crawford einige Funde zur relativchronologischen Auswertung der hier in Frage kommenden Serien in seinem Werk nicht herangezogen hat, welche Hersh hier nun mit zur Auswertung verwendet. Es ergibt sich insgesamt eine Bestätigung der Chronologie von Sydenham, nicht von Crawford. Freilich muß einschränkend darauf hingewiesen werden, daß Hersh es gänzlich unterlassen hat, sich mit den Argumenten von W. E. Stöckli, *Bemerkungen zur Chronologie von Victoriat, Denar, Quinar und Sesterz*, Jahrbuch f. Num. und Geldgesch. 25, 1975, 73—90, auseinanderzusetzen. Mit guten, da nicht ausschließlich numismatischen Gründen zweifelt Stöckli das Datum ca. 210 v. Chr. als Zeit der Einführung des Denars an. Dieses Datum basiert ausschließlich auf den Grabungsergebnissen von Morgantina und Stöckli kann nachweisen, daß die numismatische Argumentation, wie sie aus dem Grabungsbefund gefolgert wurde, jeder Grundlage entbehrt. Der Kritik und den guten Gründen eines Feldarchäologen wie Stöckli bezüglich der Grabung in Morgantina kann man nicht einfach eine „heile Welt“ der numismatischen Deduktionen aus einer in dieser Hinsicht zweifelhaften Grabung entgegenstellen. Insofern stellen, relativchronologisch betrachtet, die Korrekturen Hershs am Chronologieschema Crawfords einen Fortschritt dar, der Ausgangspunkt, das Datum der Einführung des Denars, ist aber in keiner Weise mehr begründet.

T. V. Buttrey, *The Denarii of P. Crepusius and Roman Republican Mint Organization* (S. 67—108, Taf. 11) beschäftigt sich ausführlich mit dem 82 v. Chr. anzusetzenden Münzmeister P. Crepusius. Grundlage seiner Studie ist eine umfassende und sorgfältige Materialsammlung aller zugänglichen Denare, aufgegliedert nach Beizeichen und in ein bestimmtes Kontrollsystem einzugliedern. Die außerordentlich sorgfältige und fleißige Studie kann anhand des reichen gesammelten Materials und der zahlreichen Stempelkoppelungen genau das Emissionssystem des P. Crepusius rekonstruieren. Somit eine beispielhafte Studie zur römisch-republikanischen Numismatik!

William E. Metcalf, *Early Anonymous Folles from Antioch and the Chronology of Class A* (S. 109—128, Taf. 12) basiert auf der genauen Untersuchung, vor allem der Bezeichnungen, der in Frage kommenden Follisserie, welche bei den Grabungen der Princeton University zutage kamen. Aus der Katalogisierung aller in Antiochia ausgegrabenen Münzen dieses Typs ergibt sich nun eine Gruppeneinteilung, wobei auch die Grabungsbefunde von Athen und Korinth mit herangezogen werden.

Alan M. Stahl, *The Merovingian CA Coinage of Austrasia*, untersucht eine austrasische Münzgruppe, die durch die gleichartige Legende CA miteinander verbunden ist. Deutlich absetzbar ist sie von jenen Geprägten, welche die gleiche Abkürzung tragen und Chalon-sur-Saône im Burgund zuweisbar sind. Der Autor kann nachweisen, daß die hier behandelten Münzen gegen 630/640 geprägt wurden. Regional kommt die Gegend um Metz in Frage, deren wirtschaftliche Bedeutung ihre Ursachen vor allem im Salzhandel hatte. Eine umfassende Liste aller CA-Münzen bildet den Abschluß des Aufsatzes.

J. D. Brady, *„Ego sum Deus“: A Mistaken Legend of Artois* (S. 153—159, Taf. 13) interpretiert neu die Legende einer Münze, die wohl Robert I. von Artois zuzuweisen ist. Der Autor deutet die Legende „Ego sum de / Roberti“ als Hinweis auf den Prägeherrn im Sinne von „Ich bin (die Münze) von Robert“ oder „Ego sum de(narius) Roberti und weist die in der Überschrift angegebene Deutung als „Ego sum Deus“ zurück.

Donald S. Whitcomb, *The Fārs Hoard: A Būyid Hoard from Fārs Province, Iran* (S. 161—250, Taf. 14—17) gibt eine genaue Beschreibung dieses 272 Dirhems der Būyidendynastie enthaltenden Fundes aus dem Besitz der A. N. S. Bemerkenswert ist dabei eine Reihe von Inedita. Außer einer historischen Einleitung enthält die Studie eine Charakteristik aller im Funde vertretenen Münzstätten, ferner metrologische und ökonomische Betrachtungen. Das Schlußdatum des Fundes gibt ein Dirhem von 382 d.H. (= 992 n. Chr.).

Cornelius C. Vermeule, *Numismatic Art in America to 1796* (S. 251—255, Taf. 13) publiziert eine souveräne Studie zu all jenen geistigen Strömungen des frühen Nordamerika, welche für den Geschmack der Zeit bestimmend waren und daher auch den Entwurf der ersten amerikanischen Münzen nachhaltig beeinflusst haben. Der historisch-geistige Bogen ist dabei von den Münzmotiven der römischen Zeit bis hin zum Klassizismus des späten 18. Jahrhunderts gespannt. Besonders wird noch auf die eingravierten Motive der Bostoner Liberty Bowl, entstanden nach dem 30. Juni 1768, eingegangen.

R. W. Julian, *The First Indian Peace Medal of the United States* (S. 257—259, Taf. 18) publiziert eine zu Verträgen mit Indianern ausgegebene Medaille des 18. Jahrhunderts und erläutert an Hand des Archivmaterials die Geschichte und den Anlaß der Ausgabe dieser Prägungen.

Am Ende dieses Bandes befindet sich ein Index für die Jahrgänge 1—20 der *Museum Notes*, bearbeitet von Joh R. Melville Jones. Er gliedert sich in einen Autorenindex und ein Schlagwortverzeichnis, das nach den folgenden Sachgebieten aufgeteilt ist: Griechen, Römer, griechische Provinzialprägungen der römischen Kaiserzeit, Byzantiner, Europa, Orient, Westliche Hemisphäre.

Bernhard Overbeck

PHILIP GRIERSON, *The Origins of Money* (The Creighton Lecture in History 1970), University of London, London 1977, 44 S.

In dieser Veröffentlichung soll die Frage um den Anfang des Geldes beantwortet werden. Es handelt sich dabei um den Text eines 1970 gehaltenen Vortrags, der durch verschiedene Zusätze und Verbesserungen auf den letzten Stand der Forschung gebracht wurde und somit auch den rezentesten Publikationen Rechnung trägt, wie z. B. derjenigen Bivars über den Hacksilberfund von Nūsh-i Jān (Iran).

Anfangs wird die Doppelsinnigkeit des Begriffes „Geld“ unterstrichen, da hierunter sowohl s. g. „primitives Geld“ als auch „Münze“ verstanden werden kann.

Im 1. Kapitel wird die regelrechte Münzprägung behandelt, die ihren Anfang in Kleinasien nahm und zwar vor der Herrschaft des lydischen Königs Croesus (561—546), wobei es wahrscheinlich ist, daß dies im dritten Viertel des siebenten Jahrhunderts stattfand, obwohl manche Historiker dazu neigen, dieses umstrittene Datum ein halbes Jahrhundert früher anzusetzen. Von Kleinasien breitete sich der Gebrauch geprägten Geldes süd-ostwärts nach Persien und westwärts nach den Ägäischen Inseln und dem griechischen Festland aus, um von hier nach Großgriechenland und den griechischen Kolonien im westlichen Mittelmeer zu gelangen. Außerhalb der griechischen Welt kam geprägtes Geld nach einiger Verzögerung in Gebrauch bei den semitischen Völkern, den Kelten, den Römern und den Völkern von Indien.

Der Autor stimmt der neueren Ansicht zu, daß die ersten Münzen, wegen ihrem hohen Wert, nicht einer wirtschaftlichen sondern einer administrativen Notwendigkeit entsprachen und ursprünglich Zahlungen seitens des Staates dienten.

Anschließend befaßt sich der Autor mit den Fragen um das s. g. „primitive Geld“ und bemüht sich um eine generell gültige Definition, da hier die unterschiedlichsten Dinge eine Rolle gespielt haben. Dem herkömmlichen „Tauschmittel“ zieht er den Begriff „Wertmaß“ vor, da es sich hier nicht mehr um einfachen „Tausch“ handelt, sondern um den Handel von Waren die in einem bestimmten Verhältnis zu einem Standardmaß stehen: bei den Griechen, der Ochse; bei den Ägyptern, das Kupfer. Zuweilen aber bekamen die gehandelten Waren selbst den Charakter von Geld, so im Virginien des 17. Jahrhunderts, wo 1 Pfund besten Tabaks legal gleichwertig mit 3 Schilling war.

Im 4. Kapitel gibt Philip Grierson einen höchst interessanten und gründlichen Überblick über den Brauch des Wergeldes; er kommt zum Schluß, daß in den meisten Fällen, wo eine Gesellschaft den Begriff des Geldes als allgemeines Wertmaß entwickelt hat, diesem ein System legalen Ausgleichs für Körperverletzungen vorausgegangen sein wird.

Ein 5. Kapitel ist der Theorie der Entwicklung des Geldes vorbehalten.

Den Abschluß bilden die 104 „Fußnoten“, welche eine überaus reiche Bibliographie vermitteln.

Raymond Weiller









